

Fakultät V Mathematik und Naturwissenschaften
Institut für Biologie und Umweltwissenschaften
Masterstudiengang Landschaftsökologie



Masterarbeit

Zur Erlangung des akademischen Grades *Master of Science*

Landwirtschaft und Kulturlandschaftspflege im UNESCO-Biosphärengebiet Schwarzwald. Eine Untersuchung zum Verhältnis zwischen Landwirtschaft und Bevölkerung.

Vorgelegt von Anne-Marie Walczuch

Matrikelnummer: 4293777

Betreuender Gutachter: Prof. Dr. Ingo Mose

Zweiter Gutachter: Florian Brossette

Oldenburg, den 6.12.2022

Danksagung

Ich bedanke mich bei allen, die mich bei meiner Masterarbeit sowohl fachlich als auch mental unterstützt haben.

Ein großer Dank gilt vor allem meinen beiden Betreuern Herrn Prof. Dr. Ingo Mose und Herrn Florian Brossette. Ich danke Euch dafür, dass Ihr eure Expertise mit mir geteilt habt und mir immer wieder Anregungen gegeben habt.

Darüber hinaus danke ich Florian Brossette und Christine Schwartz, für die Unterstützung bei der Umsetzung meiner Studie vor Ort im Biosphärengebiet Schwarzwald. Durch Euch konnte ich das Untersuchungsgebiet besonders gut kennenlernen.

Auch möchte ich mich bei den vielen TeilnehmerInnen der Umfrage und besonders bei den InterviewpartInnen bedanken, die sich die Zeit für mich und meine Fragen genommen haben. Das daraus erlangte Wissen hat einen großen Teil zu meiner Forschung beigetragen und mir einen sehr genauen Einblick in das Thema verschafft.

Nicht zuletzt danke ich meiner Familie, meinen FreundInnen und meinem Freund für den Zuspruch, das Vertrauen und das Interesse, das sie mir und meiner Forschung entgegengebracht haben.

Zusammenfassung

Biosphärenreservate fungieren innerhalb des *Man and the Biosphere-Programms* der UNESCO als Modellgebiete, in denen eine „nachhaltige Nutzung und [...] eine wirksame Erhaltung der natürlichen Ressourcen“ (BMU 2018: 6) fokussiert wird. Darüber hinaus repräsentieren Biosphärenreservate verschiedene Natur- und Kulturlandschaften.

Die damit verbundene Landschaftspflege wird oft von LandwirtInnen übernommen und trägt damit in den Regionen von Biosphärenreservaten maßgeblich zum Erhalt der Kulturlandschaft bei. Vor allem im Biosphärengebiet Schwarzwald sind die LandwirtInnen verantwortlich für die Offenhaltung der Flächen und dem damit verbundenen charakteristischen Bild des Südschwarzwalds: Ein Mosaik aus Offenland- und Waldflächen.

Neben der naturschutzfachlichen Bedeutung tragen die LandwirtInnen durch ihre Arbeit sowohl zum Erhalt einer traditionellen Kulturlandschaft als auch zum Identitätsbild der einheimischen Bevölkerung bei. Sie sind demnach ein essenzieller Bestandteil der Gestaltung der kulturellen Identität. Durch diese Aufgabe der Landwirtschaft innerhalb der Gesellschaft stellt sich die Frage, wie sich das Verhältnis der Bevölkerung und Landwirtschaft beschreiben lässt.

Für die in dieser Arbeit präsentierten Untersuchungen wurde innerhalb der Bevölkerung eine quantitative Forschung in Form einer Befragung mit Fragebögen durchgeführt. Um eine zusätzliche Meinung aus der Sicht der weiteren relevanten AkteurInnen zu erfassen, wurden mittels leitfadengestützter ExpertInneninterviews qualitative Daten erhoben.

Die Ergebnisse der Untersuchung zeigen, dass innerhalb des Biosphärengebiets ein positives Verhältnis zwischen der Landwirtschaft und der Bevölkerung besteht. Auch wird die Arbeit der LandwirtInnen von den Befragten wertgeschätzt. Dem gegenüber steht die Wahrnehmung innerhalb der Bevölkerung und anderen AkteurInnen, dass die Wertschätzung innerhalb des Untersuchungsgebiet gefördert werden sollte. Vor allem für Personen ohne Bezug zur Landwirtschaft sollte der Zugang zu Informationen und damit eine Grundlage, Wertschätzung zu entwickeln, ermöglicht werden. Die Bevölkerung im Biosphärengebiet Schwarzwald unterstützt die regionalen LandwirtInnen vor allem durch den Kauf regionaler Produkte und zeigt ein deutliches Interesse am Ausbau weiterer Vermarktungsmöglichkeiten. Anderweitige und praktische Unterstützungsmaßnahmen werden zudem selten durchgeführt. Des Weiteren wird eine generelle Motivation für die Unterstützung der LandwirtInnen innerhalb der Bevölkerung deutlich.

Abschließend können auf dieser Grundlage Handlungsempfehlungen formuliert werden. Darüber hinaus lassen sich die Ergebnisse mit bereits geplanten Vorhaben des BSGs verknüpfen

Abstract

Within UNESCO's MAB programme, biosphere reserves act as model areas in which the focus is on “sustainable use and [...] effective conservation of natural resources” (BMU 2018: 6). Furthermore, biosphere reserves represent various natural and cultural landscapes.

The associated landscape management is often undertaken by farmers and thus contributes significantly to the preservation of the cultural landscape in the regions of biosphere reserves. Especially in the Biosphere Reserve Black Forest, farmers are responsible for keeping the areas open and the associated characteristic image of the southern Black Forest: a mosaic of open land and forest areas.

In addition to the importance of nature conservation, farmers contribute through their work to the preservation of a traditional cultural landscape as well as to the identity image of the local population. Accordingly, they are an essential part of shaping cultural identity. This role of agriculture within society raises the question of how to describe the relationship between the population and agriculture.

For the investigations presented in this thesis, quantitative research is conducted within the population in the form of a survey with questionnaires. In order to capture an additional opinion from the point of view of further relevant actors, qualitative data is collected by means of guided expert interviews.

The results of the study show that within the biosphere reserve there is a positive relationship between agriculture and the population. The work of the farmers is also appreciated by the participants. This is contrasted with the perception within the population and other stakeholders that appreciation should be promoted within the study area. Especially for people without any relation to agriculture, access to information and thus a basis to develop appreciation should be made possible. The population in the Biosphere Reserve Black Forest (BSG) supports the regional farmers mainly by buying regional products and shows a clear interest in expanding further marketing opportunities. Other and practical support measures are also rarely carried out. Furthermore, a general motivation for the support of farmers within the population becomes clear.

Finally, recommendations for action can be formulated on this basis. In addition, the results can be linked to already planned projects of the BSG.

Inhaltsverzeichnis

ZUSAMMENFASSUNG	I
ABSTRACT	II
TABELLENVERZEICHNIS	VI
ABBILDUNGSVERZEICHNIS	VII
GLOSSAR	XI
1. EINLEITUNG	1
1.1 UNESCO-BIOSPHÄRENRESERVATE	1
1.2 DER BEGRIFF DER (KULTUR)LANDSCHAFT IN BIOSPHÄRENRESERVATEN	4
1.3 DIE ROLLE DER LANDWIRTSCHAFT IN EINEM BIOSPHÄRENRESERVAT	5
1.4 RELEVANZ DER FORSCHUNG IM VERHÄLTNIS VON LANDWIRTSCHAFT UND BEVÖLKERUNG FÜR BIOSPHÄRENRESERVATE	7
1.5 ZIELE UND FORSCHUNGSFRAGEN DER ARBEIT	8
2. UNTERSUCHUNGSGEBIET	11
2.1 DAS UNESCO BIOSPHÄRENGEBIET SCHWARZWALD	11
2.1.1 ENTSTEHUNG DES BIOSPHÄRENGEBIETS	11
2.1.2 KLIMA	15
2.1.3 GEOLOGIE	15
2.1.4 LANDNUTZUNG	17
2.1.5 DEMOGRAPHIE	18
2.1.6 PROJEKT ALLMENDE 2.0	19
2.2 DER GEMEINDEVERWALTUNGSVERBAND SCHÖNAU IM SCHWARZWALD	22
3. MATERIAL UND METHODEN	24

3.1 AUFBAU DER UNTERSUCHUNG	24
3.2 METHODIK DER QUANTITATIVEN FORSCHUNG	24
3.2.1 KONZEPTION DER FRAGEBÖGEN	24
3.2.2 DURCHFÜHRUNG VON PRETESTS	26
3.2.3 STICHPROBENAUSWAHL	26
3.2.4 DURCHFÜHRUNG DER QUANTITATIVEN FORSCHUNG	29
3.2.5 AUSWERTUNG DER QUANTITATIVEN DATEN	29
3.3 METHODIK DER QUALITATIVEN FORSCHUNG	30
3.3.1 AUSWAHL DER EXPERTINNEN	30
3.3.2 KONZEPTION DES LEITFADENS	31
3.3.3 DURCHFÜHRUNG DER EXPERINNENINTERVIEWS	31
3.3.4 AUSWERTUNG DER QUALITATIVEN DATEN	32
4. ERGEBNISSE	33
4.1 ERGEBNISSE DER QUANTITATIVEN FORSCHUNG	33
4.1.1 HINTERGRUNDWISSEN ZUM BIOSPHÄRENGEBIET	33
4.1.2 NACHHALTIGKEITSINTERESSE DER BEVÖLKERUNG	36
4.1.3 BERÜHRUNGSPUNKTE MIT DER LANDWIRTSCHAFT	41
4.1.4 EINSCHÄTZUNG DER LAGE DER LANDWIRTINNEN	46
4.1.5 UNTERSTÜTZUNG DER LANDWIRTINNEN SEITENS DER BEVÖLKERUNG	50
4.1.6 ERWARTUNGEN SEITENS DER BEVÖLKERUNG	55
4.1.7 DEMOGRAPHISCHE PARAMETER	61
4.2 ERGEBNISSE DER QUALITATIVEN FORSCHUNG	64
4.2.1 OBERKATEGORIE: VERHÄLTNIS ZWISCHEN LANDWIRTSCHAFT UND BEVÖLKERUNG	65
4.2.2 OBERKATEGORIE: WERTSCHÄTZUNG	66
4.2.3 OBERKATEGORIE: LANDWIRTSCHAFT UND ANDERE AKTEURINNEN	69
4.2.4 OBERKATEGORIE: UNTERSTÜTZUNG DER LANDWIRTINNEN	71
4.2.5 OBERKATEGORIE: INFORMATIONENFLUSS UND KOMMUNIKATION	72
5. DISKUSSION	74
5.1 DISKUSSION DER ERGEBNISSE	74
5.1.1 HINTERGRUNDWISSEN ZUM BIOSPHÄRENGEBIET	74
5.1.2 NACHHALTIGKEITSINTERESSE DER BEVÖLKERUNG	76

5.1.3 BERÜHRUNGSPUNKTE MIT DER LANDWIRTSCHAFT	78
5.1.4 EINSCHÄTZUNG DER LAGE DER LANDWIRTINNEN	80
5.1.4 UNTERSTÜTZUNG DER LANDWIRTINNEN	83
5.1.5. ERWARTUNGEN SEITENS DER BEVÖLKERUNG	86
5.1.6 INFORMATIONSFLUSS UND VERNETZUNG	87
5.2 HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN FÜR DEN AUSBAU DES VERHÄLTNISSES LANDWIRTSCHAFT – BEVÖLKERUNG IM BIOSPHÄRENGEBIET	88
5.3 METHODENKRITIK	93
5.3.1 REPRÄSENTATIVITÄT DER FORSCHUNG	93
5.3.2 KONZEPTION UND DURCHFÜHRUNG DER QUANTITATIVEN FORSCHUNG	95
5.3.3 KONZEPTION UND DURCHFÜHRUNG DER QUALITATIVEN FORSCHUNG	97
6. FAZIT	99
LITERATURVERZEICHNIS	102
ANHANG	113
EIDESSTÄTLICHE ERKLÄRUNG	135

Tabellenverzeichnis

<i>Tabelle 1: EinwohnerInnenzahl vom Statistischen Landesamt Baden-Württembergs des Jahres 2019 der Gemeinden des GVV Schönau, jeweilige Anteile der Grundgesamtheit und die Verteilung in der Stichprobengröße (vgl. Statistisches Landesamt BW 2019(a)).....</i>	<i>27</i>
<i>Tabelle 2: Prozentuale Verteilung der Bevölkerung des GVV Schönau auf die verschiedenen Gemeinden, Altersklassen und Geschlechter (Angaben in Prozent) (vgl. Statistisches Landesamt BW 2019(b))</i>	<i>27</i>
<i>Tabelle 3: Verteilung der Bevölkerung des GVV Schönau nach Gemeinde, Altersklasse und Geschlecht in der Stichprobe, errechnet anhand der prozentualen Verteilung innerhalb der Grundgesamtheit (vgl. Statistisches Landesamt BW 2019(b)). Dabei entsprechen die roten Zahlen den, von der errechneten Zahl abweichenden, realisierten Umfragen (n=278)</i>	<i>28</i>
<i>Tabelle 4: Ergebnisse des Chi²-Tests/exakten Test nach Fisher mehrerer Variablen mit den Variablen „Alter“, „Gemeinde“ und „Geschlecht“ durch SPSS und R Studio mit p-Wert</i>	<i>130</i>
<i>Tabelle 5: Ergebnisse des Chi²-Tests mehrerer Variablen mit der Variable „Bezug zur Landwirtschaft“ durch SPSS mit p-Wert</i>	<i>132</i>

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Darstellung und Lage des BSGs	12
Abbildung 2: Zonierung des BSGs in Kern-, Pflege- und Entwicklungszone	13
Abbildung 3: Darstellung der Geologie innerhalb des BSGs	16
Abbildung 4: Anteile der wichtigsten Landnutzungsformen im BSG	17
Abbildung 5: Bevölkerungsentwicklung des BSGs zwischen den Jahren 1970 - 2019	18
Abbildung 6: Deduktive Kategorien/Codes bei der Anwendung der Codierung im Programm MAXQDA	32
Abbildung 7: Kenntnisstand der BewohnerInnen über BSG aufgetragen auf die Altersklassen	33
Abbildung 8: Wissensstand innerhalb der Altersgruppen der BewohnerInnen zum BSG als Wohnort	34
Abbildung 9: Hintergrundwissen zu den Aufgaben und Möglichkeiten eines BSGs	35
Abbildung 10: Wahrnehmung der Relevanz der verschiedenen Aufgabenbereiche im BSG aus der Sicht der Bevölkerung	36
Abbildung 11: Nachhaltigkeitsinteresse der BewohnerInnen	37
Abbildung 12: Abfrage der nachhaltigkeitsinteressierten Personen bezüglich ihres Interessenschwerpunkts	37
Abbildung 13: Interesse am Erhalt des aktuellen Landschaftsbildes innerhalb der Bevölkerung, verteilt auf die Altersgruppen	38
Abbildung 14: Empfinden des Beitrags der LandwirtInnen zum Heimatgefühl	39
Abbildung 15: Wichtigkeit der ökologischen Landwirtschaft innerhalb der Bevölkerung, verteilt auf die Altersgruppen	39
Abbildung 16: Einkauf von ökologischen Produkten innerhalb der verschiedenen Altersgruppen	40
Abbildung 17: Bezug der BewohnerInnen zur Landwirtschaft innerhalb der Gemeinden des GVV Schönau	41
Abbildung 18: Angabe der Gründe für den Kontakt zur Landwirtschaft	42
Abbildung 19: Angabe der Bevölkerung über regelmäßige Unterhaltungen mit regionalen LandwirtInnen, verteilt auf die Gemeinden im GVV Schönau	43
Abbildung 20: Anteil der positiven Gespräche von Personen, die sich oft mit regionalen LandwirtInnen unterhalten	43
Abbildung 21: Anteil der negativen Gespräche von Personen, die sich oft mit regionalen LandwirtInnen unterhalten	44
Abbildung 22: Angabe über den Informationsstand der Bevölkerung im GVV Schönau zu landwirtschaftlichen Arbeiten und deren Abläufen	44
Abbildung 23: Wichtigkeit des Erhalts der landwirtschaftlichen Betriebe im Nebenerwerb innerhalb der Bevölkerung des GVV Schönau, verteilt auf die Altersgruppen	45
Abbildung 24: Schätzung der landwirtschaftlichen Betriebe im Nebenerwerb	46
Abbildung 25: Informationsstand der Bevölkerung innerhalb der Altersgruppen über die Wichtigkeit der LandwirtInnen als LandschaftspflegerInnen der Region	47

<i>Abbildung 26: Auffassung der Wertschätzung innerhalb der Bevölkerung hinsichtlich der Landwirtschaft, verteilt auf die Altersgruppen</i>	48
<i>Abbildung 27: Verständnis der Bevölkerung des GVV Schönau für die Sorgen der LandwirtInnen</i>	48
<i>Abbildung 28: Auffassung innerhalb der Altersgruppen der Bevölkerung hinsichtlich gemeinschaftlicher Projekte zwischen Landwirtschaft und Bevölkerung</i>	49
<i>Abbildung 29: Wahrnehmung von Konflikten zwischen der Bevölkerung und den LandwirtInnen innerhalb der verschiedenen Gemeinden des GVV Schönau</i>	49
<i>Abbildung 30: Mithilfe der BewohnerInnen bei landwirtschaftlichen Arbeiten vergleichen innerhalb der verschiedenen Gemeinden des GVV Schönau</i>	50
<i>Abbildung 31: Angabe über den regelmäßigen Kauf von Produkten der regionalen LandwirtInnen, verteilt auf die Altersgruppen</i>	51
<i>Abbildung 32: Angabe über den Beweggrund für den Kauf bei Personen, die zumindest häufig regionale Produkte kaufen</i>	52
<i>Abbildung 33: Angabe über den Beweggrund für den Nichtkauf bei Personen, die höchstens selten Produkte der regionalen LandwirtInnen kaufen</i>	53
<i>Abbildung 34: Anderweitige Unterstützung der LandwirtInnen seitens der BewohnerInnen verteilt auf die Gemeinden des GVV Schönau</i>	53
<i>Abbildung 35: Umsetzung der Unterstützung von Personen, die angaben, einer anderweitigen Unterstützung nachzugehen</i>	54
<i>Abbildung 36: Gründe von Personen, keiner anderweitigen Unterstützung nachzugehen</i>	55
<i>Abbildung 37: Wunsch der Bevölkerung des GVV Schönau nach einem positiveren Zusammenleben mit den LandwirtInnen verteilt auf die Altersgruppen</i>	56
<i>Abbildung 38: Vorschläge der Bevölkerung im GVV Schönau, wie sie in Zukunft tätig werden könnten, um die regionalen LandwirtInnen zu unterstützen</i>	56
<i>Abbildung 39: Angabe der Bevölkerung im GVV Schönau darüber, was sie für die Umsetzung einer weiteren Unterstützung benötigen</i>	57
<i>Abbildung 40: Wunsch der Bevölkerung des GVV Schönau nach mehr Initiative seitens der Landwirtschaft</i>	58
<i>Abbildung 41: Präferenz der Bevölkerung des GVV Schönau über die Umsetzung der Initiative Seitens der Landwirtschaft</i>	59
<i>Abbildung 42: Präferenz der Bevölkerung über die Umsetzung der Initiative Seitens der Geschäftsstelle des BSGs</i>	59
<i>Abbildung 43: Wunsch der Bevölkerung nach mehr Initiative seitens der Geschäftsstelle des BSGs</i>	60
<i>Abbildung 44: Einschätzung der Bevölkerung im GVV Schönau über Unterstützung in der Zukunft</i>	60
<i>Abbildung 45: Angabe der Bevölkerung des GVV Schönau über den Familienstand</i>	61
<i>Abbildung 46: Staatszugehörigkeit der Bevölkerung im GVV Schönau, oben: gesamte Stichprobe, unten: Verteilung der Staatsangehörigkeiten der Bevölkerung ohne deutsche Staatsbürgerschaft oder mit einer weiteren</i>	62
<i>Abbildung 47: Haushaltsgröße der Befragten im GVV Schönau</i>	63

Abbildung 48: Angabe der Bevölkerung im GVV Schönau zu ihrem höchsten Bildungsabschluss	63
Abbildung 49: Erwerbstätigkeit der Bevölkerung des GVV Schönau	64
Abbildung 50: Anteile der männlichen und weiblichen BewohnerInnen im Vergleich zwischen Grundgesamtheit und Stichprobe	94
Abbildung 51: Anteile der verschiedenen Altersgruppen im Vergleich zwischen Grundgesamtheit und Stichprobe	94
Abbildung 52: Verteilung der Bevölkerung auf die verschiedenen Gemeinden des GVV Schönau im Vergleich zwischen Grundgesamtheit und Stichprobe	95
Abbildung 53: Fragebogen für die Befragung der Bevölkerung im GVV Schönau	113
Abbildung 54: Leitfaden der ExpertInneninterviews	119
Abbildung 55: Ausprägung des Interesses für Nachhaltigkeit zwischen den Geschlechtern	120
Abbildung 56: Ausprägung des Interesses für ökologische Nachhaltigkeit verteilt auf die Altersgruppen	120
Abbildung 57: Ausprägung des Interesses für soziale Nachhaltigkeit verteilt auf die Geschlechter	120
Abbildung 58: Ausprägung des Interesses für ökonomische Nachhaltigkeit verteilt auf die Altersgruppen	121
Abbildung 59: Wichtigkeit des Landschaftserhalts innerhalb der Gruppen mit und ohne Bezug	121
Abbildung 60: Wichtigkeit der Ökolandwirtschaft verteilt auf die Geschlechter	121
Abbildung 61: Kauf ökologischer Produkte abhängig von ihrem Geschlecht	122
Abbildung 62: Angabe über regelmäßige Unterhaltungen mit LandwirtInnen abhängig vom Bezug zur Landwirtschaft	122
Abbildung 63: Vergleich zwischen Personen mit und ohne Bezug zur Landwirtschaft hinsichtlich der Häufigkeit von positiven Gesprächen	122
Abbildung 64: Vergleich zwischen Personen mit und ohne Bezug zur Landwirtschaft hinsichtlich der Häufigkeit von Streitthemen bei regelmäßigen Unterhaltungen	123
Abbildung 65: Informationsstand zu landwirtschaftlichen Arbeiten, abhängig vom Bezug zur Landwirtschaft	123
Abbildung 66: Wichtigkeit des Erhalts der Nebenerwerbsbetriebe, abhängig vom Bezug zur Landwirtschaft	123
Abbildung 67: Schätzung über den Anteil der LandwirtInnen im Nebenerwerb verteilt auf die Gemeinden	124
Abbildung 68: Schätzung über den Anteil der LandwirtInnen im Nebenerwerb verteilt auf die Personen mit und ohne Bezug zur Landwirtschaft	124
Abbildung 69: Informationsstand zur Wichtigkeit der LandwirtInnen als landschaftspflegende Instanz, abhängig vom Bezug zur Landwirtschaft	124
Abbildung 70: Verständnis der Bevölkerung für Sorgen der LandwirtInnen, abhängig vom Bezug zur Landwirtschaft	125
Abbildung 71: Wahrnehmung von Konflikten zwischen Landwirtschaft und Bevölkerung, abhängig vom Bezug zur Landwirtschaft	125
Abbildung 72: Unterstützung der LandwirtInnen bei praktischen Arbeiten auf dem Betrieb, abhängig von ihrem Bezug zur Landwirtschaft	125
Abbildung 73: Unterstützung der LandwirtInnen als Grund für den Kauf von regionalen Produkten, verteilt auf die Altersgruppen	126

<i>Abbildung 74: Verbundenheit zur Region als Grund für den Kauf von regionalen Produkten, verteilt auf die Altersgruppen</i>	126
<i>Abbildung 75: Guter Geschmack als Grund für den Kauf von regionalen Produkten, verteilt auf die Altersgruppen</i>	126
<i>Abbildung 76: Unterstützung des Klimaschutzes als Grund für den Kauf von regionalen Produkten, verteilt auf die Geschlechter</i>	127
<i>Abbildung 77: Persönlicher Kontakt als Grund für den Kauf von regionalen Produkten, verteilt auf die Personen mit und ohne Bezug zur Landwirtschaft</i>	127
<i>Abbildung 78: Anderweitige Unterstützung der LandwirtInnen, abhängig von dem Bezug zur Landwirtschaft</i>	127
<i>Abbildung 79: Ideelle Verbundenheit als Umsetzung der Unterstützung von LandwirtInnen, verteilt auf die Altersgruppen</i>	128
<i>Abbildung 80: Stallarbeit als Umsetzung der Unterstützung von LandwirtInnen, verteilt auf die Altersgruppen</i>	128
<i>Abbildung 81: Reparaturarbeiten als Umsetzung der Unterstützung von LandwirtInnen, verteilt auf die Geschlechter</i>	128
<i>Abbildung 82: keine Zeit als Begründung für das Ausbleiben von Unterstützungsumsetzungen der LandwirtInnen, verteilt auf die Altersgruppen</i>	129
<i>Abbildung 83: Bessere Direktvermarktung oder Einkaufsmöglichkeiten als Wunsch der Bevölkerung für mehr Initiative seitens der Landwirtschaft</i>	129

Glossar

AGBR	Ständige Arbeitsgruppe der BR in Deutschland, Bonn
AkIdEn	Studie zur Akzeptanz, Identifikation und Engagement: Ansichten und Mitwirkung der Bevölkerung in UNESCO BR
BfN	Bundesamt für Naturschutz
BMLE	Bundesministerium für Landwirtschaft und Ernährung
BMU	Bundeministerium für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz
BNE	Bildung nachhaltiger Entwicklung
BR	Biosphärenreservat
BSG	Biosphärengebiet Schwarzwald
BSG-VO	Verordnung des Ministeriums für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz über das Biosphärengebiet Schwarzwald
BW	Baden-Württemberg
CEC	Commission of the European Communities
FAO	Food and Agriculture Organization of the United Nations
FFH	Flora-Fauna-Habitat
FÖJ	Freiwilliges ökologisches Jahr
GVV	Gemeindeverwaltungsverband
LAP	Aktionsplan von Lima
LEADER	Liaison entre actions de développement de l'économie rurale
LW	Landwirtschaft
MAB	Man and the Biosphere (Programm der UNESCO)
MAP	Aktionsplan von Madrid
MFCAL	Multifunctional Character of Agriculture and Land Approach
MWU	Ministerium für Wissenschaft, Energie, Klimaschutz und Umwelt
OECD	Organisation for Economic Cooperation and Development
RPF	Regierungspräsidium Freiburg
SDG	Sustainable Development Goals
SoLaWi	Solidarische Landwirtschaft
SW	Schwarzwald
UM BW	Ministerium für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft Baden-Württemberg
UNESCO	United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization, Paris

1. Einleitung

1.1 UNSESCO-Biosphärenreservate

Die Biosphärenreservate (BR) der UNESCO bilden ein weltumfassendes Netz, welches die verschiedenen Landschaftstypen der Welt exemplarisch darstellt (vgl. Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz (BMU) 2018: 6). Diese „großflächigen, repräsentativen Ausschnitte von Natur- und Kulturlandschaften“ (Ständige Arbeitsgruppe der BR in Deutschland (AGBR) 1995: 5) fungieren darüber hinaus als Modellgebiete innerhalb des UNESCO-Programms *Man in the Biosphere* (MAB) (vgl. AGBR 1995: 7). Dieses Programm, welches als Ergebnis aus der 16. Generalkonferenz der UNESCO am 23. Oktober 1970 hervorging, findet seinen Ursprung bereits in der UNESCO-Biosphärenkonferenz 1968 (vgl. AGBR 1995: 1). Ziel des MAB ist es, innerhalb der Biosphärenreservate Lösungen zu erarbeiten und beispielhaft umzusetzen, die sich auf eine „nachhaltige Nutzung und [...] eine wirksame Erhaltung der natürlichen Ressourcen“ (BMU 2018: 6) fokussieren. Nachdem 1976 die ersten BR gegründet wurden, entstand über die ganze Welt verteilt ein Gebietsnetz. Inzwischen liegt die weltweite Anzahl an BR, die durch die UNESCO anerkannt wurden, bei 738. 16 davon befinden sich in Deutschland (UNESCO 2022). Darüber hinaus streben das BR Drömling und das BR Karstlandschaft Südharz eine Anerkennung als UNESCO-BR an (vgl. Ministerium für Wissenschaft, Energie, Klimaschutz und Umwelt (MWU) Sachsen-Anhalt 2022; Landesverwaltungsamt Sachsen-Anhalt 2011: 2).

Das Konzept der BR erlebte seit dem Ursprung einige Veränderungen. So war die Umsetzung des Konzepts der BR vor allem durch den strikten Naturschutz geprägt. Ein Paradigmenwechsel entstand durch die im Jahr 1995 verfasste Sevilla-Strategie und die damit verbundenen internationalen Leitlinien. Der Fokus auf die ökologische Vielfalt wurde nicht aufgegeben, sollte aber vor allem im Sinne der nachhaltigen Entwicklung umgesetzt werden. Der Annahme, dass Naturschutz nicht ohne Berücksichtigung der menschlichen Bedürfnisse durchgeführt werden könnte, wurde dabei großes Gewicht beigemessen (vgl. Köck et al. 2020: 65). Neben der Zuschreibung der BR als Modellregionen der nachhaltigen Entwicklung erreichte die Sevilla-Strategie außerdem den charakteristischen Aufbau der BR in drei Zonen (vgl. Braun et. al 2020: 36). Diese umfassen die Kernzone, die Entwicklungszone und die Pflegezone. Ein Jahr später folgten durch das MAB-Nationalkomitee die *Kriterien für Anerkennung und Überprüfung von Biosphärenreservaten der UNESCO in Deutschland*. Das Nationalkomitee ist unter

anderem dafür zuständig, die Anträge zur Gründung und die Evaluierungsberichte der bereits bestehenden BR zu überprüfen (vgl. BMU 2018: 7).

Aufbauend auf den Ergebnissen des Weltkongress' in Sevilla, wurde im Jahr 2008 der Aktionsplan von Madrid (MAP) beschlossen, der in seiner Laufzeit bis 2013 vor allem die Themen des Global Change mit in das Konzept der BR integrieren sollte (vgl. Braun et. al 2020: 36). Dabei sollten die BR durch Institutionalisierung und die Vernetzung dieser BR mit aufgegriffen werden. Die nachhaltige Entwicklung spielt seit der Verabschiedung der Sustainable Development Goals (SDG) eine noch stärkere Rolle bei der Umsetzung in den BR. Diese sind seit der MAB-Strategie von 2015 bis 2025 und darüber hinaus durch den Aktionsplan von Lima (LAP) in den BR als Modellregionen der Agenda 2030 verankert (vgl. Braun et. al 2020: 36; Köck et. al 2020: 63). Mit Hilfe der Umsetzung dieser Ziele wird innerhalb der ausgewählten Regionen eine Sensibilisierung des Mensch-Umwelt-Verhältnisses hergestellt. So sollen konkret „ertragreiche Wirtschaftsformen, gelingendes gesellschaftliches Zusammenleben – und zugleich [...] der Erhalt der natürlichen Lebensgrundlagen“ (BMU 2018: 9) sichergestellt werden.

Weiter wird die Rolle als Modellregion der Agenda 2030 durch die drei dem BR zugeschriebenen Funktionen umgesetzt (vgl. Dt. Nationalkomitee für das UNESCO-Programm MAB 2007: 11f.). Diese lassen sich in die Schutzfunktion, die Entwicklungsfunktion und in die logistische Funktion gliedern. Dabei bezieht sich die Schutzfunktion (i) darauf, die vorliegenden Landschaften und deren Vielfalt zu schützen. Nicht nur das bereits existierende, sondern auch das zu erwartende Potenzial der Fläche wird dabei betrachtet. Grund dafür ist die Wichtigkeit der Regeneration bereits geschädigter Landschaften neben der Wichtigkeit der Konservierung der vorliegenden Gegebenheiten (vgl. BMU 2018: 19). Auch die mit der Landschaft und den Ökosystemen verbundene Dienstleistung soll dabei gesichert werden (vgl. Braun et. al 2020: 41).

Die Bedürfnisse der Bevölkerung vor Ort und die damit einhergehenden wirtschaftlichen Rahmenbedingungen werden durch die Entwicklungsfunktion (ii) aufgegriffen. Bei der Gründung eines BRs spielt deshalb eine gute Ausgangslage für den primären, den sekundären und den tertiären Wirtschaftssektor eine wichtige Rolle. Darüber hinaus wird auch der sozio-kulturellen Identität der Bevölkerung vor Ort und dem damit verbundenen Heimatgefühl Bedeutung zugeschrieben (vgl. BMU 2018: 19f.).

Die dritte Funktion (iii), die der logistischen Unterstützung, soll erfüllt sein, um Kommunikationsarbeit und Forschung sowie Monitoring zu gewährleisten (vgl. BMU 2018: 20). Neben diesen drei Funktionen, die ein BR erfüllen soll, wurde außerdem in dem von der UNESCO erstellten Kriterienkatalog ein Abschnitt der strukturellen Kriterien für die Anerkennung zusammengefasst. Diese Kriterien können innerhalb der Länder voneinander abweichen, stimmen aber auf Bundesebene in den wichtigsten Fakten

überein. Ein essenzielles Merkmal, welches bei Betrachtung einer potenziellen Fläche, erfüllt sein muss, ist die Repräsentativität des Gebiets. Es soll „Landschaften und Lebensräume umfassen, die von den BR in Deutschland bislang nicht ausreichend repräsentiert werden“ (Dt. Nationalkomitee für das UNESCO-Programm MAB 2007: 6). Des Weiteren ist eine Mindestgröße von 30.000 ha und eine maximale Größe von 150.000 ha einzuhalten. Diese Begrenzung ist eng verknüpft mit der zuvor erwähnten Zonierung (vgl. Dt. Nationalkomitee für das UNESCO-Programm MAB 2007: 6). Anhand der durch das dt. Nationalkomitee für das UNESCO-Programm MAB (2007: 6) erstellten Kriterien lässt sich ein BR in folgende Zonen einteilen:

- Die **Kernzone** umfasst mindestens 3 % der Gesamtgröße. In dieser Zone liegt der Fokus auf den naturnahen Ökosystemen, die sich möglichst unter Ausschluss menschlicher Einflüsse entwickeln können. Deshalb wird auf menschliche Nutzung in dieser Fläche verzichtet. Forschung, die sich auf die ökologischen Schutzgüter bezieht, ist erlaubt, insofern sie eine Störung der Kernzone ausschließt. Darüber hinaus sollte die Kernzone durch einen Nationalpark oder Naturschutzgebiet rechtlich geschützt sein.
- Die **Pflegezone** umfasst mindestens 10 % und umgibt die Kernzone, mit der sie zusammen 20 % der Gesamtgröße beträgt. Diese Zone soll die in ihr enthaltenen Lebensräume und Lebensgemeinschaften, die vor allem durch menschliches Einwirken zu einer Kulturlandschaft gestaltet wurden, schützen. Damit soll zusätzlich auch die Funktion der Kernzone unterstützt werden. Die Pflegezone bietet sich sowohl als ökologischer als auch sozioökonomischer und soziokultureller Forschungsgegenstand an. Der rechtliche Schutz dieser Zone soll ebenfalls durch einen Nationalpark oder ein Naturschutzgebiet unterstrichen werden.
- Die **Entwicklungszone** umfasst mindestens 50 % der Gesamtgröße. Diese stellt unter anderem die Verbindung zwischen dem Leben der Bevölkerung, der Erholung und der Wirtschaft mit der Natur dar. Umgesetzt wird dies durch eine nachhaltige Nutzung der Natur- und Kulturlandschaft.

1.2 Der Begriff der (Kultur)Landschaft in Biosphärenreservaten

Die BR zählen, wie auch Nationalparks und Naturparks, zu den Großschutzgebieten (vgl. Weber 2019: 885). Die Bedeutung des Landschaftsbegriffs unterscheidet sich in den Konzepten dieser drei Schutzgebietsformen.

Die Umsetzung eines konservierenden, statischen Naturschutzes in Nationalparks bestimmt neben dem Schutz von Tier- und Pflanzenarten auch die vorhandenen Landschaften (vgl. Weber 2019: 890). Der Fokus wird dabei auf das Ausschließen der Beeinflussung durch den Menschen und eine somit unberührte Natur gelegt (vgl. Weber 2019: 889). Diesem Ansatz steht die Landschaftswahrnehmung im Konzept des Naturparks entgegen. Im Zentrum steht dabei die Kulturlandschaft und weniger der ökologische Wert der Landschaft (vgl. Weber 2019: 891).

Innerhalb der Zonierung der BR werden die verschiedenen Auffassungen der Landschaft aufgegriffen. Sie spiegeln damit die Grundidee wider, dass BR sowohl „Nutzungslandschaften (kultivierte Landschaften) als auch bislang durch den wirtschaftenden Menschen wenig oder nicht beeinträchtigte Ökosysteme umfassen“ (Succow 2012: 216). Der statische, konservierende Naturschutz und die damit unbeeinflusste Natur findet Raum in den Kernzonen. Die Pflege- und Entwicklungszonen repräsentieren hingegen die Kulturlandschaften. Vor allem die durch menschliche Nutzung entstandenen Ökosysteme werden in den Pflegezonen abgebildet (vgl. Weber 2019: 890).

Dabei wird angenommen, dass Kulturlandschaften keinen fixierten Vorstellungen unterliegen, sondern sich die Landschaft mit der Zeit wandelt (vgl. Weber & Weber 2019: 258). Laut Heiland (2019: 48) lasse sich der Begriff der Kulturlandschaft dennoch nicht konkret definieren. Vielmehr gehe es darum, den Aspekt der Kultur, also die vom Menschen geschaffene Landschaft, zu unterstreichen. Der Begriff der Kulturlandschaft steht somit stellvertretend für die „historische, gewachsene oder traditionelle Kulturlandschaft“ (Heiland 2019: 654). Auch innerhalb des MAB-Programms findet die Kulturlandschaft seine Relevanz. Durch die Zuschreibung der BR als Modellregionen für nachhaltige Entwicklung wird die Bevölkerung zu einem „entscheidenden Bestandteil des Schutzansatzes“ (Weber & Weber 2019: 251). Auch Mose (2019) zieht eine Verbindung zwischen der Landschaft und der Lebensqualität der in ihr lebenden Bevölkerung. Darüber hinaus fügt er hinzu, dass eine Veränderung dieser Landschaft negative Folgen für die Identifikation der Bevölkerung mit ihrer Heimat habe (vgl. Mose 2019: 283). Konold (2009: 9) verstärkt diese Ansicht durch seine Aussage, dass der Begriff der Heimat und der der Kulturlandschaft so stark miteinander verbunden seien,

dass eine Heimat ohne Kulturlandschaft nicht denkbar sei. Außerdem lässt sich der Kulturlandschaft, durch die Identifikation der Bevölkerung mit ihr, die soziale Funktion eines Raumes zuschreiben. Bei der Umsetzung der nachhaltigen Raumentwicklung wird die soziale Funktion ebenfalls aufgegriffen. Hier wird eine Integration der wirtschaftlichen, ökologischen und sozialen Funktion eines Raumes angestrebt (vgl. Mose 2019: 283).

1.3 Die Rolle der Landwirtschaft in einem Biosphärenreservat

Durch die Agrarreform in den 1980er Jahren wurden die Aufgaben der Landwirtschaft erstmals unter dem Begriff der Multifunktionalität beschrieben. Größere Relevanz erlangte der Begriff jedoch erst Mitte der 1990er Jahre (vgl. Cairol et al. 2005: 1). Diese Relevanz wurde vor allem durch die Agenda 2000 in einen politischen Kontext gerückt. In der Forschung lassen sich für den Begriff der Multifunktionalität verschiedene Definitionen finden (vgl. Cairol et al. 2005: 2). Die Einschränkung auf die folgenden drei Konzepte bietet eine gute Zusammenfassung der verschiedenen Definitionen (vgl. Larcher & Vogel 2010: 53).

Laut Larcher & Vogel (2010: 53) stütze sich der Begriff demnach auf „das Schema zur landwirtschaftlichen Multifunktionalität der OECD [Organisation for Economic Cooperation and Development] (2001 und 2003), das Europäische Agrarmodell (Commission of the European Communities (CEC) 1998), das seit dem Jahr 2000 die zentrale Basis der Gemeinsamen Agrarpolitik der Europäischen Union bildet, und den MFCAL Ansatz (Multifunctional Character of Agriculture and Land Approach) der FAO [Food and Agriculture Organization of the United Nations] (Alders 1999), der in engem Zusammenhang mit dem Drei-Säulen-Konzept der Nachhaltigkeit steht“. Das neue Verständnis von Landwirtschaft, das die Multifunktionalität zum Ausdruck bringt, sieht nicht mehr nur die produktionsorientierte Arbeit, sondern darüber hinaus beispielsweise Aufgaben der Landschaftspflege und des Naturschutzes (vgl. Haber 2014: 135f.).

Auch innerhalb eines BRs kann die Landwirtschaft sowohl in verschiedenen Formen vorkommen und als auch verschiedene Aufgaben übernehmen. Zentral bei der Arbeit der landwirtschaftlichen Betriebe ist der Fokus auf die nachhaltige Umsetzung. Durch die MAB wurde diese nachhaltige Umsetzung der Landwirtschaft als Beitrag zum Erreichen des Ziels der nachhaltigen Entwicklung formuliert. Als wichtiger Teil der Lebensmittelproduktion, sollen die Landwirte einen ökologischen Anbau ausüben, um vorhandene Ökosysteme zu schützen und darüber hinaus einer Anpassung an Klimaveränderung vorzubeugen (vgl. MAB 2018: 84). Um sowohl Flora und Fauna als

auch den Boden zu schützen, wird von dem Anbau langjähriger Monokulturen abgeraten (vgl. MAB 2018: 90). Durch eine ökologische Wirtschaftsweise soll das Ziel einer „nachhaltige[n] Nutzung natürlicher Ressourcen“ erreicht werden (Braun et. al 2020: 47). Darüber hinaus trägt die Landwirtschaft zu der Regionalwirtschaft eines BRs bei. Dies wird in einigen BR durch die Einführung einer Regionalmarke zusätzlich verstärkt (vgl. Braun et. al 2020: 47).

Neben der Aufgabe als LebensmittelproduzentInnen nehmen die LandwirtInnen dadurch außerdem die Rolle als LandschaftspflegerInnen ein (vgl. Burger-Scheidlin 2003: 1). Daraus resultiert sowohl ein Nutzen für den Artenschutz als auch das Formen des Landschaftsbildes. Aus dieser regelmäßigen Bewirtschaftung resultiert unter anderem eine gesteigerte Biodiversität (vgl. Braun et. al 2020: 46). Ohne extensive Beweidung der Nutzflächen würde ein noch größerer Verlust von Offenland durch eine zunehmende Verbuschung stattfinden. Dieser Verlust an Grünland konnte bisher in allen BR festgestellt werden (Braun et. al 2020: 46). Grund dafür ist der Anstieg der Nutzungsintensivierung, der innerhalb der letzten Jahre aufgrund des landwirtschaftlichen Strukturwandels stattgefunden hat.

Auch stehen LandwirtInnen, durch die immer steigende Intensivierung der Landwirtschaft, unter einem wirtschaftlichen Druck, „rationell und billig Höchstserträge zu erwirtschaften“ (van Elsen 2008: 67). Vor allem in Berggebieten wird die Offenlandpflege oft von kleinen Betrieben getragen. Da bei dieser Betriebsform die landwirtschaftlichen Produkte nicht ausreichen, um Lebenshaltungskosten zu decken, müssen diese LandwirtInnen oft einen zusätzlichen Beruf ausüben (vgl. Schwärz 2011: 45, 62; Hovorka 2007: 27).

Die für ein BR charakteristische Kulturlandschaft wird durch LandwirtInnen und die damit verbundene Landschaftspflege geprägt. So wird der Begriff der Kulturlandschaften vor allem durch „struktureiche ländliche, landwirtschaftlich geprägte Räume“ (Heiland 2006: 55) charakterisiert. Diese umfassen beispielweise die durch Weide genutzten Flächen wie Hutewälder oder Heiden (vgl. Konold 2008: 175). Doch auch vor allem Berglandschaften sind stark geprägt durch landwirtschaftliche Nutzung. Die typischen Eindrücke der Alpenlandschaft, der Allmenden im Südschwarzwald und des Allgäu wären ohne die Beweidung mit Nutztieren und die Arbeit der LandwirtInnen nicht gegeben (vgl. Stotten 2019: 713). Kulturlandschaften sind historisch durch die Arbeit der Landwirtschaft entstanden und werden in der Zukunft weiterhin auf die Pflege durch LandwirtInnen angewiesen sein (vgl. van Elsen 200: 66). Diese überwiegend durch die Landwirtschaft erschaffene Kulturlandschaft stellt für die BewohnerInnen der Region eine Heimatlandschaft dar. Ihr fällt dadurch „eine große emotionale, sinnliche und soziale, soziokulturelle Bedeutung“ (Konold 2009: 2) zu.

1.4 Relevanz der Forschung im Verhältnis von Landwirtschaft und Bevölkerung für Biosphärenreservate

Durch die unterschiedlichen Betriebsformen der Landwirtschaft ist das Image der Landwirtschaft innerhalb der Bevölkerung ebenfalls vielschichtig. Der Begriff Image lässt sich durch die Definition nach Merten (1999) erklären. Dieser beschreibt Image als „die Gesamtheit der Vorstellungen, Einstellungen und Gefühle, die eine Person im Hinblick auf ein Objekt [...] besitzt“ (Merten 1999: 244). Grundsätzlich lässt sich das Image der Landwirtschaft innerhalb der Bevölkerung als positiv zusammenfassen (vgl. Zander et al. 2013: 4; Helmle 2011: 37). Bei der Bildung des Images spielt die Kommunikation eine große Rolle. Diese kann in Form von Medienkonsum, Politik oder auch persönlichen Kontakt stattfinden (vgl. Helmle 2010: 52). Seitens der Bevölkerung treten sowohl negativ als auch positiv konnotierte Images der Landwirtschaft auf:

Helmle (2010: 54) beschreibt in ihrer Arbeit, dass die Befragten einen imaginären landwirtschaftlichen Betrieb vor allem als „ziemlich ehrlich, tier- und umweltfreundlich, eigenständig, qualitätsbewusst, wichtig und gewinnorientiert“ beschreiben. Darüber hinaus lässt sich hinzufügen, dass vor allem kleinen, familiengeführten Betrieben Wertschätzung zugetragen wird (vgl. Fischer & Bossi Fedrigotti 2020: 196).

Dieser überwiegend positiven Einstellung stehen die Bedenken der Bevölkerung zur modernen Landwirtschaft gegenüber. Die Eindrücke, die beispielweise durch Medienberichte zur modernen Tierhaltung gewonnen werden, werden durch die Gesellschaft meist als negativ empfunden (vgl. Zander et. al 2013: 7). Auch die durch den Agrarstrukturwandel zunehmenden großflächigen Betriebe werden durch die Bevölkerung mit einem negativen Image verzeichnet (vgl. Balmann 2008: 14).

Wie zuvor beschrieben, ist das Image abhängig von der Kommunikation. Dabei fällt auf, dass die Landwirtschaft in der Bevölkerung vor allem dort positiv wahrgenommen wird, wo ein persönlicher Kontakt zu einem/einer oder mehreren LandwirtInnen besteht. Negative Schlagzeilen haben auf das Image persönlich bekannter LandwirtInnen keinen Einfluss (vgl. Helmle 2011(b): 147).

Das Image der Landwirtschaft, das bei den VerbraucherInnen vorherrscht, bezieht sich überwiegend auf die Landwirtschaft als Teil der Lebensmittelproduktion (vgl. Berkes et. al 2019: 5). Die Rolle der LandwirtInnen als LandschaftspflegerInnen und die damit verbundenen Nicht-Produktions-Funktionen sind in der Forschung bisher unterrepräsentiert (vgl. Larcher und Vogel 2010: 54). Der Forschungsstand in diesem Bereich weist den Bedarf nach weiteren Untersuchungen auf. Speziell in BR spielen diese Faktoren allerdings eine große Rolle. Eine Erhebung zu dem Verhältnis zwischen

der Bevölkerung und der Landwirtschaft hat außerdem einen Einfluss auf die politische Förderung der LandwirtInnen in BR. Oftmals sind LandwirtInnen in der Gebietskulisse von Fördergeldern abhängig – welche wiederum von der Akzeptanz der Gesellschaft abhängen (vgl. Larcher und Vogel 2010: 54).

Das Thema erhält zusätzliche Relevanz durch das Kapitel zur nachhaltigen Entwicklung der Agenda 21, in dem die Stärkung der Rolle der Bauern thematisiert wird (vgl. Haber 2014: 124). Dies könnte durch eine Forschung wieder erfolgen, indem die Wahrnehmung, Wertschätzung und Unterstützung der Nicht-Produktions-Funktionen der LandwirtInnen innerhalb der Bevölkerung thematisiert wird. Die gewonnenen Forschungsergebnisse dieser Arbeit dienen darüber hinaus dazu, die Kommunikation zwischen der Bevölkerung und der Landwirtschaft zu verbessern.

1.5 Ziele und Forschungsfragen der Arbeit

„Traditionale historische Kulturlandschaften sind Heimaten mit der stärksten Bindungskraft. Die schönsten Kulturlandschaften sind durch nachhaltige Nutzung entstanden. Hoher Naturschutzwert ist eng gekoppelt an traditionale Kulturlandschaften. Naturschutz hat immer von nachhaltiger Nutzung profitiert.“

(Konold 2009: 2)

Ein zentrales Ziel der im Programm *Man and the Biosphere* (MAB) der UNESCO (United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization) verankerten BR ist der Erhalt charakteristischer Kulturlandschaften. Im Südschwarzwald werden diese durch die Abwechslung aus Wald- und Offenlandflächen innerhalb einer reliefreichen und eiszeitlich überformten Mittelgebirgslandschaft dargestellt (vgl. Geschäftsstelle BSG Schwarzwald (SW) 2021 (a): 29). Genauer betrachtet beinhaltet diese Landschaft unter anderem die Kombination aus extensiv genutzten Weidflächen und dem Vorkommen von „Tannenwäldern, Schluchtwäldern, Block- und Hangschuttwäldern sowie montanen bis hochmontanen Bergmischwäldern mit natürlichen Fichtenvorkommen“ (Geschäftsstelle BSG Schwarzwald (SW) 2021 (a): 29). Dieser Anblick repräsentiert die Kulturlandschaft des Südschwarzwalds, die das Biosphärengebiet Schwarzwald (BSG) als Modellregion für den Landschaftstyp „grünlandreiche Waldlandschaften“ (Ministerium für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft Baden-Württemberg (UM BW) 2016: 52) darstellt und 2017 dafür von der UNESCO ausgezeichnet wurde.

Ein zentraler Bestandteil dieser Kulturlandschaft sind die „großen, mageren und strukturreichen Weidberge und Allmendflächen“ (Brossette 2020: 3). Dabei stellen die (historischen) Allmendweiden, also die gemeinschaftlich genutzten Weideflächen, einen hohen Wert für den Naturschutz dar.

Maßgeblich verantwortlich für diese Landschaft ist die Arbeit der LandwirtInnen, die in der Region die Aufgabe der LandschaftspflegerInnen übernehmen (vgl. Brossette 2020: 4). Durch den wirtschaftlichen Druck auf die LandwirtInnen hat sich die Anzahl der Betriebe in den letzten vierzig Jahren halbiert. Dies betrifft vor allem kleine Betriebe. Der Großteil der Betriebe im BSG wird im Nebenerwerb geführt (vgl. Brossette 2020: 31). Der Rückgang der landwirtschaftlichen Betriebe und der damit zusammenhängende Rückgang von Offenlandflächen verdeutlichen die Wichtigkeit der Arbeit der LandwirtInnen im BSG. Mit dem Verlust an Offenlandfläche geht gleichzeitig eine „funktionelle und qualitative Verschlechterung der bestehenden Offenlandstrukturen“ (Brossette 2020: 59) einher.

Für die Einheimischen des BSGs bieten die verschiedenen Elemente der Kulturlandschaft außerdem die Grundlage, sich mit dieser Landschaft zu identifizieren. Da bei vielen Einheimischen die Zusammenhänge zwischen der Bewirtschaftung der Flächen, der Arbeit der Landwirtschaft und dem Landschaftsbild der Kulturlandschaft nicht vorhanden sind, verfolgt das BSG das Ziel, die Aufmerksamkeit dafür zu fördern. Darüber hinaus soll die Wertschätzung für die Leistung der Landwirtschaft gesteigert werden (vgl. Geschäftsstelle BSG SW 2021(b): 44).

In diesem Zusammenhang soll die vorliegende Arbeit, das Verhältnis zwischen der Landwirtschaft und der Bevölkerung untersuchen. Eingegangen wird dabei vor allem auf den Bezug der Bevölkerung zur Landwirtschaft, aber auch auf die Sicht der Landwirtschaft auf das Verhältnis. Als ergänzendes Mittel dient außerdem die Meinung weiterer AkteurInnen des BSGs. Dadurch sollen Konflikte, Erwartungen und Einstellungen ermittelt werden, um jenes Verhältnis und dadurch die Grundlage für eine Wertschätzung auszubauen. Ebenfalls soll festgestellt werden, ob die BewohnerInnen des BSGs bereit sind, die LandwirtInnen zu unterstützen, wie die Unterstützung aussehen kann und welche Bedürfnisse die Bevölkerung dabei hat.

Dazu sollen im Rahmen dieser Arbeit, die das Verhältnis zwischen der Landwirtschaft und der Bevölkerung untersucht, folgende Forschungsfragen analysiert und beantwortet werden:

- Welche Kenntnisse bestehen innerhalb der Bevölkerung zum UNESCO-Biosphärengebiet Schwarzwald ?
- Wie stellt sich ihr Bezug zu nachhaltigen Themen dar?
- Wie lässt sich die Beziehung zwischen der Bevölkerung und der Landwirtschaft charakterisieren?
 - Wie stellt sich der Bezug und der Kontakt dar?
 - Welche Einstellungen, Erwartungen und Konflikte bestehen?
 - Besteht aktuell eine Bereitschaft, die LandwirtInnen zu unterstützen ?
 - Wie sähe eine mögliche Unterstützung in der Zukunft aus?
- Welche Handlungsempfehlungen lassen sich daraus ableiten?

2. Untersuchungsgebiet

Im Folgenden wird das Untersuchungsgebiet der vorliegenden Arbeit beschrieben. Dabei wird vor allem auf die Entstehungsgeschichte des BSGs und dessen Eigenschaften eingegangen. Darüber hinaus wird das Projekt Allmende 2.0 beschrieben. Dieses Projekt wird innerhalb des Gemeindeverwaltungsverbands (GVV) Schönau im Schwarzwald umgesetzt. In Anlehnung daran wurde für die vorliegende Forschung der GVV Schönau im Schwarzwald stellvertretend für das gesamte BSG gewählt. Dieser wird ebenfalls in diesem Kapitel vorgestellt.

2.1 Das UNESCO Biosphärengebiet Schwarzwald

2.1.1 Entstehung des Biosphärengebiets

Das 2017 von der UNESCO ausgezeichnete Biosphärengebiet Schwarzwald (BSG) liegt im Südwesten des Bundeslands Baden-Württemberg im Südschwarzwald (vgl. Abb. 1). Über 63.000 ha erstreckt sich die Fläche des BSGs. Dieses Gebiet beinhaltet 29 Gemeinden und drei Landkreise: Lörrach, Breisgau-Hochschwarzwald, Waldshut und Teile der Stadt Freiburg im Breisgau. Die dort ansässige Bevölkerung lässt sich auf 38.000 Personen datieren (vgl. Konold 2020: 267). Prägend für die vorliegende Natur- und Kulturlandschaft ist der Wechsel aus naturnahen Eichen- und Buchenwäldern sowie Buchen-Tannenwäldern und den Allmendweiden (UM BW 2016: 19).

Der Antragsstellung zum BSG im Jahr 2016 gingen unter anderem zwei Naturgroßschutzprojekte und eine lange Zeit der BürgerInnenpartizipation voraus (vgl. Konold 2020: 265; Konold 2020: 270). Zwischen 2002 und 2012 wurde das Natur-großschutzprojekt *Feldberg-Belchen-Oberes Wiesental* vom Bund gefördert, um die charakteristischen Lebensraumtypen zu schützen. Die durch die Offenhaltung der Weiden, mit Hilfe der gefährdeten und endemischen Hinterwälderrindern und Ziegen, umgesetzt werden (vgl. Konold 2020: 270, Brossette 2020: 47). Während des LIFE-Natur-Projekts Oberer Hotzenwald lag neben den Weidefeldern ein weiterer schützenswerter Fokus auf den Mooren der Gebietskulisse. Dieses Projekt wurde in den Jahren zwischen 2005 und 2011 umgesetzt (vgl. Konold 2020: 270, RPF 2010: 9f.). Während dieser beiden Projekte konnten die Region und vor allem die dazugehörigen Gemeinden Erfahrungen im Austausch über den Großgebietsschutz sammeln und dadurch ein Netzwerk gründen, das für den Prozess zur Anerkennung als BSG eine passende Grundlage darstellte. Aufbauend auf diesen Erfahrungen konnten bereits 2009 mit der Idee, ein BSG zu gründen, die ersten Schritte bei dem Regierungspräsidium Freiburg (RPF) und dem Ministerium für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz eingeleitet werden.

Die Pläne konnten durch die Konkretisierung der Schutzkulisse im Jahr 2011 präzisiert werden. Darüber hinaus entstand im Jahr 2012 eine Koordinationsstelle im Regierungspräsidium Freiburg. Unter der Leitung des Regierungsvizepräsidenten fanden monatliche Treffen innerhalb einer Arbeitsgruppe statt, die die Kommunen, Landkreise, den Naturpark, das Regierungspräsidium und das begleitende Planungsbüro repräsentierten (vgl. Konold 2020: 270).

Ausgehend von dieser Einrichtung war der Entwicklungsprozess bis zur Antragstellung

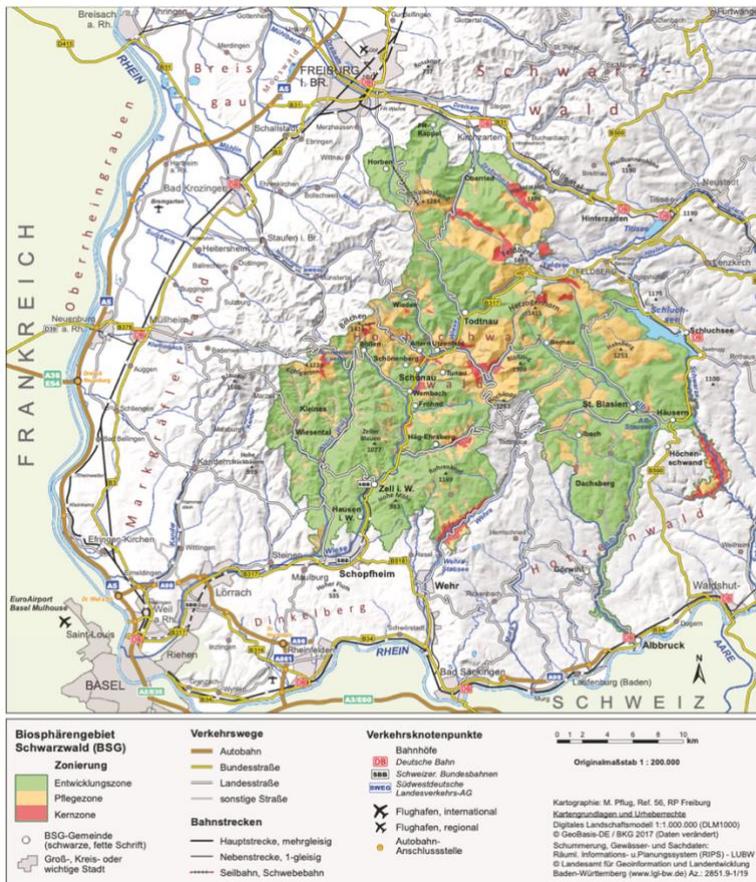


Abbildung 1: Darstellung und Lage des BSGs (Geschäftsstelle BSG SW 2021 (a): 8)

geprägt von Informationsveranstaltungen, Workshops und anderen Diskussionsformaten zwischen den Gemeinden, den verschiedenen VertreterInnen der Landwirtschaft, der Forstwirtschaft, des Tourismus‘ und der Behörden (vgl. Konold 2020: 271f.). Dabei spielten bereits Überlegungen zur Umsetzung des Ziels des BSGs sowie die Zonierung eine große Rolle (vgl. Konold 2020: 273). Letzteres birgt durch die unterschiedlichen Bedürfnisse der verschiedenen AkteurInnen ein großes Diskussionspotenzial. Ein zentraler Aspekt des Entwicklungsprozesses war die Kommunikation zwischen

den Kommunen der Gebietskulisse. Dabei war eine Entscheidung seitens der Kommunen erforderlich, ob sich diese an dem Gebietskörper des BSGs beteiligen oder nicht. Nach Abschluss dieses Prozesses unterschied sich die finale Kulisse durch Ab- und Zusage verschiedener Kommunen von der Anfangskulisse (vgl. Konold 2020: 273).

Ein wichtiges Ergebnis des Beteiligungsprozesses war die Gründung des Lenkungskreises des BSGs. Dieses Gremium, welches aus VertreterInnen der politischen und fachlichen Interessengruppen besteht, ist dafür zuständig, demokratisch über grundsätzliche Entscheidungen sowie über die Konzeption des Rahmenplans abzustimmen. Darüber hinaus dient der Biosphärengebiet Schwarzwald-Beirat dazu, eine partizipative Möglichkeit für interessierte Personen in Form eines „beratenden Parlaments“ (Konold 2020: 280) anzubieten.

Zusammengesetzt ist dies aus VertreterInnen der beteiligten Gemeinden, den drei Landkreisen, dem Regierungspräsidium Freiburg, dem Naturpark und den fünf Säulen. Innerhalb dieser fünf Säulen sind die Bereiche Landnutzung, Naturschutzes, Gesellschaft und Kultur, Bildung für nachhaltige Entwicklung, Wirtschaft und Tourismus vertreten (vgl. Konold 2020: 280).

Nach Vollenden des Beteiligungsprozesses im Frühjahr 2016 wurde der Beginn der Arbeit in der Geschäftsstelle des BSGs in Schönau im Schwarzwald ermöglicht und im Sommer umgesetzt. Offiziell wurde das BSG im Juni 2017 für seine Repräsentativität des Landschaftstyps „grünlandreiche Waldlandschaften“ (UM BW 2016: 52) von der UNESCO ausgezeichnet.

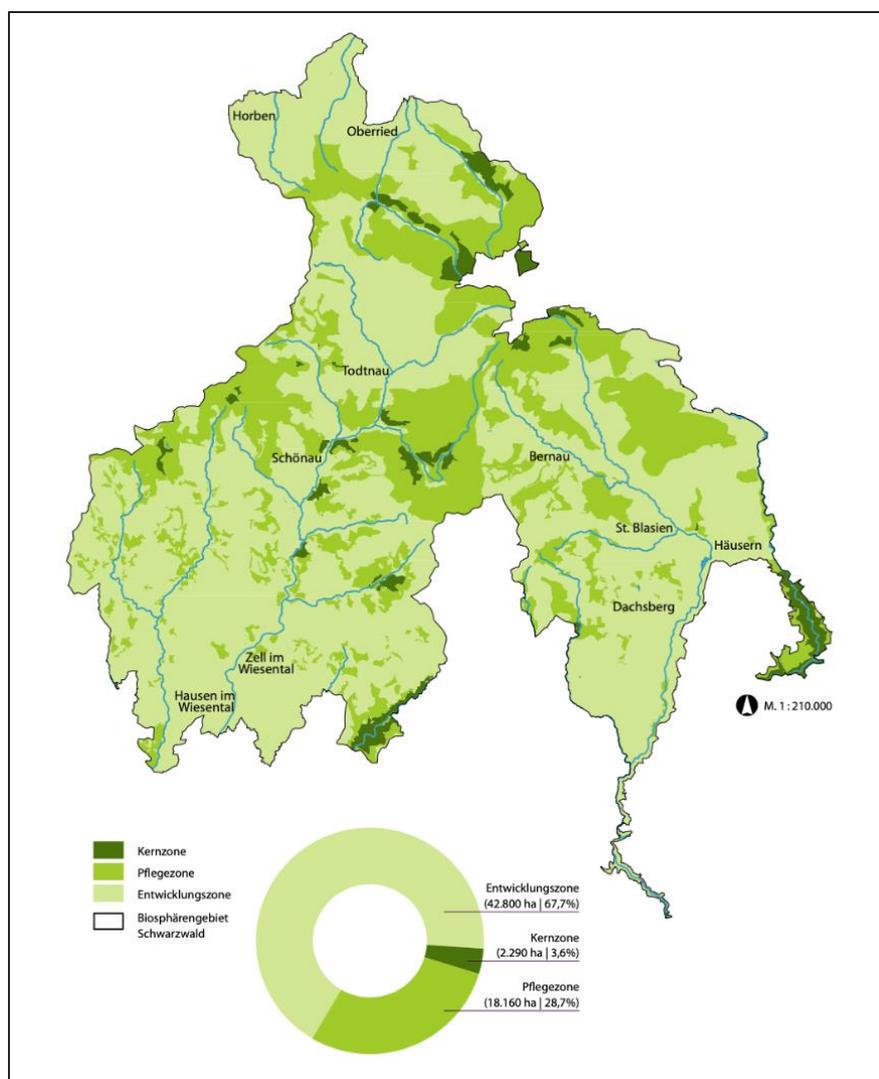


Abbildung 2: Zonierung des BSGs in Kern-, Pflege- und Entwicklungszone

(Geschäftsstelle BSG SW (2021 (a): 27)

Neben der Repräsentativität erfüllt das BSG durch seine Zonierung ein weiteres Kriterium des MAB-Nationalkomitees (vgl. Abb. 2). Mit 3,6 % der Gesamtfläche liegt die Kernzone knapp über der erforderlichen Mindestgröße. Die durch Prozessschutz rechtlich gesicherten Flächen bestehen überwiegend aus Bannwäldern, welche sich „unbeeinflusst vom Menschen

entwickeln“ (§ 5 Verordnung des Ministeriums für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz über das Biosphärengebiet Schwarzwald (BSG-VO)) sollen. Die Kernzone wird durch einen Teil der Pflegezone mit einer Pufferzone geschützt. Die Pflegezone trägt darüber hinaus die Schutzfunktion für die Kulturlandschaft, die durch anthropogenen Einfluss geprägt wurde. Innerhalb dieser befinden sich unter anderem extensiv bewirtschaftete Weiden und naturnahe Wälder. Rechtlich gesichert sind Teile der Zone durch Naturschutzgebiete und Natura 2000. Insgesamt nimmt die Pflegezone 28,7 % der Gesamtfläche ein. Auf den restlichen 67,7 % der Gesamtfläche, die der Entwicklungszone zugeordnet werden, finden gemäß § 7 BSG-VO „nachhaltige, natur- und umweltschonende Wirtschaftsweisen, kulturelle und soziale Vorhaben sowie die nachhaltige, natur- und umweltschonende Land- und Forstwirtschaft und der nachhaltige, natur- und umweltschonende Tourismus“ statt.

Innerhalb dieser Zonierung soll „die nachhaltige wirtschaftliche Nutzung [...] mit der Erhaltung und Weiterentwicklung der Natur- und Kulturlandschaft verknüpft und positiv gestaltet werden“ (UM BW 2016: 18). Dieses Gesamtziel des BSGs, das innerhalb der Antragstellung im Jahr 2016 formuliert wurde, lässt sich darüber hinaus in folgende elf Detailziele gliedern:

1. „Schutz und Erhaltung der für die Biodiversität wichtigen, vielfältigen und charakteristischen Ökosysteme
2. Entwicklung von Anpassungsstrategien in Hinsicht auf den Klimawandel
3. Wirtschaftliche, soziale und demografische Stabilisierung und Entwicklung der ländlichen Region
4. Förderung eines nachhaltigen Tourismus
5. Stärkung der gleichberechtigten Teilhabe aller Menschen (Menschen mit Migrationshintergrund, Frauen und Männer, Menschen mit Behinderung)
6. Erhaltung und Weiterentwicklung der charakteristischen Flächen gemeinschaftlichen Wirtschaftens (historisch: Allmendweiden) als wichtigstes Element der Kulturlandschaft
7. Erhaltung und Weiterentwicklung einer wettbewerbsfähigen Land- und Forstwirtschaft unter Berücksichtigung der besonderen Wertigkeit von Natur und Landschaft
8. Entwicklung und Stärkung einer kulturellen Identität
9. Fortsetzung und Intensivierung der Bildung für nachhaltige Entwicklung
10. Unterstützung und Förderung eines Forschungsnetzwerks 1
11. Einbindung in das internationale Netzwerk der BR“

(UM BW 2016: 18)

2.1.2 Klima

Das Klima im BSG lässt sich als atlantisch getöntes, regenreich gemäßigtes Klima ohne ausgeprägte Trockenzeiten beschreiben (Geschäftsstelle BSG SW 2021 (a): 23). Auch hier spielt das Relief und die Landschaftsgliederungen eine Rolle. So fallen Lokal- und Mikroklima sehr unterschiedlich aus. Die tiefsten Stellen, beispielsweise im Dreisamtal und ausgangs des Wiesentals, weisen eine Jahresdurchschnittstemperatur von ungefähr 10 C° auf. Dies entspricht einem Klima für den Wein- und Obstbau (Geschäftsstelle BSG SW 2021 (a): 23). Durch verschiedene landschaftliche Gegebenheiten herrscht im Kleinen und Großen Wiesental eine begünstigte Klimlage. Zum einen weist das Gebiet vor allem Süd- und Südwestlagen auf. Darüber hinaus wird durch Südwestwinde genügend Niederschlag und Wärme eingetragen. Von Kaltluft wird das Gebiet hingegen durch die nördlich und östlich gelegenen Bergketten abgeschirmt. Die genannten Punkte begünstigen darüber hinaus „an den südexponierten Talhängen ausgeprägte ‚Wärmeinseln‘“ (Geschäftsstelle BSG SW 2021 (a): 23). Im Vergleich dazu weisen die Hochtäler mit Ostlage ein „kühles Bergklima [...] mit teilweise kontinentalem Charakter“ (Geschäftsstelle BSG SW 2021 (a): 23) auf. Auch sind hier durch die Wannenlage in den Tälern nächtliche Ausstrahlungsfröste zu erwarten. Die Gipfelbereiche des Feldbergs, des Belchens und des Schauinslands, die oberhalb 1300 ü. NN liegen sind durch Inseln mit kühlerem Klima und Niederschlägen gekennzeichnet. Begünstigungen für das subalpine Klima stellen die „Windexposition, die hohen täglichen Temperaturschwankungen und die lange Schneebedeckung bei wolkenlosen Bedingungen“ (Geschäftsstelle BSG SW 2021 (a): 23) dar. Zwei Aspekte des Klimas in der Untersuchungskulisse fördern den Tourismus: Zum einen lädt die lange Phase der Schneebedeckung zum Wintersport ein. Zum anderen ist die Region mit „einer jährlichen Globalstrahlung [von] mehr als 1.300 kW/ m²“ (Geschäftsstelle BSG SW 2021 (a): 24) die Region mit der höchsten Sonneneinstrahlung Deutschlands. Dies lässt sich vor allem auf die Südwestorientierung des Gebiets zurückführen. Generell lässt sich durch den Klimawandel allerdings ein weiterer Anstieg des Jahrestemperatur-Mittelwerts und eine kürzere Schneephase feststellen (vgl. Geschäftsstelle BSG SW 2021 (a): 24).

2.1.3 Geologie

Die Topografie und die damit verbundene Geologie des Untersuchungsgebiets wurde durch verschiedene Umwelteinflüsse vor allem aber durch die Eiszeiten geprägt. Die Entstehung des Grundgebirges im BSG kann auf das Paläozoikum datiert werden. Durch die nachfolgenden Gebirgsbildungsphasen waren die Gesteinsschichten mehrfach Metamorphoseprozessen ausgesetzt und bilden jetzt ein kristallines, silikatisches Grundgebirge. Bei Betrachtung der

Kulisse und den vorhandenen Grundgesteinen fällt die Aufteilung des Gebiets in einen nördlichen und einen südlichen Teil auf. Vorherrschend im nördlichen Abschnitt sind vor allem Gneise der Mittelschwarzwälder Gneismasse, wohingegen im südlichen Teil neben Gneisen auch Granit ein großes Ausmaß einnimmt (vgl. Abb. 3).

Getrennt werden der Nord- und Südabschnitt durch ein vier bis fünf Kilometer breites, von Westen nach Osten verlaufendes Band. Die Zusammensetzung aus Sedimentgesteinen, vulkanischen Gesteinen und Tiefengesteinen aus dem Karbon und Devon werden der Gesteinsserie der Badenweiler-Lenzkirch-Zone zugeordnet. Aus den unterschiedlichen Erosionsfähigkeiten der Gesteine resultieren unterschiedliche Oberflächenformen (vgl. UM BW 2016: 77).

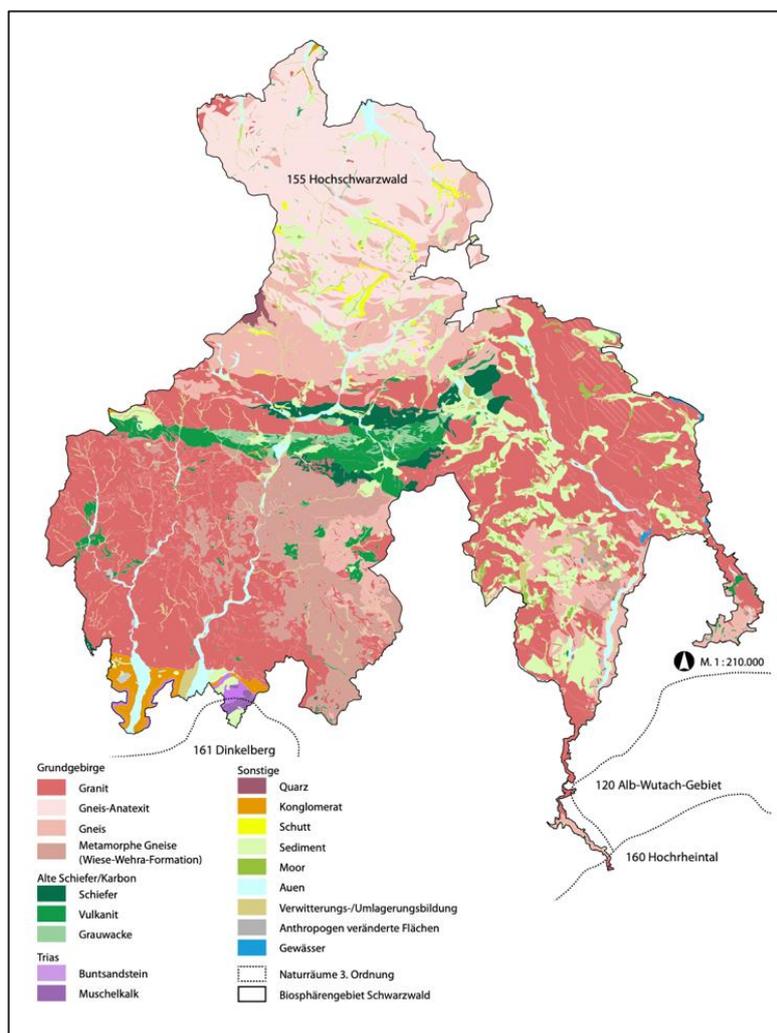


Abbildung 3: Darstellung der Geologie innerhalb des BSGs (Geschäftsstelle BSG SW 2021 (a): 21)

Generell wird das Oberflächenrelief durch mehrere Hebungen bestimmt. Das Zusammenspiel aus Erosionsformen und die Einwirkungen durch Gletscher in den Eiszeiten formten die Täler und Kuppen des Schwarzwaldes. Insgesamt umfasst die Topografie eine Reliefenergie von mehr als 1000 Metern. Der größte Teil des Untersuchungsgebiets liegt in montanen Höhenstufen (750 bis 1100 m), aber auch in submontanen (550 bis 750 m) und hochmontanen

Stufen (1100 bis 1420 m). Die kolline Höhenstufe (unter 500 m) wird lediglich in den Randbereichen erreicht. Die höchsten Stellen der Kulisse sind mit 1400 m ü. NN auf dem Feldberg zu finden. Mit 310 m ü. NN liegt die tiefste Stelle bei Albrbruck. Verantwortlich für die tiefen Schluchten sind Fließgewässer, die besonders im Westen tiefe Täler in die Gebirgssockel formten. Durch Gletscher, die in einer Höhe von 800 bis 900 m ü. NN vorzufinden waren, wurden die typischen Täler und Kuppeln des Schwarzwaldes geprägt (vgl. UM BW 2016: 67).

2.1.4 Landnutzung

Aus den zuvor beschriebenen Reliefverhältnissen resultiert das für den Südschwarzwald charakteristische Landschaftsbild, welches aus einem Wechsel von Wald- und Offenland zusammengesetzt ist. Insgesamt überwiegt der Waldanteil innerhalb dieser Kulisse und nimmt einen Anteil von 68 % ein. Doch war der Anteil nicht immer so hoch. Bis zum 18. Jahrhundert unterlag der Waldanteil im BSG einem Rückgang. Der aktuelle Waldanteil liegt deutlich über dem Bundes- (32 %) und Landesdurchschnitt (38,4 %). Auch bezogen auf den landwirtschaftlichen Anteil unterscheidet sich das BSG von jenem auf Bundes- und Landesebene. Hier nimmt die Landwirtschaft mit 26 % deutlich weniger der Fläche ein als auf Bundes- (51,1 %) und Landesebene (45,3 %). Generell liegt eine Tendenz hinsichtlich der Abnahme landwirtschaftlich genutzter Flächen und der Zunahme der Waldflächen vor “ (Geschäftsstelle BSG SW 2021 (a): 18). Wird der Anteil landwirtschaftlicher Flächen genauer betrachtet, fällt auf, dass dieser fast ausschließlich als Grünland (25 %) und weniger als Acker-, Weinbau oder Streuobstflächen genutzt werden (1 %) (vgl. UM BW 2016: 52) (vgl. Abb. 4).

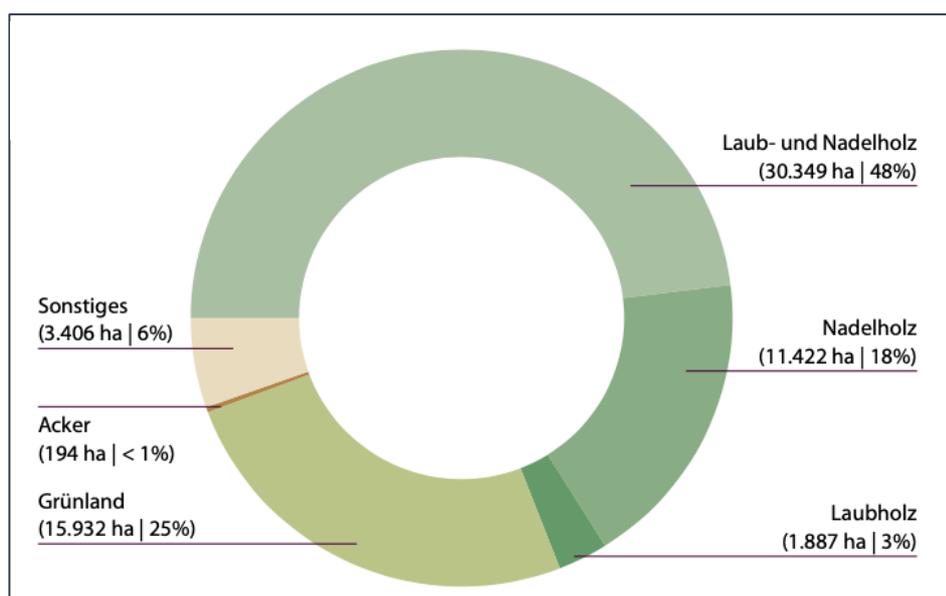


Abbildung 4: Anteile der wichtigsten Landnutzungsformen im BSG (Geschäftsstelle BSG SW 2021 (a): 18)

Die restliche Fläche mit einem Anteil von 6,6 % wird durch sonstige Bereiche abgedeckt. Insgesamt nehmen die Siedlungen 3,3 % der Untersuchungsfläche ein. Die Landnutzung lässt sich wie auch die Geologie grob in Nord- und Süd einteilen. Im Norden sind die Flächen vor allem durch „Einzelhöfe mit arrondierter Flur und zugehörigem Bauernwald“ (Geschäftsstelle BSG SW 2021 (a): 18) gekennzeichnet. Wohingegen in den südlichen Teilen überwiegend „Dörfer und Weiler, kleinparzellerte und intensiv genutzte Flur in Tallagen sowie ausgedehnte extensiv genutzte Allmendweiden in den entlegeneren Hochlagen“ (Geschäftsstelle BSG SW 2021 (a): 18f.) vorzufinden sind.

2.1.5 Demographie

Von den 38.000 EinwohnerInnen besitzt der Großteil des Untersuchungsgebiet eine Deutsche StaatsbürgerInnenschaft. Die größten Migrationseinflüsse sind durch die Zuwanderungen aus Italien und der Türkei in den 1970er Jahren zu verzeichnen. Ebenfalls lässt sich in diesem Zusammenhang die Immigration Geflüchteter aus der Migrationsbewegung in den 2010er Jahren nennen. Aber auch aus der Schweiz werden Daten der Zuwanderungen in die Region erfasst (vgl. Maly-Wischhof 2020: 5; Geschäftsstelle BSG SW 2021 (a): 99). Das BSG gehört mit einer Bevölkerungsdichte von 68 EinwohnerInnen pro km² (EW/km²) zu den am wenigsten besiedelten Bereichen Baden-Württembergs. Der Landesdurchschnitt liegt im Vergleich dazu bei 296 EW/km² (vgl. Geschäftsstelle BSG SW 2021 (a): 102).

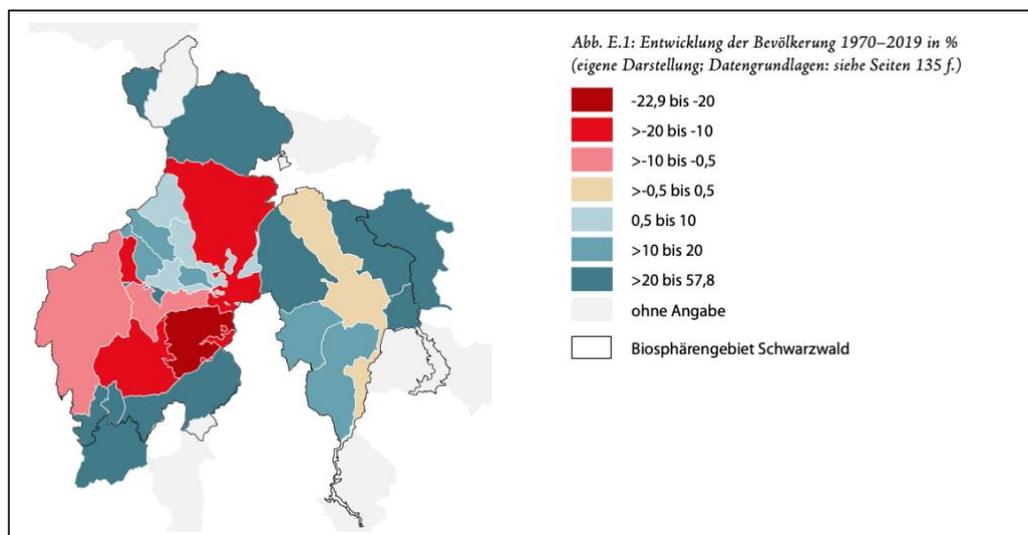


Abbildung 5: Bevölkerungsentwicklung des BSGs zwischen den Jahren 1970 - 2019 (Geschäftsstelle Biosphärengebiet Schwarzwald 2021 (a): 100)

In den Jahren von 1970 bis 2019 lässt sich in 16 der 23 Gemeinden ein Bevölkerungsrückgang feststellen. Zu den Gemeinden, die im Gegensatz dazu eine Zunahme der EinwohnerInnen

von 20 bis 57,8 % erlebten, zählen die Gemeinden Bernau, Hausen im Wiesental, Häusern, Horben, Oberried sowie Schluchsee, Schopfheim und Wembach. Von den 16 Gemeinden, bei denen eine Abnahme der Bevölkerung innerhalb dieses Zeitraums erkennbar ist, fällt vor allem die Gemeinde Hög-Ehrsberg auf. Dort fand eine Abnahme der Bevölkerung um 22 % statt (vgl. Geschäftsstelle BSG SW 2021 (a): 99). Darüber hinaus lassen sich Herausforderungen in Folge des Demographischen Wandels erkennen, wie zum Beispiel eine Abnahme der Anzahl der jüngeren Personen und dem damit einhergehenden Anstieg des Durchschnittsalters. In den Jahren zwischen 1970 und 2019 lässt sich für fast alle Gemeinden eine Zunahme der Personenanzahl über 65 Jahren feststellen. Vor allem in den Gemeinden Bernau, Häusern, Horben, Oberried, Schluchsee und Wembach fand eine Zunahme der über 65-jährigen Bevölkerung von über 150 % statt (Geschäftsstelle BSG SW 2021 (a): 99). Die Anzahl der Personen unter 25 Jahren nahm in diesem Zeitraum jedoch in fast allen Gemeinden deutlich ab (vgl. Abb. 5). Dieser Rückgang fällt vor allem in den Gemeinden Böllen, Hög-Ehrsberg und Ibach hoch aus. Dort lag die Reduktionsrate bei 50 bis 62%. Die einzige Gemeinde, die in diesem Zeitraum einen Zuwachs in dieser Altersgruppe aufwies, ist Wembach mit circa 6 % (Geschäftsstelle BSG SW 2021 (a): 99). Durch die ländlichen Gegebenheiten der Siedlungsstrukturen ist ein Ausbau der Infrastruktur teuer und dadurch erschwert. Das führt vor allem für junge Personen zu Problemen bezüglich geminderter verkehrlicher Anbindungen. So besteht eine schlechtere Situation der Grundversorgung und Möglichkeit einer Erwerbstätigkeit nachzugehen. Aus diesem Grund zieht es vor allem junge Personen in die Ballungszentren des Schwarzwaldes (vgl. Maly-Wischhof 2020: 11; Geschäftsstelle BSG SW 2021 (a): 102). Hier besteht eine bessere Grundlage für sie, sich zu etablieren und eine Arbeitsstelle anzutreten. Für die Region des BSGs bedeutet das, dass die Anzahl an produktiven Arbeitskräften sinkt (vgl. Geschäftsstelle BSG SW 2021 (a): 24). Gleichzeitig lässt sich eine erhöhte Rate an AuspendlerInnen feststellen. Insgesamt finden 14.100 Personen der 38.000 EinwohnerInnen eine Arbeitsstelle in der Region. Die restlichen 4.600 Personen finden vor allem in den Oberzentren von Freiburg im Breisgau sowie in Basel und Lörrach eine Anstellung (vgl. Maly-Wischhof 2020: 5; Geschäftsstelle BSG SW 2021 (a): 99). Die SeniorInnen zeigen sich mit der Region mehr verbunden. Mit der Zunahme des Anteils der SeniorInnen steigt zudem der Anteil an Personen, welche Unterstützung benötigen (vgl. UM BW 2016: 130; Geschäftsstelle BSG SW 2021 (a): 24).

2.1.6 Projekt Allmende 2.0

Die Entstehungsgeschichte dieser Landschaftsform ist verbunden mit dem Schutz der charakteristischen Landschaft des BSGs, dem Zusammenspiel aus Offenland und Wald. Prägend dafür ist die historische Nutzungsform der Allmendweiden, welche in den

vergangenen Jahrzehnten an Bestand verloren hat. Das im Hochmittelalter entstandene Prinzip der gemeinschaftlich genutzten Weiden war früher häufig zu finden und ist heute jedoch nur noch an wenigen Standorten vorhanden (vgl. Henschel & Konold 2008: 151; Brossette 2020: 11). Dazu zählen unter anderem Gebiete in der Röhn und dem Süd-Schwarzwald (vgl. Pille et al. 2003: 121; Scholle et al. 2002: 388). Hintergrund für diese Nutzungsform ist es, eine Fläche im Besitz der politischen Gemeinde für eine gemeinschaftliche Nutzung zur Verfügung zu stellen (vgl. Maier 1993: 333). Vor allem die besitzarme Bevölkerung konnte durch diese Mitgliedschaft profitieren, da es somit auch ihnen möglich war, Nutztier auf einer Weide zu halten, um einen Teil ihrer Nahrungsmittelproduktion zu gewährleisten (vgl. Brossette 2020: 11). Die regionalen Bedingungen und Regelungen der Allmendweiden weisen zwar gebietsbezogene Unterschiede auf, dennoch lässt sich festhalten, dass die überwiegende Umsetzung durch einen Dorfhirten stattgefunden hat. So wurde das Vieh der Mitglieder durch einen Hirten auf die Weide getrieben (meist im Frühjahr) und von ihm versorgt (vgl. Brossette 2020: 12; Henschel & Konold 2008: 8). Die Gegenleistung der beteiligten Bauern/Bäuerinnen bestand einerseits aus einem Weide- und Hirtengeld (vgl. Scholle et al. 2002: 387). Aber auch Fronarbeiten, die unter anderem das Pflegen der Weiden beinhalten, wurden durch die beteiligten LandwirtInnen ausgeführt (vgl. Brossette 2020: 12; Henschel & Konold 2008: 8; Eggers 1957: 187). Für die Allmendweiden lassen sich seit Beginn der Durchführung verschiedene Konzepte und Definitionen finden, die sich darüber hinaus mit der Zeit gewandelt haben (vgl. Brossette 2020: 12; Henschel & Konold 2008: 149).

Die Schutzwürdigkeit dieser langen Weidetradition basiert auf mehreren Gründen. Heutzutage lassen sich diese sowohl auf die sozialen, kultur-historischen als auch ökologischen Einflüsse der Allmendweiden beziehen. Besonders aus der Intention, aus der die Allmende entstand, lässt sich die sozio-ökonomische Lage der Bevölkerung des Gebiets ablesen (vgl. Henschel & Konold 2008: 46). Darüber hinaus steht diese Form der Beweidung als Teil der Identität der Gemeinde und deren BewohnerInnen (vgl. Henschel & Konold 2008: 151). Bezogen auf das Landschaftsbild der Region stellt sie einen großen Teil der typischen Kulturlandschaft dar. Nicht zuletzt ist der ökologische Wert, der durch die Allmendweide entstanden ist, erkennbar. Hierzu zählt durch die spezielle Beweidung die Förderung von Borstgrasrasen (vgl. Reif & Katzmaier 1997: 94). Darüber hinaus ist die erhöhte Biodiversität der Flächen im Vergleich zu gewöhnlichen Beweidungen auffällig (vgl. Reif & Katzmaier 1997: 93). Vor allem durch ihre Habitat- und Strukturvielfalt bieten Weideallmenden einen Lebensraum für gefährdete Tier- und Pflanzenarten der Roten Listen und FFH(Flora-Fauna-Habitat)-Anhanglisten (vgl. Lederbogen et al. 2004: 445). Dies unterstreicht die Wichtigkeit des Schutzes. Besonders deutlich wird die Notwendigkeit durch den Fakt, dass der Rückgang der Allmendeweiden bis auf wenige Vorkommen vorangeschritten ist (vgl. Reif & Katzmaier 1997: 92).

Aus diesen Gründen heraus wurde bei der Konzeption des Rahmenkonzepts des BSGs ein Fokus auf das Schutzgut der Allmende gelegt und als sechster Punkt der im Jahr 2016 verfassten Detailziele festgehalten. Die Relevanz des Themas wird bei der Betrachtung der aktuellen landwirtschaftlichen Betriebsstruktur weiter verstärkt. Während der letzten Jahre ist ein deutlicher Rückgang des Offenlandes zu verzeichnen (vgl. Brossette 2020: 28). Verstärkend hinzu kommt der Rückgang der landwirtschaftlichen Betriebe im Nebenerwerb. Hier fand zwischen 1979 und 2016 ein Rückgang der Betriebe von 50 % statt (vgl. Brossette 2020: 3). Diese sind maßgeblich für die Pflege dieser Offenlandflächen und die damit verbundene Kulturlandschaft verantwortlich (vgl. Brossette 2020: 6). Im Umkehrschluss bedeutet dies, dass mit dem Rückgang der Betriebe, die Verbuschung der Weiden und somit eine Veränderung der charakteristischen Landschaft einhergeht.

Finanziell honoriert wird die Arbeit der LandwirtInnen durch Förderprogramme des Landes und der EU (Brossette 2020: 17). Diese beinhalten unter anderem eine Basisprämie und die Ausgleichszulage Landwirtschaft. Darüber hinaus schlägt sich die Hangneigung der zu bewirtschaftenden Flächen in der Steillagenförderung nieder. Abhängig ist diese Förderung vom Grad der Hangneigung: über 25 % und über 50 %. Weitere Förderinstrumente sind die Förderung für Agrarumwelt, Klimaschutz und Tierwohl sowie der an die Landschaftspflegerichtlinie gekoppelte Vertragsnaturschutz (Brossette: 2020: 3).

Im Projekt Allmende 2.0 soll die aktuelle Situation der Allmendwirtschaft ermittelt werden und ausgehend davon eine Verbesserung in der Umsetzung geschaffen werden. Ziel des Projekts ist „die Erarbeitung von zukunftsfähigen Konzepten und Strategien für die Offenhaltung der Landschaft“ (Brossette 2020: 18). Die Umsetzung wird innerhalb der vier Teilprojekte konkretisiert. Genauer wird dabei auf die Natürliche Situation (M1.1), Wald-Offenland (M2.1), Beweidung (M3.1), Organisation (M4.1), Gesellschaft und Ökonomie (M5.1) sowie auf die Wissenschaft (M6.1) eingegangen (vgl. Brossette 2020: 65).

Unter dem Punkt M5.1 des Projektkonzepts wird vor allem die gesellschaftliche Situation der LandwirtInnen thematisiert. Eine Sensibilisierung der Bevölkerung für die ehrenamtliche Arbeit der LandwirtInnen soll gefördert werden, um ein Gefühl der Wertschätzung zu kreieren. Durch verschiedene Projekte soll eine Nähe innerhalb der Bevölkerung zur Landwirtschaft gefördert werden (vgl. Brossette 2020: 69).

Die vorliegende Arbeit soll an diesen Punkt anknüpfen. Durch die Erfassung des Verhältnisses zwischen der Bevölkerung und der Landwirtschaft wird sowohl ein Ist-Zustand festgestellt als auch eine Möglichkeit geschaffen, bestehende Wertschätzung sichtbar zu machen und eventuelle Missverständnisse zu bearbeiten.

2.2 Der Gemeindeverwaltungsverband Schönau im Schwarzwald

Der Gemeindeverwaltungsverband (GVV) Schönau im Schwarzwald lässt sich dem Landkreis Lörrach zuordnen und umfasst 5.466 EinwohnerInnen, die sich auf neun Kommunen verteilen. Seit dem Jahr 1971 werden diese Gemeinden als Gemeindeverwaltungsverband zusammengefasst. Das Verwaltungszentrum und das Rathaus des GVV Schönau liegen in der Stadt Schönau im Schwarzwald. Dort befindet sich ebenfalls der Sitz des/der Verbandsvorsitzenden. Zusätzlich wird jede Gemeinde von einem Bürgermeister/einer Bürgermeisterin verwaltet (vgl. Gemeindeverwaltungsverband Schönau im Schwarzwald 2022).

Zur der Gemeinde Aitern zählen neben dem Hauptort noch die Ortsteile Holzinshaus, Multen und Rollsbach. Die Gemarkungsfläche erstreckt sich über 921 ha und circa 400 Höhenmeter. Der im Aiterntal gelegene Hauptort liegt bei 638 m und Multern bei 1.078 m. Zusammengefasst leben in Aitern 506 Personen (vgl. GVV Schönau im Schwarzwald 2022).

Böllen ist mit seinen 108 EinwohnerInnen die kleinste Gemeinde des GVV Schönau. Auch diese Gemeinde wird zusammengesetzt aus mehreren Ortsteilen. Dazu zählen Oberböllen, Niederböllen und das Hofgut Haidflüh. Die Gemeindefläche mit 567 ha liegt auf einer ungefähren Höhenlage von 750 m (vgl. GVV Schönau im Schwarzwald 2022).

Die 484 EinwohnerInnen der Gemeinde Fröhnd sind aufgeteilt in die Ortsteile Hof, Ittenschwand, Kastel, Ober- und Niederhepschingen, Künaberg, Stutz und Vorder- und Hinterholz. Diese zehn Ortsteile werden durch den Fluss *Wiese* getrennt, wobei die sechs erstgenannten östlich des Flusses und die weiteren vier westlich der Wiese zu verorten sind. Insgesamt umfasst die Gemeinde eine Fläche von 1.619 ha (vgl. GVV Schönau im Schwarzwald 2022).

Schönau im Schwarzwald ist die einzige Stadt und gleichzeitig mit seinen 2.390 EinwohnerInnen die größte Gemeinde des GVV Schönau. Auch diese ist unterteilt in verschiedene Ortsteile. Neben dem zentralen Ortskern befinden sich etwas außerhalb gelegen Schönenbuchen, Brand und Auf der Bruck. Die Gemarkungen der Gemeinde erstrecken sich über 1.417 ha und liegen im Mittel auf einer Höhenlage von 542 – 600 m (vgl. GVV Schönau im Schwarzwald 2022).

Schönenberg besteht neben dem Hauptort zusätzlich noch aus dem Weiler Entenschwand, dem Zinken Wildböllen und dem Belchenhaus, welches sich auf dem 1.414 m hoch gelegenen Belchen befindet. Zu der Gemeinde, die sich auf einer Höhenlage von 660 m ü.NN. befindet, zählen 360 EinwohnerInnen. Insgesamt schließt die Gemarkungsfläche von Schönenberg 734 ha ein (vgl. GVV Schönau im Schwarzwald 2022).

Die zweitkleinste Gemeinde des GVV Schönau ist Tunau mit insgesamt 181 EinwohnerInnen. Zu den 405 ha der Gemeinde gehören neben dem Dorf Tunau auf 734 m ü.NN. die Ortsteile Bischmatt und Michelrütte (vgl. GVV Schönau im Schwarzwald 2022).

Die 600 EinwohnerInnen von Utzenfeld teilen sich auf den Hauptort auf einer Höhenlage von 561 m und den Ortsteil Königshütte auf. Insgesamt erstreckt sich die Gemarkungsfläche über 740 ha (vgl. GVV Schönau im Schwarzwald 2022).

Zu dem Hauptort der Gemeinde Wembach gehört darüber hinaus der Ortsteil Schindeln. Die beiden Ortsteile umfassen zusammen 343 EinwohnerInnen und eine Gemarkungsfläche von 180 ha. Wembach liegt auf einer Höhe von 528 m ü.NN (vgl. GVV Schönau im Schwarzwald 2022).

Die 1.225 ha große Gemarkung der Gemeinde Wieden (850 m ü. NN) setzt sich unter anderem aus den Ortsteilen Wieden, Graben, Hüttbach, Laitenbach, Oberwieden, Ungendwieden und Rütte zusammen. Außerdem zählen dazu die Häuser Beckenrain, Steinbühl, Neumatt, Niedermatt, Säge, Scheuermatt, Rütte und Warbach (vgl. GVV Schönau im Schwarzwald 2022).

3. Material und Methoden

3.1 Aufbau der Untersuchung

Als Forschungsdesign der vorliegenden Arbeit wurde eine Kombination aus einer qualitativen und einer quantitativen Forschung. Diese Anwendung von sogenannten Mixed Methods wird unter anderem „als Anwendung mehrerer Methoden auf denselben Gegenstandsbereich verstanden, um auf diese Weise ein umfassenderes Bild des Gegenstandes zu erhalten“ (Schreier & Odağ 2010: 267). So soll durch die quantitative Forschung einerseits ein breites Bild der Bevölkerung erfasst werden. Und durch die qualitative Studie zusätzlich gezielt Informationen aus der Sicht der ExpertInnen der Landwirtschaft, der (Kommunal)Politik und der Geschäftsstelle des BSGs gewonnen werden.

Die quantitative Studie wurde dabei in Form von Umfragen innerhalb der Bevölkerung des GVV Schönau mit Hilfe von Fragebögen umgesetzt. Grundlage für die Errechnung der Stichprobe bildete dabei das Quotenverfahren, mithilfe dessen die Bevölkerung anhand verschiedener Merkmale abgebildet werden soll (vgl. Schumann 2019: 98). Durch diese Ergänzung diente die qualitative Forschung in Form von ExpertInneninterviews dazu, die Sicht der anderen Akteure auf das Thema mit einzubeziehen. Vor allem soll durch ein Interview mit einem/einer VertreterIn der Landwirtschaft ebenfalls die Stellung der Landwirtschaft in dem Verhältnis deutlich werden. Anwendung dabei finden leitfadengestützte Interviews, die mithilfe des Programms MAXQDA ausgewertet werden.

3.2 Methodik der quantitativen Forschung

3.2.1 Konzeption der Fragebögen

Bei der Konzeption des Fragebogens ist einerseits die inhaltliche Grundlage wichtig und andererseits gilt es, dabei eine passende Formulierung der Fragen zu treffen. Die Umfrage soll dazu dienen die Forschungsfragen zu beantworten. Die ausgewählten Fragen im Fragebogen greifen demnach das Forschungsziel der vorliegenden Arbeit auf. Grundlage für den endgültigen Fragenkatalog, war eine erste Auswahl an potenziellen Fragen. Diese große Auswahl wurde nach und nach gekürzt. Neben inhaltlichen Gesichtspunkten wurde bei der Konzipierung auch auf die Formulierung der Fragen eingegangen. Für eine besser Verständlichkeit und damit für alle TeilnehmerInnen eine Zugänglichkeit zum Thema besteht, wurde darauf geachtet, dass sowohl Fachsprache als auch mehrdeutige Begriffe vermieden wurden (vgl. Kallus 2010: 55; Porst 2014: 697). Darüber hinaus war bei jeder Frage auch *keine*

Angabe möglich. Dadurch bestand jeder Zeit die Möglichkeit, bei Verständnisschwierigkeiten die Frage auszulassen (vgl. Engel & Schmidt 2014: 342). Bei ausgewählten Fragen war es außerdem möglich, die Antwortkategorie „Sonstiges“ zu wählen. Diese kommt zum Einsatz, falls Personen ihre Antwort den vorgegebenen Kategorien nicht zuordnen können (vgl. Porst 2009: 55).

Um die Fragen innerhalb des Fragebogens zu gliedern und somit eine Struktur und dadurch eine bessere Übersicht für die Befragten zu schaffen, wurden diese in drei Blöcke aufgeteilt. Diesen Abschnitten werden darüber hinaus Überschriften zugeteilt, welche dem Leser/der Leserin zusätzlich eine kurze Information über den kommenden Abschnitt liefern sollten (vgl. Hollenberg 2016: 21). Den Anfang bildet der Abschnitt zum BSG im Allgemeinen, da davon ausgegangen werden kann, dass dieses Thema dem Großteil der befragten Personen bekannt ist, weil sie durch ihren Wohnort damit in Berührung kommen (vgl. Abb. 53 im Anhang). Hier kommen somit Eisbrecherfragen zum Einsatz (vgl. Mayer 2013: 96). Durch das Gefühl, persönlich betroffen zu sein, soll für die Befragten ein guter Einstieg in das Hauptthema geschaffen werden (vgl. Porst 2009: 138). Der zweite und längste Abschnitt beinhaltet einen Fragenkatalog mit Bezug auf die Landwirtschaft. Abgeschlossen wird der Fragebogen mit Angaben zur Demographie. Diese wurden an das Ende platziert, da die zuvor genannten Eisbrecherfragen einen spannenderen Einstieg gewährleisten. Darüber hinaus ist es für Personen oft angenehmer, sich am Ende des Fragebogens leicht zu beantwortende Fragen zu widmen, da im Laufe des Fragebogens die Konzentration abnimmt (vgl. Mayer 2013: 96). Bei dem Aufbau des Fragebogens lag der Fokus darauf, ihn so zu gestalten, dass er sowohl verständlich als auch motivierend auf die Befragten wirkt. Dafür wurde ein teilstandardisiertes Format mit geschlossenen, halboffenen und offenen Fragen gewählt. Die geschlossenen Fragen fanden Anwendung, wenn das Spektrum der Antworten bekannt ist (vgl. Reinecke 2014: 604). Mit der Möglichkeit einer Antwortalternative innerhalb der halboffenen Fragen, bestand für die Befragten die Auswahl zwischen einer der vorgefertigten Antworten und ihren eigenen Ideen. Dieses Format eignet sich vor allem für Fragen, welche kein klares Antwortspektrum vorgeben (vgl. Reinecke 2014: 604). Auch die offenen Fragen lassen Spielraum für unbekannte Antworten. Diese sollen die Befragten in ihrer Assoziation nicht beeinflussen und gleichzeitig ihre Motivation steigern (vgl. Züll & Marnold 2014: 715)

Die Mehrheit der Fragen wurde in Anlehnung an die Skala nach Likert (1932) gestaltet. Diese Antwortmöglichkeiten bestehen überwiegend aus einer vierstufigen Skala. Eine gerade Anzahl an Antwortalternativen soll dazu führen, eine Entscheidung für eine Meinung zu erzwingen und somit eine Entscheidung für die undifferenzierte Mitte zu vermeiden (vgl. Porst 2009: 81; Mayer 2013: 83).

3.2.2 Durchführung von Pretests

Im Anschluss an die Konzipierung folgte die Durchführung von Pretests durch bekannte Personen. Diese dienen dazu, die Datenerhebung (in diesem Fall: Fragebögen) „vor ihrem eigentlichen Beginn zu optimieren“ (Weichbold 2014: 299). Dadurch konnten beispielsweise Formulierungen überdacht, die Länge angepasst oder Fragen hinzugefügt beziehungsweise gestrichen werden. Durch den Einblick von Personen, die mit dem Thema weniger vertraut waren, konnte die Verständlichkeit des Fragebogens überprüft werden. Personen, die in der Landwirtschaft tätig sind, konnten den Fragebogen darüber hinaus mit einem fachlichen Hintergrundwissen beantworten und beurteilen.

3.2.3 Stichprobenauswahl

Um die Gesamtbevölkerung des GVV Schönau in der Stichprobe ausreichend abzubilden, wurde als Auswahlverfahren der zu befragenden Personen (Stichprobe) das Quotenverfahren gewählt (vgl. Schumann 2019: 98). Bei der Größe der Grundgesamtheit von $N = 5.532$ und der Annahme der Repräsentativität der Methode wurde als adäquate Stichprobengröße ein Anteil von 5 % der Grundgesamtheit angestrebt (vgl. Statistisches Landesamt BW 2019(a)). Dies entspricht inklusive mathematischer Rundungen einer Stichprobengröße von $n = 278$ (vgl. Tab. 1).

Die Stichprobe wurde anhand der drei Merkmale *Gemeinde*, *Geschlecht* und *Altersgruppe* in Quoten gegliedert. Die Daten dieser Merkmale, die sich dem Statistischen Landesamt Baden-Württembergs aus dem Jahr 2019 entnehmen lassen, stellen die Grundlage der Berechnung der verschiedenen Quoten dar (vgl. Statistisches Landesamt BW 2019(a); Statistisches Landesamt BW 2019(b)). Somit lässt sich die Grundgesamtheit mithilfe der prozentualen Anteile der Merkmale durch die Stichprobe, die diese Merkmale aufgreift, abbilden (vgl. Hollenberg 2016: 26; Kauermann & Küchenhoff 2011: 9, Schumann 2019: 98). Ebenfalls soll durch diese Abbildung der Grundgesamtheit anhand der Auswahl der Charakteristika und der annähernden homogenen Verteilung dieser innerhalb der Stichprobe eine Repräsentativität angestrebt werden (vgl. Stein 2014: 150).

Hierzu wurden zunächst die Anteile der verschiedenen Gemeinden an der Grundgesamtheit (EinwohnerInnen des GVV Schönau) berechnet (vgl. Tab. 1). Synchron dazu ließen sich die Anteile der neun Gemeinden an der Stichprobengröße bestimmen.

Tabelle 1: EinwohnerInnenzahl vom Statistischen Landesamt Baden-Württembergs des Jahres 2019 der Gemeinden des GVV Schönau, jeweilige Anteile der Grundgesamtheit und die Verteilung in der Stichprobengröße (vgl. Statistisches Landesamt BW 2019(a))

Gemeinde	EinwohnerInnen		
	total	Anteil des GVV	Stichprobe (5%)
Aitern	532	9,6%	27
Fröhnd	472	8,5%	24
Schönenberg	346	6,2%	17
Böllen	97	1,8%	5
Schönau	2.415	43,7%	121
Tunau	185	3,3%	9
Wieden	533	9,6%	27
Utzenfeld	618	11,2%	31
Wembach	334	6,0%	17
insgesamt	5.532	100 %	278

Für die Berechnung des zweiten Merkmals, das Geschlecht, ist es nötig, mit Hilfe der Angabe der männlichen Bevölkerung der jeweiligen Gemeinde, die dazugehörige Anzahl an weiblichen Bewohnerinnen zu ermitteln. Hieraus lässt sich das benötigte Geschlechterverhältnis ableiten (vgl. Tab. 2; Statistisches Landesamt BW 2019(b)). Die Anteile der fünf Altersgruppen pro Geschlecht der einzelnen Gemeinden lassen sich der Tabelle 2 entnehmen. Hierbei wird die genaue Altersverteilung der beiden Geschlechter dargestellt. Mit diesen Angaben sind die Voraussetzungen für die Berechnung der drei Merkmale erfüllt.

Tabelle 2: Prozentuale Verteilung der Bevölkerung des GVV Schönau auf die verschiedenen Gemeinden, Altersklassen und Geschlechter (Angaben in Prozent) (vgl. Statistisches Landesamt BW 2019(b))

Gemeinde	gesamt		unter 15		16-24		25-39		40-64		65+	
	Mann	Frau	Mann	Frau	Mann	Frau	Mann	Frau	Mann	Frau	Mann	Frau
Aitern	51,1	48,9	11	14,6	15,1	12,3	23,5	18,5	31,3	31,5	19,1	23,1
Fröhnd	49,8	50,2	11,9	18,1	12,3	11,4	21,3	19	34,9	34,2	19,6	17,3
Schönenberg	50,9	49,1	11,4	12,4	15,9	10,6	16,5	15,3	34,7	35,9	21,6	25,9
Böllen	55,7	44,3	10,2	10,4	10,2	12,5	28,6	27,1	38,8	27,1	12,2	22,9
Schönau	48,9	51,1	14,7	16,4	11	9,6	25,9	21,8	28	28,6	20,3	23,6
Tunau	51,9	48,1	13,5	12,4	9,4	5,6	13,5	18	41,7	37,1	21,9	27
Wieden	51,2	48,8	14,3	15	11,4	11,2	21,6	21,9	31,9	31,2	20,9	20,8
Utzenfeld	51	49	13,3	12,5	10,2	9,2	21,3	23,8	34	31,7	21,3	22,8
Wembach	49,4	50,6	18,8	14,2	13,3	10,1	20	23,1	28,5	29,6	19,4	23,1

Für die Berechnung der zu befragenden Quoten werden die bisher dargestellten prozentualen Anteile auf die Stichprobengröße von $n = 278$ angewandt. Aus den errechneten Anteilen der Gemeinden lassen sich die zu befragenden Personen pro Gemeinde ableiten. Das Geschlechterverhältnis gibt vor, wie viele Personen männlich und wie viele weiblich sein sollen. Zum Schluss bestimmt das dritte Merkmal, die Altersgruppen, wie viele Personen der zwei Geschlechter aus welcher Alterskategorie befragt werden müssen (vgl. Tab. 3).

Wird nun beispielsweise nach der Anzahl der zu befragenden weiblichen Personen gesucht, die zwischen 16 und 24 Jahre alt sind und in Aitern wohnen, lässt sich diese in der ersten Zeile und der siebten Spalte der Tabelle 3 ablesen.

Dadurch, dass nicht alle Quoten vollständig gefüllt werden konnten, bleibt eine Restmenge vorhanden. In diesen Fällen wird die tatsächlich umgesetzte Anzahl an Umfragen in Tabelle 3 in Rot dargestellt. Daraus ergibt sich ebenfalls ein n-Wert, der sich von dem errechneten unterscheidet. Die Errechnung der Quoten anhand der statischen Grundlage ergibt einen n-Wert von 278. Tatsächlich wurde in der Durchführung ein n-Wert von 258 erreicht.

Tabelle 3: Verteilung der Bevölkerung des GVV Schönau nach Gemeinde, Altersklasse und Geschlecht in der Stichprobe, errechnet anhand der prozentualen Verteilung innerhalb der Grundgesamtheit (vgl. Statistisches Landesamt BW 2019(b)). Dabei entsprechen die roten Zahlen den, von der errechneten Zahl abweichenden, realisierten Umfragen (n=278)

Gemeinde	gesamt		unter 15		16-24		25-39		40-64		65+		
	total	Mann	Frau	Mann	Frau	Mann	Frau	Mann	Frau	Mann	Frau	Mann	Frau
Aitern	27	14	13	2	2	2	2	3	2(1)	4	4	3	3
Fröhnd	24	12	12	1	2	1	1	3(2)	2	4	4	2	2(1)
Schönenberg	17	9	8	1	1	1	1	2(1)	1	3	3	2	2
Böllen	5	3	2	0	0	0	0	1	1	1	1	0	1
Schönau	121	59	62	9	10 (8)	7	6	15 (13)	14 (11)	17	17	12 (10)	14
Tunau	9	5	4	1	1	0	0	1	1	2(1)	1	2	1
Wieden	27	14	13	2	1	2(1)	2(1)	3(2)	3	4	4	3(2)	3
Utzenfeld	31	16	15	2	2	2	1	3	4	5	5	3	4
Wembach	17	8	9	2(1)	1	1	1	2(1)	2(1)	2	3	2(1)	2

3.2.4 Durchführung der quantitativen Forschung

Die Datenaufnahme mittels der Umfragen in der Bevölkerung des GVV Schönau fand im Zeitraum zwischen dem 20.7.2021 und dem 06.08.2021 statt. Im Vorhinein wurde die Durchführung der Umfrage innerhalb des GVV's durch eine Meldung innerhalb des Gemeindeblatts sowie durch einen Beitrag bei der Facebookseite der Geschäftsstelle des BSGs angekündigt.

Als Vorgehensweise wurde eine Haustürbefragung eingesetzt. Diese wurde so lange durchgeführt, bis alle Quoten gefüllt waren. Darüber hinaus wurden Lücken innerhalb der Quoten, die vor allem die jüngeren Altersgruppen betrafen, gezielt aufgesucht und durch Befragungen in der Schule und Fahrschule umgesetzt.

Bei den Haustürbefragungen wurde ein Zeitfenster gewählt, welches das Antreffen von Personen mit unterschiedlichen Arbeitszeiten, mit einbezogen hat. Meist wurde dabei die Zeit zwischen 09:00 und 17:00 umfasst. Eine Mittagsruhe wurde eingehalten, um die Personen in ihrer Privatsphäre nicht zu stören. Um den Befragten, die Umfrage angenehm zu gestalten, bestand das Angebot, diese selbstständig oder gemeinsam auszufüllen. Das selbstständige Ausfüllen sollte den BewohnerInnen die Freiheit und Zeit geben, sich mit dem Thema auseinander zu setzen, ohne ein Gefühl von Zeit- oder Leistungsdruck zu verspüren. Die Umfragen wurden dann nach einer vereinbarten Zeit wieder abgeholt. Im Gegensatz dazu diente das gemeinsame Ausfüllen dem Austausch über die Umfrage hinaus. Außerdem sollte es eine kognitive Erleichterung darstellen, den Fragebogen nicht selbst lesen und ausfüllen zu müssen. Wurde diese Variante gewählt dauerte eine Umfrage zwischen fünf Minuten und 1,5 Stunden. Abhängig war dies meist von der Gesprächsbereitschaft der Befragten.

3.2.5 Auswertung der quantitativen Daten

Für die Auswertung der Daten wurden diese vollständig in eine Tabelle bei SPSS der Version 28.0.1.0 für MacOS eingetragen. Da es für manche Quoten einen Datenüberschuss gab, wurden diese nach einem Zufallsprinzip ausgefiltert.

Dabei ließen sich die an die Likert-Skala angelehnten Antwortmöglichkeiten in eine kategoriale Skala umwandeln. Diese beginnt bei dem Wert 1 = *Ja, vollkommen/ Stimme zu* und endet bei dem Wert 4 = *Nein, gar nicht/ Stimme nicht zu*. Die Enthaltung durch die Antwort *keine Angabe* erhält den Wert 0. Um Fragen mit Mehrfachantworten in den Datensatz mitaufzunehmen, wurden diese getrennt eingetragen und die jeweiligen Antworten als einzelne Frage gezählt. Die Antwortmöglichkeiten wurden dadurch in 0 = *nicht angekreuzt* und 1 = *angekreuzt* umgewandelt. Die Antworten der offenen Fragen wurden durch Kategorien und Stichworte gegliedert und somit vereinfacht. Anschließend erhielten auch diese ausgewählten Stichworte

einen Wert, damit diese in den Datensatz mit eingeführt werden konnten. So konnten auch Antworten, die mehrere Stichworte enthielten, separat als Mehrfachantwort gewertet werden. Um Unterschiede zwischen den Antworten der verschiedenen Quoten *Alter*, *Geschlecht* und *Gemeinde* festzustellen, wurde in SPSS ein Test auf signifikante Unterschiede durchgeführt (s. Tabelle 4 im Anhang). Als Hypothesentest wurde der Chi-Quadrat-Test gewählt, um so die verschiedenen Signifikanzlevel zu bestimmen. Diese wurden auf $p < 0,001$ (***) , $p < 0,01$ (**) und $p < 0,05$ (*) festgelegt (Schumann 2019: 206). Voraussetzung für den Chi-Quadrat-Test ist, dass in der Kreuztabelle möglichst wenige Zellen einen Wert unter fünf haben (vgl. Janssen & Laatz 2017: 264). Falls mehr als 20 % der Zellen einen Wert kleiner als fünf aufwiesen, wurde ein exakter Test nach Fisher in R Studio durchgeführt (vgl. Janssen & Laatz 2017: 264). Zusätzlich wurde, um die Antworten zwischen den Personen mit und ohne Bezug zur Landwirtschaft vergleichen zu können, das gleiche Verfahren angewandt (s. Tabelle 5 im Anhang). Die Personen, die bei der Frage, ob sie einen Bezug zur Landwirtschaft haben, *keine Angabe* gewählt haben, wurden dabei nicht mit in die Berechnung mit einbezogen.

Die anschließende Darstellung der Daten wurde in R 4.0.2 für MacOS durchgeführt. Zum Einsatz gekommen, sind dabei die Pakete readxl (Bryan & Wickham 2019), foreign (R Core Team 2022), ggplot2 (Wickham 2016), tidyverse (Wickham et al.), ggrepel (Slowikowski 2021), grid (R Core Team 2020) und gridExtra (Auguie 2017).

3.3 Methodik der qualitativen Forschung

Neben der quantitativen Forschung wurde als ergänzendes Mittel die Umsetzung der qualitativen Forschung in Form von ExpertInneninterviews gewählt. Durch leitfadengestützte Interviews lassen sich in einer offenen Interviewsituation qualitative Daten erheben. Ebenfalls beschreiben Schnell et. al (2013: 378) Leitfadengespräche „als Ergänzung und zur Validierung anderer Forschungsinstrumente“. Die Ergebnisse der Umfragen werden somit durch die Daten der ExpertInneninterviews ergänzt. Außerdem soll durch ein Interview mit einer Person aus dem landwirtschaftlichen Bereich die Sicht der LandwirtInnen auf das Thema geschildert werden.

3.3.1 Auswahl der ExpertInnen

Als ExpertInnen werden dabei Personen mit Akquise zu dem Forschungsthema betrachtet. Diese fungieren laut Helferrich (2014: 561) als „Ratgeber und Wissensvermittler“, welche „Fakten- und Erfahrungswissen weitergeben“. Darüber hinaus definiert Kaiser (2013: 38) ExpertInnen anhand ihrer „Position und [...] Status sowie das ihnen zugetragene Wissen“. Als

grundlegend für die Auswahl der ExpertInnen wird dabei erachtet, dass sich die forschende Person bereits genug Fachwissen zu dem Forschungsgegenstand angeeignet hat (vgl. Kaiser 2013: 72).

Mit Hinblick auf die Forschungsziele, sollten durch die ExpertInnen möglichst alle relevanten Interessensgruppen abdeckt werden. Diese Auswahl umfasst die Bereiche Biosphärengebietsverwaltung, Landwirtschaft, (Kommunal)Politik sowie den Tourismus. Für fast alle Bereiche wurden mehrere ExpertInnen ausgewählt und angefragt. Eine Ausnahme stellt der Bereich Tourismus dar, da hier die Wahl auf eine einzige Person fiel. Da diese das Gespräch verweigerte, konnte das Gespräch nicht durchgeführt werden.

3.3.2 Konzeption des Leitfadens

Für die Konzeption der Interviews ist es notwendig, einen Leitfaden des Gesprächs zu gestalten (vgl. Bortz & Döring 2006: 239; Helfferich 2014: 560). Dieser wurde für alle drei InterviewpartnerInnen synchron gestaltet (vgl. Abb. 54 im Anhang). Nach einer eingeplanten, gegenseitigen Vorstellung der interviewleitenden und der teilnehmenden Personen beabsichtigt der Leitfaden Fragen mit verschiedenen Schwerpunkten. Diese behandeln das Verhältnis und die Konflikte zwischen der Landwirtschaft und der Bevölkerung, den Rollen der verschiedenen AkteurInnen des Gebiets in diesem Thema, Unterstützungsbedarf seitens der LandwirtInnen und Kommunikationslücken/-verbesserung innerhalb der Kulisse. Durch ein leitfadengestütztes Interview wird eine gewisse Struktur vorgegeben, die allerdings nicht strikt eingehalten werden muss. Sie dient dazu, für die gesetzten Fragen eine Antwort zu erhalten und gleichzeitig einen Spielraum für die Gestaltung des Interviews des Experten/der Expertin zuzulassen (Helfferich 2014: 559).

3.3.3 Durchführung der ExperInneninterviews

Die Interviews wurden in Form eines Telefonats oder einer Videokonferenz mit Hilfe des Programms BigBlueButton gehalten und aufgezeichnet. Im Voraus wurden die Aufzeichnung, die Verarbeitung der Daten sowie die Interviewfragen mit den Teilnehmenden besprochen. Insgesamt variierte die Länge der Interviews zwischen ungefähr 25 und 45 Minuten. Im Anschluss an das Interview ließ sich aus der Aufzeichnung das Gespräch transkribieren. Um eine möglichst genaue Erinnerung an das Interview zu haben und somit unverständliche Stellen besser ergänzen zu können, erfolgte dies möglichst bald nach dessen Durchführung (vgl. Rädiker & Kuckartz 2019: 44). Diese Transkription wurde über das Programm MAXQDA durchgeführt. Dabei wurden die Transkriptionsregeln nach Kuckartz et al. (2008: 27f.), welche

durch Dresing und Pehl (2018) verändert wurden, beachtet (vgl. Rädiker & Kuckartz 2019: 44 f.).

3.3.4 Auswertung der qualitativen Daten

Das für die Transkription genutzte Programm MAXQDA wurde ebenfalls für die Auswertung der Interviews eingesetzt. Anwendung fand dabei das Prinzip der Kategorie basierten Auswertung anhand der Codierung nach Kuckartz et al. (2007). Eine Codierung entspricht demnach der „Zuordnung von Textpassagen zu einer Kategorie“ (Kuckartz et al. 2007: 36). Anhand der oben genannten Themenfelder des Leitfadens ließen sich fünf Oberkategorien für den Codierleitfaden erstellen: *Verhältnis zwischen Landwirtschaft und Bevölkerung*, *Wertschätzung hinsichtlich der Landschaftspflege*, *Landwirtschaft und andere AkteurInnen*, *Unterstützung der LandwirtInnen* und *Informationsfluss und Kommunikation* (vgl. Abb. 6). Diese Oberkategorien oder auch Obercodes genannt, entsprechen in diesem Fall einer deduktiven Codierung, da sie aus bereits formulierten Themen abgeleitet wurden (vgl. Rädiker & Kuckartz 2019: 99). Aus diesen Oberkategorien ließen sich anhand der Fragen die verschiedenen Unterkategorien ableiten, die ebenfalls deduktiv formuliert wurden (vgl. Abb. 6).

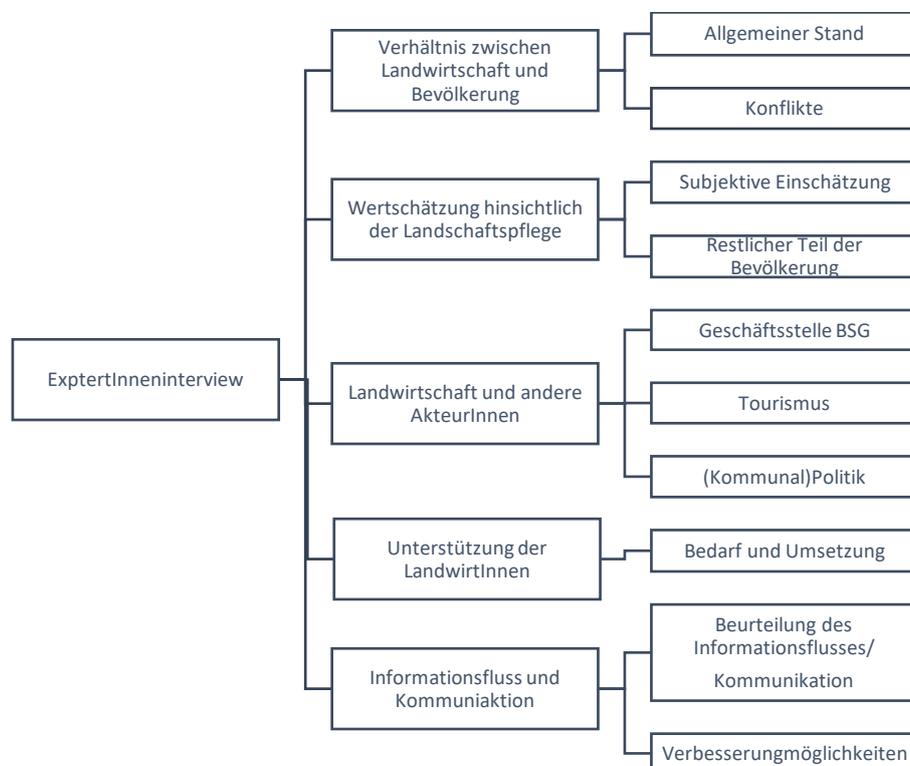


Abbildung 6: Deduktive Kategorien/Codes bei der Anwendung der Codierung im Programm MAXQDA

4. Ergebnisse

4.1 Ergebnisse der quantitativen Forschung

Grundlage dieser Ergebnispräsentation stellen die verschiedenen Fragen des Fragebogens dar (vgl. Abb. 53 im Anhang). Diese wurden in die Themenfelder *Hintergrundwissen zum Biosphärengebiet*, *Nachhaltigkeitsinteresse der Bevölkerung*, *Berührungspunkte mit der Landwirtschaft*, *Einschätzung der Lage der LandwirtInnen*, *Unterstützung der LandwirtInnen seitens der Bevölkerung* und *Erwartung seitens der Bevölkerung* eingeteilt. Abschließend folgt eine Darstellung der demographischen Parameter.

4.1.1 Hintergrundwissen zum Biosphärengebiet

Der Großteil der Stichprobe (n=254) ist der Auffassung, ein *überwiegend* großes Wissen (57,1 %) über BSG zu besitzen. *Vollkommen* aufgeklärt fühlen sich 14,6 % der befragten Personen (vgl. Abb. 7). Aber auch ein geringer (23,2 %) bis nicht existenter (4,7 %) Kenntnisstand zum BSG liegt insgesamt bei mehr als einem Viertel der Befragten vor.

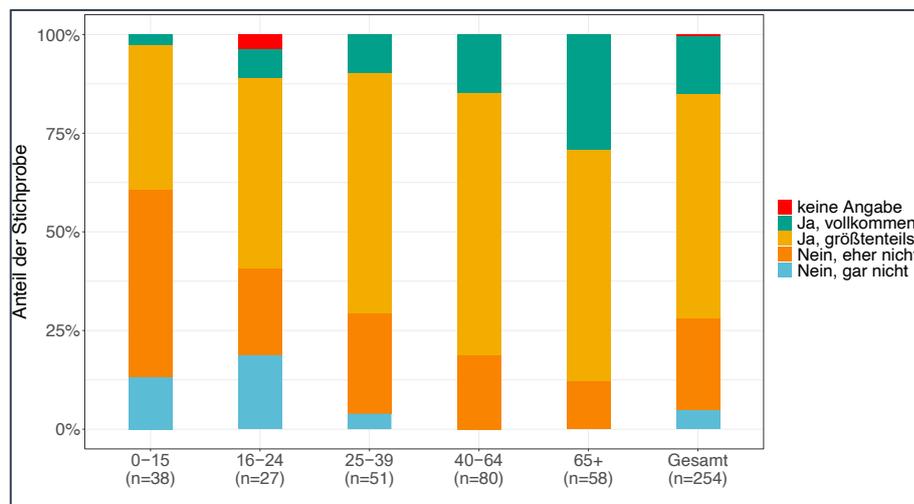


Abbildung 7:
Kenntnisstand der
BewohnerInnen über
BSG aufgetragen auf die
Altersklassen (n=254)

Bei Betrachtung der Antworten innerhalb der Altersklassen ist festzustellen, dass der Wissensstand sich signifikant unterscheidet und bei mittlerem bis hohem Alter größer ist ($p < 0,001$ (***)). Innerhalb der 40-64- und über 65-Jährigen gab keine Person an, gar nicht zu wissen, was ein BSG sei. Der Großteil (66,3 %) der Personen zwischen 40 und 64 Jahren hat ein überwiegend hohes Hintergrundwissen. 15 % dieser Altersgruppe gab an, *vollkommen* informiert zu sein. Diese Antwortmöglichkeit wurde noch häufiger in der Alterskategorie 65+ gewählt: 29,3 % der befragten Personen fühlen sich *vollkommen* informiert. Auf der anderen Seite lässt sich ein verminderter Wissensstand mit abnehmendem Alter erkennen. Fast die Hälfte (47,4 %) der Personen unter 15 Jahren gab an, *eher nicht* zu wissen, was ein BSG sei.

Die konkrete Frage, ob der/die Befragte weiß, dass er/sie in einem BSG lebt, wurde zu einem sehr großen Teil mit *Ja* beantwortet. Dieser Anteil lag innerhalb der Stichprobe (n=257) bei 86 %.

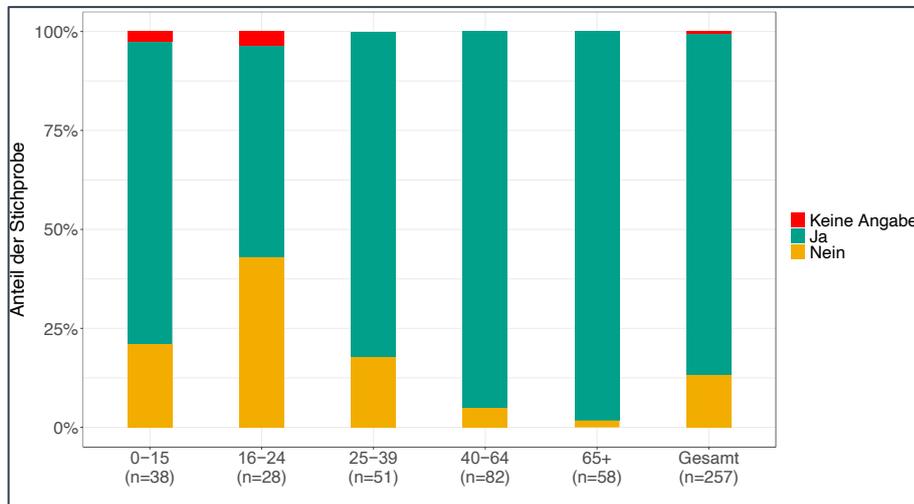


Abbildung 8:
Wissensstand innerhalb
der Altersgruppen der
BewohnerInnen zum
BSG als Wohnort
(n=257)

Wie zuvor lässt sich ein signifikanter Unterschied im Kenntnisstand der verschiedenen Altersgruppen feststellen (vgl. Abb. 8; $p < 0,001$ (***)). Fast alle Personen (98,3 %) über 65 Jahren wissen, dass sie in einem BSG leben. Auch in den Altersgruppen 25-39 Jahre und 40-64 Jahre sieht das Verhältnis zwischen Wissen und Nicht-Wissen ähnlich aus: Die Altersgruppe mit dem höchsten Anteil an Befragten, die nicht über das BSG als Lebensort informiert ist, ist die Altersspanne zwischen 16 und 24 Jahren. Dieser Anteil liegt bei 42,9 %.

Zur Zeit der Befragung lag der Wissensstand zu den Aufgaben und Möglichkeiten von einem BSG innerhalb der Stichprobe (n=254) im Mittelfeld. Ein *vollkommen* vorhandenes Wissen weisen 43,3 % und ein grundlegendes Wissen 37,7 % der Befragten auf (vgl. Abb. 9). Eine klare Aussage, dass sie *vollkommen* verstanden haben, was in diesem Schutzgebiet umgesetzt wird, konnten 20 Personen (7,9 %) treffen. *Gar nicht* vertraut mit den Funktionen eines BSGs sind 9,8 % der Antwortenden.

Die Verteilung der Antwortkategorien zeigt einen signifikanten Unterschied innerhalb der Altersgruppen (vgl. Abb. 9; $p < 0,001$ (***)). So wählten vor allem die Altersgruppen der unter 15-Jährigen, der 16-24-Jährigen und der 25-39-Jährigen die Antwortkategorie *Nein, eher nicht*. Im Vergleich dazu nimmt der Anteil der Personen, die angaben, *größtenteils* über die Aufgaben und Möglichkeiten informiert zu sein mit steigendem Alter zu. So wählten von den unter 15-Jährigen beispielsweise 18,4 % diese Antwortmöglichkeit und 56,1 % der über 65-Jährigen.

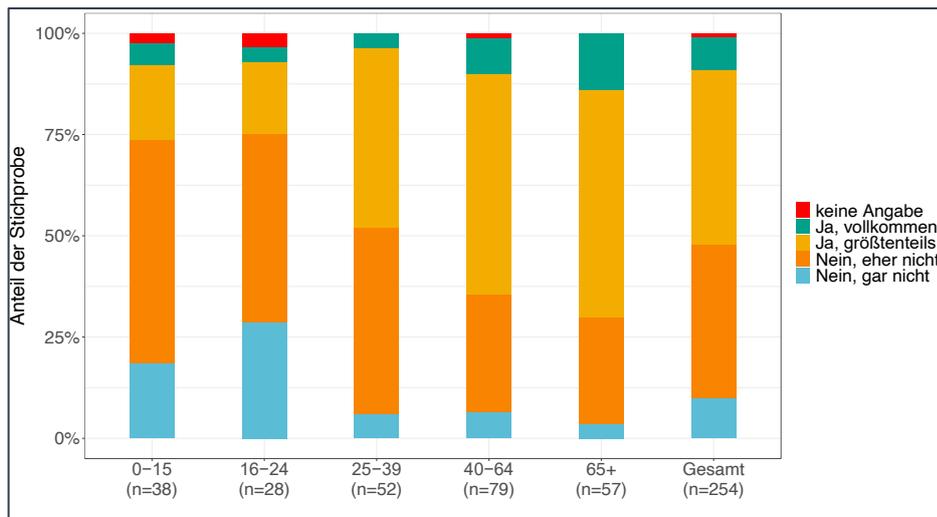


Abbildung 9:
Hintergrundwissen
zu den Aufgaben
und Möglichkeiten
eines BSGs
(n=254)

Um herauszufinden, worin die Schwerpunkte eines BSGs nach Einschätzung der Bevölkerung liegen, wurde die Präsenz der sieben Teilaspekte *Naturschutz*, *Nachhaltiger Tourismus*, *Erhalt der Landschaft*, *Erhalt und Stärkung der Wirtschaft*, *Nachhaltige Landwirtschaft*, *Nachhaltiges Zusammenleben* sowie *Tradition* abgefragt (vgl. Abb. 10). Besonders den beiden Feldern *Naturschutz* und *Erhalt der Landschaft* wurde viel Wert zugesprochen. Demnach stimmten 81,1 % der antwortenden Personen (n=254) der Aussage zu, dass der *Naturschutz* eine große Rolle im BSG spiele.

Auch der Anteil der Personen (n=258), die dem *Erhalt der Landschaft* eine große Rolle im BSG beimessen, liegt ungefähr bei 80 %.

Eher indifferent ist dagegen die Antwortverteilung zu den anderen Handlungsfeldern des BSGs. 51 % der Antworten (n=251) stimmen der Wichtigkeit des *nachhaltigen Tourismus* im BSG zu. Einen Fokus des BSGs auf den *Erhalt und die Stärkung der Wirtschaft* können 105 Personen (42,2 %) der Befragten (n=249) voll und 78 Personen (31,3 %) teilweise bestätigen. Im Gegenteil zu den zuvor genannten Aufgabenfeldern fällt der Anteil der Personen, die der Aussage *eher nicht* (20,9 %) oder *gar nicht* (3,2 %) zustimmen können, hier größer aus. Ein weiteres zustimmendes Meinungsbild liegt im Zusammenhang mit der *nachhaltigen Landwirtschaft*. Zur Zeit der Befragung gaben 171 Personen (67 %, n=255) an, dass sie die nachhaltige Landwirtschaft im BSG als präsent wahrnehmen würden. Dieser Aussage stimmten darüber hinaus weitere 25,1 % der Antworten (n=255) *eher* zu. Laut einem Anteil von 53,6 % der Antworten (n=252) spiele das *nachhaltige Zusammenleben* im BSG eine große Rolle. Die Wichtigkeit der *Tradition* im BSG erkennen insgesamt 73,9 % der befragten Personen (n=249). Dabei können 100 Personen der Aussage *vollkommen* (40,2 %) und 84 Personen *eher* zustimmen (33,7 %).

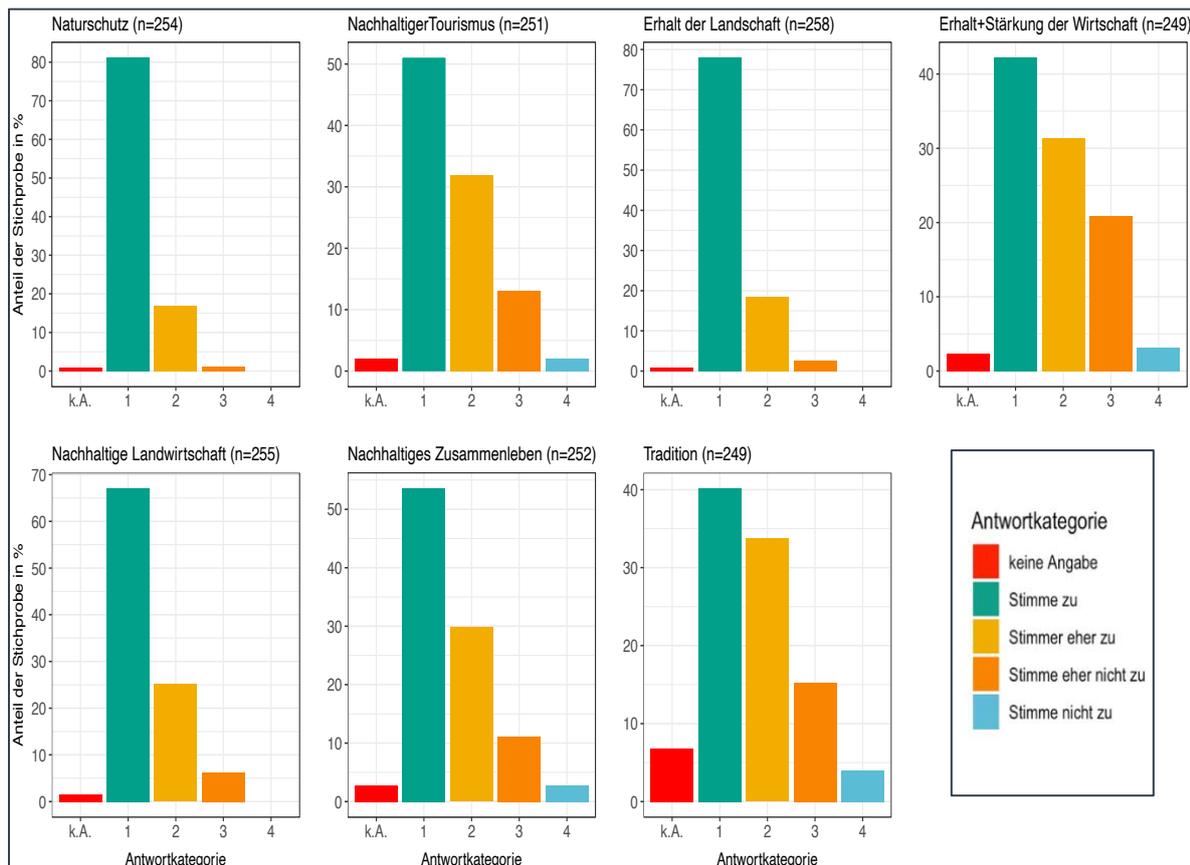


Abbildung 10: Wahrnehmung der Relevanz der verschiedenen Aufgabenbereiche im BSG aus der Sicht der Bevölkerung

4.1.2 Nachhaltigkeitsinteresse der Bevölkerung

Die Ergebnisse der folgenden Fragen geben Auskunft über den Interessensstand der Bevölkerung bezüglich der Nachhaltigkeit. Hierfür wurde zunächst das generelle Interesse an nachhaltigen Themen abgefragt und danach vertiefend auf die ökologischen, sozialen, ökonomischen und kulturellen Aspekte eingegangen.

Von den Befragten (n=255) gab der Großteil an, zumindest generell an Nachhaltigkeit interessiert zu sein. Die Antwortmöglichkeit *ja, vollkommen* wählten 33,7 % und *ja, größtenteils zu* 57,2 %. Eher weniger interessiert sind 6,7 % der Befragten und *gar kein* Interesse besteht bei 2,4 % (vgl. Abb. 11). Ein signifikanter Unterschied lässt sich zwischen den Antworten der Männer und Frauen feststellen (vgl. Abb. 55 im Anhang; $p=0,008(**)$). Dieser Unterschied bezieht sich vor allem auf die Ausprägung der positiven Antworten. Demnach sind die Frauen deutlich stärker an nachhaltigen Themen interessiert als Männer. So gab von den Frauen ein Anteil von ungefähr 43 % an, dass sie sich *vollkommen* für nachhaltige Themen interessierten. Ein größerer Teil der Männer (66%) wählte die Antwortkategorie *Ja, größtenteils*.

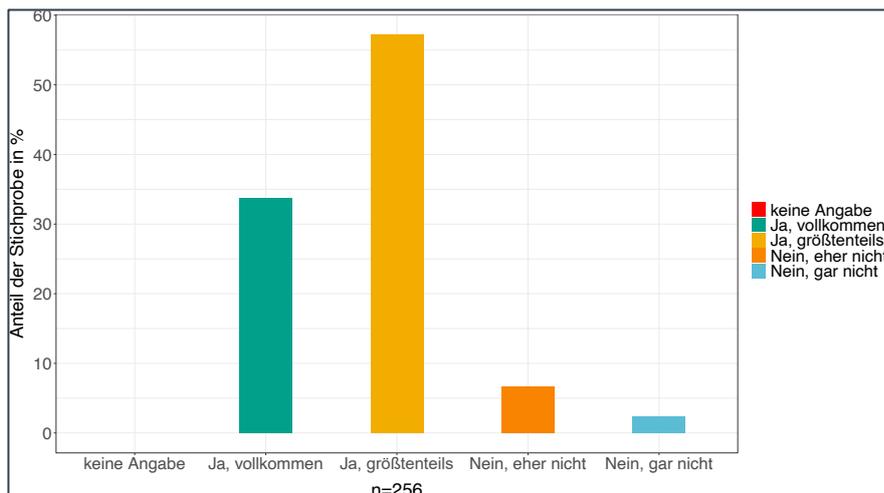


Abbildung 11: Nachhaltigkeitsinteresse der BewohnerInnen (n=256)

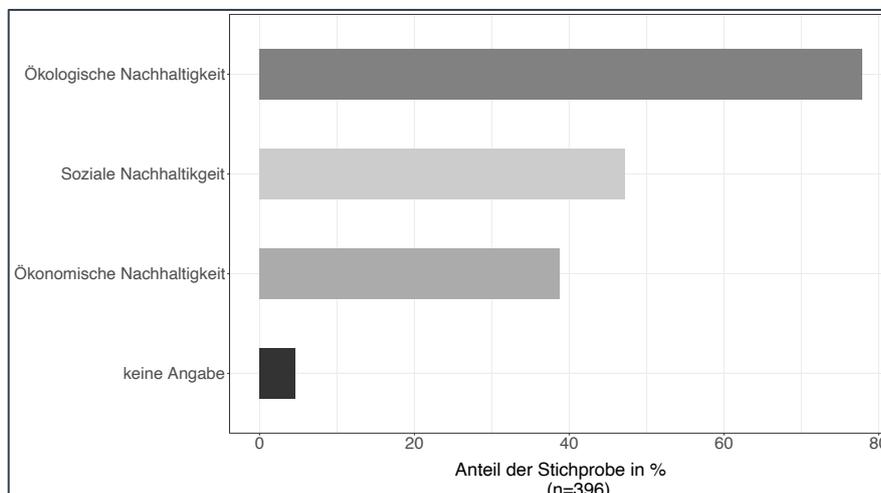


Abbildung 12: Abfrage der nachhaltigkeitsinteressierten Personen bezüglich ihres Interessenschwerpunkts (n=396, Mehrfachantworten möglich)

Die 235 Personen, die zur Zeit der Befragung angaben, sich für nachhaltige Themen zu interessieren, gaben weiterhin an, welche Aspekte der Nachhaltigkeit sie besonders interessieren (vgl. Abb. 12). Diese Auswertung ergab durch die Möglichkeit, Mehrfachantworten zu geben, einen n-Wert von 396. Die *ökologische Nachhaltigkeit* ist für 77,87 % der BewohnerInnen ein wichtiges Thema. Dabei fällt ein signifikanter Zusammenhang zwischen dieser Wahl und dem Alter auf (vgl. Tabelle 4 im Anhang; $p=0,005$ (**)). So wählten jüngere Personen diesen Schwerpunkt eher weniger (vgl. Abb. 56 im Anhang). Gefolgt wird die ökologische Nachhaltigkeit von der *sozialen Nachhaltigkeit*. Innerhalb des Untersuchungsgebiet schreiben 47,2 % der Personen, die sich für Nachhaltigkeit interessieren, sozialer Gerechtigkeit einen Stellenwert zu. Die Antworten variieren zwischen Männern und Frauen signifikant ($p=0,001$ (**)). Frauen entschieden sich demnach öfter für die soziale Nachhaltigkeit (vgl. Abb. 57 im Anhang). Die *ökonomische Nachhaltigkeit* ist für die BewohnerInnen am wenigsten interessant (38,8 %). Auch hier unterscheiden sich die

verschiedenen Altersgruppen innerhalb ihrer Angabe ($p=0,006$ (**)). Vor allem für jüngere Personen ist dieses Teilgebiet weniger interessant (vgl. Abb. 58 im Anhang).

Das Interesse an der kulturellen Nachhaltigkeit wird teilweise durch die Aussage: „Mir ist der Erhalt der Landschaft, so wie sie sich heute präsentiert, wichtig“ erfasst (vgl. Abb. 13). Zur Zeit der Befragung ist es der deutlichen Mehrheit der Befragten ($n=256$) ein Anliegen, dass das Landschaftsbild des BSGs weiterhin so existiert wie es zu dem Zeitpunkt erscheint. Insgesamt stimmten 62,9 % der Aussage *vollkommen* zu und weitere 27 % stimmten ihr *eher* zu. Lediglich 2 % empfinden die Landschaft als nicht erhaltenswert.

Die Antworten innerhalb der Alterskategorien unterscheiden sich erneut signifikant (vgl. Tabelle 4 im Anhang; $p=0,01$ (*)). Vor allem die Personen im Alter zwischen 16 und 24 Jahren geben im Vergleich zu den anderen Altersgruppen weniger häufig eine klare Zustimmung.

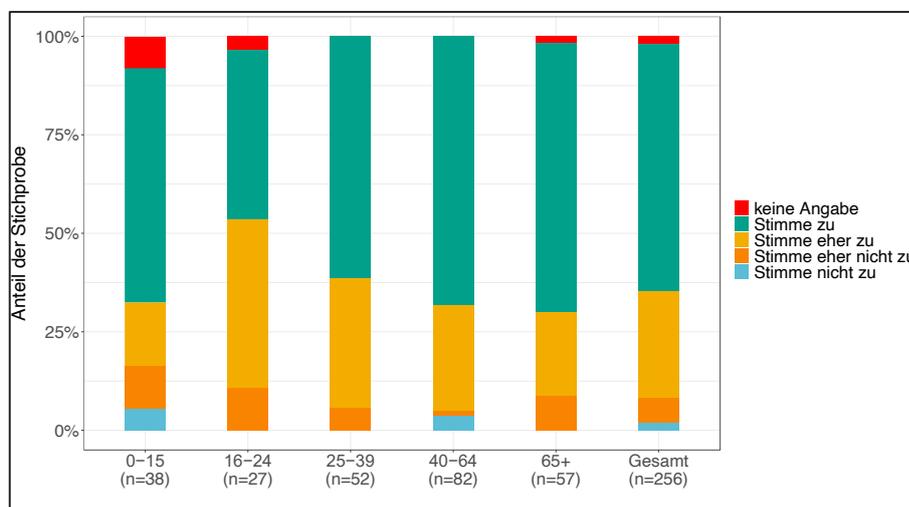


Abbildung 13: Interesse am Erhalt des aktuellen Landschaftsbildes innerhalb der Bevölkerung, verteilt auf die Altersgruppen ($n=256$)

Auch der Vergleich zwischen den Gruppen der Personen ohne und mit Bezug zur Landwirtschaft macht einen signifikanten Unterschied deutlich (vgl. Abb. 59 im Anhang; $p=0,004$ (**)). So scheinen Personen mit einem landwirtschaftlichen Umfeld eher am Erhalt des Landschaftsbildes interessiert zu sein als Personen ohne ein solches Umfeld. Das lässt sich an dem Anteil der Personen, die eine der beiden zustimmenden Kategorien gewählt haben, erkennen. In der Gruppe mit landwirtschaftlichen Beziehungen liegt dieser Anteil bei ungefähr 94 % und bei den Personen ohne Bezug bei ungefähr 83 %.

Die Einbeziehung der Landwirtschaft in das Thema der kulturellen Nachhaltigkeit wird in der Aussage „Für mich leistet die Landwirtschaft einen Beitrag zu Erhaltung von Tradition und Heimat“ behandelt. Dieser konnten fast 90 % der Befragten ($n=258$) voll oder mit Einschränkungen zustimmen (vgl. Abb. 14). Ein Großteil davon entschied sich für die Kategorie *stimme zu* (69,4 %) und weitere 20,5 % stimmen der Aussage *eher* zu. Insgesamt

21 Personen (8,1 %) empfinden das Wirken der LandwirtInnen *eher nicht* als heimatstiftend und lediglich zwei Personen können dies vollständig ausschließen.

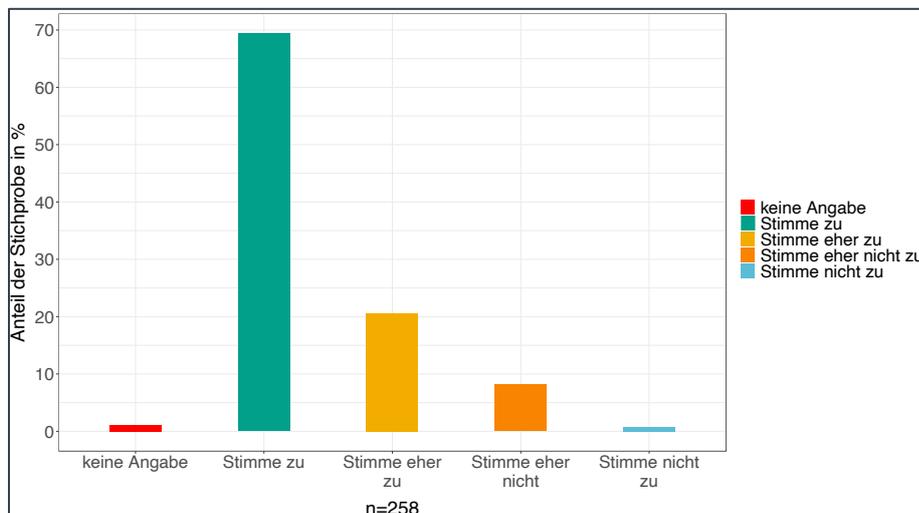


Abbildung 14:
Empfinden des Beitrags
der LandwirtInnen zum
Heimatgefühl (n=258)

Zu dem Themenbereich der Nachhaltigkeit gehört ebenfalls der Aspekt, inwiefern sich die BewohnerInnen für die ökologische Landwirtschaft interessieren und diese darüber hinaus in Form von Käufen unterstützen.

Zum Zeitpunkt der Befragung ist die ökologische Landwirtschaft für den Großteil der BewohnerInnen ein wichtiges Thema. Von den Befragten (n=256) wählten 66,4 % die Antwortmöglichkeit *stimme zu*. Als nicht wichtig erscheint die ökologische Landwirtschaft nur 0,8 % der Befragten. Ein kleiner Anteil der Bevölkerung (5,1 %) gibt an, dass sie der Wichtigkeit der ökologischen Landwirtschaft *eher nicht* zustimmen können.

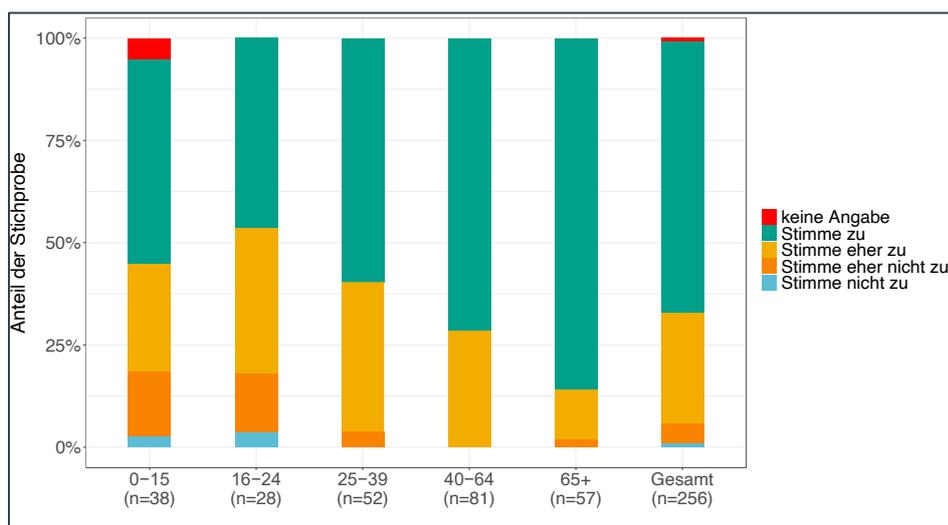


Abbildung 15:
Wichtigkeit der
ökologischen Landwirt-
schaft innerhalb der
Bevölkerung, verteilt
auf die Altersgruppen
(n=256)

Innerhalb der Altersgruppen überwiegen die dem Thema zustimmenden Antworten, dennoch lässt sich ein signifikanter Zusammenhang zwischen Alter und dem Interesse für die ökologische Landwirtschaft feststellen (vgl. Tabelle 4 im Anhang; $p < 0,001$ (***)). Der Anteil der

Personen, die sich für ökologische Landwirtschaft interessieren, nimmt mit steigendem Alter zu (vgl. Abb. 15). So stimmen in der Altersgruppe der unter 15-Jährigen 50 % für die Wichtigkeit dieser Landwirtschaftsform. Im Gegensatz dazu liegt der Anteil dieser Antwortmöglichkeit bei den über 65-Jährigen bei 86 %. In den ältesten drei Altersgruppen ist die Meinung der Unwichtigkeit der ökologischen Landwirtschaft wenig vertreten.

Auch die Antwortverteilung der Geschlechter unterscheidet sich signifikant (vgl. Abb. 60 im Anhang; $p=0,022$ (*)). So gaben deutlich mehr Frauen (73,44%) als Männer (59,38 %) an, der Wichtigkeit der ökologischen Landwirtschaft *vollkommen* zuzustimmen. Bei den Männern war der Anteil der Personen, die die Wichtigkeit *größtenteils* wahrnehmen, höher (32,02 %) als bei den Frauen (21,88 %). Männer wählten häufiger die Kategorien *stimme eher nicht zu* und *stimme nicht zu* als Frauen.

Der Kauf von Produkten ökologischen Anbaus kann ebenfalls von der Mehrheit der Befragten ($n=256$) bestätigt werden (vgl. Abb. 16). Zur Zeit der Befragung, gaben 36,7 % der BewohnerInnen an, dass sie überwiegend ökologische Produkte einkaufen würden. Mit Vorbehalt konnten weitere 44,1 % diese Aussage bestätigen. Nur 2,6 % können ausschließen, dass sie überwiegend öko-logische Produkte einkaufen.

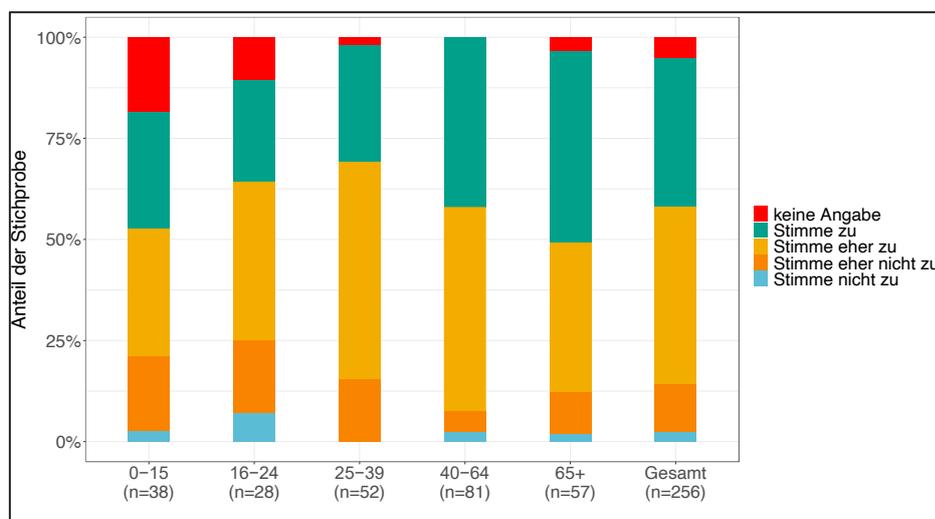


Abbildung 16: Einkauf von ökologischen Produkten innerhalb der verschiedenen Altersgruppen ($n=256$)

Verteilt auf die Altersgruppen lässt sich ein signifikanter Unterschied erkennen (vgl. Tabelle 4 im Anhang; $p=0,001$ (**)). Dennoch wird deutlich, dass in jeder Altersgruppe der Großteil der Personen überwiegend oder eher Produkte ökologischen Anbaus präferiert. Am deutlichsten fällt dies für die Personen zwischen 40 und 64 Jahren aus. Diese konnten der Aussage zu 42 % *vollkommen* und zu 50,6 % *eher* zustimmen. Personen unter 15 Jahren hingegen wählten diese Kategorien mit einem Anteil von 28,9 % und 31,6 %. Innerhalb der Altersgruppen der unter 15-Jährigen und der 16 bis 24-Jährigen fällt ein erhöhter Anteil an Personen, die zu dieser Frage *keine Angabe* tätigen konnten oder wollten, deutlich auf.

Ebenfalls weist die Nachfrage der ökologisch erzeugten Produkte Unterschiede innerhalb der Geschlechter auf (vgl. Tabelle 4 im Anhang; $p=0,002$ (**)). Insgesamt lässt sich ein höherer Anteil an Frauen feststellen, die vermehrt ökologische Produkte kaufen (vgl. Abb. 61 im Anhang). Fast die Hälfte der Frauen stimmen zu, dass sie überwiegend ökologische Produkte kaufen. Im Gegensatz dazu setzt dies ein Viertel der Männer um. Diese entschieden sich häufiger (48,4 %) für die Antwortkategorie *stimme eher zu*. Der Anteil der Personen, die der Aussage *eher nicht* oder *gar nicht* zustimmen, liegt bei den Männern bei circa 20 %, wohingegen ungefähr 8 % der Frauen eine der beiden Kategorien wählten.

4.1.3 Berührungspunkte mit der Landwirtschaft

Im GVV Schönau hat die Mehrheit der Bevölkerung ($n=254$) einen Bezug zur Landwirtschaft. Dies bestätigten zum Zeitpunkt der Befragung 61,4 % der befragten Personen (vgl. Abb. 17).

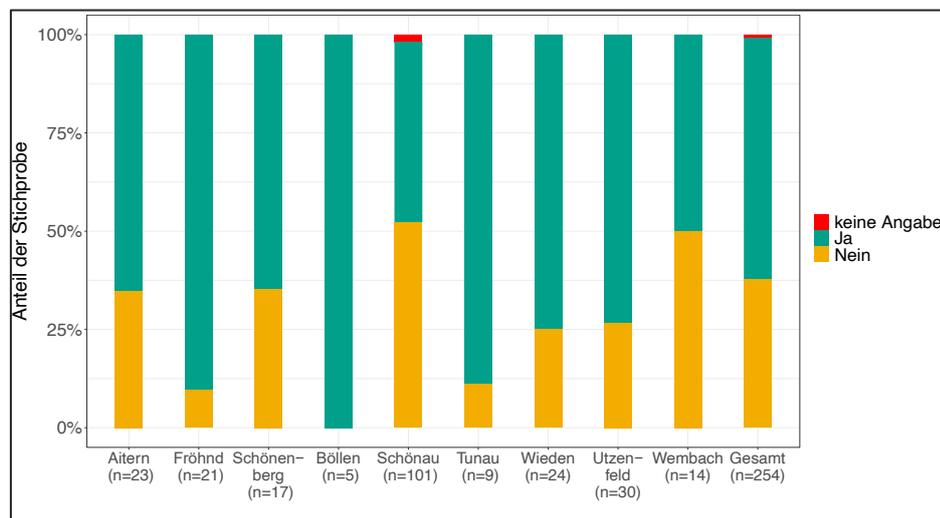


Abbildung 17: Bezug der BewohnerInnen zur Landwirtschaft innerhalb der Gemeinden des GVV Schönau ($n=254$)

Ein deutlicher Unterschied lässt sich bei Betrachtung der Verteilung innerhalb der Gemeinden feststellen (vgl. Tabelle 4 im Anhang; $p=0,015$ (*)). Die Ortschaft, die den höchsten Anteil an Personen mit einem Bezug zur Landwirtschaft aufweist, ist die Gemeinde Böllen. Dort gaben 100 % der Befragten an, eine Verbindung zur Landwirtschaft zu haben. Weitere Dörfer, in denen der Anteil an Personen mit einer Beziehung zur Landwirtschaft sehr hoch ist, sind Fröhnd (90,5 %) und Tunau (88,9 %). Demgegenüber steht die Stadt Schönau im Schwarzwald, die den höchsten Anteil an Personen ohne Bezug zur Landwirtschaft aufweist. Dies ist die einzige Gemeinde, in der dieser Anteil mit 52,3 % überwiegt. Aber auch in der Gemeinde Wembach hat sowohl die eine Hälfte einen Bezug zur Landwirtschaft und die andere keinen.

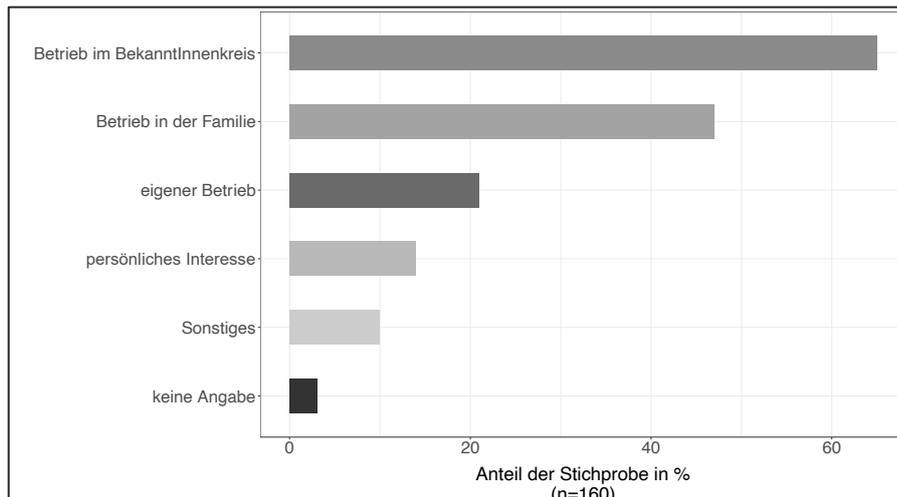


Abbildung 18: Angabe der Gründe für den Kontakt zur Landwirtschaft (n=162, Mehrfachantwort möglich)

Diese Berührungspunkte werden vor allem durch Kontakte zu Personen im Bekanntenkreis mit einem landwirtschaftlichen Betrieb (40,6 %) begründet. Ebenfalls gaben 29,4 % der Personen mit einem Bezug zur Landwirtschaft an, dass in ihrer Familie ein landwirtschaftlicher Betrieb existiere. Einen eigenen Betrieb haben 13,1 % der befragten Personen (n=160). Ebenfalls wurde der Kontakt mit 8,8 % durch persönliches Interesse begründet. Weitere Gründe wurden durch den Bereich Sonstiges dargelegt (6,3 %). Hier wurden Gründe wie *früher auf Betrieb gelebt, in Kindheit geholfen* sowie *Großeltern hatten Betrieb* genannt (vgl. Abb. 18).

Zur Zeit der Befragung gab der Großteil der Befragten (n=258) an, dass sie sich oft mit den regionalen LandwirtInnen unterhalten. Insgesamt konnten 31,8 % dieser Aussage voll und 31,4 % eher zustimmen. Das restliche Drittel verteilt sich auf die beiden Antwortmöglichkeiten *stimme eher nicht zu* und *stimme nicht zu*.

Innerhalb der Gemeinden lässt sich ein signifikanter Unterschied im Unterhaltungsverhalten der Befragten erkennen (vgl. Tabelle 4 im Anhang; $p=0,003$ (**)). Gemeinden, in denen sich die Menschen tendenziell häufiger mit Personen aus der Landwirtschaft unterhalten als in den anderen Gemeinden, sind Aitern, Fröhnd und Tunau (vgl. Abb. 19). In diesen stimmten jeweils mehr als die Hälfte der Befragten der Aussage zu, dass sie sich oft mit LandwirtInnen unterhalten würden. Vor allem in Wembach, in Utzenfeld und in Schönau gaben die Menschen am seltensten an, sich oft oder öfter mit LandwirtInnen zu unterhalten. In Utzenfeld wählten beispielsweise 25,9 % die Kategorie *stimme zu* und 12, % die Kategorie *stimme eher zu*. Im Vergleich dazu liegen diese Anteile in Fröhnd bei 57,1 % und bei 33,3 %.

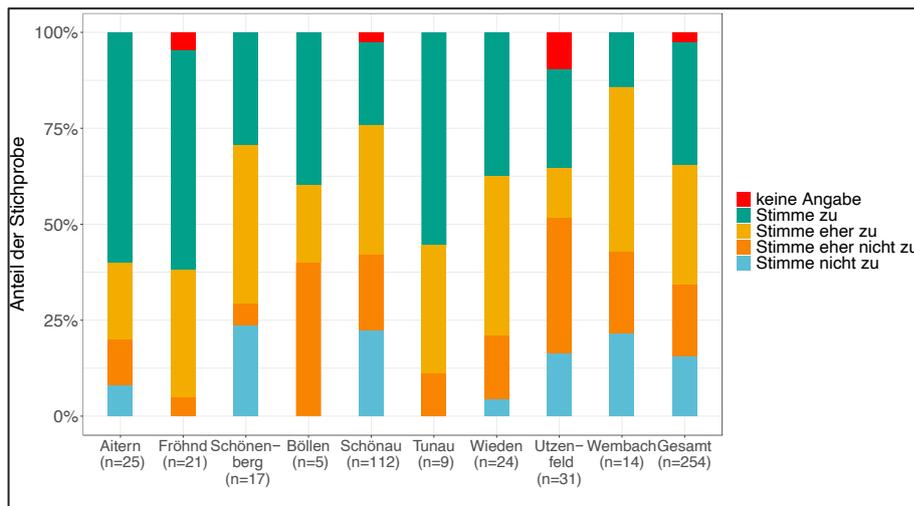


Abbildung 19: Angabe der Bevölkerung über regelmäßige Unterhaltungen mit regionalen LandwirtInnen, verteilt auf die Gemeinden im GVV Schönau (n=254)

Auch der Vergleich zwischen Personen mit einem Bezug zur Landwirtschaft und denen ohne ergibt einen signifikanten Unterschied (vgl. Tabelle 5 im Anhang; $p < 0,001$ (***)). Von den Personen mit einem Bezug stimmten 43,6 % der Aussage, dass sie sich regelmäßig mit LandwirtInnen unterhalten, *vollkommen* und 37,2 % *eher zu*. Bei Personen ohne einen Bezug zur Landwirtschaft lagen die Werte der zustimmenden Antwortkategorien niedriger: 16,6 % stimmten *vollkommen zu* und 21,9 % stimmten *eher zu* (vgl. Abb. 62 im Anhang).

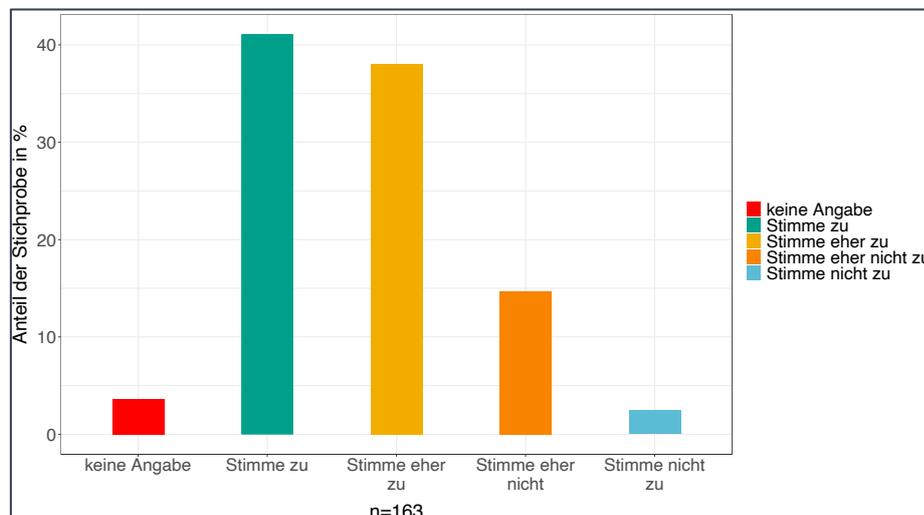


Abbildung 20: Anteil der positiven Gespräche von Personen, die sich oft mit regionalen LandwirtInnen unterhalten (n = 163)

Von den Personen, die sich oft mit LandwirtInnen unterhalten (n=163), beinhalten die Gespräche oft positive Themen. Von den Befragten konnten 41,1 % einen positiven Austausch deutlich bekräftigen. Weitere 38 % der BewohnerInnen stimmten der Aussage eher zu. Neben freundlichen Gesprächen kommen dennoch zum Teil auch Unterhaltungen vor, die

Streitthemen beinhalten (vgl. Abb. 20 & Abb. 21). Das konnten 14 % der Befragten klar und 24,8% eher bestätigen.

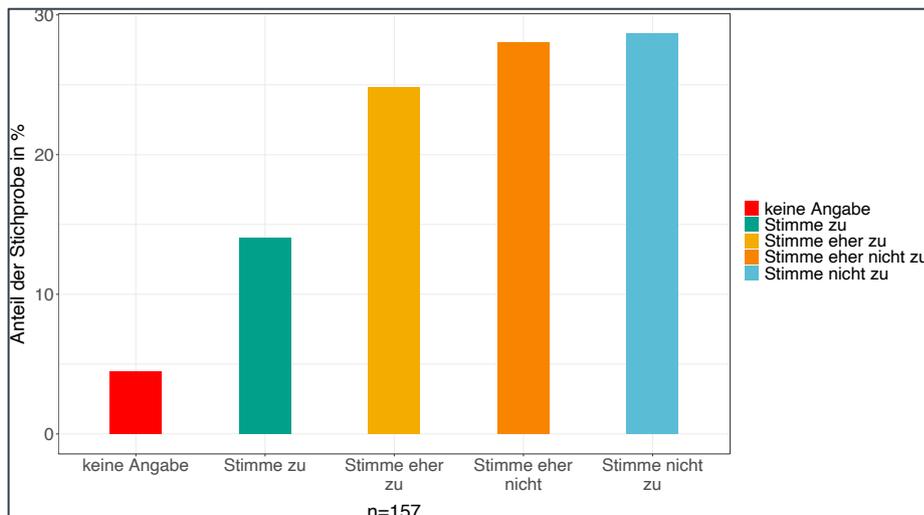


Abbildung 21: Anteil der negativen Gespräche von Personen, die sich oft mit regionalen LandwirtInnen unterhalten (n=157)

Vor allem die Angaben über das Vorkommen von Streitthemen variiert bei den Personen mit und ohne Bezug (vgl. Tabelle 5 im Anhang; $p=0,016$ (*)). Insgesamt geben über 43 % der Personen mit Bezug an, dass es zumindest häufiger um Streitthemen während der Unterhaltungen gehe. Bei Personen ohne Bezug hingegen liegt der Anteil von den Kategorien *stimme zu* und *stimme eher zu* insgesamt bei knapp 23 %. Diese Personen wählten am häufigsten die Antwortkategorie *stimme nicht zu* (43,2 %) (vgl. Abb. 64 im Anhang).

Die Arbeit und Prozesse der Landwirtschaft sind für die Hälfte der Befragten (n=254) bekannt. Insgesamt 20,1 % konnten der Aussage „Ich fühle mich in die Prozesse der Landwirtschaft integriert und bin darüber aufgeklärt“ voll zustimmen (vgl. Abb. 22). Weitere 28 % wählten hier die etwas weniger eindeutige Antwortkategorie *stimme eher zu*. Die andere Hälfte der Bevölkerung empfindet, dass sie eher nicht (29,5 %) oder gar nicht (18,1 %) über Abläufe in der Landwirtschaft informiert sind.

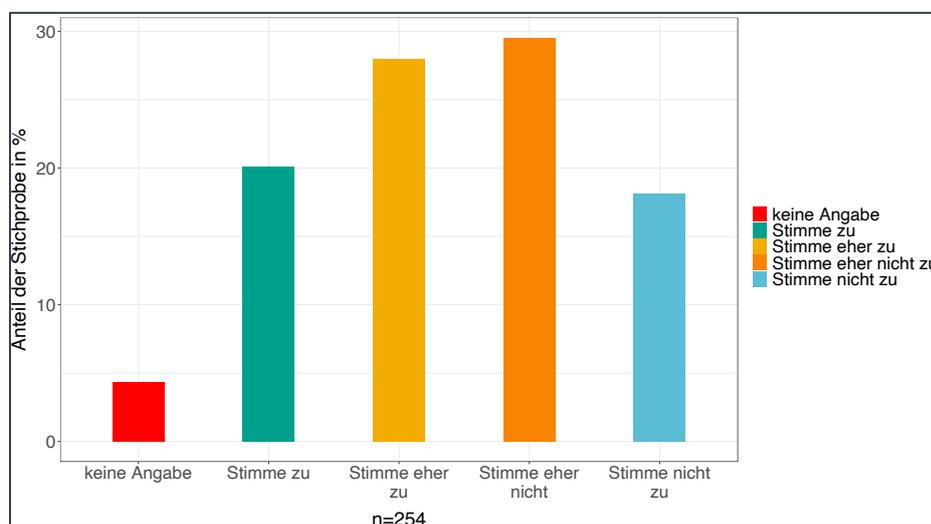


Abbildung 22: Angabe über den Informationsstand der Bevölkerung im GVV Schönau zu landwirtschaftlichen Arbeiten und deren Abläufen (n=254)

Auch hier lässt sich zwischen dem Bezug der Menschen zur Landwirtschaft und das Wissen über landwirtschaftliche Prozesse ein signifikanter Zusammenhang feststellen (vgl. Tabelle 5 im Anhang; $p < 0,001$ (***)). Vor allem Menschen ohne Bezug zur Landwirtschaft gaben signifikant häufiger an, dass sie nicht ausreichend über die Arbeit der LandwirtInnen aufgeklärt seien (vgl. Abb. 65 im Anhang). Von ihnen gaben 35,8 % an, dass sie der Aussage „Ich fühle mich in die Prozesse der Landwirtschaft integriert und bin darüber aufgeklärt“ *gar nicht* zustimmen könnten. Und weitere 31,6 % gaben an, dass sie *eher nicht* zustimmen könnten. Im Vergleich dazu fühlen sich von den Personen mit Bezug zur Landwirtschaft nur 35,3 % gar nicht oder eher nicht genug informiert.

Für mehr als 90 % der Befragten ($n=258$) ist der Erhalt der landwirtschaftlichen Betriebe im Nebenerwerb wichtig. Insgesamt konnten der Frage 69,4 % *vollkommen* und weitere 19,8 % *eher* zustimmen (vgl. Abb 23). Lediglich vier Personen (1,6 %) stimmten der Aussage nicht zu.

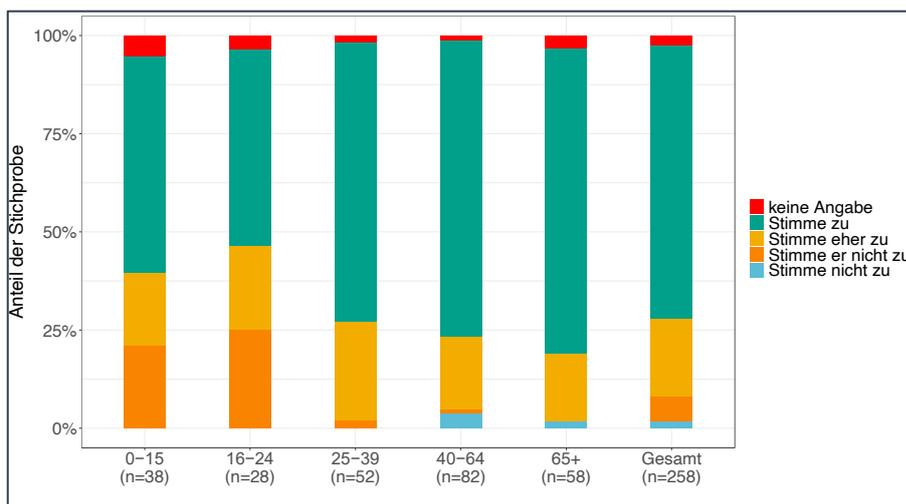


Abbildung 23: Wichtigkeit des Erhalts der landwirtschaftlichen Betriebe im Nebenerwerb innerhalb der Bevölkerung des GVV Schönau, verteilt auf die Altersgruppen ($n=258$)

Verglichen mit den anderen Altersgruppen entschieden sich die Menschen mit zunehmendem Alter häufiger für die Antwortkategorie *stimme zu*. Der Anteil bei den Personen zwischen 16 und 24, die diese Antwort gewählt haben, liegt bei 50 %. Im Vergleich dazu wählten in den Gruppen ab einem Alter von 40 Jahren circa 75 % diese Antwortkategorie. Vor allem Befragte unter 15 Jahren und zwischen 16 und 24 Jahren wählten die Antwortkategorie *stimme eher nicht zu*. Insgesamt konnte ein Zusammenhang zwischen dem Alter und der subjektiven Wichtigkeit der landwirtschaftlichen Betriebe im Nebenerwerb festgestellt werden (vgl. Tabelle 4 im Anhang; $p < 0,001$ (***)).

Darüber hinaus fällt der signifikante Unterschied der Wichtigkeitswahrnehmung innerhalb der Gruppen ohne und mit Bezug auf (vgl. Tabelle 5 im Anhang; $p < 0,001$ (***)). So stimmten beispielsweise die Personen mit Bezug mit einem Anteil von 78,2 % der Aussage zu

wohingegen der Anteil in der Gruppe ohne Bezug nur bei 54,2 % liegt. Ebenfalls gaben die Personen ohne Bezug häufiger an, dass ihnen der Erhalt *eher nicht* wichtig sei. Dieser liegt bei 12,5 %, wohingegen nur 2,6 % der Personen mit einem Bezug diese Antwortkategorie wählten (vgl. Abb. 66 im Anhang).

4.1.4 Einschätzung der Lage der LandwirtInnen

Zur Zeit der Befragung war der Fakt, dass 90 % der LandwirtInnen im GVV Schönau ihren Betrieb im Nebenerwerb betreiben, für den Großteil der Befragten (n=255) nicht klar (vgl. Abb. 24). Zwar gaben 40,4% der antwortenden Personen die richtige Antwort an, doch schätzte die Mehrheit der Bevölkerung die Situation anders ein.

Hier lässt sich ein Unterschied innerhalb der Gemeinden feststellen (vgl. Tabelle 4 im Anhang; $p=0,36$ (*)). Die Gemeinden mit den meisten richtigen Antworten sind Fröhnd und Wieden (vgl. Abb.67 im Anhang). Dort konnten circa 61,9 % und 62,5 % die richtige Antwort nennen. Im Gegensatz dazu gaben in Böllen nur 20 % die passende Prozentzahl an. Auch Wembach stellt durch den Anteil von 21,4 % der richtigen Antwort ein ähnliches Bild dar.

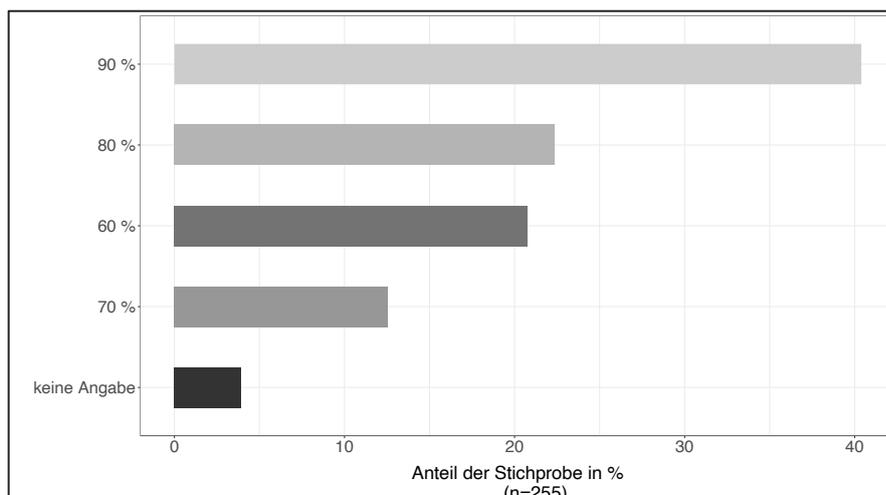


Abbildung 24: Schätzung der landwirtschaftlichen Betriebe im Nebenerwerb (n=255)

Werden die Antworten der Personen mit Bezug zur Landwirtschaft und die Antworten der Personen ohne Bezug zur Landwirtschaft gegenübergestellt, wird ein signifikanter Unterschied deutlich (vgl. Tabelle 5 im Anhang; $p=0,005$ (**)). Vor allem die richtige Antwort, dass 90 % der LandwirtInnen ihren Betrieb im Nebenerwerb betreiben, wurde von den Befragten mit einem landwirtschaftlichen Bezug häufiger angegeben. Hier liegt der Anteil bei 48,4 %. Bei den Menschen ohne eine Verbindung zu LandwirtInnen erreicht der Wert einen Anteil von 29,1 % (vgl. Abb. 68 im Anhang).

Insgesamt besteht zur Zeit der Befragung ein Bewusstsein für die Wichtigkeit der LandwirtInnen als LandschaftspflegerInnen der Region. Von den Befragten (n=256) stimmten 65,2 % *vollkommen* zu, dass ihnen die Bedeutung der Arbeit klar sei. Weitere 25 % stimmten der Aussage eher zu (vgl. Abb. 25). Lediglich 1,2 % sind über diese Rolle nicht aufgeklärt. Der Informationsstand ist dabei abhängig vom Alter (vgl. Tabelle 4 im Anhang; $p < 0,001$ (***)). Vor allem die Altersgruppen ab einem Alter von 25 Jahren weisen einen höheren Anteil an Personen auf, die *vollkommen* über die Situation informiert sind. Aber auch 13 Personen der 16 bis 24-Jährigen konnten mit Klarheit angeben, dass sie sich dem bewusst sind.

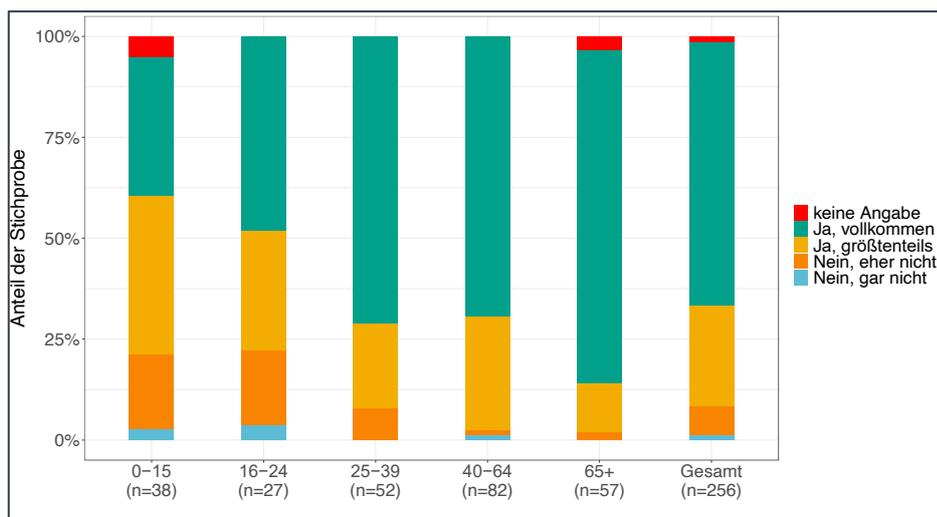


Abbildung 25: Informationsstand der Bevölkerung innerhalb der Altersgruppen über die Wichtigkeit der LandwirtInnen als LandschaftspflegerInnen der Region (n=256)

Innerhalb der Altersgruppe der unter 15-Jährigen fühlen sich die meisten mindestens *größtenteils* informiert. Insgesamt wählten hier 34,2 % die Antwortoption *ja, vollkommen* und 39,5 % *ja, größtenteils*. Dennoch gaben über 20 % der unter 15-Jährigen und der 16 bis 24-Jährigen an, dass sie *eher nicht* oder *gar nicht* über die Wichtigkeit unterrichtet sind.

Darüber hinaus unterscheiden sich die Aussagen der Personen mit und ohne landwirtschaftlichen Bezug (vgl. Tabelle 5 im Anhang; $p < 0,001$ (***)). Vor allem fällt auf, dass den Befragten mit einer Beziehung zur Landwirtschaft die Wichtigkeit der LandwirtInnen als LandschaftspflegerInnen der Region fast vollkommen bewusst ist. So wählten von ihnen insgesamt 75,6 % die Antwort *Ja, vollkommen* und weitere 22,4 % die Antwort *Ja, größtenteils*. Personen ohne Bezug wählten diese Kategorien zu einem Anteil von 50 % bzw. 28,1 % (vgl. Abb. 69 im Anhang).

Der Großteil der Bevölkerung ist zur Zeit der Befragung der Meinung, dass den LandwirtInnen nicht genug Wertschätzung entgegengebracht wird. Konkret vertreten mehr als die Hälfte (55,9 %) der Befragten (n=254) den Standpunkt, dass die LandwirtInnen und deren Arbeit *eher nicht* ausreichend gewürdigt würde (vgl. Abb. 26). Weitere 15,7 % nehmen an, dass dies sogar *gar nicht* der Fall sei. Eine vollkommene Wertschätzung seitens der Bevölkerung wird von

4,3 % der Befragten wahrgenommen. Diese Werte unterscheiden sich sowohl in den Alterskategorien, in den Gemeinden als auch zwischen den Geschlechtern nicht signifikant (vgl. Tabelle 4 im Anhang).

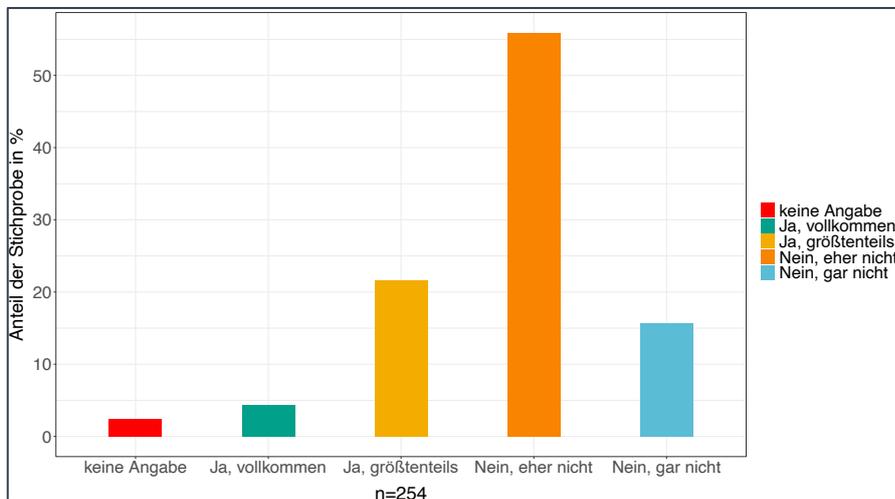


Abbildung 26: Auffassung der Wertschätzung innerhalb der Bevölkerung hinsichtlich der Landwirtschaft, verteilt auf die Altersgruppen (n=254)

Ein Verständnis für die Sorgen der LandwirtInnen liegt bei 90 % der Befragten vor (n=249). Insgesamt konnten 63,5 % der Aussage „Ich verstehe die Sorgen der LandwirtInnen“ *vollkommen* und 26,5 % *eher* zustimmen (vgl. Abb. 27). Nur für 1,6 % (4 Personen) der antwortenden Personen sind die Sorgen der LandwirtInnen nicht nachvollziehbar. Innerhalb der Gemeinden, der Altersgruppen und zwischen den Geschlechtern konnten keine signifikanten Unterschiede festgestellt werden (vgl. Tabelle 4 im Anhang).

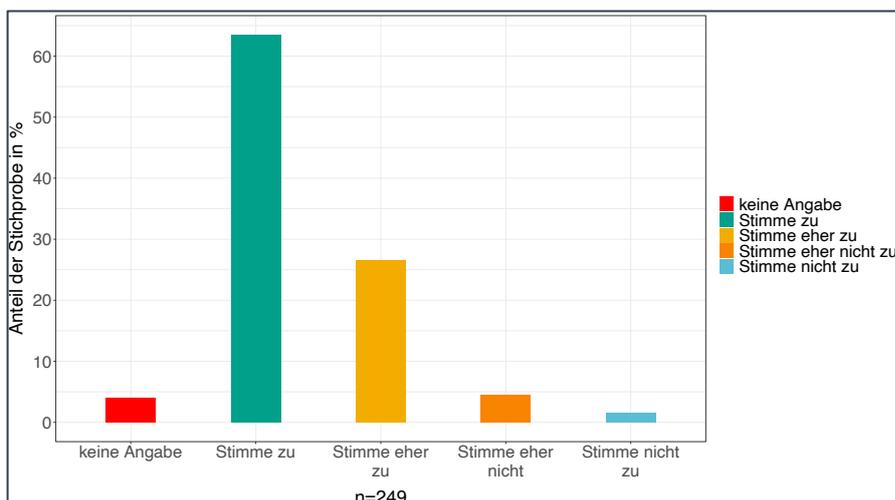


Abbildung 27: Verständnis der Bevölkerung des GVV Schönau für die Sorgen der LandwirtInnen (n=249)

Jedoch unterscheiden sich die Personen mit und ohne Bezug zur Landwirtschaft in ihrem Verständnis (vgl. Tabelle 5 im Anhang; $p < 0,001$ (***)). Personen mit einem Bezug gaben deutlich häufiger an, die Sorgen zu verstehen. Insgesamt können 73,2 % der TeilnehmerInnen mit einer Verbindung zur Landwirtschaft die Sorgen der LandwirtInnen verstehen. Bei

Personen ohne Beziehung viel der Wert geringer aus und lag bei 47,9 % (vgl. Abb. 70 im Anhang).

Projekte zwischen der Landwirtschaft und der Bevölkerung sind für die meisten Menschen innerhalb der Bevölkerung zur Zeit der Befragung erkennbar (vgl. Abb. 28). Insgesamt konnten 20 % der Befragten (n=255) dieser Aussage *vollkommen* zustimmen. Weitere 29 % stimmten ihr *eher* zu. Aber auch 30,2 % können gemeinsame Vorhaben zwischen LandwirtInnen und anderen Teilen innerhalb des GVV Schönau *eher nicht* erkennen. Vergleichsweise hoch fällt der Anteil an Personen aus, die bei dieser Frage keine Antwort geben konnten oder wollten: 20 Person (7,8 %) wählten die Kategorie *keine Angabe*.

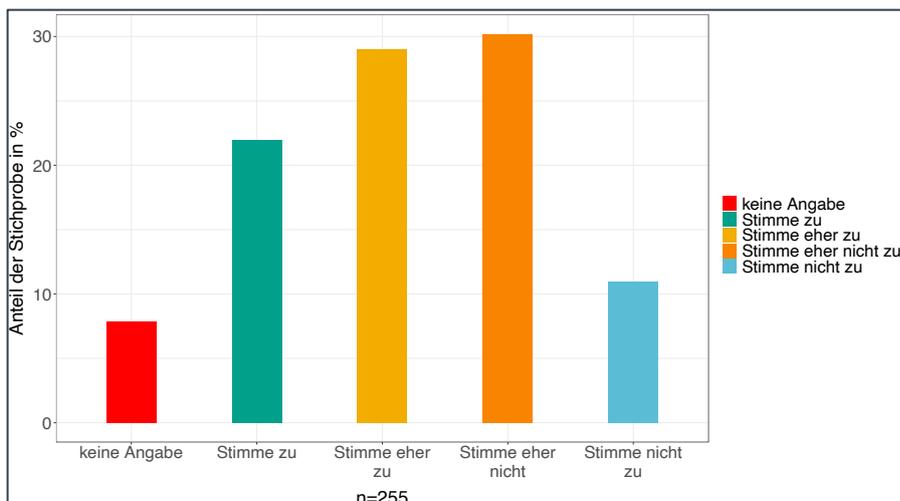


Abbildung 28: Auffassung innerhalb der Altersgruppen der Bevölkerung hinsichtlich gemeinschaftlicher Projekte zwischen Landwirtschaft und Bevölkerung (n=255)

Zur Zeit der Befragung werden Konflikte von den meisten Menschen eher selten wahrgenommen (vgl. Abb. 29). Dies gaben 51,8 % der Befragten (n=253) an. 76 Personen (30 %) empfinden, dass *häufig* konfliktreiche Situation im GVV Schönau auftreten. Weitere 12,3 % der Befragten nehmen *nie* Streitigkeiten.

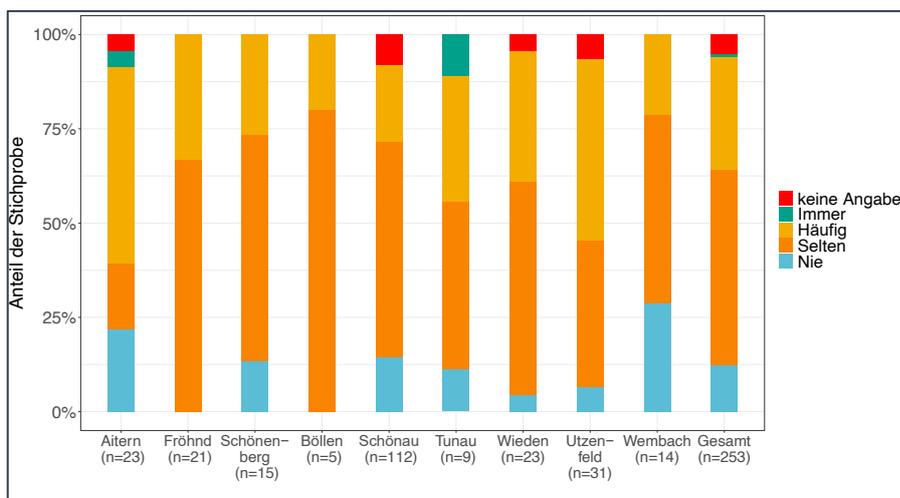


Abbildung 29: Wahrnehmung von Konflikten zwischen der Bevölkerung und den LandwirtInnen innerhalb der verschiedenen Gemeinden des GVV Schönau (n=253)

Diese Wahrnehmung fällt innerhalb der Gemeinden unterschiedlich aus (vgl. Tabelle 4 im Anhang; $p=0,013$ (*)). Am seltensten werden Konflikte in Wembach wahrgenommen. Dort

gaben 50 % der Personen an, dass sie *selten* und weitere 28,6 %, dass sie *nie* Konflikte wahrnehmen würden. Auch in Schönau im Schwarzwald ergibt das Meinungsbild der Befragten, dass diese eher weniger Konflikte wahrnehmen. Am häufigsten werden in Aitern, Tunau und Utzenfeld Diskussionen bemerkt. Dort nimmt die Kategorie *Häufig* mit 52,2 %, 33,3 % bzw. 48,4 % einen großen Teil der Stimmen ein. Darüber hinaus lassen sich die einzigen Angaben der Antwortkategorie *Immer* den Ortschaften Aitern (4,3 %) und Tunau (11,1 %) zuordnen (vgl. Abb. 29).

Personen ohne landwirtschaftlichen Bezug nehmen Konflikte zwischen der Landwirtschaft und anderen Teilen der Bevölkerung seltener wahr (vgl. Tabelle 5 im Anhang; $p < 0,001$ (***)). Das lässt sich aus dem Vergleich zwischen den Gruppen mit und ohne Bezug, der einen signifikanten Unterschied zeigt, entnehmen. Eine große Diskrepanz liegt bei den Anteilen der Antwortkategorie *Nie* vor. Dieser liegt bei den Personen ohne Bezug bei 25,3 % und bei Personen mit Bezug bei 4,6 %. Auch wählte bei den Befragten, die keine Verbindung zur Landwirtschaft haben, keine Person die Antwortkategorie *Immer*, im Gegensatz zu Personen mit landwirtschaftlichen Beziehungen (vgl. Abb.71 im Anhang).

4.1.5 Unterstützung der LandwirtInnen seitens der Bevölkerung

Die Aussage „Ich unterstütze die LandwirtInnen bei der Arbeit“ wurde von den Befragten ($n=254$) nicht einheitlich beantwortet. Insgesamt konnten hier 49 Personen (19,4 %) ganz und 62 Personen (24,4 %) eher zustimmen. Ein Drittel der Befragten gab an, die LandwirtInnen nicht bei der Arbeit zu unterstützen und weitere 18,1 % wählten die Antwortkategorie *stimme eher nicht zu*.

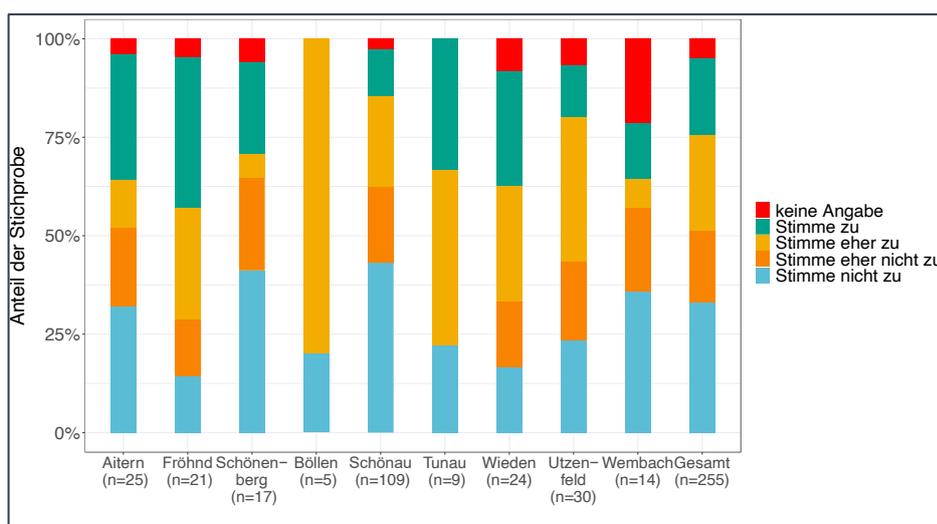


Abbildung 30: Mithilfe der BewohnerInnen bei landwirtschaftlichen Arbeiten vergleichen innerhalb der verschiedenen Gemeinden des GVV Schönau ($n=255$)

Innerhalb der Gemeinden lässt sich ein signifikanter Unterschied wahrnehmen (vgl. Tabelle 4 im Anhang; $p=0,015$ (*)). Vor allem die Gemeinde Böllen sticht mit der Aufteilung der Stimmen

in die Kategorien *Stimme nicht zu* (20 %) und *Stimme eher zu* (80 %) heraus (vgl. Abb.30). Insgesamt gaben die Menschen in Wembach, Schönau und Schönenberg am häufigsten an, dass sie keiner Unterstützung bei der landwirtschaftlichen Arbeit nachgehen würden. Dort liegt der Anteil der Personen, die die Kategorien *stimme eher nicht zu* oder *stimme nicht zu* gewählt haben, bei über 60 %. Im Vergleich dazu stimmten in Tunau 33,3 % *vollkommen* und 44,4 % *eher zu*, dass sie einer Unterstützung im landwirtschaftlichen Bereich nachgehen würden.

Nicht nur innerhalb der Gemeinden unterscheidet sich der Einsatz der Bevölkerung bei landwirtschaftlichen Arbeiten. Auch Personen mit Bezug zur Landwirtschaft helfen bei praktischen Arbeiten häufiger aus (vgl. Tabelle 5 im Anhang; $p < 0,001$ (***)). So stimmten 27,9 % dieser Personen der Aussage *vollkommen* und weitere 33,8 % *eher zu* (vgl. Abb.72 im Anhang). Im Vergleich dazu vielen diese Werte bei Befragten ohne Bezug deutlich geringer aus (5,3 % und 10,6 %).

Das Einkaufen von Produkten der regionalen LandwirtInnen als weitere Unterstützungsmaßnahme bestätigten insgesamt 87,4 % der Befragten ($n=253$). Dieser Anteil lässt sich weiter in die Personen aufteilen, die *immer* (16,6 %) und *häufig* (70,8 %) regionale Produkte wählen (vgl. Abb. 31). Lediglich zwei Personen tun dies *nie* (0,8 %).

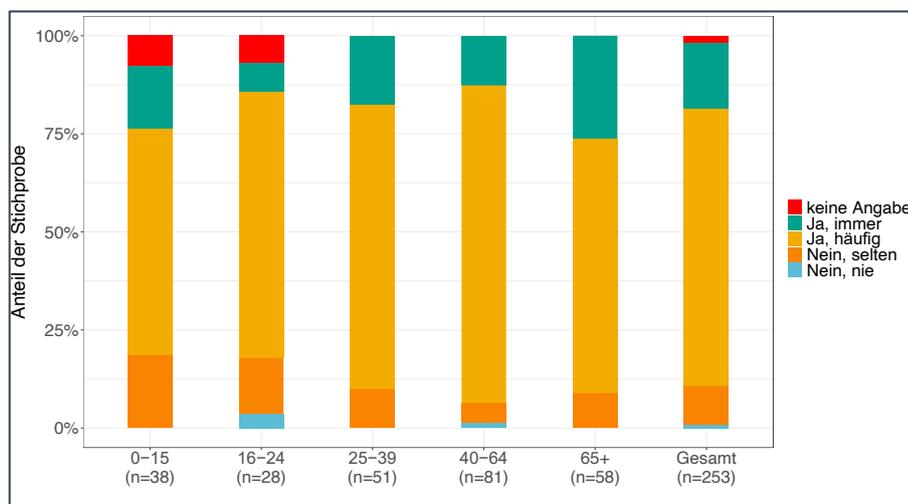


Abbildung 31: Angabe über den regelmäßigen Kauf von Produkten der regionalen LandwirtInnen, verteilt auf die Altersgruppen ($n=253$)

Einen signifikanten Unterschied lässt sich innerhalb der Altersgruppen feststellen (vgl. Tabelle 4 im Anhang; $p=0,01$ (*)). So ist ein höherer Anteil an Personen, die *selten* auf diese Produkte zurückgreifen, in der Altersgruppe der unter 15-Jährigen zu finden. Dort wählten 18,4 % der Personen diese Antwortmöglichkeit. Im Vergleich dazu gaben 5,1 % der 40 bis 64-Jährigen an, *selten* regionale Produkte auszusuchen. Von den Befragten über 65 Jahren unterstützen 26,3 % die regionalen LandwirtInnen *immer* durch den Kauf ihrer Erzeugnisse.

Der häufigste Grund für den Kauf der regionalen Produkte ist es, die regionalen LandwirtInnen zu unterstützen (vgl. Abb. 32). Dies gaben 86,2 % der Personen an, die *häufig* oder *immer* regionale Erzeugnisse erwerben. Vor allem von den Personen in der Altersgruppe zwischen 40 und 64 Jahren wurde dieser Grund häufig genannt. Ebenfalls überzeugend ist der *gute Geschmack* für die Befragten (n=225). Diese Aussage trafen insgesamt 165 Personen (73,3 %).

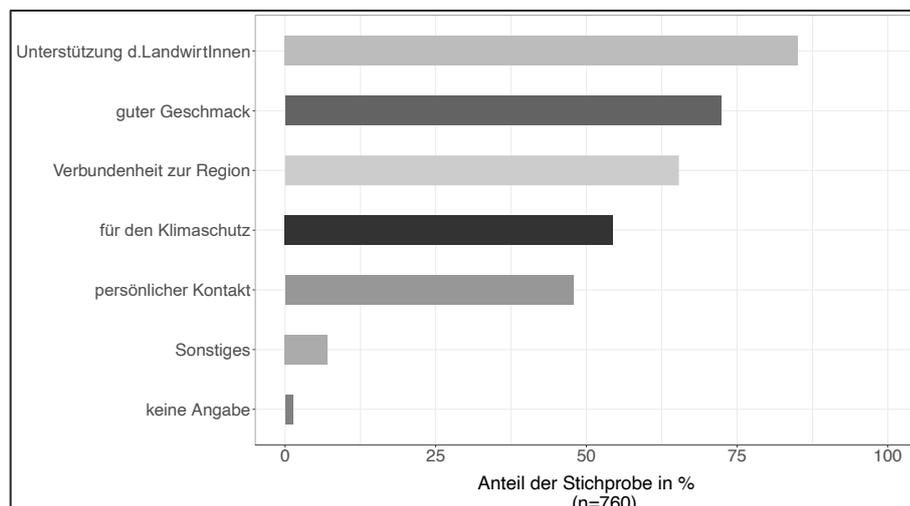


Abbildung 32: Angabe über den Beweggrund für den Kauf bei Personen, die zumindest häufig regionale Produkte kaufen (n=760, Mehrfachantworten möglich)

Eine *Verbundenheit zur Region* ist für 66,2 % der Befragten ein Grund, die Produkte zu kaufen. Bei den Gründen *Verbundenheit zur Region*, *Geschmack* und *Unterstützung der regionalen LandwirtInnen* konnte ein Zusammenhang mit dem Alter festgestellt werden (vgl. Tab. 4 im Anhang und Abb. 73-75 im Anhang; $p < 0,001$ (***) bzw. 0,002 (**) und 0,02 (*)). Außerdem gaben 55,1 % an, durch den Kauf regionaler Produkte den *Klimaschutz* unterstützen zu wollen. Hier lässt sich ein Unterschied zwischen Männern und Frauen feststellen (vgl. Tab. 4 im Anhang; $p = 0,039$ (*)). Frauen gaben häufiger an, den Klimaschutz durch den Einkauf regionaler Produkte zu unterstützen als Männer (vgl. Abb. 76 im Anhang). Der persönliche Kontakt zu den ErzeugerInnen ist für 48,4 % der Befragten ausschlaggebend. Ein signifikanter Unterschied konnte sich bei dieser Aussage zwischen den Personen mit und ohne Kontakt zu LandwirtInnen feststellen lassen (vgl. Tabelle 5 und Abb. 77 im Anhang; $p = 0,014$ (*)). Als sonstigen Grund (7,1 %) gaben die Personen am häufigsten die *Qualität*, die *Bekanntheit der Herkunft*, die *gute Verfügbarkeit* sowie die *Vermeidung von Transportwegen* an.

Für die Personen, die angaben, *selten* oder *nie* regionale Erzeugnisse der LandwirtInnen zu kaufen, sind die häufigsten Gründe die mäßig gute *Zugänglichkeit* sowie das *mangelnde Angebot* (vgl. Abb. 33). Auffällig ist es, dass der Grund der *mangelnden Zugänglichkeit* nur von Männern gewählt wurde. Diese Antwortmöglichkeiten wurden von jeweils 32 % der Befragten (n=25) gewählt.

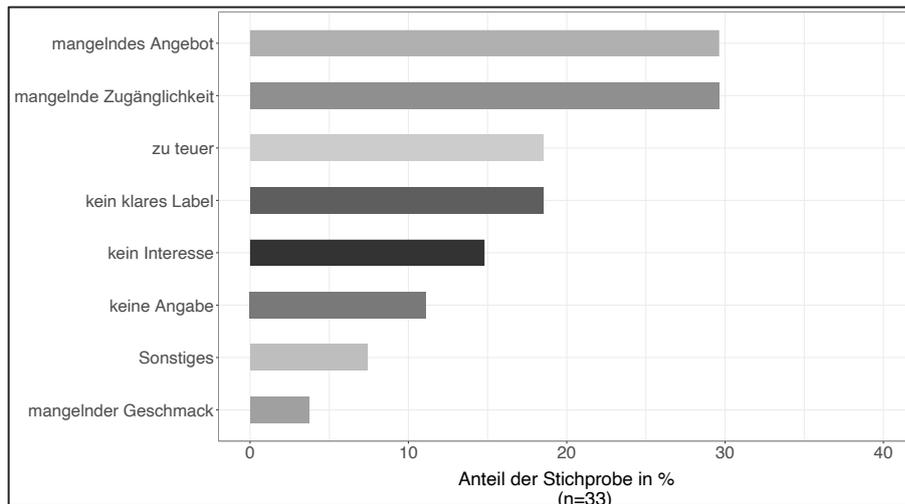


Abbildung 33: Angabe über den Beweggrund für den Nichtkauf bei Personen, die höchstens selten Produkte der regionalen LandwirtInnen kaufen (n=33, Mehrfachantworten möglich)

Der Preis sowie der Fakt, dass *kein klares Label* die Regionalität kennzeichnet, wurde jeweils von 20 % der Befragten als Grund aufgeführt. *Kein Interesse* an den Produkten haben vier Personen. Ein *mangelnder Geschmack* ist nur für wenig Personen (4 %) das Ausschlusskriterium. Unter die sonstigen Gründe fallen hier das *kurze Mindesthaltbarkeitsdatum* und der Grund, dass die Person selbst nicht einkaufen geht.

Der Großteil der Befragten (n=255) gab an, dass er/sie abseits von praktischen Arbeiten auf einem Betrieb keiner anderweitigen Unterstützung nachgehe (vgl. Abb. 34). Diese Aussage wurde von insgesamt 60,8 % getätigt. Mehr als ein Drittel (36,9 %) der Befragten gab an, dass er/sie neben dem Kauf von regionalen Produkten, eine weitere Tätigkeit ausübe, um die LandwirtInnen zu unterstützen.

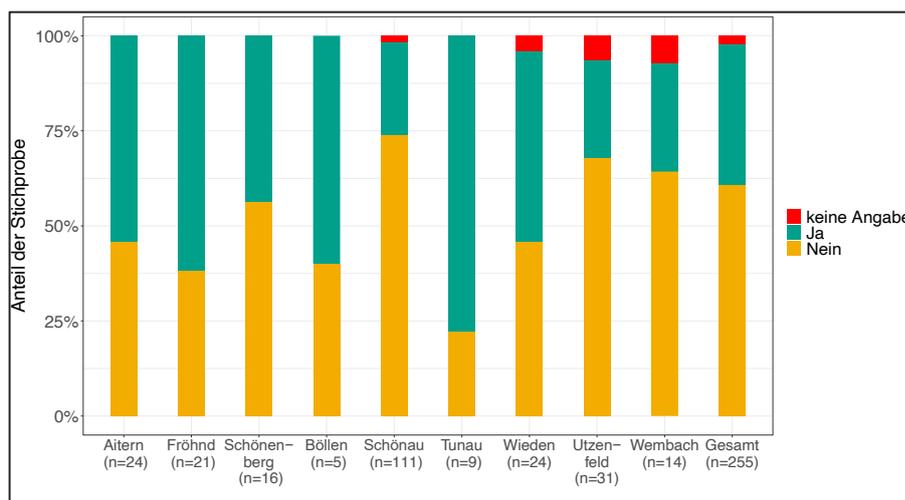


Abbildung 34: Anderweitige Unterstützung der LandwirtInnen seitens der BewohnerInnen verteilt auf die Gemeinden des GVV Schönau (n=255)

Signifikante Unterschiede ließen sich hier in der Verteilung der Antworten innerhalb der verschiedenen Gemeinden feststellen (vgl. Tabelle 4 im Anhang; $p < 0,001$ (***)). Die Gemeinde mit den meisten Stimmen, die angegeben haben, einer anderen Unterstützung nachzugehen,

ist mit einem Anteil von 77,8 % die Gemeinde Tunau. Auch in Böllen und in Fröhnd weist ein erhöhter Anteil andere Maßnahmen zur Unterstützung auf. Im Gegensatz dazu sind in Schönau 73,9 % in keine andere Unterstützung involviert. Auch in den Ortschaften Utzenfeld und Wembach fällt der Anteil der Personen, die sich unterstützend einbringen geringer aus. diesen drei Gemeinden beläuft sich dieser Wert auf circa 25 % (vgl. Abb.34).

Auch hier unterscheidet sich das Verhalten der Personen mit Bezug zur Landwirtschaft zu den Personen ohne solch einen Bezug (vgl. Tabelle 5 im Anhang; $p < 0,001$ (***)). Personen mit Bezug zur Landwirtschaft gaben häufiger an, einer anderweitigen Unterstützung nachzugehen (vgl. Abb. 78 im Anhang).

Als Umsetzung dieser Unterstützung wurden am häufigsten der offene Austausch und die Mithilfe bei Weidearbeiten genannt (vgl. Abb. 35). Vor allem Weidearbeiten werden häufig von Personen mit Bezug zur Landwirtschaft als Umsetzung angegeben. Diese beiden Möglichkeiten wurden jeweils von 40,7 % der Befragten ($n=91$), die angegeben haben die LandwirtInnen anderweitig zu unterstützen, genannt. Darüber hinaus ist es für 37,4 % der Befragten wichtig, die LandwirtInnen durch eine ideelle Verbundenheit zu unterstützen. Diese Art der Unterstützung weist signifikante Unterschiede bei der Beliebtheit innerhalb der verschiedenen Altersgruppen auf ($p=0,001$ (**). Ältere Personen sprechen sich für diese Art von Unterstützung aus (vgl. Tabelle 4 und Abb.79 im Anhang).

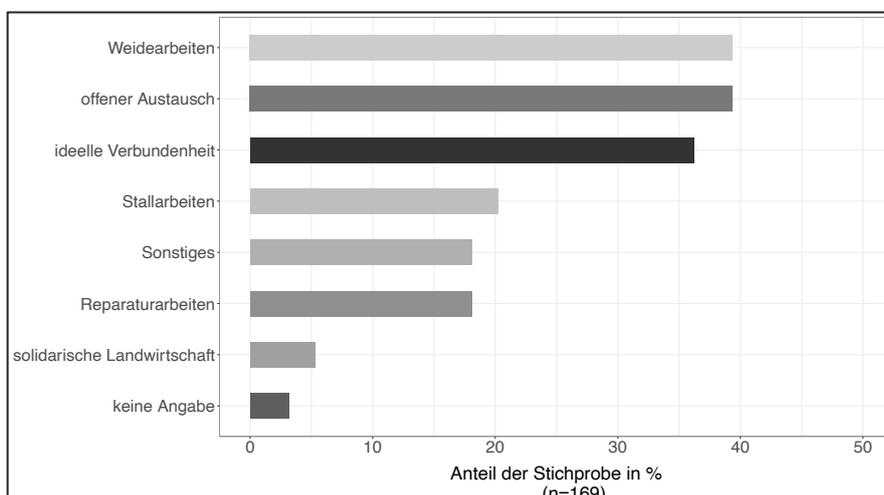


Abbildung 35:
Umsetzung der Unterstützung von Personen, die angaben, einer anderweitigen Unterstützung nachzugehen ($n=169$, Mehrfachantworten möglich)

Stall- und Reparaturarbeiten wurden jeweils von 20,9 % bzw. 18,7 % der Personen als Umsetzung der Unterstützung angeben. Diese Unterstützungspraktiken sind abhängig vom Alter ($p < 0,001$ (***)) bzw. vom Geschlecht ($p=0,013$ (**)) und werden eher von jüngeren Personen und Reparaturarbeiten eher von Männern gewählt (vgl. Tabelle 4 und Abb. 80+81 im Anhang). Lediglich fünf Personen (5,5 %) sind Teil einer solidarischen Landwirtschaft und leisten dadurch einen Teil zur Unterstützung. Weitere Wege, eine Mithilfe zu gewährleisten,

wurden in der Rubrik *Sonstiges* von 17 Personen notiert. Dort wurde mit einem Anteil von 58,8 % das *Heuen* als Mithilfe genannt. Als weitere Realisierungen der Unterstützung wurden *Bauangelegenheiten*, *Abnahme von Fleisch*, *Strom teilen*, *Landschaftspflege*, *Kuhstall*, *Beratung* und *jagdliche Tätigkeiten* aufgeführt.

Für 42,3 % der Personen (n=149), die keiner weiteren Unterstützung nachgehen, ist die Zeit ein ausschlaggebender Faktor (vgl. Abb. 36). Dieser Grund ist abhängig vom Alter und betrifft vor allem Menschen im mittleren Alter (vgl. Tabelle 4 und Abb. 82 im Anhang; $p=0,001$ (**)). Außerdem wurde der Grund, dass ein Bezug zu den LandwirtInnen bzw. zu der Landwirtschaft fehlt, von 37,6 % bestätigt. Kein Interesse an der Mithilfe besteht bei 7,4 % der Befragten. Und lediglich zwei Personen gaben an, schlechte Erfahrungen gemacht zu haben. Die Personen, die einen sonstigen Grund angegeben haben (13,4 %), nannten am häufigsten, dass sie zu alt sein (27,3 %) oder dass die Arbeit körperlich zu anstrengend sei (13,7 %). Auch das mangelnde Angebot an Möglichkeiten, LandwirtInnen zu unterstützen wird von 13,7 % als Hinderungsgrund aufgeführt. Darüber hinaus wurden die Gründe *nicht reif genug*, *kaum Gelegenheit*, *gesundheitliche Gründe*, *zu wenig Kontakt* sowie *psychisch nicht möglich* genannt.

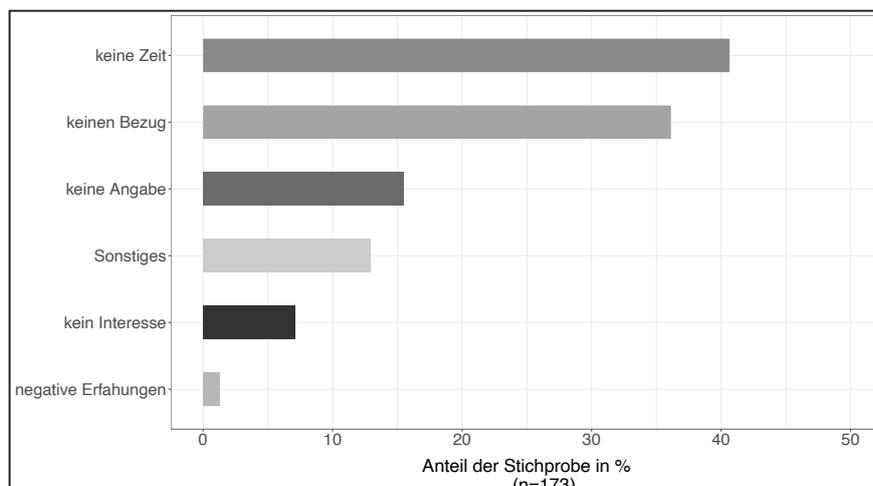


Abbildung 36: Gründe von Personen, keiner anderweitigen Unterstützung nachzugehen (n=173, Mehrfachantworten möglich)

4.1.6 Erwartungen seitens der Bevölkerung

Das Ergebnisbild der Frage nach dem Wunsch eines positiveren Zusammenlebens mit den LandwirtInnen fällt sehr deutlich aus (vgl. Abb 37). Insgesamt gaben mehr als 80 % der Befragten (n=248) eine zustimmende Antwort. Die Dringlichkeit für ein freundlicheres Zusammenleben empfinden 8,9 % *eher nicht* und lediglich zwei Personen (0,8 %) schließen es vollkommen aus. Darüber hinaus fanden 21 Personen (8,5 %) keine Antwort auf diese

Frage. Innerhalb der Altersgruppen konnte dabei ein signifikanter Unterschied festgestellt werden (vgl. Tabelle 4 im Anhang; $p=0,029$ (*)). So ist der Wunsch nach einem positiven Miteinander vor allem bei Personen im mittleren Alter ausgeprägt.

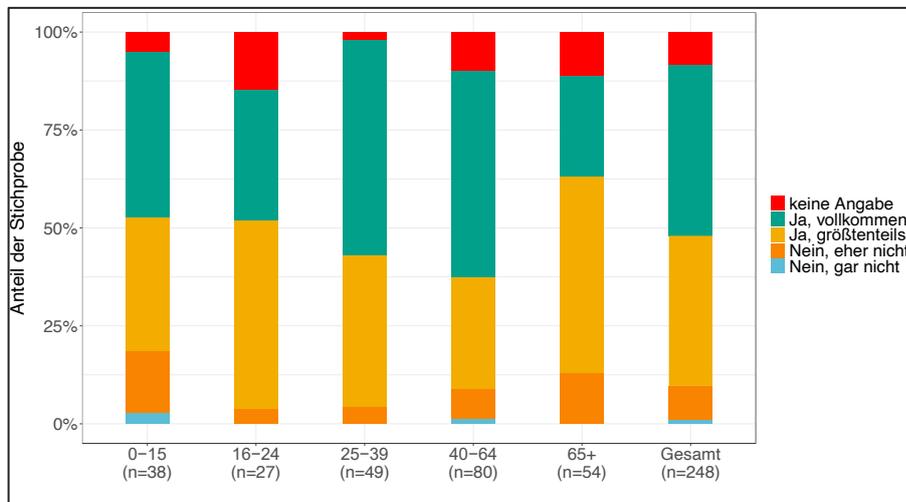


Abbildung 37: Wunsch der Bevölkerung des GVV Schönau nach einem positiveren Zusammenleben mit den LandwirtInnen verteilt auf die Altersgruppen (n=248)

In der ersten offenen Frage „Wie könnten Sie selbst tätig werden?“, sollten die Befragten zum Nachdenken angeregt werden, wie für sie persönlich eine mögliche Unterstützung für die LandwirtInnen aussehen könnte. Insgesamt wurden dabei 123 Vorschläge von 109 Personen abgegeben. Für einen großen Anteil dieser Personen ist die Idee, eine Unterstützung durch einen vermehrten Kauf von regionalen Produkten zu leisten, vorstellbar (vgl. Abb. 38).

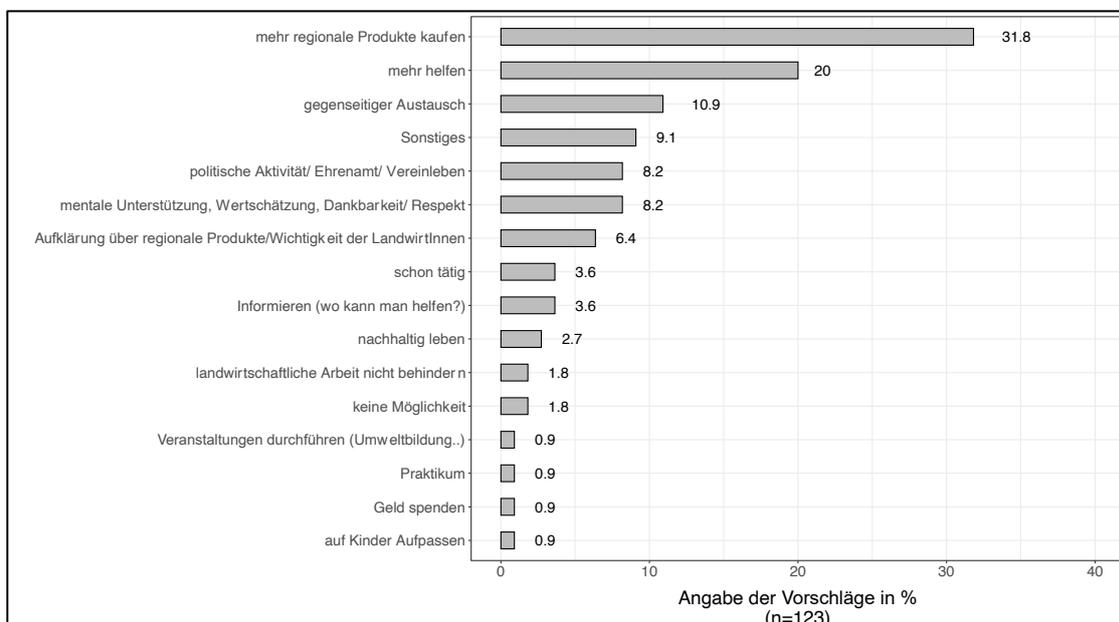


Abbildung 38: Vorschläge der Bevölkerung im GVV Schönau, wie sie in Zukunft tätig werden könnten, um die regionalen LandwirtInnen zu unterstützen (n=123, Mehrfachantworten möglich)

Dies gaben circa 31,8 % der antwortenden Personen an. Ebenfalls erwägen 20 % der Personen, mehr Hilfe auf dem Betrieb umzusetzen oder anzubieten. Weitere Vorschläge, die

häufiger genannt wurden, sind beispielsweise verbale und mentale Möglichkeiten wie *gegenseitiger Austausch* (10,9 %) und *mentale Unterstützung, Wertschätzung, Dankbarkeit/Respekt* (8,2 %). Politische bzw. ehrenamtliche Aktivitäten oder Aufklärung über die Produkte und die Wichtigkeit der LandwirtInnen werden ebenfalls von neun bzw. sieben Personen als umsetzbar angesehen. Sich zu informieren, wie Unterstützung möglich ist, empfinden vier Personen als guten Schritt zur Partizipation. Vereinzelt wurden Möglichkeiten wie *Geld spenden, auf Kinder aufpassen* oder *nachhaltig leben* genannt.

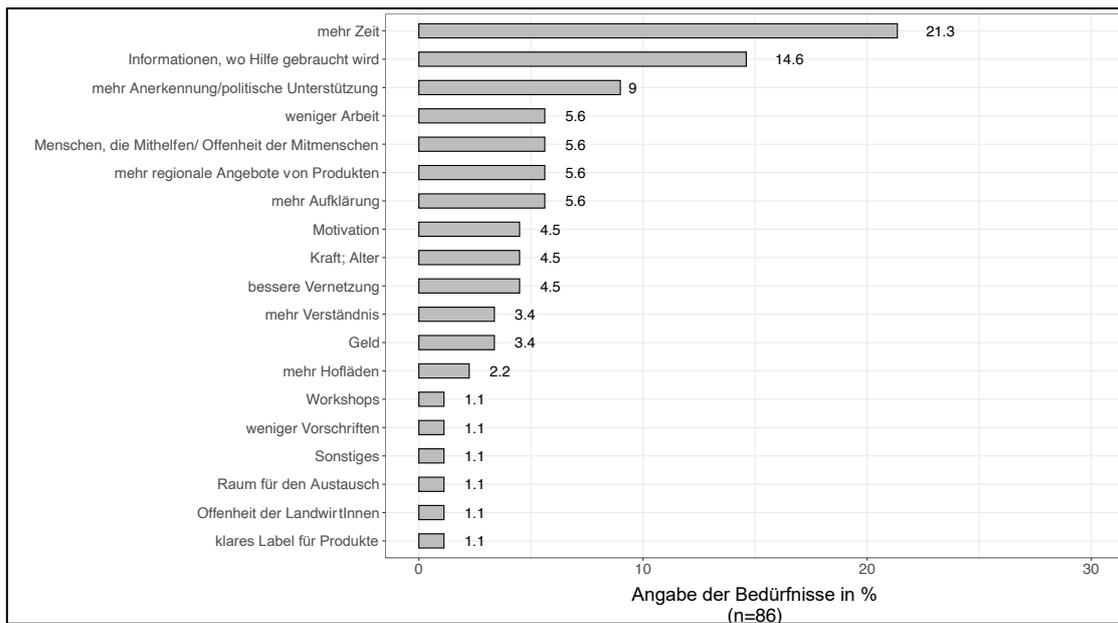
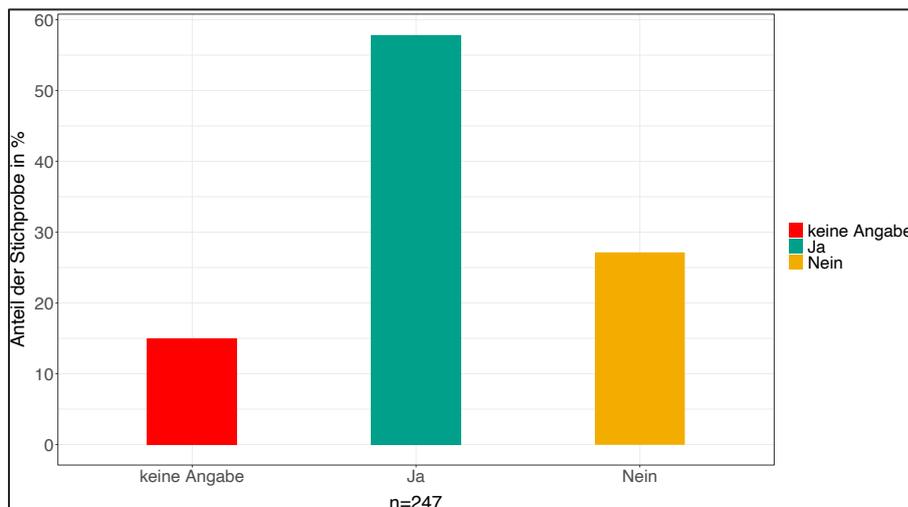


Abbildung 39: Angabe der Bevölkerung im GVV Schönau darüber, was sie für die Umsetzung einer weiteren Unterstützung benötigen (n=86, Mehrfachantworten möglich)

Aufbauend auf die erste offene Frage, sollte durch die nächste offene Frage beantwortet werden, was für die Umsetzung der Unterstützung benötigt wird (vgl. Abb. 39). Insgesamt wurden dabei 89 Anmerkungen formuliert. Für viele Personen (21,4 %) ist die Zeit ein limitierender Faktor bei der Umsetzung von Unterstützungsmaßnahmen. Hier spielt zusätzlich die Eingebundenheit der Bevölkerung in ihren Job eine Rolle (5,8 %). Doch auch für 14,8 % der antwortenden Personen ist nicht klar, wo Hilfe gebraucht wird und wie diese aussehen kann. Ebenfalls wäre eine *bessere Vernetzung* oder *mehr Aufklärung* für einige Menschen erforderlich. Für sie sind Informationen zur Notwendigkeit der Hilfe erforderlich, um sich beteiligen zu können. Die Anmerkung, dass *mehr Anerkennung* oder *politische Unterstützung* notwendig ist, wurde am dritthäufigsten erwähnt. Bezogen auf regionale Produkte wurde von 5,8 % angemerkt, dass das Angebot vergrößert werden sollte. Auch ein klareres Label wird von einer Person gewünscht. Weitere vier Personen geben an, dass ihnen die Motivation für

die Umsetzung von unterstützenden Maßnahmen fehlt. Mehr Offenheit seitens der LandwirtInnen wird von einer Person vermisst.

Für eine Verbesserung des Verhältnisses wünschen sich die meisten Menschen mehr Initiative seitens der LandwirtInnen (vgl. Abb. 40). Das gaben zur Zeit der Befragung 57,9 % der Befragten (n=247) an. Hierbei ließen sich keine signifikanten Unterschiede innerhalb der Altersgruppen, der Gemeinden oder zwischen den Geschlechtern feststellen. Insgesamt enthielt sich ein vergleichsweise hoher Anteil bei dieser Frage. Die Antwortmöglichkeit *keine Angabe* fiel bei 37 Personen (vgl. Tabelle 4 im Anhang).



Die meisten Personen, die sich mehr Initiative seitens der regionalen LandwirtInnen wünschen, sehen eine gute Umsetzung dieser in einer verbesserten *Direktvermarktung* (vgl. Abb. 41). Von den 144 Befragten stimmten 66,7 % für diese Möglichkeit. Diese Umsetzung ist vor allem für Menschen ab dem mittleren Alter interessant (vgl. Tabelle 4 und Abb.83 im Anhang; $p = 0,03$ (*)). Auch die Möglichkeit, eine Verbindung zu den Betrieben mittels *Kennenlerntagen* aufzubauen klingt für viele (47,9 %) nach einer attraktiven Lösung. Für 46 Personen (31,9 %) scheint es eine hilfreiche Möglichkeit zu sein, über Gelegenheiten, sich ehrenamtlich einzubringen, informiert zu werden. Ein offenes Gespräch ist ebenfalls für fast 30 % der Personen wünschenswert, um so ein engeres Verhältnis zwischen den LandwirtInnen und dem restlichen Teil der Bevölkerung zu schaffen. Personen, die die Kategorie *Sonstiges* gewählt haben, formulierten Wünsche wie *Hofläden*, *Hoffeste* oder informierende Kanäle wie *bessere Werbung/Flyer/Zeitung* und *Infostände*.

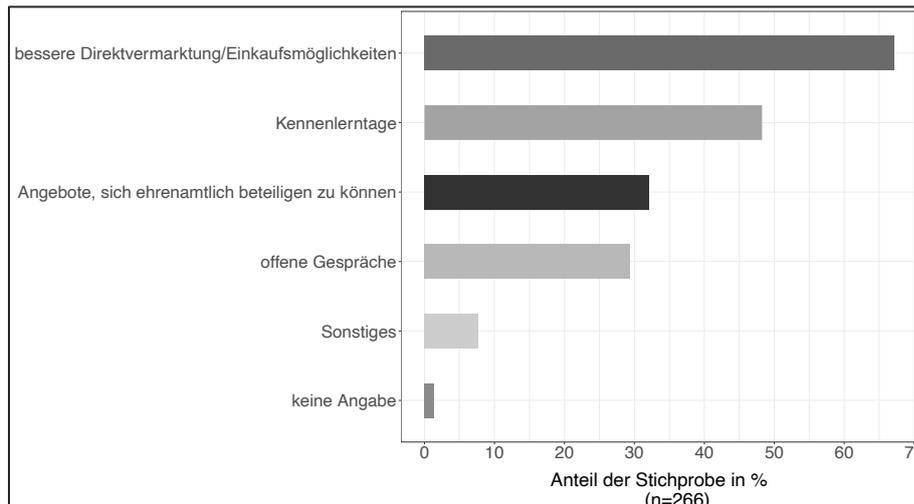


Abbildung 41:
Präferenz der Bevölkerung des GVV Schönau über die Umsetzung der Initiative Seitens der Landwirtschaft (n=266,

Auf die Frage nach mehr Initiative seitens der Geschäftsstelle des BSGs antwortete ein Großteil der Befragten (n=256) mit ja. Insgesamt sind 59,8 % der Auffassung, dass die Geschäftsstelle mehr Einsatz zeigen sollte (vgl. Abb. 42).

Von den drei Vorschlägen *Kennenlertage*, *Umweltbildung* und *Austauschgruppen* zur Umsetzung des Einsatzes seitens der Geschäftsstelle wurde die Umweltbildung am häufigsten gewählt (vgl. Abb 43). So stimmten 62,2 % der Personen, die mehr Initiative für angebracht halten (n=148), für dieses Angebot. Die Möglichkeit Kennenlertage in der Geschäftsstelle anzubieten war zur Zeit der Befragung ebenfalls für einen Großteil (52,7 %) ansprechend. Die Möglichkeit, dass ein Angebot geschaffen wird, welches den Austausch innerhalb der Gruppen ermöglicht, schnitt mit einer Zustimmung von 24,3 % am schlechtesten ab. Sonstige Vorschläge beinhalteten *Praktika für SchülerInnen*, *ehrenamtliche Mitarbeiter vermitteln*, *Landwirtschaftliche Expertise (Hierarchie am Ende)*, *mehr Interesse und Offenheit*, *Ferienprogramm auf dem Bauernhof in Kooperation*, *Reichweite einsetzen* oder auch *Infostände*.

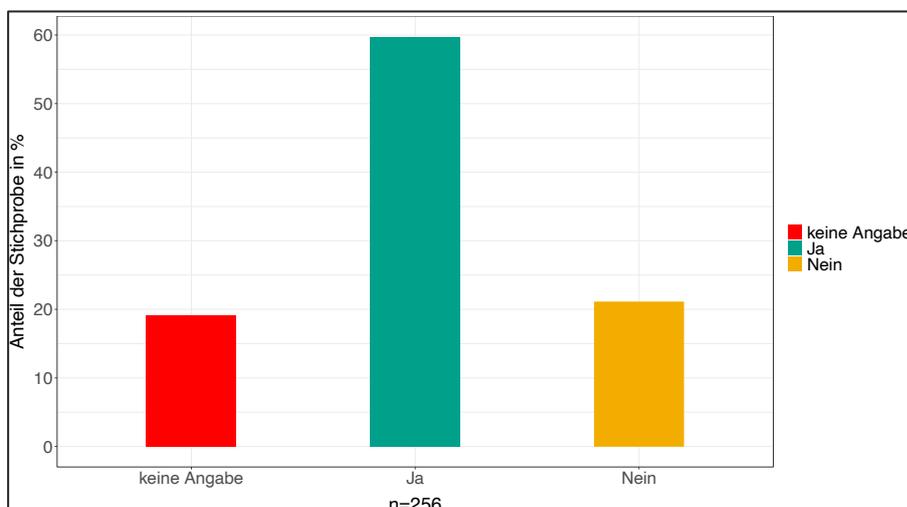


Abbildung 42:
Präferenz der Bevölkerung über die Umsetzung der Initiative Seitens der Geschäftsstelle des BSGs (n=256)

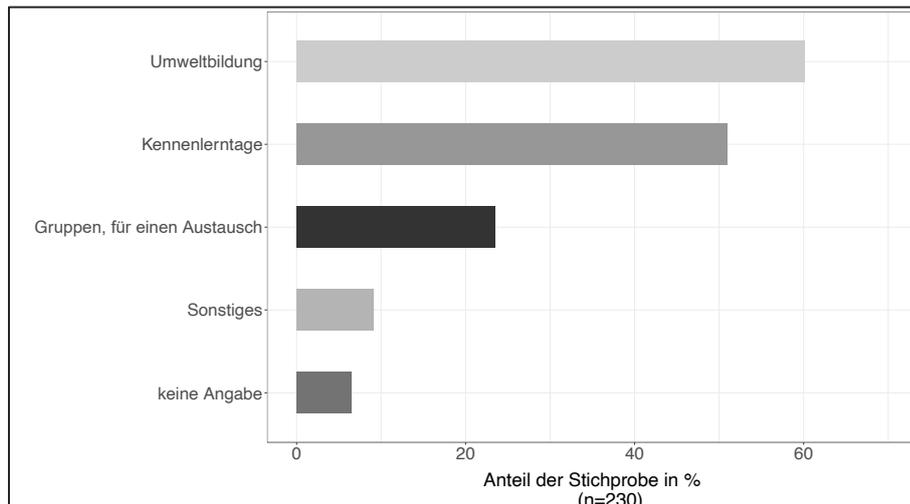


Abbildung 43: Wunsch der Bevölkerung nach mehr Initiative seitens der Geschäftsstelle des BSGs (n=230, Mehrfachantworten möglich)

Die Abschließende Frage sollte erfassen, inwieweit die Befragten (n=256) sich vorstellen können, die LandwirtInnen in Zukunft noch mehr zu unterstützen (vgl. Abb. 44). In diese Überlegung sollte die gesteigerte Initiative der LandwirtInnen und der Geschäftsstelle sowie eine Lösung der in Frage 23 genannten Notwendigkeiten miteingeschlossen werden. Insgesamt wurde die Frage von der Mehrheit zustimmend beantwortet. Ohne Zweifel stimmten 19,1 % der Frage zu. Die am häufigsten gewählte Antwort war zu Zeit der Befragung, dass die Befragten sich größtenteils vorstellen können, mehr Unterstützung zu leisten. Diese Aussage wurde von 120 Personen (46,9 %) getroffen. Für 17,2 % liegt die Vorstellung, mehr Mithilfe zu leisten, nicht sehr nahe und lediglich sechs Personen schließen es aus, in Zukunft noch mehr Einsatz zu zeigen.

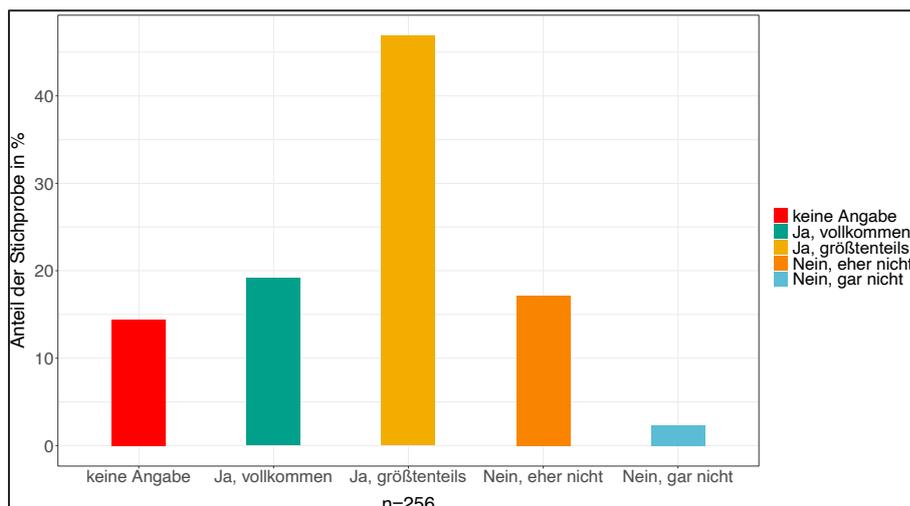


Abbildung 44: Einschätzung der Bevölkerung im GVV Schönau über Unterstützung in der Zukunft (n=256)

4.1.7 Demographische Parameter

Zur Zeit der Befragung waren mehr als die Hälfte der Befragten (n=256) in einer Ehe. Dies gaben 51,17 % der Personen an. Ein weiterer Teil der befragten Bevölkerung ist ledig. Diesen Familienstand teilen 26,95 % der Befragten. In einer getrennten bzw. geschiedenen Partnerschaft leben 1,17 % bzw. 4,96 %. Weitere 5,08 % beantworteten die Frage nach dem Familienstand mit der Angabe, dass sie verwitwet leben. Insgesamt wollten oder konnten 10,94 % keine Auskunft zu dieser Frage geben (vgl. Abb. 45).

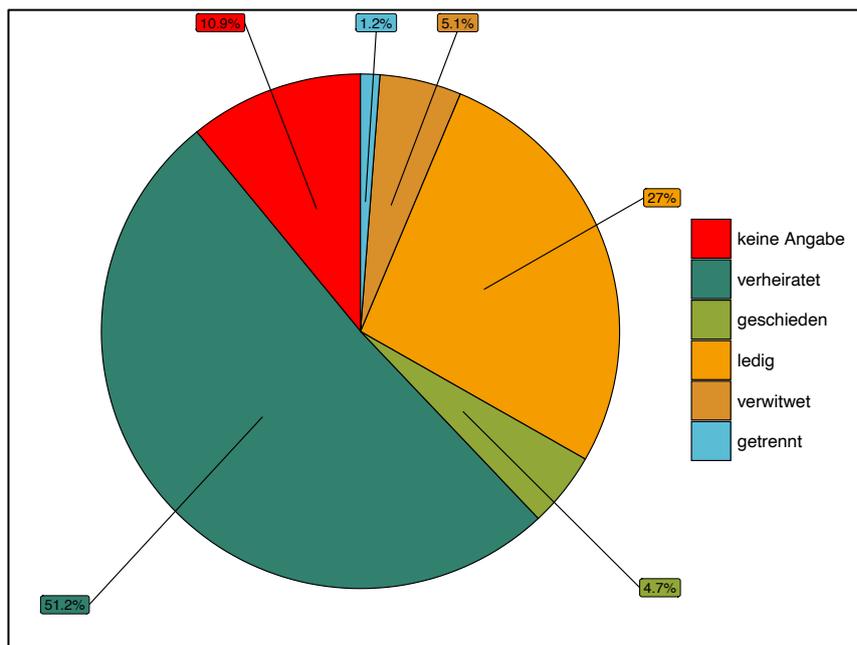


Abbildung 45: Angabe der Bevölkerung des GVV Schönau über den Familienstand (n=256)

Über die Zusammensetzung der Nationalitäten ergab sich folgendes Bild. Demnach gehören mit Abstand die meisten Menschen einer deutschen Nationalität an. Dies trifft auf über 90 % der Befragten (n=255) zu. Die Vielfalt der weiteren Staatsangehörigkeiten umfasst insgesamt 19 nationale Gruppen. Zu diesen zählen vermehrt Menschen, die einer rumänischen, türkischen oder kroatischen Nationalität angehören (vgl. Abb. 46).

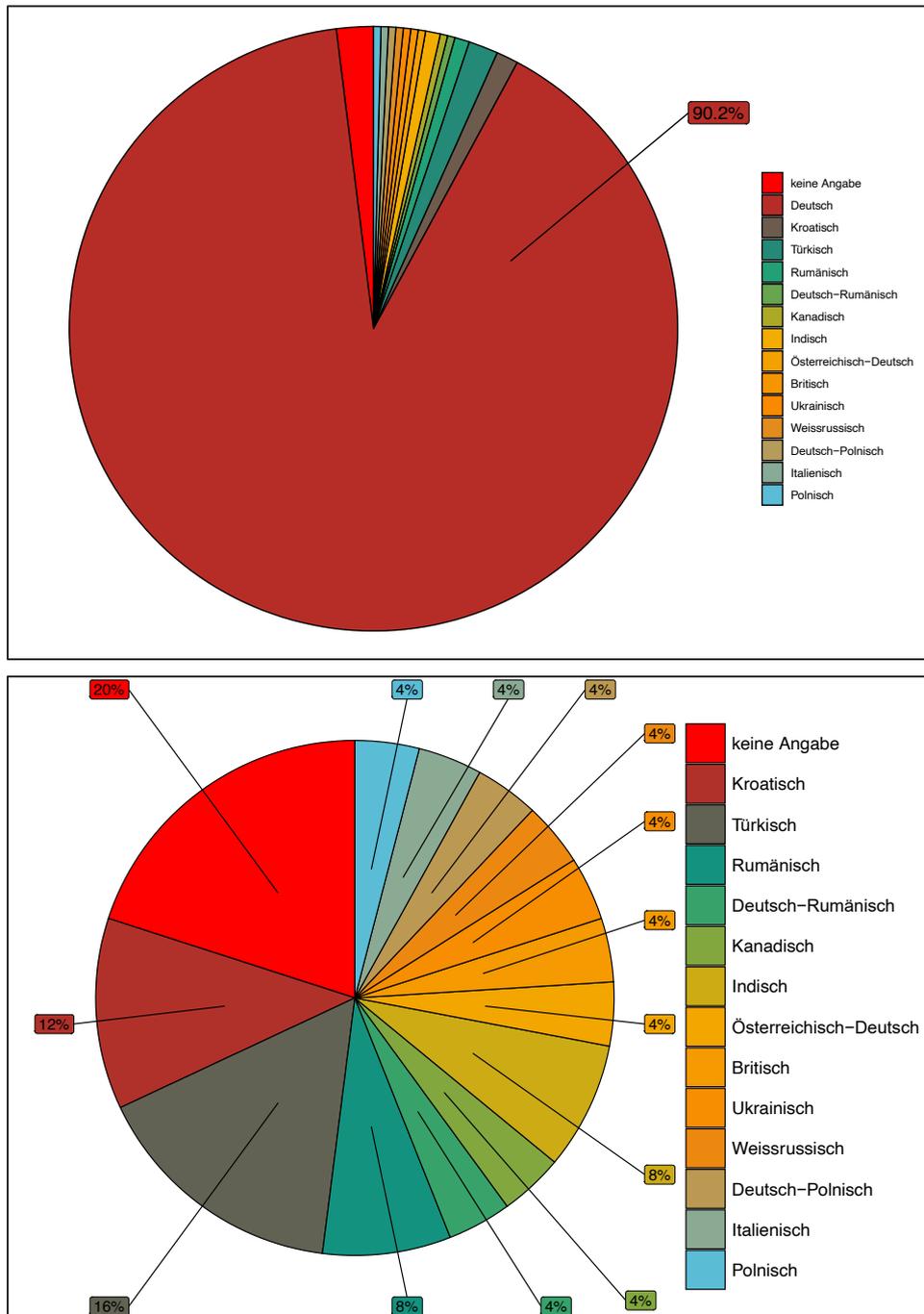


Abbildung 46: Staatszugehörigkeit der Bevölkerung im GVV Schönau, oben: gesamte Stichprobe (n=255), unten: Verteilung der Staatsangehörigkeiten der Bevölkerung ohne deutsche Staatsbürgerschaft oder mit einer weiteren (n=25)

Die Haushaltsgröße variiert innerhalb der Angaben der Befragten (n=256). Am häufigsten nannten die Personen, dass sie mit einer weiteren Person in einer Wohnung oder einem Haus leben. Dies gaben 27,7 % der Befragten an. Der Median der Ergebnisse liegt bei drei Personen pro Haushalt. Aber auch 20,7 % leben zu viert in einer Gemeinschaft (vgl. Abb. 47).

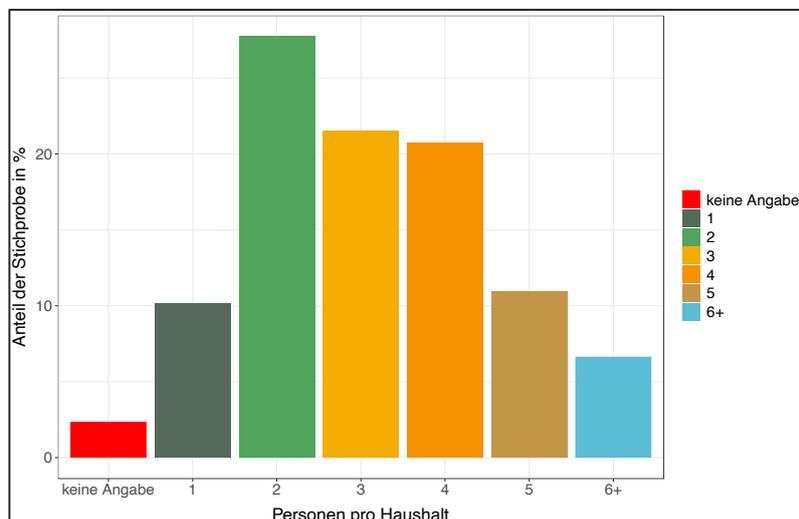


Abbildung 47: Haushaltsgröße der Befragten im GVV Schönau (n=256)

Die Frage nach dem höchsten Bildungsabschluss wurde von einem Großteil damit beantwortet, dass sie einen Haupt- oder Realschulabschluss absolviert haben. Demnach trifft das auf 34,25 % der Befragten (n=254) zu. Ein ebenfalls großer Teil legte nach dem Schulabschluss eine Prüfung zum Gesellen und Meister ab. Diesen Bildungsabschluss erlangten zur Zeit der Befragung 22,05 %. Für 19 Personen ist das Abitur der bisher höchste Bildungsabschluss. Die Personen mit einem akademischen Abschluss nehmen insgesamt 21,66 % ein. Davon sind je die Hälfte Personen mit einem Bachelor- bzw. Mastertitel. Einen Doktorgrad hatten zwei der befragten Personen (vgl. Abb. 48).

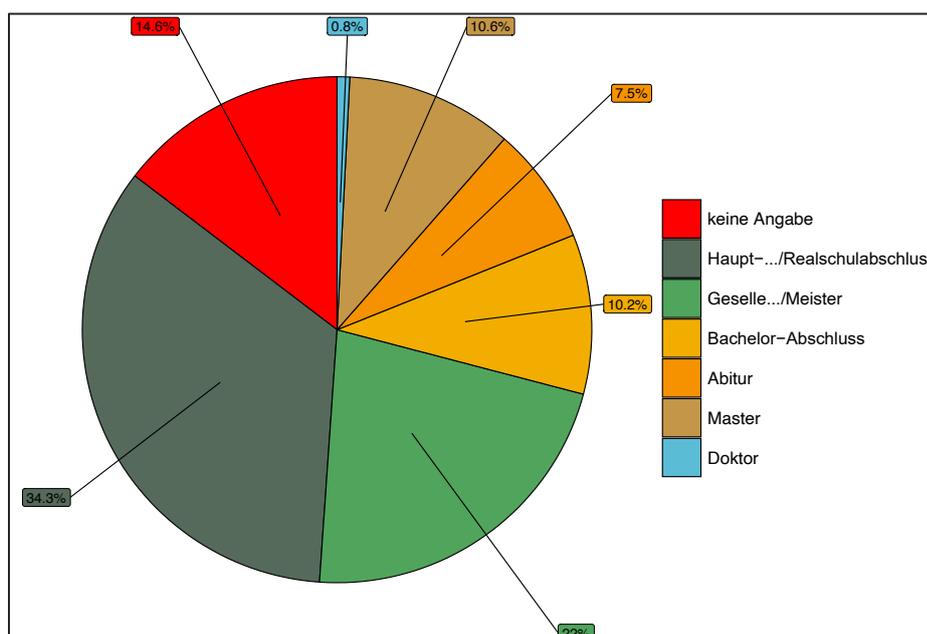


Abbildung 48: Angabe der Bevölkerung im GVV Schönau zu ihrem höchsten Bildungsabschluss (n=254)

Zuletzt wurden die Befragten gebeten, eine Angabe über ihre derzeitige Beschäftigung zu tätigen. Daraus ergab sich, dass 44,09 % der Befragten (n=254) zurzeit in einem Angestelltenverhältnis stehen. Der Anteil der pensionierten oder in Rente stehenden Menschen nimmt den zweitgrößten Anteil, mit 19,69 % ein. Weitere 12,99 % nannten sonstige Beschäftigungen, in denen sie tätig sind. Dort gaben vor allem SchülerInnen an, dass diese noch zur Schule gehen. Darüber hinaus konnten die Personen, die ein Studium absolvieren, einem Ehrenamt nachgehen, die Familie versorgen, ein Mini-Job haben oder ähnlichen Dingen nachgehen, ihre Angabe machen (vgl. Abb. 49).

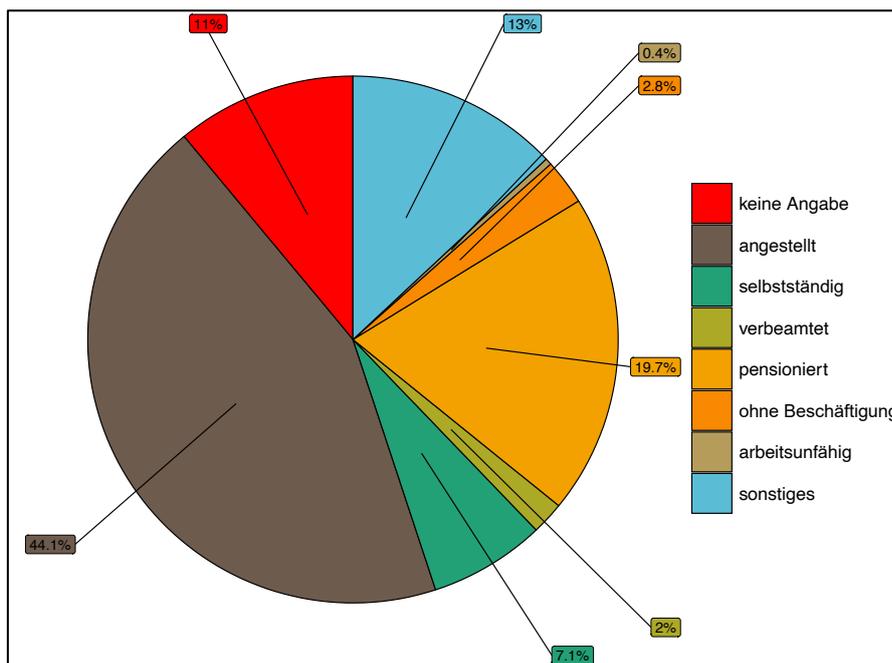


Abbildung 49:
Erwerbstätigkeit der
Bevölkerung des GVV
Schönau (n=254)

4.2 Ergebnisse der qualitativen Forschung

Um die Ergebnisse der Meinung und Erfahrungen der Bevölkerung mit den Eindrücken der relevanten AkteurInnen zu beleuchten, werden die Ergebnisse der Leitfaden-Interviews im Folgenden aufgeführt. Dies geschieht anhand der in Kapitel 3.5 beschriebenen Codierung (vgl. Abb. 6). Dabei bilden die Unter- und Oberkategorien und die damit verbundenen Fragen des Leitfadens die verschiedenen Abschnitte der folgenden Darstellung der Ergebnisse (vgl. Abb. 6 und Abb. 55 im Anhang). Den InterviewpartnerInnen wurden dabei verschiedene Kürzel zugeordnet: ExpertIn der Geschäftsstelle des BSGs (RPF Schwarzwald), ExpertIn der Kommunalpolitik (KP) und ExpertIn der Landwirtschaft (LW).

4.2.1 Oberkategorie: Verhältnis zwischen Landwirtschaft und Bevölkerung

Unterkategorie: Allgemeiner Stand

Frage: Beschreiben Sie aus Ihrer Sicht das Verhältnis zwischen der Landwirtschaft und der Bevölkerung hier im GVV Schönau.

Bei Betrachtung der Ergebnisse weisen die Antworten auf die erste Frage Unterschiede auf. Zum einen wird das Verhältnis unterschiedlich gut bewertet und zum anderen die Bewertung unterschiedlich begründet. Auf der einen Seite wird durch KP (2022) das Verhältnis als „sehr gut“ beschrieben. Dies wird vor allem durch die Nachfrage der Produkte der LandwirtInnen begründet. Weiterhin wird beschrieben, dass die Arbeit der LandwirtInnen sehr geschätzt wird. Dem gegenüber steht die Meinung von LW (2022). Aus dieser Sicht wird das Verhältnis ebenfalls nicht als schlecht bewertet. So stünden viele Menschen hinter der Arbeit der LandwirtInnen. Dennoch verweist LW (2022) auf Unstimmigkeiten im Zusammenleben und führt vor allem den Neid seitens der Bevölkerung als Problem innerhalb des Verhältnisses auf. So falle die Förderung der Arbeit der LandwirtInnen im Nebenerwerb für die Bevölkerung stärker ins Gewicht als die tatsächliche Arbeit, die geleistet wird. LW (2022) habe das Gefühl, die Bevölkerung sehe die Leistung, nach einer Vollerwerbstätigkeit noch in den Stall zu gehen, nicht. Wahrgenommen werde vor allem das materielle Gut wie beispielweise der „neue Traktor“ (LW 2022). Dennoch verweist LW (2022) auch auf die positive Zusammenarbeit mit dem Regierungspräsidium und den Verantwortlichen des Landratsamtes, die die Veranstaltungen und Schulungen in den landwirtschaftlichen Betrieben unterstützt. Durch den guten Zulauf der Veranstaltungen werde auf die Sensibilisierung der Bevölkerung hinsichtlich der Arbeit angespielt. Die dritte Meinung, die des RPF Schwarzwald (2022), greift sowohl die vorherigen Meinungen auf, ergänzt sie darüber hinaus aber auch mit eigenen Aspekten. Auch RPF Schwarzwald (2022) beschreibt das Verhältnis generell als positiv, geht aber wie auch LW (2022), darauf ein, dass einige Personen nicht einschätzen könnten, welches Ausmaß die landwirtschaftliche Arbeit mit sich führe. Diese Ansicht lasse sich in zwei Gruppen unterscheiden. In die Personen, die dafür sensibilisiert sind, da sie beispielsweise mit einem landwirtschaftlichen Hintergrund aufgewachsen sind und in die Personen, die diesen Zugang nicht haben. Wie auch LW (2022) weist RPF Schwarzwald (2022) dabei auf den Aspekt des Neids hin, der durch das materielle Gut der Subventionierungen heraus resultiere. Neben dieser Problematik rückt RPF Schwarzwald (2022) ebenfalls das Image der LandwirtInnen als „Klimakiller“ in den Vordergrund. So trage dies und auch die zuvor genannten Gründe dazu bei, dass sich einige LandwirtInnen nicht vollständig wohlfühlen und nicht mit Stolz erzählen können, dass sie LandwirtInnen sind.

Unterkategorie: Konflikte

Frage 4: Bestehen Konflikte zwischen der Landwirtschaft und den anderen Teilen der Bevölkerung?

Wenn ja, wie sehen diese aus?

Die ExpertInnen sind teilweise der Meinung, dass zwischen der Landwirtschaft und der Bevölkerung keine wesentlichen Konflikte bestehen (vgl. RPF Schwarzwald 2022; KP 2022). Dennoch gehen sie auf mögliche Konfliktpunkte ein, die durch Missachten von Weideregeln entstehen können. Dies kann ihrer Meinung nach durch das Festlegen einer Wanderroute durch eine Weide erfolgen. Aber auch das Benutzen von Quads oder Mountainbikes auf Weiden, könne zu Problemen führen. Darüber hinaus fügt RPF Schwarzwald (2022) hinzu, dass das Thema „Wolf“ ein Konfliktpotenzial berge. Allerdings sei dieses Thema wahrscheinlich keine Streitfrage zwischen der allgemeinen Bevölkerung und den LandwirtInnen ist. Die meisten Personen stünden hier hinter der Meinung der LandwirtInnen. Vielmehr sei es eine Unstimmigkeit zwischen dem Naturschutz und der Landwirtschaft. Vor allem die Förderung der LandwirtInnen stoße oft auf Unverständnis und Konflikte (vgl. RPF Schwarzwald 2022; LW 2022). RPF Schwarzwald (2022) beschreibt, dass Personen ohne Bezug zur Landwirtschaft keine Vorstellung davon hätten, was mit den Geldern umgesetzt wird. LW (2022) fasst das Problem durch den Neid der Bevölkerung auf die finanzielle Unterstützung zusammen.

4.2.2 Oberkategorie: WertschätzungUnterkategorie: Subjektive Einschätzung

Frage 3: Die Landwirtschaft übernimmt hier in der Region auch die Rolle der Landschaftspflege und trägt dazu einen Betrag zum Landschaftsbild des Biosphärengebiets bei.

a. Inwiefern ist der Fakt für Sie relevant?

Die Dienstleistung der Landschaftspflege ist für alle drei Befragten relevant. Auch hier wird die Relevanz durch unterschiedliche Aspekte beleuchtet. Für die Stadt und die Kommunen leisten die LandwirtInnen laut KP (2022) durch die Offenhaltung der Weiden sehr viel. Ohne die LandwirtInnen würde ein großer Mehraufwand auf die Verwaltung zurückfallen, den sie nicht leisten könnten. Die Landschaftspflege spielt im Leben der LandwirtInnen laut LW (2022) eine große Rolle. Es ist „im Grunde 100 % von dem, was [sie] [...] machen“ (LW 2022). Die Pflegemaßnahmen bestimmten durch Arbeiten wie beispielweise dem Entfernen des

Adlerfarns, dem Enthursten oder auch dem Entfernen von Sturmholz ihre landwirtschaftlichen Tätigkeiten. Dabei bemerkt LW (2022), dass diese Einsätze in der Landschaftspflege oft auch über den Rahmen der finanziellen Entschädigung hinausgehen würden und weist darauf hin, dass die Arbeit immer und unabhängig von der Jahreszeit durchgeführt werde. Die Relevanz für die Geschäftsstelle des BSGs wird vor allem durch den Erhalt der Kulturlandschaft herausgestellt. Die Anerkennung als UNESCO Biosphärenreservat ist laut RPF Schwarzwald (2022) aus der Grundlage der „Leistung der Landwirte und Landwirtinnen über viele Jahrhunderte hinweg“ hervorgegangen. Diese Aspekte spiegeln sich auch im Programm des BSGs wider. Sie binden die authentische Landwirtschaft bei der Wahl ihrer Partnerbetriebe oder Aktionen wie „Ferien auf dem Bauernhof“ mit ein (RPF Schwarzwald 2022). So werde die Landschaftspflege in Form eines Weidespaziergangs für Gäste erfahrbar gemacht. Besonders in der Gewichtung der Förderung verschiedener Projekte wird die Relevanz deutlich. Die Monetarisierung von Geräten der Landschaftspflege und der Landschaftsoffenhaltung zeigen laut RPF Schwarzwald (2022), dass der Bedarf hier weiterhin bestehe.

Unterkategorie: Restlicher Teil der Bevölkerung

Frage: 2: Wie würden Sie die Wertschätzung in der Bevölkerung hinsichtlich der Landwirtschaft beschreiben?

Auch hier berichten die drei ExpertInnen von unterschiedlichen Erfahrungen und Eindrücken. KP (2022) geht vor allem darauf ein, dass sich die EinwohnerInnen im GVV Schönau, durch die Pflege der Landschaft als Produkt der Landwirtschaft wohlfühlen. Weiter berichtet KP (2022) von der Wichtigkeit der LandwirtInnen für den Tourismus. Diese seien maßgeblich für die Gestaltung der Landschaft verantwortlich und tragen somit zu der Qualität des Tourismus' bei (vgl. KP 2022). Inwieweit diese Wichtigkeit von der Bevölkerung gespiegelt wird, wurde aus dem Gespräch nicht deutlich. Der Aspekt der Wertschätzung, die von den KonsumentInnen gegenüber den Produkten und der damit verbundenen Arbeit erbracht wird, wurde von LW (2022) aufgegriffen. Außerdem erzeuge die Art, nachhaltige Landwirtschaft zu betreiben und damit nachhaltiges Fleisch zu vermarkten vor allem bei jungen Menschen immer mehr Anerkennung. Hier ließe sich ein „Wandel“ (LW 2022) erkennen. Wertschätzung werde ebenfalls durch die Auseinandersetzung mit dem Produkt deutlich. LW (2022) spürt ein Interesse der KäuferInnen für den Arbeitsprozess auf dem landwirtschaftlichen Betrieb.

Wie zuvor auch, geht RPF Schwarzwald (2022) auf die Hintergründe der Personen, die Anerkennung zeigen oder nicht, ein. Personen, die Berührungspunkte mit der Landwirtschaft haben, falle es leichter, Wertschätzung zu entwickeln als denen, die diese Berührungspunkte nicht haben. Für Personen ohne landwirtschaftlichen Hintergrund beständen diese

Berührungspunkte lediglich in den offensichtlichen Tätigkeiten der LandwirtInnen. Einerseits sind das die Arbeiten unter freiem Himmel wie beispielsweise das Heuen und andererseits der Verkauf von Produkten (vgl. RPF Schwarzwald 2022). Anmerkungen aus der Sicht von RPF Schwarzwald (2022) sind der Mangel an regionalen Produkten, um so überhaupt eine Aufmerksamkeit zu erzielen und der Aspekt der Zeit der arbeitstätigen Personen. Für diese sei es durch ihren arbeitsgeprägten Alltag schwieriger, Eindrücke aus der Landwirtschaft auf sich wirken zu lassen. Ist diese Grundlage nicht gegeben, könne keine Wertschätzung daraus resultieren. Weiter nennt RPF Schwarzwald (2022) Aspekte der Wertschätzung innerhalb landwirtschaftlicher Familien. Hier bestehe die Anerkennung. Doch auch Kinder, die die Arbeit würdigten, würden sich nicht für diesen Beruf entscheiden, da dieser ihnen nicht attraktiv genug erscheine.

Frage 3:

b. Denken Sie, die anderen Teile der Bevölkerung [Zivilgesellschaft, andere AkteurInnen etc.] können diese Dienstleistung wertschätzen?

Auch hier geht KP (2022) auf die Wichtigkeit der Landschaftspflege für den Tourismus ein. So könnten die anderen Teile der Bevölkerung diese Dienstleistung wertschätzen, da sie von ihr ebenfalls profitieren. Diese Meinung teilt RPF Schwarzwald (2022) ebenfalls und sieht im Tourismus einen Akteur, der die Kulturlandschaftspflege der LandwirtInnen schätzt. Deutlich werde dies durch Projekte, die in enger Zusammenarbeit zwischen Tourismusagenturen und den LandwirtInnen entstehen. Insbesondere die aufgestellten Weideregeln sollen beim Erfahren der Kulturlandschaften die Arbeit der LandwirtInnen respektieren. Dabei wird den BesucherInnen erklärt, welche Regeln sie beim Betreten der Weiden zu beachten haben. RPF Schwarzwald (2022) fügt hinzu, dass sich auch eine Wertschätzung der Gemeinde bemerkbar mache. Durch Projekte wie einen Gemeinschaftsstall in Wieden werde deutlich gemacht: „Wir wollen diese Landschaft erhalten. Wir können das aber nur gemeinsam schaffen!“. LW (2022) nimmt die Situation differenzierter wahr. Zu unterscheiden sei hier zwischen den BewohnerInnen des GVV Schönau und den besuchenden Personen. Letztere würden die Landschaft und die Arbeit in der Landschaftspflege wahrnehmen und könnten diese wertschätzen. Bei den BewohnerInnen im Untersuchungsgebiet bestünden Zweifel daran, dass diese genug Verständnis für die Arbeit aufbringen können. Auch RPF Schwarzwald (2022) kann nicht mit Sicherheit sagen, dass die Bevölkerung des GVV Schönau die Dienstleistung wertschätzen könne. Hier bestünde ein Unterschied zwischen der Landschaft und der Arbeit, die sich dahinter verbirgt. Zum einen ist RPF Schwarzwald (2022) sich sicher, dass die BewohnerInnen die Landschaft, so wie sie ist, lieben und wertschätzen können. Zum

anderen könne oft die Verbindung zwischen der Landschaft und der Landnutzung nicht gezogen werden.

4.2.3 Oberkategorie: Landwirtschaft und andere AkteurlInnen

Unterkategorie: Geschäftsstelle des Biosphärengebiets

Frage 5: Welche Rolle spielt, Ihrer Meinung nach, die Geschäftsstelle des Biosphärengebiets bei diesem Thema (Das Verhältnis zwischen Landwirtschaft und Bevölkerung)?

Vor allem LW (2022) und KP (2022) sind der Meinung, dass die Geschäftsstelle des BSGs ihrer Arbeit innerhalb der Vermittlung im Verhältnis zwischen der Landwirtschaft und der Bevölkerung gerecht werde. Die Aufklärungsarbeit des BSGs habe vor allem einen Erfolg erreicht (KP 2022). Auch die Darstellung des Ist-Zustands der landwirtschaftlichen Lage in Form von Daten und Fakten, die innerhalb des Allmende 2.0 Projekts erhoben wurden, nennt KP (2022) als Fortschritt. Dies diene vor allem Personen als Grundlage, denen der Bezug zur Landwirtschaft fehlt, einen Zugang zu finden und sich für das Thema zu sensibilisieren. Ebenfalls als hilfreich wird die Vermittlung innerhalb der Verwaltungsarbeit wie beispielweise der Erstellung von Pachtverträgen erwähnt (vgl. KP 2022). RPF Schwarzwald (2022) nimmt die Rolle und Aufgaben des BSGs ebenfalls als vermittelnde Instanz wahr, die diese durch Bildungsangebote ausleben sollte. So könne die Geschäftsstelle „über verschiedene Kanäle [und] über verschiedene Themen [...] dazu beitragen, das, was die Landwirtinnen und Landwirte machen, in den Vordergrund zu setzen“ (RPF Schwarzwald 2022). Hier verweist RPF Schwarzwald (2022) auf Projekte wie beispielsweise Allmende 2.0, die Hinterwälderwochen und das Juniorranger-Projekt. Diese werden durch das Gemeindeblatt angeworben, sodass die Bevölkerung informiert wird.

Unterkategorie: (Kommunal-)Politik

Frage 6: Welche Rolle spielt, Ihrer Meinung nach, die (Kommunal)Politik in diesem Thema (Das Verhältnis zwischen Landwirtschaft und Bevölkerung)?

Die Rolle der Kommunalpolitik und der Politik auf höherer Ebene ist laut RPF Schwarzwald (2022) durch die Aufgabe der Vernetzung bestimmt oder geprägt. Hier sei die Kommunikation wichtig. Sowohl zwischen der Kommunalpolitik und den anderen AkteurlInnen in der Region als auch zwischen ihr und dem Regierungspräsidium. Ein Ziel sei es, die Personen vom Ministerium immer wieder auf die Flächen aufmerksam zu machen, damit die Wichtigkeit der

Förderkulisse deutlich gemacht werde. Auch LW (2022) sieht diesen Zusammenhang zwischen der Kommunalpolitik und den Ministerien. Demnach werde diese Aufgabe erfolgreich umgesetzt. Bezogen auf die Politik innerhalb der Gemeinden fällt RPF Schwarzwald (2022) darüber hinaus die Möglichkeiten der Unterstützung der LandwirtInnen auf. In diesem Zusammenhang werden Betreuungsmöglichkeiten für Kinder geschaffen, um so den berufstätigen LandwirtInnen die Möglichkeit zu geben, der Landwirtschaft nebenberuflich nachzugehen. Ebenfalls sei das zuvor erwähnte Projekt des Gemeindestalls erwähnenswert (vgl. RPF Schwarzwald 2022). KP (2022) beschreibt die Beziehung zwischen der Kommunalpolitik und der Landwirtschaft als „Win-Win-Projekt“ und ist sich bewusst, dass es eine gegenseitige Unterstützung ist.

Unterkategorie: Tourismus

Frage 7: Welche Rolle spielt, Ihrer Meinung nach, der Tourismus bei diesem Thema (Das Verhältnis zwischen Landwirtschaft und Bevölkerung)?

Alle InterviewpartnerInnen empfinden, dass der Tourismus und die Landwirtschaft stark miteinander verknüpft und voneinander abhängig sind (vgl. KP 2022, RPF Schwarzwald 2022, LW 2022). So profitiere der Tourismus beispielsweise über die Ferienwohnungen, die durch die LandwirtInnen angeboten werden (vgl. KP 2022). Auf der anderen Seite ist laut RPF Schwarzwald (2022) und LW (2022) die Landschaftspflege und das daraus resultierende Landschaftsbild die Grundlage für eine „wunderschön erlebbare Ferienregion“ (RPF Schwarzwald 2022). Durch den Tourismus werde das Landschaftsbild weiter in den Vordergrund gerückt und erfahre somit Anerkennung. Darüber hinaus gebe es Gemeinden im Untersuchungsgebiet, die eine Vernetzung zwischen Tourismus und Landwirtschaft bereits optimiert haben und einige, die diese noch ausbauen sollten (vgl. RPF Schwarzwald 2022). Weiterhin sieht RPF Schwarzwald (2022) Bedarf bei dem Ausbau des Projekts „Ferien auf dem Bauernhof“, bei welchem kleine landwirtschaftliche Betrieben eine Unterkunft anbieten und gleichzeitig ein Beispiel für die Kulturlandschaftspflege bieten. Eine weitere Idee, die besteht, ist, dass ein Teil der Abgaben der Gäste für die Landschaftsoffenhaltung verwendet wird, um diese weiter zu fördern. Hier bestehe laut RPF Schwarzwald (2022) die Gefahr der Doppelförderung. Dennoch sei in dem Fall noch „Luft nach oben ist“. Als Möglichkeit, sich damit auseinander zu setzen schlägt RPF Schwarzwald (2022) Modellprojekte vor, um Umsetzung dafür zu finden „wie man den Tourismus und die Landnutzenden noch näher zusammenbringen kann“.

4.2.4 Oberkategorie: Unterstützung der LandwirtInnen

Unterkategorie: Bedarf und Umsetzung

Frage 8: Bedarf es Ihrer Meinung nach noch an Unterstützung der LandwirtInnen?

a. *Wenn ja, wie sieht diese aus?*

Die Antworten auf diese Frage unterschieden sich innerhalb ihrer Schwerpunkte. Zum einen bestehe Bedarf der Unterstützung bei dem Thema *Wolf*. Die LandwirtInnen bekämen zwar Unterstützung in diesem Bereich, beispielsweise für einen Wolfsschutzzaun, doch sei dies seiner Meinung nach noch nicht ausreichend (vgl. LW 2022). Bei diesem Thema sei man als LandwirtIn „ein bisschen allein gelassen“ (LW 2022). Auch RPF Schwarzwald (2022) empfindet, dass diese Streitfrage ein emotionales Themenfeld sei, das unterstützt und begleitet werden sollte. Bezogen auf die finanzielle Unterstützung ist KP (2022) der Meinung, dass die Förderung der LandwirtInnen bereits ausreichend sei. RPF Schwarzwald (2022) geht bei dieser Frage auf die Problematik der Kommunikation innerhalb der Förderarbeit ein. Hier bestehe ein großer Unterstützungsbedarf. In der Arbeit zwischen Personen, die die Förderung ausmessen und den LandwirtInnen, komme es teilweise zu Missverständnissen. Diese sollten besser geklärt werden. Damit verbunden sei die Arbeit der Förderanträge an sich. Hierbei bestehe der Bedarf einer Entbürokratisierung, um den Vorgang für die LandwirtInnen zu erleichtern. Außerdem verweist RPF Schwarzwald (2022) auf die Unklarheiten innerhalb der Bevölkerung, die durch die Arbeit zwischen den verschiedenen Beteiligten in der Förderkulisse entstehe. Diese erwecke möglicherweise den Eindruck, dass zu viele AkteurInnen in dem Untersuchungsgebiet mitwirken würden. RPF Schwarzwald (2022) vermutet, dass dies dazu führe, dass die Bevölkerung die Effizienz der Arbeit in Frage stellt. Das sollte durch eine bessere Abstimmung zwischen den verschiedenen Akteuren vermieden werden.

Bezogen auf die Unterstützung seitens der Bevölkerung sind sich die InterviewpartnerInnen einig, dass diese Kapazitäten noch nicht ausgeschöpft sind. LW (2022) denkt dabei vor allem an freiwillige Unterstützung. KP (2022) erwähnt ein Unverständnis für die Arbeit der LandwirtInnen, welches sie auf manchen Versammlungen wahrgenommen hat. Dort bedarf es noch an Aufklärung (vgl. KP 2022). Dem kann RPF Schwarzwald (2022) ebenfalls zustimmen und weist auf die Möglichkeit der verschiedenen Kanäle hin: Das Biosphärenfest schaffe einen Ort, die Angebote der LandwirtInnen wahrzunehmen und diese dadurch zu unterstützen. Darüber hinaus bestehe das Vorhaben, Personen des Freiwilligen Ökologischen Jahres teilweise den landwirtschaftlichen Betrieben zuzuweisen. So entstehe auf diese Weise auf der einen Seite eine Sensibilisierung und auf der anderen Seite eine Entlastung der LandwirtInnen (vgl. RPF Schwarzwald 2022).

4.2.5 Oberkategorie: Informationsfluss und Kommunikation

Unterkategorie: Beurteilung des Informationsflusses/Kommunikation

Frage 9: Während meiner Umfrage kam das Thema verschiedener Informationslücken beim Thema Landwirtschaft auf (Missverständnisse bezüglich der Finanzierung, welche Unterstützung wird benötigt, Aufgaben der Landwirte). Wie schätzen Sie den Informationsfluss im GVV Schönau bezüglich der Landwirtschaft ein?

Die drei InterviewpartnerInnen beziehen sich erneut auf unterschiedliche Gesichtspunkte dieser Frage und unterscheiden sich in ihren Antworten. KP (2022) bezieht sich dabei auf die Transparenz der Arbeit der LandwirtInnen. Diese sei vor allem in den ländlichen Gebieten sehr „durchsichtig“ (KP 2022). Schaut man außerhalb dieser ländlichen Gebiete, werde „es sehr schwierig mit der Transparenz“ (KP 2022). Auch bestehe ein Unterschied zwischen den kleineren Orten wie beispielsweise Tunau, wo „wahrscheinlich jeder noch eine landwirtschaftliche Fläche“ (KP 2022) hat und somit noch Bezug zu der Arbeit bestehe. In den städtischen Gebieten von Schönau sei der Bezug geringer und somit die Arbeitsstruktur weniger klar (KP 2022). LW (2022) schätzt den Informationsfluss durch die Worte „der Wandel kommt“ ein. Damit bezieht sich LW (2022) auf die Effekte, die die Informationen bei der Bevölkerung erzielen. Innerhalb der Bevölkerung sei bereits ein Erfolg in der Unterstützung der artgerechten Tierhaltung erkennbar. Daraus lässt sich schließen, dass die finanzielle Förderung dieser Tierhaltung ebenfalls akzeptiert wird. Bei der Kommunikation von Informationen spiele das Interesse der Personen eine große Rolle (vgl. LW 2022). So ist LW (2022) der Meinung: „wenn sich jemand mit der Thematik befasst, dann bekommt er die Informationen auch“. RPF Schwarzwald (2022) bezieht sich bei der Frage zunächst auf die Möglichkeit, die Förderkulisse der allgemeinen Bevölkerung nahe zu bringen. Hier weist RPF Schwarzwald (2022) auf die Komplexität des Themas hin, die es bei einer Vermittlung zu überwinden bedarf. Es sei wichtig, zu „überlegen, wie man die Leistung der Landwirtinnen und Landwirte anschaulich macht“ (RPF Schwarzwald 2022). Darüber hinaus könne verdeutlicht werden, wofür die LandwirtInnen bereits Förderungen bekommen und wo eine weitere Unterstützung erforderlich ist. Dies könne vor allem durch Modellprojekte funktionieren. Dafür eigneten sich Spaziergänge, bei denen TeilnehmerInnen sowohl eine emotionale Bindung zu den Flächen und der Schönheit dieser finden als auch einen Zugang zu dem Einsatz, der für diese notwendig ist (vgl. RPF Schwarzwald 2022). So werde deutlich, wofür die LandwirtInnen die Förderung erhalten und dass diese sich damit kein Luxusleben finanzieren. In dem Zusammenhang sei es allerdings auch notwendig, dass die landwirtschaftlichen Betriebe

differenziert betrachtet werden. Es solle ein realistisches Bild abgezeichnet werden. Bei Betrieben, die eine ausbaufähige Wirtschaftsweise aufweisen, sollten Beratungsgespräche stattfinden. So solle eine Förderung realistisch gerechtfertigt werden. Ein wichtiger Faktor sei die Netzwerkarbeit, die das Thema erarbeiten kann. Um bereits Kinder in den Informationsfluss miteinzubeziehen, existiere ein Heft, das die Arbeit der LandwirtInnen behandelt. In diesem sei die Arbeit der LandwirtInnen vor Ort über das ganze Jahr zu erarbeiten. Erstanden sei das Heft für die Kinder in Zusammenarbeit mit zwei regionalen landwirtschaftlichen Familien (vgl. RPF Schwarzwald (2022)).

Unterkategorie: Verbesserungsmöglichkeiten

Frage 10: Könnten Sie sich vorstellen, einen Beitrag zur Kommunikationsverbesserung zwischen Landwirtschaft und Gemeinde zu leisten? Wenn ja, wie sähe dieser aus? Eventuell auch in Kombination mit anderen AkteurInnen?

Alle drei InterviewpartnerInnen können sich die Kommunikationsverbesserung auf unterschiedlichen Wegen vorstellen. Einerseits könnte mit Hilfe der Landschaftspflegeagentur weiter versucht werden, Personen ohne landwirtschaftlichen Hintergrund zur landwirtschaftlichen Arbeit anzuregen (vgl. KP 2022). Umzusetzen wäre diese durch das Angebot einer Landwirtschaftshilfe oder durch Praktika (vgl. KP 2022). Eine weitere Möglichkeit wäre laut LW (2022) die Informationsverbreitung durch Werbeflyer. Diese könnten den Vergleich von Flächen mit und ohne Landschaftspflege zeigen. Darüber hinaus empfindet LW (2022), dass die Unterstützung der LandwirtInnen vor allem auf politischer Ebene verbessert werden müsste. Auch RPF Schwarzwald (2022) spricht sich für eine Verbesserung der Zusammenarbeit innerhalb der Netzwerke aus. Dort sei „noch Luft nach oben“ (RPF Schwarzwald 2022). Durch die verschiedenen AnsprechpartnerInnen der unterschiedlichen Einrichtungen käme es bei den LandwirtInnen zu Missverständnissen und vermeidbarer Mehrarbeit. Durch eine Überarbeitung der Netzwerkarbeit und einer verbesserten Absprache könne man die LandwirtInnen entlasten. Hier sei es notwendig, einen Überblick über die Fähigkeiten der verschiedenen AkteurInnen zu machen und die Aufgaben an diese anzupassen. Insgesamt solle versucht werden, die LandwirtInnen gemeinsam zu unterstützen und nicht jedes Projekt separat (vgl. RPF Schwarzwald 2022).

5. Diskussion

Im Folgenden werden die Ergebnisse der quantitativen und qualitativen Forschung diskutiert (vgl. Kapitel 4.1 und 4.2). Dafür werden einerseits die wichtigsten Aussagen der einzelnen Kapitel zusammengefasst und gegenübergestellt. Darüber hinaus erfolgt eine Einordnung der Ergebnisse in den Forschungszusammenhang. Für diese Einordnung werden Aussagen aus anderen Studien und Forschungsarbeiten hinzugezogen, um so die Erkenntnisse der Arbeit zu kontextualisieren und zu vergleichen.

Abschließend werden auf der Grundlage der Ergebnisse und der Diskussion Handlungsempfehlungen für das BSG zu dem Verhältnis zwischen der Landwirtschaft und der Bevölkerung formuliert.

5.1 Diskussion der Ergebnisse

5.1.1 Hintergrundwissen zum Biosphärengebiet

Generell ist die Bevölkerung des GVV mit dem Biosphärengebiet vertraut. Begründet wird das durch den hohen Anteil an Personen, die die Antwortkategorie „Ja, größtenteils“ auf die erste Frage („Wissen Sie, was ein Biosphärengebiet ist?“) wählten. Eine noch deutlichere Aussage erzielte die Ermittlung des Informationsstands der BewohnerInnen über das BSG als Wohnort. Im Vergleich mit der Erhebung zur Akzeptanz, Identifikation und Engagement in UNSECO BR (AkIdEn) aus dem Jahr 2018, die ebenfalls im BSG erhoben wurde, lässt sich eine klare Steigerung erkennen. Diese stellte heraus, dass 69,9 % der Befragten bereits vorher von dem BSG gehört haben (vgl. von Lindern o.J.: 7). Da hier allerdings eine andere Formulierung und eine andere Stichprobenauswahl durchgeführt wurde, sollte der Vergleich mit Vorsicht betrachtet werden. Auch der Vergleich mit anderen deutschen BR ergibt ähnliche Ergebnisse. So gaben im BR Schaalsee lediglich 16 % der BewohnerInnen an, wenig bis gar nicht mit dem Namen „Biosphärengebiet Schaalsee“ (Solbrig et al. 2013: 33) vertraut zu sein. Auch die Bevölkerung im BR Rhön fühlt sich mit dem Namen zu 47 % sehr vertraut und zu 36 % etwas vertraut (vgl. Institut für Demoskopie Allensbach 2003: 13).

Wird allerdings näher auf den genaueren Wissensstand eingegangen, zeigen die Ergebnisse, dass innerhalb der Bevölkerung eher eine mittelmäßige Einschätzung über genauere Angaben von dem BSG vorliegen. Insgesamt gaben die meisten Menschen (43,3 %) an, *größtenteils* über die Aufgaben und Möglichkeiten eines BSGs informiert zu sein. Dem gegenüber steht ein fast genauso großer Anteil an Personen, die einschätzen, *eher nicht* genug informiert zu sein. Im Vergleich zu der Erhebung der AkIdEn zeigt dies keine Verbesserung. Auch zu diesem

Zeitpunkt gaben die BewohnerInnen an, ein mittelmäßiges Hintergrundwissen zu den Aufgaben und Möglichkeiten eines BSGs zu besitzen (vgl. von Lindern o.J.: 7). Dieses Bild zeichnet sich auch in dem BR Schaalsee ab. Ein Anteil von 45 % kann eine ungefähre Vorstellung über den Aufgabenbereich vorweisen (vgl. Solbrig e: 36).

Auffällig ist, dass sowohl das Wissen über BSG und deren Aufgaben und Möglichkeiten als auch das Wissen über das Biosphären als Wohnort abhängig von dem Alter ist. So haben ältere Menschen ein tendenziell ausgeprägteres Hintergrundwissen über BSG. Begründet werden kann dies dadurch, dass ältere Menschen den Partizipationsprozess des BSGs deutlicher erfahren haben als jüngere Menschen. Auch der unterschiedliche Medienkonsum der Altersgruppen kann einen Einfluss auf die Themen, über die sich die Menschen informieren, haben. Demnach nutzen jüngere Menschen immer häufiger soziale Medien als Nachrichtenquelle (vgl. Newman et al. 2017: 10f.). Dabei kann vermutet werden, dass diese Informationen weniger die Regionalnachrichten betreffen als Nachrichten über Deutschland und die Welt. Darüber hinaus interessieren sich jüngere Menschen generell weniger für lokale Nachrichten als ältere (vgl. Newman et al. 2020: 47).

Die BewohnerInnen des BSGs empfinden vor allem die Themen des Naturschutzes und des Einsatzes für den Erhalt der Landschaft als wichtigste Aspekte in dem BSG. Diesen Themenfeldern stimmten 79,8 % bzw. 77,9 % deutlich zu. Dicht gefolgt mit einer Zustimmung von 66,3 % liegt die nachhaltige Landwirtschaft. Die Anteile der Zustimmung für die Themen des nachhaltigen Tourismus' und des nachhaltigen Zusammenlebens liegen im mittleren Bereich. Den Bereichen der Tradition und des Erhalts der nachhaltigen Wirtschaft ordnen lediglich 30,8 % und 40,7 % eine Wichtigkeit im BSG zu. Diese werden demnach als am wenigsten priorisiert eingestuft.

Eine Begründung für den relative hohen Anteil an Personen, die keine Angabe zu dem Themenbereich Tradition getätigt haben, lässt sich in der Verständlichkeit des Worts „Tradition“ vermuten. Hier besteht die Möglichkeit, dass Teile der Befragten nicht einschätzen konnten, welche Bedeutung sie ihm zuweisen sollten. Diese Vermutung lässt sich durch die erhöhte Anzahl an fehlenden Antworten sowie Antworten der Kategorie *keine Angabe* bekräftigen. Insgesamt füllten neun Personen diese Frage nicht aus und weitere 17 Personen gaben an, keine Angabe machen zu wollen/können. Dennoch weist das Ergebnis eine Ähnlichkeit zu dem aus dem Jahr 2019 auf. Etwas weniger als die Hälfte der Befragten erwarteten in der Studie der AkIdEN eine Förderung der regionalen Kultur durch das BSG (vgl. von Lindern o.J.: 27). Auch die weniger ausgeprägte Wichtigkeit der nachhaltigen Wirtschaft spiegelte sich in der Erhebung wider. Ebenfalls zu diesem Thema gaben weniger als die Hälfte an (42,5 %), dass das BSG Arbeitsplätze in der Region fördert (vgl. von Lindern o.J.: 29). Ein ähnliches Bild zeigt sich bei der Meinung der BewohnerInnen im BR Rhön. Dort sind lediglich

4 % der Meinung, dass sich die wirtschaftliche Situation von kleinen Betrieben viel verbessert habe (vgl. Institut für Demoskopie Allensbach 2002: 60).

Einen deutlichen Unterschied weisen die Ergebnisse der Stellung des nachhaltigen Zusammenlebens der vorliegenden Studie und der AkIdEn-Studie auf. Waren 2018 nur ein Drittel der Befragten der Meinung, dass das BSG und die Förderung eines sozialen Zusammenlebens miteinander in Verbindung stehen, so stimmten 2021 schon über 50 % zu, dass das Thema eine wichtige Rolle im BSG spiele (vgl. von Lindern 2019: 30). Die Ergebnisse bezogen auf die Wichtigkeit des Tourismus⁴ weisen mit den Ergebnissen der AkIdEn Ähnlichkeiten auf. Auch 2018 gaben etwas mehr als die Hälfte der Personen an, dass die Aufgaben des BSGs sich positiv auf das Hotel- und Gastronomiegewerbe auswirkt (vgl. von Lindern o.J.: 25). Auch im BR Rhön sind 29 % der Meinung, dass das BR für den Tourismus *viel* und 41 %, dass es *einiges* gefördert habe (vgl. Institut für Demoskopie Allensbach 2002: 60). Im Vergleich dazu nannten im BR Schaalsee nur 5 % der Befragten die Förderung des sanften Tourismus als wichtige Aufgabe des BR (vgl. Solbrig et al. 2013: 37).

Die Stärkung der nachhaltigen Landwirtschaft und der Forstwirtschaft wurde in der Befragung durch von Lindern (o.J.: 25) mit einem Zustimmungsanteil von etwa 75 % als wichtiger eingestuft als in der vorliegenden Studie. Allerdings sahen die meisten Personen diese Erwartungen nur als teilweise erfüllt an (vgl. von Lindern o.J.: 34).

Eine Übereinstimmung zur Einschätzung des Themas Landschaftserhalt lässt sich zwischen den Ergebnissen in dieser Arbeit und denen aus dem Jahr 2019 feststellen. Beide Befragungen ergaben, dass der Erhalt der Landschaft von mindestens 75 % der Teilnehmenden als wichtige Aufgabe des BSGs angesehen wird (vgl. von Lindern o.J.: 29). Auch die BewohnerInnen des BR Schaalsee assoziierten am zweithäufigsten mit dem BR die Arbeit zum Erhalt der Natur und Landschaft (vgl. Solbrig et al. 2013: 35). Als wichtigste Aufgabe wurde innerhalb der Bevölkerung des BR Schaalsee vor allem der Naturschutz genannt (vgl. Solbrig et al. 2013: 37). Diese Aussage lässt sich auch innerhalb der Bevölkerung des BSG Schwarzwald wiederfinden.

5.1.2 Nachhaltigkeitsinteresse der Bevölkerung

Innerhalb der Bevölkerung im GVV Schönau lässt sich grundsätzlich ein Nachhaltigkeitsinteresse feststellen. Bei circa einem Drittel ist dieses besonders ausgeprägt. Auch 2018 war eine hohe Bereitschaft, Nachhaltigkeit in das eigene Leben zu integrieren, sehr hoch. In der AkIdEn-Erhebung stimmten 91 % der Befragten zu, in den letzten Jahren, nachhaltige Tätigkeiten in ihrem Leben umgesetzt zu haben (vgl. von Lindern o.J.: 64).

Der Fokus des Interesses liegt bei den meisten Menschen im Jahr 2021 dabei auf der ökologischen Nachhaltigkeit. Mit einem Anteil von 61 % ähnelt das Ergebnis dem, welches

von dem Umweltbundesamt für das Jahr 2020 erhoben wurde. Dort gaben 65 % der Befragten an, dass für sie der Umwelt- und Klimaschutz ein sehr wichtiges Thema sei (vgl. Umweltbundesamt 2021(a)). Damit verbunden ist ebenfalls die hohe Nachfrage an ökologischer Landwirtschaft und dem Kauf der Produkte. Der Anteil der Personen, die angegeben haben, überwiegend ökologische Produkte zu kaufen, ist im Vergleich zum nationalen Vergleich deutlich höher. Das Bundesministerium für Landwirtschaft und Ernährung (2022: 6) gibt für das Jahr 2021 an, dass 38 % der Befragten häufig oder überwiegend ökologische Produkte kaufen. Begründen lässt sich dieser starke Unterschied möglicherweise dadurch, dass die Dichte an ökologischen Betrieben im GVV Schönau deutlich höher ist als auf der Landesebene: Im GVV Schönau betreiben 16,4 % der Betriebe ihr Land nach ökologischen Richtlinien und auf Landesebene nur 9,9 % (vgl. Statistisches Landesamt BW 2020; Umweltbundesamt 2021(b)). Dadurch fällt es den BewohnerInnen im GVV Schönau möglicherweise leichter, ein Bewusstsein für diese Betriebsstruktur aufzubauen. Auch die Anteile der landwirtschaftlichen Flächen, die ökologisch bewirtschaftet werden, unterscheiden sich deutlich: 27 % der landwirtschaftlichen Fläche im GVV Schönau und nur 9,6 % auf der Landesebene (vgl. Umweltbundesamt 2021(b); Statistisches Landesamt BW 2020). Unterstrichen wird die hohe Bereitschaft der Bevölkerung, sich mit nachhaltig produzierten Lebensmitteln zu beschäftigen, von LW (2022). Demnach sei ein Wandel im Einkaufsverhalten wahrnehmbar.

Insgesamt lässt sich sagen, dass Frauen im GVV Schönau ein stärker ausgeprägtes Interesse an nachhaltigen Themen aufweisen als Männer. Das wird durch die Antworten auf die Frage des generellen Interesses und auf die Fragen bezüglich der ökologischen Landwirtschaft deutlich. Auch auf nationaler Ebene ließ sich 2020 beim Einkauf ökologischer Produkte ein Unterschied zwischen Männern und Frauen feststellen (vgl. Bundesministerium für Landwirtschaft und Ernährung (BMLE) 2021: 10). Bei der Erhebung im darauffolgenden Jahr zeigte sich jedoch, dass sich Männer und Frauen in ihrem Einkaufsverhalten angenähert haben und nun fast gleich häufig ökologische Produkte kaufen (vgl. BMLE 2022: 6). Dass jüngere Personen seltener ökologische Produkte kaufen und weniger Wert auf die Erzeugung legen, lässt sich darauf zurückführen, dass diese sich noch nicht in der Rolle einer versorgenden Person befinden und sich dementsprechend weniger mit dem Konsum von Produkten auseinandersetzen.

Im Vergleich zu der Studie des Umweltbundesamts, fällt das Interesse für soziale Nachhaltigkeit geringer aus. Die Bevölkerung des GVV Schönau stimmte mit einem Anteil von 51 % für die soziale Nachhaltigkeit wohingegen die nationale Vergleichsgruppe, mit einem Anteil von 66 % zustimmte, dass das Thema sehr wichtig für sie sei (vgl. Umweltbundesamt 2022 (a)). Dass die ökonomische Nachhaltigkeit im Vergleich zu den anderen beiden Schwerpunkten wenigstens Beachtung fand, könnte durch das nicht ausreichende

Hintergrundwissen begründet werden. So stellte von Lindern (o.J.: 9) fest, dass sich die meisten Menschen nicht genug über die nachhaltige Wirtschaft in der Region informiert fühlen. Generell lässt sich sagen, dass die Bevölkerung die Verbindung zwischen der Arbeit der Landwirtschaft und die Kulturlandschaft als Produkt dieser, schließen kann. Der Bezug zum kulturellen Aspekt der Nachhaltigkeit ist dadurch ebenfalls vorhanden. Dadurch, dass ein überwiegendes Interesse an dem Erhalt der Landschaft vorhanden ist und die meisten Menschen die LandwirtInnen als GestalterInnen von Kultur und Heimat ansehen, lässt sich darauf schließen, dass eine hohe Identifikation innerhalb der Bevölkerung mit der Region besteht. Dieses Ergebnis zeigt im Vergleich zu den 2019 erhobenen Daten eine Veränderung im Identifikationsverhalten der Teilnehmenden. So empfanden zum Zeitpunkt der AkIdEn-Studie weniger Menschen eine heimatliche Verbundenheit zum Untersuchungsgebiet (vgl. von Lindern o.J.: 51). Hier lässt sich annehmen, dass das Bestehen des BSGs eine Auswirkung auf das Heimatbewusstsein der dort lebenden Personen hat. Dies wird durch eine Erhebung im BR Bliesgau bestätigt. Dort gaben 71 % der BewohnerInnen an, dass die Anerkennung des BRs eine positive oder sehr positive Auswirkung auf die Wahrnehmung der Region als Heimat genommen hat (vgl. Kühne et. al 2018: 185).

Ein ähnliches Bild über die Verbundenheit der Bevölkerung zur heimischen Berglandwirtschaft bildet das Ergebnis von Höchtl et al. (2005) ab. So bedauert ein Großteil der BewohnerInnen den Rückgang der Landwirtschaft vor Ort. Für sie gehen damit „verwahrloste Berge“ und der „Verlust der Landschaftsästhetik“ (Höchtl et al. 2005: 355) einher.

Der Rückgang der landwirtschaftlichen Umgebung macht sich vor allem im Leben der jüngeren Personen bemerkbar. Diese sind im Vergleich zu älteren Personen mit einer weniger ausgeprägten landwirtschaftlichen Kultur aufgewachsen, Das könnte ein Grund für die vergleichsweise geringe emotionale Verbindung zu der Landwirtschaft und der Landschaft, welche sie prägt, sein.

5.1.3 Berührungspunkte mit der Landwirtschaft

Der Kontakt der Bevölkerung zur Landwirtschaft innerhalb des Untersuchungsgebiets lässt sich als mittelmäßig beschreiben. Sowohl der Bezug als auch regelmäßige Unterhaltungen betreffen etwa 60 % der Bevölkerung. Innerhalb der Unterhaltungen werden überwiegend positive Themen behandelt und weniger Streitgespräche geführt.

Auffällig ist, auch wenn kein signifikanter Unterschied besteht, dass jüngere Personen einen eingeschränkteren Bezug zur Landwirtschaft haben als Ältere. Wie auch zuvor, lässt sich hier das Argument der Abnahme der landwirtschaftlichen Betriebe nennen. Der Zustand, dass früher die meisten Personen einen landwirtschaftlichen Betrieb im Nebenerwerb geleitet haben, was dazu geführt hat, dass die meisten mit landwirtschaftlichen Berührungspunkten

aufgewachsen sind, ist nun nicht mehr gegeben. Bemerkbar macht sich das ebenfalls in der Angabe darüber, wie der Bezug zur Landwirtschaft begründet ist. Hier gaben mehr Personen an, Landwirtschaft im Bekanntenkreis als im familiären Kontext wahrzunehmen. Der Bezug zur Landwirtschaft ist außerdem vor allem in den Gemeinden mit den wenigsten landwirtschaftlichen Betrieben geringer: Schönau und Wembach (vgl. Statistisches Landesamt BW 2020).

Eher unzureichend wird von der Bevölkerung der Informationsstand über landwirtschaftliche Prozesse eingeschätzt. Dieses Ergebnis entspricht dem der durch Zander et al. (2013: 57) erhobenen Daten. In dieser Untersuchung wurden die Antworten der Befragten hinsichtlich ihres landwirtschaftlichen Wissens bewertet. Aus diesen ließ sich auf ein mittelmäßiges bis geringes Verständnis für agrarbezogene Arbeiten schließen. An dieser Stelle wird die Notwendigkeit für die Vermittlung zu den genannten Informationen deutlich. Auch hier spielt der Zugang zu landwirtschaftlichen Betrieben eine Rolle. So beschreibt KP (2022) den Unterschied zwischen ländlichen Bereichen, in denen Transparenz der Arbeit vorhanden ist und den städtischen Bereichen, wo der Bezug nicht ausgeprägt ist. Hier gilt es, den Nachteil der Personen, die keinen Bezug haben, auszugleichen. Auch in der Untersuchung von Hamann (2004: 169) wird deutlich, dass das Wissen über landwirtschaftliche Abläufe von dem Bezug zur Landwirtschaft abhängig ist. Verglichen wurde dabei unter anderem der Wissensstand von Kindern, die in ihrem Umfeld einen Bauernhof haben mit denen, die nicht in der Nähe eines Bauernhofs wohnen.

Dennoch ist der Informationsstand nicht nur von der Verfügbarkeit der Informationen abhängig, sondern wie LW (2022) anführt, auch von dem Interesse der Personen. Ein weiterer erschwerender Faktor für die Veranschaulichung der Arbeit von LandwirtInnen ist die Komplexität des Themas. RPF Schwarzwald (2022) weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass hier die Leistung der LandwirtInnen besser veranschaulicht werden muss. Dies beziehe sich vor allem auf die Fördermaßnahmen. Die Vorgaben seien den BewohnerInnen fremd. Dies führe dazu, dass diese keinen Überblick über bereits erhaltene und noch offene Förderungen der LandwirtInnen bekommen.

Innerhalb der Bevölkerung des BSGs ist die Wichtigkeit des Erhalts der NebenerwerbslandwirtInnen ausgeprägt. Mehr als 90 % sind der Meinung, dass diese Landwirtschaftsform innerhalb des GVV Schönau erhalten bleiben soll. Auch KP (2022) kann dieses Meinungsbild innerhalb der Bevölkerung bestätigen. Begründet werden kann das eventuell durch eine bestehende Sensibilisierung der BewohnerInnen hinsichtlich der Betriebsform. Die geringe Anzahl an Betrieben im Haupterwerb, lässt darauf schließen, dass die Bevölkerung den hohen Anteil an Nebenerwerbsbetrieben als Normalität ansieht. Das Verhältnis liegt bei 10,4 % (Haupterwerb) zu 89,6 % (Nebenerwerb) (vgl. Statistisches

Landesamt BW 2020). Deshalb ist davon auszugehen, dass diese „Normalität“ mit einem Heimatgefühl verbunden ist, welches es zu erhalten gilt. Dennoch scheint es, dass ältere Personen, die noch enger mit der starken Nebenerwerbslandwirtschaft aufgewachsen sind, eine stärker ausgeprägte Wichtigkeit diesen Höfen gegenüber empfinden als jüngere Personen.

Brossette et al. (2022) verdeutlichen in diesem Zusammenhang die Sicht der regionalen LandwirtInnen. Für diese ist es ebenfalls ein persönliches Anliegen, dass eine Hofnachfolge geklärt ist. Beeinflusst wird diese Entscheidung meist von verschiedenen Herausforderungen, die eine Betriebsführung beinhaltet (vgl. Brossette et al. 2022: 16). Diese beziehen sich beispielweise auf die Erhaltung und Modernisierung des Betriebs, welche aufgrund der finanziellen Voraussetzungen oft nicht ohne Weiteres zu realisieren seien.

Insgesamt fällt auf, dass der Bezug zur Landwirtschaft sich in den weiteren Berührungspunkten wie beispielsweise regelmäßigen Unterhaltungen bemerkbar macht. Durch den Bezug zu LandwirtInnen unterhalten sich die Menschen auch häufiger mit ihnen. Darüber hinaus finden dabei auch öfter Gespräche über Diskussionsthemen statt als bei Personen ohne Bezug zur Landwirtschaft. Ebenfalls ist zu vermuten, dass durch ihre Beziehung zur Landwirtschaft eine emotionale Bindung zu den Betrieben aufgebaut wurde. Hier ist die stärkere Bedeutung des Erhalts der Nebenerwerbsbetriebe für die Menschen mit Bezug zur Landwirtschaft begründet. Auch ist ihr Informationsstand durch den Einblick in die Betriebe höher als bei Personen ohne solch eine Verbindung.

5.1.4 Einschätzung der Lage der LandwirtInnen

Generell lässt sich sagen, dass die meisten Menschen das Ausmaß der landwirtschaftlichen Betriebe im Nebenerwerb nicht richtig einschätzen können. Dieses Bild lässt sich mit der Einschätzung der Bevölkerung über ihren nicht ausreichenden Informationsstand über die Landwirtschaft in Verbindung setzen.

Allerdings ist für die meisten Menschen die Verbindung zwischen der Arbeit der LandwirtInnen und der Wichtigkeit ihrer Leistung in der Landschaftspflege klar. Dies gaben 80 % der Befragten an. Darüber hinaus wird die Wichtigkeit der Arbeit auch von den anderen AkteurInnen im Untersuchungsgebiet bestätigt. So sind die Tätigkeiten der LandwirtInnen für die Stadt und die Kommunen wichtig, was sonst einen großen Mehraufwand für diese bedeuten würde. Ein Hauptaspekt des BSGs wird ebenfalls durch die Landschaftspflege der LandwirtInnen abgedeckt: die Kulturlandschaft wird erhalten. Ebenfalls bestätigten KP (2022) und RPF Schwarzwald (2022) die Wichtigkeit der Landschaftspflege für den Tourismus. Laut ihren Angaben können die VertreterInnen des Tourismus diese Arbeit wertschätzen. Dass die

vorherrschende Landschaft mit der dafür verantwortlichen Arbeit in Verbindung gebracht wird und auch bei Tourismus-Gästen gewünscht ist, zeigt eine Erhebung im Val-Grande-Nationalpark. Ein großer Teil der FerienbesucherInnen misst der Almwirtschaft und der damit verbundenen Landschaft einen großen Stellenwert zu (vgl. Höchtl et al. 2005: 398). So sind mehr als 60 % der befragten BesucherInnen der Meinung, dass die traditionelle Berglandwirtschaft die landschaftliche Attraktivität fördere (vgl. Höchtl et al. 2005: 434).

Dem Bild, dass der Großteil der Bevölkerung die landwirtschaftliche Arbeit wertschätzt und eine deutliche persönliche Wichtigkeit besteht, steht die Einschätzung über das generelle Bild der Wertschätzung gegenüber: Die meisten Menschen empfinden die Wertschätzung, die den LandwirtInnen entgegengebracht wird, als unzureichend. Aus der Sicht der Landwirtschaft wird eine ähnliche Einschätzung vermittelt: die meisten Menschen stehen zwar hinter der Arbeit, dennoch werde im GVV Schönau nicht genug Wertschätzung gezeigt (vgl. LW 2022). Hier fehlt laut RPF Schwarzwald (2022) innerhalb der Bevölkerung der Connex zwischen der Landschaft, die wertgeschätzt wird und der Arbeit, die dahintersteckt. Außerdem sei die Wertschätzung abhängig von dem Bezug zu Landwirtschaft und dem Informationsstand zur Förderung. Wie auch bei der Verfügbarkeit der Informationen, liefere der Bezug zur Landwirtschaft, eine wichtige Grundlage, Wertschätzung für die Arbeit der Landschaftspflege aufzubauen (vgl. RPF Schwarzwald 2022). Personen, die keine Berührungspunkte mit der Landwirtschaft haben, müssen erst eine Wahrnehmung dafür erlangen, um darauf aufbauend eine Grundlage für die Wertschätzung zu schaffen. Der zweite Faktor, die Verfügbarkeit der Informationen zur Förderung, könne sich ebenfalls auf die Wertschätzungsbereitschaft der Bevölkerung auswirken. Wird angenommen, dass die LandwirtInnen zu viel monetäre Unterstützung erhalten, kann ein Gefühl von Ungerechtigkeit entstehen. Hier müsse die Wichtigkeit der Förderkulisse immer wieder hervorgehoben werden (vgl. RPF Schwarzwald 2022).

Auch im Val-Grande-Nationalpark wird die fehlende Wertschätzung der Arbeit der LandwirtInnen deutlich. Sie klagen über die mangelnde soziale Anerkennung für die Arbeit und die Opfer, die sie erbringen. Darüber hinaus weisen sie auf bürokratische Hindernisse hin. Durch diese fühlen sie sich durch die Gemeinde vernachlässigt (vgl. Höchtl et al. 2005: 420f.).

Ein positives Verhältnis wird außerdem durch die Angabe der Bevölkerung zum Einfühlungsvermögen in Bezug auf die Sorgen der LandwirtInnen bestätigt. Dabei gaben 90 % der Personen an, die Probleme der LandwirtInnen zu verstehen.

Konkret werden Konflikte zwischen den LandwirtInnen und den anderen Teilen der Bevölkerung allerdings nur selten wahrgenommen. Das wird sowohl von den Befragten als auch von KP (2022) und RPF Schwarzwald (2022) bestätigt. KP (2022) fasst das Verhältnis in

dem Zug als „positiv“ zusammen. Die geringe Anzahl an Konflikten könnte unter anderem darin begründet sein, dass die Landwirtschaft vor Ort bäuerlich durchgeführt wird. Denn oft wird die Durchführung der Landwirtschaft mit einer Massentierhaltung oder generell umweltbelastenden Methoden in Verbindung gebracht, was das Image der Landwirte beeinträchtigt (Geschäftsstelle BSG SW 2021: 70). Diese Verbindung fällt in dem Untersuchungsgebiet weg und bietet somit keine Grundlage für Konflikte. Laut RPF Schwarzwald (2022) und KP (2022) sei das einzige Thema, das zwischen den LandwirtInnen und den BewohnerInnen, aber auch den BesucherInnen, zu Streitigkeiten führen kann, die Missachtung der Weideregeln. Vielmehr führen unterschiedliche Ansichten zwischen dem Naturschutz und den LandwirtInnen zu Streitthemen. In diesem Fall führe es zu einem bestimmten Streitthema: der Umgang mit dem Wolf. Sowohl RPF Schwarzwald (2022) deutet auf das „emotionale“ Thema hin. Aber auch LW (2022) gibt an, dass die LandwirtInnen sich mit dem Problem allein gelassen fühlen.

Auch Caluori et al. (1999: 4) heben die Betroffenheit der NutztierhalterInnen in diesem Konflikt hervor. Je stärker die Personen einem durch den Wolf verursachten Schaden ausgesetzt sind, desto stärker sei ihre emotionale Reaktion darauf. Darüber hinaus spiele die Kommunikation ein wichtiger Faktor in der Diskussion. So herrsche zwischen den beteiligten Interessensgruppen oft Misstrauen den anderen gegenüber (vgl. Caluori et al. 1999: 4).

Anders als KP (2022) und RPF Schwarzwald (2022) hebt LW (2022) das Problem des Neids hervor. Bezogen wird sich hier darauf, dass der Förderung mehr Relevanz zugesprochen wird als der Arbeit der Landschaftspflege. Es erwecke den Anschein, dass die Förderung nicht gerechtfertigt sei. Auch RPF Schwarzwald (2022) sieht diese Problematik und zieht hier eine Verbindung zur Unwissenheit vieler Personen in diesem Thema.

Eine Verbindung zwischen der Landwirtschaft und den BewohnerInnen ist nur teilweise durch gemeinsame Projekte erkennbar. Diese Aussage lässt sich aus den Antworten der Befragten schließen. Zusammenarbeit wird laut den ExpertInnen vor allem im Tourismus deutlich (vgl. RPF Schwarzwald 2022; LW 2022; KP 2022). Darüber hinaus bestehe zwischen der Landwirtschaft und dem BSG eine gute Zusammenarbeit (LW 2022). Auch die Zusammenarbeit zwischen der Landwirtschaft und den Kommunen sei ein „Win-Win Projekt“ (KP 2022). Hinzu kommt die Vernetzung zwischen BSG, Verwaltung und Landwirtschaft, aus der die Ausarbeitung der Pachtverträge hervorgeht. Auf der anderen Seite besteht durch das Angebot von Betreuungsmöglichkeiten für die Kinder der LandwirtInnen eine Unterstützung seitens der Kommunen (vgl. RPF Schwarzwald 2022).

Im BR Schorfheide-Chorin ließ sich durch Einführung der Regionalmarke ein Anstieg der Kooperationen zwischen den AkteurInnen feststellen. So fanden seitdem beispielsweise Kooperationen zwischen GastronomInnen und regionalen LebensmittelerzeugerInnen sowie

zwischen TouristikerInnen und regionalen Betrieben statt (vgl. Erdmann & Niedeggen 2003: 114).

5.1.4 Unterstützung der LandwirtInnen

Direkte Unterstützung durch landwirtschaftliche Tätigkeiten im Betrieb wird im Untersuchungsgebiet mittelmäßig stark umgesetzt. Dem gegenüber steht der Wunsch der LandwirtInnen nach mehr praktischer und freiwilliger Unterstützung (vgl. LW 2022). Bisher wurde im Untersuchungsgebiet eher selten bis gar nicht vermittelt, dass die Kulturlandschaftspflege auch die Unterstützung von anderen Gruppen bedarf (vgl. Borsette et al. 2022). Viele Personen geben aber auch an, nicht zu wissen, wie und wo sie helfen sollen/können. Auch hier scheint es Menschen, die bereits mit LandwirtInnen in Kontakt stehen, leichter zu fallen eine Unterstützung anzubieten. Vor allem in den Orten, in denen Menschen weniger Bezug zu LandwirtInnen haben, findet weniger Unterstützung statt. Auch durch die geringere Anzahl an landwirtschaftlichen Betrieben in diesen Gemeinden, kann darauf geschlossen werden, dass die Menschen die Notwendigkeit in ihrer direkten Umgebung nicht wahrnehmen können. Orte, in denen ein höherer Anteil an LandwirtInnen lebt, bieten außerdem mehr Möglichkeiten eine Unterstützung innerhalb ihrer Nachbarschaft einzufordern.

Im Vergleich dazu, werden regionale Produkte häufig durch einen Großteil der Bevölkerung gekauft. Diese Art und Weise der Unterstützung wird demnach regelmäßig praktiziert. Auch hier lässt sich die Differenz zwischen Jung und Alt durch die Rolle der erwachsenen Personen als VersorgerInnen begründen. Kinder und Jugendliche müssen sich selten um den Einkauf kümmern und nutzen dadurch auch weniger das Angebot regionaler Produkte. Die Feststellung, dass die Bevölkerung gerne Produkte aus der eigenen Region kauft, lässt sich ebenfalls in anderen Gebieten feststellen. So hat das Institut der Agrarökonomie der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel (1991 zitiert nach v. Alvensleben 1999: Abbildung 4) herausgefunden, dass die BürgerInnen aus Kiel, Rostock, Brandenburg und Leipzig den Kauf von Produkten aus dem eigenen Bundesland bevorzugen. Im GVV Schönau lässt sich Wertschätzung der regionalen Produkte seitens der Bevölkerung bestätigen (LW 2022). Darüber hinaus ist innerhalb der Bevölkerung ein Wandel hinsichtlich der Erzeugung nachhaltiger und regionaler Produkte erkennbar (vgl. LW 2022). Vor allem bei den jüngeren Personen würde dieser Prozess deutlich. Die Personen, die häufig regionale Produkte kaufen, werden vor allem durch den guten Geschmack, die Verbundenheit mit der Region, die Absicht, etwas für den Klimaschutz zu unternehmen sowie den Kontakt zu den LandwirtInnen motiviert. Das Institut für Demoskopie Allensbach (2002: 78) gab zudem an, dass die regionalen Produkte innerhalb der Rhön für die Bevölkerung vor Ort eine identitätsstiftende Rolle

einnehmen. Auf der anderen Seite bedingt das Image der Region, welches bei der Bevölkerung besteht, die Attraktivität der Produkte. Dabei findet ein Imagetransfer von der Region auf das Produkt statt (vgl. von Alvensleben 1999: 5). Demnach lässt sich ein solcher positiver Imagetransfer im GVV Schönau feststellen. Laut KP (2022) spiele beim Kauf neben der Wahrnehmung der Region auch das gute Verhältnis zwischen LandwirtInnen und Bevölkerung eine Rolle.

Werden Produkte nicht häufig gekauft, liegt das vor allem an der mangelnden Zugänglichkeit und dem mangelnden Angebot. Konkret fehlen den BewohnerInnen Erzeugnisse der LandwirtInnen und eine ausgebaute Infrastruktur, um diese zu erwerben. Auch RPF Schwarzwald (2022) weist auf die mangelnde Verfügbarkeit der Produkte und das damit zusammenhängende nicht ausgeschöpfte Potenzial, Personen ohne landwirtschaftlichen Bezug an die Arbeit der LandwirtInnen heranzuführen, hin. Für diese Zielgruppe sei das Angebot von regionalen Produkten ein möglicher Weg, eine Verbindung und Interesse aufzubauen (vgl. RPF Schwarzwald 2022). Vor allem für diese Personen, aber auch generell, ist die Förderung der Bekanntheit der Produkte notwendig. Dieser Informationsfluss ist laut der AkIdEn-Erhebung im BSG mittelmäßig bis gut ausgeprägt. Darüber formulierte die Bevölkerung die Erwartung, dass die Geschäftsstelle die Bekanntheit der regionalen Produkte fördere. In dieser Hinsicht ist im BSG ein Erfolg zu verzeichnen. Kannten zur Zeit der AkIdEn etwas weniger die Hälfte der Befragten regionale Produkte, so kaufen im Jahr 2021 schon fast 90 % der Stichprobe mindestens häufig regionale Produkte (vgl. von Lindern o.J.: 79). Für eine Verbesserung der Infrastruktur und Vermarktung regionaler Produkte eignet sich eine Dachmarke wie sie schon in anderen BR, zum Beispiel im BR Rhön, besteht (Braun et al. 2020: 47). Eine Einführung solch einer Marke und die damit verbundene Förderung der regionalen Produkte unterstütze viele Aspekte und AkteurInnen im BSG. Dennoch weisen Kullmann et al. (2007: 134) auch auf die Bedingungen für eine solche Umsetzung hin. Hierbei soll beachtet werden, dass es sich nicht für alle BR lohne, ein solches Projekt umzusetzen, da nicht alle Gebiete die räumlichen Grundlagen für die Produktion ausreichender Produkte gewährleisten könnten.

Andere Möglichkeiten, LandwirtInnen zu unterstützen, werden nicht häufig umgesetzt. Von den Personen, die eine Unterstützung angaben, beteiligen sich die meisten durch einen offenen Austausch oder Weidearbeiten. Hier lässt sich festhalten, dass praktische Arbeiten vor allem dann angegeben wurden, wenn ein Bezug zur Landwirtschaft besteht. Der wenige Andrang, unterstützen zu wollen, wird vor allem durch die fehlende Zeit der Bevölkerung bedingt. Aber auch körperliche Probleme hindern Personen an einer Mithilfe. Auch in der Wahl älterer Personen ist zu erkennen, dass diese sich eher für eine Unterstützung im mentalen und emotionalen Bereich entscheiden. Die Ergebnisse zeigen, dass Unterstützungen sowohl

zwischen Männern und Frauen als auch von Personen unterschiedlichen Alters unterschiedlich umgesetzt werden.

Auffällig ist, dass erneut die Ortschaften, in denen viel Bezug zur Landwirtschaft herrscht, denen mit wenig Kontakt gegenüberstehen. Insgesamt besteht in den Ortschaften Tunau, Böllen und Fröhd am meisten Bereitschaft sich anderweitig für die LandwirtInnen einzusetzen. Die Personen aus den Orten Schönau, Wembach und Utzenfeld sind in der Hinsicht weniger aktiv. Dabei stellt sich die Frage, ob dies durch die geringere Anzahl an Betrieben und die damit verminderte Sensibilisierung für landwirtschaftliche Belange begründet werden kann (vgl. Statistisches Landesamt BW 2020).

Nicht nur die körperliche Unterstützung ist laut LW (2022), RPF Schwarzwald (2022) und KP (2022) notwendig, sondern eine unterstützende Haltung durch Verständnis. Besonders LW (2022) beschreibt, dass innerhalb der LandwirtInnen verstärkt das Gefühl von Rückhalt und Akzeptanz für die Landschaftspflegearbeiten vermisst wird. Das Verständnisproblem bezieht sich vor allem auf die Effizienz der Förderung der LandwirtInnen. Kommunikationsprobleme führen laut RPF Schwarzwald (2022) zu Missverständnissen hinsichtlich der Wahrnehmung der Effizienz innerhalb der Bevölkerung. Dem müsse vor allem durch eine Entbürokratisierung entgegengewirkt werden. Hier solle eine klarere Struktur zwischen den AkteurInnen und der Kulisse aufgebaut werden, um somit einen besseren Informationsfluss herzustellen. Auch KP (2022) nimmt das oben erwähnte Unverständnis innerhalb der Bevölkerung wahr und weist darauf hin, dass es hier einer besseren Aufklärung bedarf. An der ideellen Verbundenheit der Bevölkerung zur Landwirtschaft sollte es bei der Stärkung des Verständnisses nicht scheitern. Diese mentale Form der Unterstützung ist bei vielen Personen im GVV Schönau vorhanden.

Zur aktuellen Situation kommen die Vorhaben der Bevölkerung für die Zukunft hinzu. Generell lässt sich sagen, dass lediglich ein Drittel der Befragten die offene Frage zu den Unterstützungsmöglichkeiten für die Zukunft beantwortet hat. Die Erwartung, dass die Personen durch die Frage zum Nachdenken über die eigenen Möglichkeiten angeregt werden, hat demnach nur mäßig gut funktioniert. Eine mögliche Erklärung dafür könnte sein, dass die Personen, die in ihrem Leben bereits in der Unterstützung tätig sind, ihre Arbeit als ausreichend ansehen. Personen ohne Bezug fällt es darüber hinaus möglicherweise schwerer, geeignete Maßnahmen zu formulieren, da diese sich eventuell nicht in die Bedürfnisse der LandwirtInnen hineinversetzen können. Darüber hinaus werden Personen ohne Interesse zu dieser Thematik, diese Frage wohlmöglich nicht beantwortet haben, da das Thema wahrscheinlich keine große Rolle in ihrem Leben spielt. Dennoch lässt sich positiv hervorheben, dass viele Personen, die bisher keiner unterstützenden Arbeit auf einem Betrieb oder einer sonstigen Unterstützung nachgehen, eine für sie vorstellbare Tätigkeit formuliert

haben. Das bedeutet, dass der Kreis an helfenden Personen das Potenzial hat, sich zu vergrößern. Auch hier wird erneut deutlich, dass der Kauf von regionalen Produkten ein attraktives Instrument der Beteiligung darstellt. Auch Arbeiten, die in direkter Verbindung zum Betrieb stehen, scheinen nicht ausgeschlossen zu sein. Dies könnte, wie RPF Schwarzwald (2022) angemerkt, zumindest teilweise durch eine Einführung von Freiwilligendiensten geschehen.

5.1.5. Erwartungen seitens der Bevölkerung

Innerhalb der Bevölkerung besteht bei den meisten Befragten der Wunsch nach einem besseren Verhältnis zwischen der Landwirtschaft und den BewohnerInnen. Diese Vorstellung von der Zukunft ist dabei unabhängig von ihrem Alter, Geschlecht, der Gemeinde oder der Beziehung zur Landwirtschaft. Auch von LW (2022) wird dieser Wunsch innerhalb der Landwirtschaft wahrgenommen. Um diese Verbesserung zu erreichen, ist für einen Großteil der Bevölkerung allerdings auch ein aktives Einbringen vonseiten der LandwirtInnen erforderlich. Wie bereits erwähnt, wünscht sich die Bevölkerung vor allem eine verbesserte Direktvermarktung. Erneut muss hier auf die Grenzen dieser hingewiesen werden. Aber auch Kennenlertage auf landwirtschaftlichen Betrieben wird von den Befragten als mögliche Umsetzung akzeptiert. Dafür spräche die durch LW (2022) bestätigte Resonanz solcher Angebote. Bisher seien Aktionen dieser Art gut besucht. Um sich mehr für die LandwirtInnen einzusetzen, fehlt es den BewohnerInnen an Informationen zur Umsetzung dessen. Das unterstreicht ihr Bestreben, sich für weitere Unterstützung einsetzen zu wollen. Vor allem Personen ohne Bezug muss die Beschaffung von Informationen erleichtert werden.

Aber auch an einem verstärkten Einbringen der Geschäftsstelle des BSGs besteht bei den Befragten Interesse. Laut dieser könne die Geschäftsstelle vor allem durch den Ausbau der Umweltbildungsangebote, die beispielsweise auf landwirtschaftlichen Betrieben umgesetzt werden können oder Kennenlertage mehr Präsenz in dieser Thematik zeigen. Dem gegenüber steht die Sicht von KP (2022) und LW (2022), dass die Geschäftsstelle des BSGs ihrer Rolle als vermittelnde Instanz ausreichend nachkomme. LW (2022) weist lediglich auf die Idee hin, mehr Informationsmaterialien zu entwickeln, um somit die Wichtigkeit der Landschaftspflege besser visualisieren zu können. RPF Schwarzwald (2022) sieht in der Netzwerkarbeit einen Verbesserungsbedarf.

Bedürfnisse wie *mehr Zeit* und *weniger Arbeit*, welche in der zweiten offenen Frage des Fragebogens häufig genannt wurden, lassen sich nur schwer von außen verwirklichen. Dennoch kann bei einer Umsetzung von Angeboten darauf eingegangen werden. Deutlich wird

durch diese Frage allerdings erneut, dass die Informationslage für die Bevölkerung nicht ausreichend gedeckt ist. Es stellt weiterhin die Notwendigkeit heraus, Informationen über die Notwendigkeit der Hilfe zu verbreiten. Im gleichen Zug unterstreicht diese Angabe der Befragten, dass eine Bereitschaft zur Mithilfe in jeglicher Art besteht. Die Meinung, dass die LandwirtInnen nicht ausreichend wertgeschätzt werden, lässt sich ebenfalls an dem Wunsch nach mehr Anerkennung verdeutlichen. Das kann sowohl auf andere Teile der Bevölkerung als auch auf die politische Ebene bezogen sein. Diese wird nämlich ebenfalls in der Bitte um mehr politische Unterstützung erwähnt. Hierdurch wird die Wichtigkeit der Landwirtschaft innerhalb der Bevölkerung deutlich. Den BewohnerInnen scheint die Verbesserung der gesellschaftlichen und politischen Lage der LandwirtInnen ein Anliegen zu sein.

Generell lässt sich auch hier eine geringe Beteiligungsmenge an der offenen Frage verzeichnen. Die Gründe dafür lassen sich mit der Begründung zur Nicht-Beantwortung der vorherigen offenen Frage in Verbindung setzen. Hat eine Person die offene Frage zur Unterstützungsmöglichkeit ihrerseits nicht ausgefüllt, wird diese wahrscheinlich auch die Frage, was ihr dafür fehle, nicht beantworten.

5.1.6 Informationsfluss und Vernetzung

Innerhalb der Auswertung der Umfrage, der Durchführung der ExpertInneninterviews sowie während weiterer Gespräche vor Ort sind Momente und Thematiken aufgefallen, in denen ein verminderter Informationsfluss vorherrscht und welches möglicherweise zu Konflikten führt. So ist die Kombination aus einem gestörten Informationsfluss und einem nicht flächendeckenden Bezug zur Landwirtschaft eine Grundlage für Missverständnisse. Diese Missverständnisse beziehen sich konkret auf die von LW (2022) angesprochene Thematik des Neids bezüglich der finanziellen Förderung. Die meisten Personen scheinen nur das Geld und nicht die dahinterstehende Arbeit zu sehen. Wird dies mit dem Hintergrundwissen verbunden, dass die meisten Menschen sich nicht ausreichend informiert fühlen und nur circa 60 % der Bevölkerung einen Bezug zur Landwirtschaft hat, lässt sich nachvollziehen, dass nicht alle Menschen die Möglichkeit haben, solch eine Förderung nachzuvollziehen. Hier fehlt die Grundlage, ein Bewusstsein für die Wichtigkeit des Themas und damit das Verständnis für die Rechtfertigung der finanziellen Förderung aufzubauen. Wie RPF Schwarzwald (2022) beschreibt, haben Personen, die mit der Landwirtschaft aufgewachsen sind, die Voraussetzung, sich in die Lage hineinzusetzen. Personen ohne diesen Hintergrund müssen sich diesen Zugang erst erarbeiten bzw. geboten bekommen. Hinzukommt die Komplexität des Themas der Förderung, die ein Verständnis erschwert.

Aber auch die Vernetzung auf vertikaler Ebene der Politik kann Veränderung für die Lage der LandwirtInnen mit sich bringen. Wie RPF Schwarzwald (2022) anmerkt, ist die Kommunikation zwischen den verschiedenen AkteurInnen in der Förderkulisse ausbaufähig. Durch die Präsenz der verschiedenen Beteiligten bestehe die Gefahr, dass innerhalb der Bevölkerung und auch bei den LandwirtInnen Unklarheiten auftreten. Es gilt also durch eine verbesserte Vernetzung eine Klarheit zu schaffen, damit das Verständnis der LandwirtInnen für bürokratische Themen verbessert werden kann. Darüber hinaus kann durch die verbesserte Kommunikation innerhalb der Förderkulisse dem Gefühl von Neid aufgrund einer vermeintlichen „Überförderung“ (RPF Schwarzwald 2022) innerhalb der Bevölkerung vorgebeugt werden. Auf regionaler Ebene formulieren Brossette et al. (vgl. 2022: 17) die Maßnahme, in einem Arbeitskreis zur Entwicklung der Landwirtschaft beteiligte Betriebe, Verwaltung, Kommunen, Tourismus sowie das BSG zu vernetzen. Somit soll „gegenseitiges Verständnis“ gefördert werden, ein „Einbeziehen relevanter Akteursgruppen“ und ein „Beitrag zu[m] Austausch und Entscheidungsfindung auf mehreren Ebenen“ (Brossette et al. 2022: 17) stattfinden. Auf politischer Ebene sollte die Relevanz der Förderung immer wieder unterstrichen werden (vgl. RPF 2022).

5.2 Handlungsempfehlungen für den Ausbau des Verhältnisses Landwirtschaft – Bevölkerung im Biosphärengebiet

Anhand der in Kapitel 4.1 und 4.2 erhobenen Ergebnisse der im Rahmen dieser Arbeit durchgeführten Studie lassen sich in verschiedenen Bereichen Spielräume für Verbesserungen erkennen. Dabei wurde deutlich, dass für den Ausbau des Verhältnisses zwischen der Landwirtschaft und der Bevölkerung unterschiedliche Möglichkeiten und Bedürfnisse bestehen. So kann die Unterstützung der LandwirtInnen beispielsweise über praktische Hilfen stattfinden oder aber auch durch die Generierung von Aufmerksamkeit und Wertschätzung. Notwendig dafür ist wiederum eine Grundlage bei der Bevölkerung, damit sie dieser Unterstützung nachgehen kann. Es ist demnach ein Wechselspiel zwischen verschiedenen AkteurInnen und der Bevölkerung und nicht die Aufgabe einer bestimmten Gruppe.

Diese Handlungsfelder werden im Folgenden beschrieben und Anregungen für einen Ausbau dieser gegeben. Dafür werden einerseits Projekte, die nach der Erhebung dieser Arbeit innerhalb des Rahmenkonzepts aufgeführt wurden, hinzugezogen und andererseits diese durch eigene Ideen und Ideen aus anderen Beispielen ergänzt.

Durch die Ergebnisse dieser Arbeit hat sich gezeigt, dass eine generelle Informationsarmut zu landwirtschaftlichen Themen besteht. Wird spezieller das Thema der Förderung der Landschaftspflegearbeiten betrachtet, kann durch bessere Aufklärung, ein Gefühl von Verständnis aufgebaut und ein Konfliktpotenzial abgebaut werden. Darüber hinaus kann durch die Weiterentwicklung von identitätsstiftenden Maßnahmen, die Verbindung zwischen den LandwirtInnen und der Bevölkerung gestärkt werden. Um die Wertschätzung der landwirtschaftlichen Arbeit und das Verhältnis noch weiter auszubauen, sind demnach folgende Bereiche zu fördern:

- Umweltbildung ausbauen
- Vernetzungs- und Informationsangebote schaffen
- Produktangebote weiterentwickeln

Außerdem sollte bei der Umsetzung von Maßnahmen besonders auf die Personen, die bisher keine oder wenig Berührungspunkte mit der Landwirtschaft sowie auf junge Personen, die ebenfalls über ein geringeres Hintergrundwissen verfügen, eingegangen werden.

Im BSG bestehen bereits verschiedene Angebote im Rahmen der Bildung Nachhaltiger Entwicklung. Unter anderem gehören dazu verschiedene Lehrmaterialien wie beispielsweise die Entdeckerhefte, die sich unter anderem mit der Arbeit der LandwirtInnen in der Region beschäftigen (RPF Schwarzwald 2022). In diesem Zusammenhang könnte ein Ziel sein, diese Materialien einerseits weiter auszubauen und andererseits darüber hinaus weiter in Schulen und Kindergärten zu integrieren. Dieses Angebot bietet vor allem Kindern einen Zugang zu der Landwirtschaft und Kulturlandschaft, die sie umgibt. Im Gegensatz zu älteren Generationen, die enger mit der Landwirtschaft aufgewachsen sind, müssen jüngere Menschen sich das damit verbundene Wissen über andere Kanäle aneignen. Eine Integration dieses Themas in den Schullehrplan durch eine stärkere Verknüpfung mit außerschulischen Lernstandorten bieten Möglichkeiten, diese Aufgabe zu übernehmen. Auch in diesem Zusammenhang wurden bereits Ziele des BSGs formuliert. Diese umfassen für Schulen das Aufbereiten von digitalem Unterrichtsmaterial, die Konzeption von Outdoorprogrammen sowie die Fortbildung von Lehrkräften für Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) (vgl. Geschäftsstelle BSG 2021: 68). Auch für Kindergärten sind ähnliche Ziele formuliert. Ein weiterer Vorteil der Umweltbildung ist, dass neben den Kindern oft auch die Eltern mit in das Lernen involviert werden. So ist RPF Schwarzwald (2022) der Meinung, dass durch das Erledigen der Hausaufgaben, die sich in diesem Fall beispielsweise mit dem Thema der Kulturlandschaftspflege beschäftigen, ebenfalls auf das Thema aufmerksam gemacht werden

kann. Vor allem für Personen ohne einen Bezug zur Landwirtschaft stellt das eine Möglichkeit dar, eine Verbindung und Interesse für diese aufzubauen.

Durch das nicht ausreichende Hintergrundwissen der Bevölkerung bezüglich der landwirtschaftlichen und landschaftspflegerischen Tätigkeiten besteht ein Bedarf an Informationsangeboten. Im BSG soll dieses Anliegen unter anderem durch das Leitprojekt 3.6 mit dem Titel *Kooperation mit den Landnutzenden zum Aufbau von Bildungs- und Informationsangeboten über nachhaltige Landnutzung und Kulturlandschaft aufbauen* umgesetzt werden. In dieses Projekt sollen beispielsweise „praxisnahe Angebote zum Erleben der Landnutzungsweisen und Tierhaltung“ (Geschäftsstelle Biosphärengebiet Schwarzwald 2021: 67) integriert werden. Aber auch die Darstellung der Tätigkeiten der LandwirtInnen in Form von digitalen und Printmedien stellt einen Teil der Planung dar. Diese Form von Wissensangeboten ist laut LW (2022) ein geeigneter Weg, die Leistung gerecht darzustellen. Eine Anregung bei der Umsetzung von digitalen und Printmedien ist die Einbeziehung von Vergleichen. Hier soll die Landschaft ohne und mit Landschaftspflege durch die LandwirtInnen gegenübergestellt werden. Dadurch soll die Auswirkung des Einsatzes verdeutlicht werden. Darüber hinaus ließe sich in solche Informationsveranstaltungen das Thema der Förderungsprogramme miteinbeziehen. Dadurch ließen sich Missverständnisse, die aus mangelndem Hintergrundwissen entstehen, mindern. Diese Transparenz soll wage Vermutungen, über die Bereitstellung von Fördermitteln ablösen. Somit bestünde weniger Grundlage für den durch die Landwirtschaft wahrgenommenen Neid seitens der Bevölkerung. Eine geeignete Maßnahme wäre die Entwicklung eines Modellprojekts (vgl. RPF Schwarzwald 2022). Wichtig dabei ist, die Leistung und die Förderung, die die Landnutzenden dafür bekommen, in Verbindung zu setzen. In diesem Zug lässt sich ebenfalls formulieren, wofür sie „noch Unterstützung konkret bekommen können oder sollten“ (RPF Schwarzwald 2022). Alternativ ließe sich dieses Vorhaben mit dem Ziel 3.10 *Wertschätzung der Landnutzenden für ihre nachhaltige Bewirtschaftung und Erhaltung der vielfältigen und artenreichen Kulturlandschaft fördern* verknüpfen (vgl. Geschäftsstelle Biosphärengebiet Schwarzwald 2021: 68). So könnte innerhalb der Darstellung eines Beispielbetriebs sowohl, die Leistungswertschätzung der LandwirtInnen als auch die Förderung der Leistungen thematisiert werden.

Ein Teil der Befragten formulierte den Bedarf an Informationen über Möglichkeiten der Einbringungen. Dafür wäre es sinnvoll, eine Anlaufstelle bereitzustellen, die Personen, die Hilfe in der Landwirtschaft brauchen als auch Personen, die Hilfe leisten können, verbindet. So könnten die Einen ein Hilfe-Gesuch und die Anderen ein Hilfe-Angebot annonciieren. Das könnte entweder analog über ein Schwarzes-Brett oder alternativ mittels der Erstellung eines

Portals, welches diese Parteien vereint, ermöglicht werden. Dort könnten die jeweiligen Personen genau angeben, was sie benötigen (z.B. Hilfe beim Heuen, Hilfe bei der Kinderbetreuung, Stallarbeiten etc.) oder was sie bieten können.

Die Geschäftsstelle des BSGs hat in diesem Zusammenhang bereits das Ziel formuliert, mehr Mitmachangebote zu konzipieren. Dort sollen vor allem Jugendliche in Landschaftspflegeeinsätze integriert werden (Geschäftsstelle Biosphärengebiet Schwarzwald 2021: 68). Das bietet den LandwirtInnen einerseits eine Unterstützung im Betrieb und für die Beteiligten andererseits einen Wissenszuwachs. Darüber hinaus wird somit der Austausch zwischen den LandwirtInnen und den restlichen Teilen der Bevölkerung verstärkt.

Für diese Altersgruppe könnte als Ehrenamt ebenfalls ein Freiwilliges ökologisches Jahr (FÖJ) in Zusammenarbeit mit Partnerbetrieben konzipiert werden. Der Freiwilligendienst könnte sowohl bei der Geschäftsstelle als auch bei landwirtschaftlichen Betrieben absolviert werden und somit „als Multiplikatoren für [...] Ziele“ (RPF Schwarzwald 2022) des BSGs fungieren. Die Jugendlichen hätten die Möglichkeit, LandwirtInnen bei der Arbeit zu unterstützen und die dort gewonnen Ideen mit in die Arbeit der Geschäftsstelle zu integrieren. Darüber hinaus würden sie ein weiteres verbindendes Glied zwischen der Landwirtschaft und der Bevölkerung darstellen (vgl. RPF Schwarzwald 2022). Eine ähnliche Umsetzung, welche allerdings nicht den gleichen zeitlichen Rahmen umfassen würde, könnte durch Praktika auf landwirtschaftlichen Betrieben erfolgen. Dieses wurde ebenfalls von einigen Befragten und KP (2022) als Anregung erwähnt.

Ein Handlungsfeld mit starker Nachfrage in der Bevölkerung ist der Ausbau und die Vermarktung der regionalen Produkte. Die Ansicht, dass dieses Potenzial noch nicht ausgeschöpft sei, wurde durch Ritter et al. (2015: 66) ebenfalls bestätigt. Vor allem für Personen ohne einen Bezug zur Landwirtschaft stellt die Präsenz von regionalen Produkten oft eine Möglichkeit dar, Aufmerksamkeit für die Arbeit der Landwirtschaft aufzubauen (vgl. RPF 2022). Eine Regionalvermarktung hat somit das Potenzial den „Lebenszusammenhang von Land und Leuten“ (EUROPARC Deutschland 2006: 5) zu verdeutlichen. Innerhalb dieser Wertschöpfungsketten „lässt sich an konkreten Beispielen zeigen, dass eine schöne und intakte Umwelt auf nachhaltiger Landnutzung basiert“ (EUROPARC Deutschland 2006: 5). Ein weiterer Vorteil besteht darin, dass die LandwirtInnen durch die Einnahmen der Produkte weniger auf die landwirtschaftliche Förderung angewiesen sind (vgl. Brossette 2020: 58).

Ein Potenzial im BSG bietet die Vermarktung der heimischen Tierprodukte. In diesem Bereich wird bisher das Projekt der Kulinarischen Hinterwälder Wochen angeboten. Innerhalb von zwei Wochen werden in der Zusammenarbeit mit regionalen GastronomInnen Gerichte aus Teilen der Hinterwälder Rinderrasse angeboten (Geschäftsstelle BSG SW 2021(b): 130). Außerdem soll das Leitprojekt 4.6 zum *Aufbau und Kommunikation einer Marke „Biosphärengebiet*

Schwarzwald“ mit dem Profil „Lebensqualität und nachhaltiges Wirtschaften“ in den nächsten sechs bis zehn Jahren beginnen und angeboten werden (Geschäftsstelle BSG SW 2021(c): 82).

In mehreren BR bestehen bereits Dachmarken für regionale Produkte. Als gutes Beispiel wurden bereits die Produkte aus dem BR Rhön genannt. Das BR wird in dem Bereich der nachhaltigkeitsorientierten Regionalvermarktung als Modellregion angesehen. Aber auch in weiteren BR bestehen Regionalmarken und Vermarktungsstrategien. Ebenfalls nennenswert sind hier die BR Schorfheide-Chorin, Spreewald und Schaalsee (vgl. Kullmann 2003: 228). Wie auch bei den Kulinarischen Hinterwälder Wochen liegt der Fokus, zumindest teilweise, auf der Vermarktung von Fleischprodukten (vgl. EUROPARC Deutschland 2006: 45).

Ein Beispiel aus der Berglandwirtschaft bietet die Umsetzung des Haus Walserstolz im Walsertal. Dabei verbindet der Neubau einer Sennerei, welche durch zwei Gemeinden der Region und LEADER (Liaison entre actions de développement de l'économie rurale) finanziert wurde, sowohl Aufklärungsarbeit als auch die Produktion regionaler Produkte. Es ist somit ein „Laden mit Sennerei-Produkten, regionalem Angebot und einem Verköstigungsbereich“ (Moser 2009: 110f.) als auch eine Ausstellungsfläche des Biosphärenparks.

Die positive Auswirkung von regionalen Produkten und einer Regionalmarke auf den Tourismus darf dabei nicht ungeachtet bleiben. So beschreibt Höchtl et al. (2005: 460f.), dass 85 % der BesucherInnen des Stonatals Interesse an lokalen Produkten haben und darüber hinaus viele bereit wären, einen Aufpreis dafür zu zahlen.

Für ein Projekt der Regionalvermarktung gilt es unter anderem zu klären, ob sich das Gebiet als Herkunftskulisse eignet. Viele BR verfügen nicht über eine geeignete Grundlage, wie zum Beispiel einer ausreichend großen Entwicklungszone, um eine erfolgsbringende Nahrungsmittelerzeugung zu gewährleisten. Eine Erweiterung der Herkunftsregion über das BR hinaus ist dabei eine verbreitete Lösung (vgl. Kullmann 2003: 229).

Bei der Weiterentwicklung des Angebots von regionalen Produkten der LandwirtInnen, stellt sich die Frage, welche Absatzchancen diese Produkte mit sich brächten. Häufig wird das Hindernis der höheren Preise für die bessere Qualität und die damit geringe Konkurrenzfähigkeit in der Debatte aufgeführt (vgl. Höchtl et al. 2005: 400). Auch innerhalb der Befragung im BSG Schwarzwald wurde von 20 % der Personen, die nicht regelmäßig Produkte kaufen, der Kostenfaktor als Grund genannt. Es wäre also in Zukunft angebracht zu klären, wie sehr es die BewohnerInnen des BSGs hindern würde, die Produkte zu konsumieren, wenn hierfür ein höherer Preis zu zahlen wäre. Dennoch wurde eine generelle Nachfrage der Produkte durch die Ergebnisse dieser Arbeit deutlich.

5.3 Methodenkritik

Im folgenden Kapitel wird sich kritisch mit der in dieser Arbeit angewandten Methodik auseinandergesetzt. Dabei wird sowohl auf die Stichprobenauswahl, die Durchführung der quantitativen Forschung in Form von Fragebögen sowie der qualitativen Forschung in Form von ExpertInneninterviews eingegangen. So lässt sich prüfen, ob diese Methodik einerseits dem Forschungsziel angemessen war und ob sie darüber hinaus fehlerfrei angewandt wurde.

5.3.1 Repräsentativität der Forschung

Generell wird in der Umfrageforschung von sogenannten bewussten Auswahlen abgeraten. Eine bewusste Auswahl kommt dann zum Tragen, wenn kein Zufallsprinzip angewandt wurde. Es sollte also vermieden werden, eine bewusste Auswahl (z.B. Schneeballverfahren) oder eine willkürliche Auswahl in der Forschung anzuwenden (vgl. Schumann 2019: 97). Diese Auswahlen führen dazu, dass die erhobenen Daten in dieser Hinsicht eine eher geringe Qualität aufweisen. Eher wird angestrebt, eine möglichst zufallsnahe Auswahl durchzuführen (vgl. Schumann 2019: 97).

Eine zufällige Auswahl konnte in dieser Arbeit durch die Auswahl des Quotenverfahrens nicht erfüllt werden. Dennoch ist die hier angewandte Form der Auswahl, das Quotenverfahren nach Schumann, mit einer „gewisse[n] Bedeutung“ (Schumann 2019: 98) verbunden. Dieser räumt dennoch ein, dass ein Schluss von der Stichprobe auf die Grundgesamtheit meist nicht möglich sei. Dies ließe sich nur durch die Voraussetzung der Annäherung der Stichprobe an die Grundgesamtheit ermöglichen. Noelle-Neumann und Petersen (2005) verweisen ebenfalls darauf, dass das Random-Verfahren und das Quotenverfahren gleichermaßen darauf abzielen, einen „modellgerechten Miniaturquerschnitt für die Befragung zu erhalten“ (Noelle-Neumann & Petersen 2005: 255). Durch die Wahl der Quoten wird bei der Durchführung eine Zufallsauswahl erzwungen, „bei der jedes Mitglied der Grundgesamtheit praktisch die gleiche Chance hat“ (Noelle-Neumann & Petersen 2005: 258).

In dieser Arbeit wurde durch die Bildung der Quoten und einer sorgfältigen Durchführung eine Möglichkeit geschaffen, jedes Element der Grundgesamtheit in die Stichprobe aufzunehmen. Auf der Grundlage der Daten des Statistischen Landesamtes, die sowohl für die Ortschaften als auch für die Altersgruppen und das Geschlechterverhältnis innerhalb dieser zur Verfügung standen, wurden erfüllbare Quoten entwickelt. Wie in den Abbildungen 50 bis 52 zu erkennen ist, bildet die Stichprobe die Grundgesamtheit in den aufgeführten Punkten erfolgreich ab. Es lassen sich nur minimale Unterschiede im Vergleich zwischen der Grundgesamtheit und der Stichprobe erkennen. Auf Grund eines Tippfehlers auf dem Fragebogen, müssen die Daten der Altersgruppen mit Vorsicht behandelt werden. Dieser Fehler bezieht sich auf die

Altersgruppen der 25 bis 39-Jährigen und 40 bis 64-Jährigen. Durch die Grundlage der Daten des Statistischen Landesamts sollten diese Altersgruppen ursprünglich durch die Jahre 25 bis 45 und 45 bis 65 gekennzeichnet sein. Dadurch sind die Personen, die sich im Alter zwischen 39 und 45 Jahren befinden nicht in der eigentlich vorgesehenen Altersgruppe abgefragt worden. Nach persönlicher Einschätzung der Autorin, sind die Auswirkungen des Übertragungsfehlers nicht gravierend, da dadurch lediglich fünf Jahre innerhalb einer anderen Altersgruppe abgefragt wurden.

Dadurch lässt sich festhalten, dass eine annähernd zufällige Verteilung in dieser Arbeit erreicht wurde.

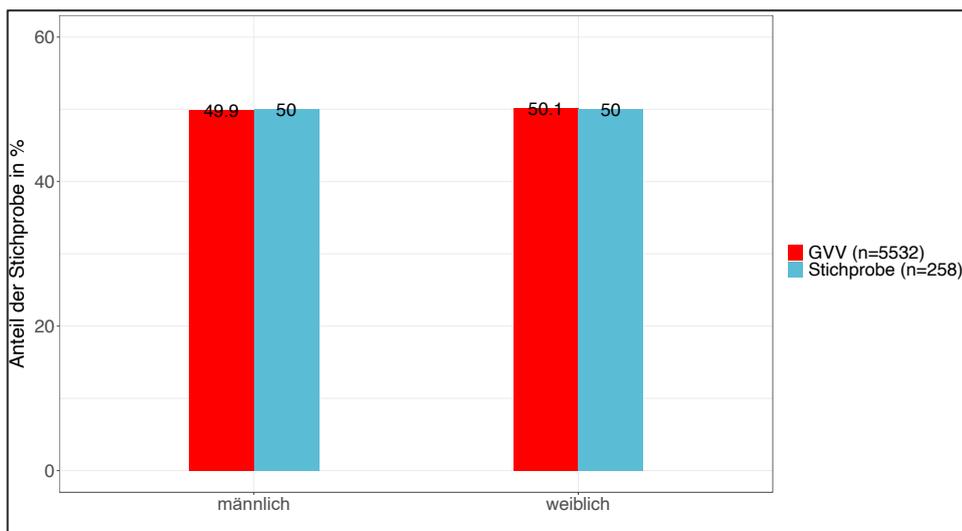


Abbildung 50: Anteile der männlichen und weiblichen BewohnerInnen im Vergleich zwischen Grundgesamtheit (n=5532) und Stichprobe (n=258)

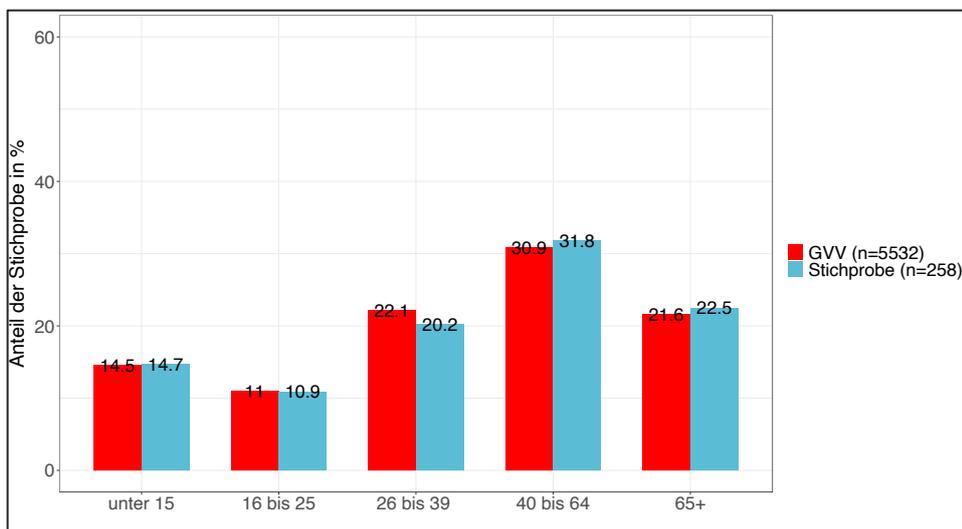


Abbildung 51: Anteile der verschiedenen Altersgruppen im Vergleich zwischen Grundgesamtheit (n=5532) und Stichprobe (n=258)

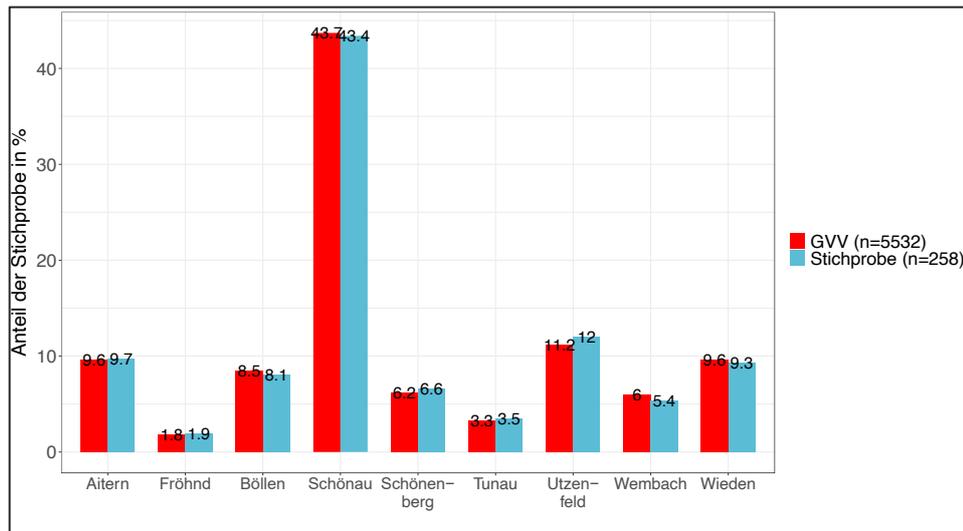


Abbildung 52: Verteilung der Bevölkerung auf die verschiedenen Gemeinden des GVV Schönau im Vergleich zwischen Grundgesamtheit (n=5532) und Stichprobe (n=258)

5.3.2 Konzeption und Durchführung der quantitativen Forschung

Grundlegend für die Ergebnisse der quantitativen Forschung war die Konzeption der Fragebögen. Diese erwies sich durch die fast ausschließlich vollständig ausgefüllten Fragebögen als erfolgreich. Für die meisten Personen war die tatsächlich aufzubringende Zeit überraschend und teilweise zu lang. Die in den Pretests ermittelte Zeit von 15 Minuten erwies sich in der Umsetzung der Studie als unrealistisch. Verlängert wurde die Zeit meist durch die Genauigkeit bei der Beantwortung der Fragen oder bei der mündlichen Durchführung durch den zusätzlichen Austausch an Informationen. Dieser Austausch mit den BewohnerInnen des Untersuchungsgebiets stellt für die Autorin eine persönliche Erfahrung und einen Wissenszuwachs in Bezug auf das Thema und die Region dar. Ebenfalls klang bei einem solchen Gespräch das Gefühl von Interesse seitens der/des Befragten an. So bemühten diese sich häufig um einen Dialog. Darüber hinaus hat sich das Interesse der Befragten durch die häufig genutzte Möglichkeit, nach Abschluss der Studie über die Ergebnisse der Umfrage informiert zu werden, bestätigt.

Die Möglichkeit, ein Feedback zu dem Fragebogen zu geben, bestand nicht. Bei erneuter Durchführung sollte dies ermöglicht werden (vgl. Porst 2014: 161f.). So wurde innerhalb der Untersuchung mündlich angemerkt, dass der Fragebogen für Kinder nicht vorteilhaft sei. Auch könnte hier Raum für generelle Anmerkungen zu dem gefragten Thema geschaffen werden. Während der Befragungen fiel ein erhöhter Redebedarf seitens der Bevölkerung auf. Allerdings bestand dabei die Gefahr, dass Personen dies für triviale Themen nutzten.

Die Durchführung der quantitativen Forschung war zunächst in Form einer Befragung an zentralen Orten wie dem Marktplatz, vor dem Freibad oder vor der Metzgerei geplant. Grund

dafür war die Erwartung der erhöhten Frequentierung der Orte. Darüber hinaus wurde diese Methode im Gegensatz zur Hausbefragung gewählt, da hier die Privatsphäre der Zielperson nicht berührt wird. Darüber hinaus war geplant, einen Stand vor dem größten Supermarkt des GVs aufzustellen, da dieser am meisten von den EinwohnerInnen genutzt wird. Durch die Coronapandemie und die damit verbundenen Beschränkungen wurde dieser Stand von der Leitung des Supermarkts allerdings nicht gestattet. Mittels der Bereitstellung eines Infostands des BSGs und der Auslage von Broschüren am Umfrageort sollte für die Befragten ein Anreiz geschaffen werden, sich mit dem Thema auseinander zu setzen.

Doch wie auch in der Studie von Diekmann (2005: 439), erfolgte dabei keine ausreichende Rücklaufquote. Doch nicht nur die Rücklaufquote, sondern auch die tatsächliche Anzahl an Personen, die die Plätze aufsuchten, war sehr gering, wodurch die Anzahl an zu befragenden Personen stark eingeschränkt war.

Auch ließ sich ein Einfluss der Befragungssituation auf die Beteiligung der Befragung feststellen. Nach Häder (2019: 239) habe der Auftraggeber Auswirkungen auf die Bereitschaft der Personen, an einer Umfrage teilzunehmen. In diesem Fall war das BSG streng genommen nicht der Auftraggeber der Umfrage, dort wurde die Studie lediglich durch Materialien unterstützt. In Ausnahmefällen führte dies bei ablehnendem Verhalten seitens der angefragten Personen. Diese wiesen auf eine negative Einstellung gegenüber dem Konzept des BSGs hin. Nach der frühen Erkenntnis, dass sich diese Variante der Durchführung der Studie als nicht erfolgsversprechend erweist, wurde die alternative Methode der Befragung von Haus zu Haus gewählt. Diese wurde überwiegend von den Zielpersonen in schriftlicher Form ausgefüllt. Umgesetzt wurde diese Methode so, dass an der Haustür geklingelt wurde und nach dem Interesse der Teilnahme gefragt wurde. Durch das persönliche Vorstellen wird eine Motivation bei der Zielperson aufgebaut (vgl. Häder 2019: 201). Häder (2019: 253) weist darüber hinaus darauf hin, dass die dadurch bestehende Anonymität der Befragten einen positiven Einfluss auf Entscheidung habe. Schnell et. al (2005: 359) fügen hinzu, dass die schriftliche Befragung ehrlichere Beantwortungen erziele. Eine geringe Motivation für das Ausfüllen der Umfrage welche Groves et al. (1992: 480) feststellen, machte sich während dieser Untersuchung nicht bemerkbar. Die Rücklaufquote der Umfrage lag bei circa 70 %.

Da eine schriftliche Beantwortung nicht für alle Personen möglich ist (ältere Personen, Personen mit einer Sehschwäche, Personen mit einem schlechteren Zugang zur deutschen Sprache), wurde teilweise auf das Angebot der persönlich-mündlichen Befragung zurückgegriffen (vgl. Häder 2019: 255). Bei diesem Format wird allerdings häufig eine Fehlerquelle beobachtet: durch den persönlichen Kontakt ist die Tendenz zu einer sozial erwünschten Antwort erhöht (vgl. Häder 2019: 222, 235). Begünstigt wird das möglicherweise durch den Mechanismus des „Versuchsleitereffekts“ (Bortz und Döring 2006: 84). Dabei wird angenommen, dass der Interviewer/die Interviewerin seine/ihre persönlichen Ansichten nur

teilweise verbergen kann und die befragte Person somit unterbewusst beeinflusst (vgl. Scheuch 1973: 99 zitiert nach Häder 2019: 234). Da diese zusätzliche Durchführung der persönlich-mündlichen Befragung anderen Einflüssen unterliegt als die schriftliche Befragung, muss mit einer Beeinflussung der Qualität der Aussage gerechnet werden. Durch den persönlichen Austausch mit den BewohnerInnen während einer mündlichen Befragung ergab sich allerdings die Möglichkeit einen tieferen Einblick in die Untersuchungskulisse zu erhalten. Durch die geringen Einwohnerzahlen der verschiedenen Gemeinden wäre die Umsetzung einer Random-Walk-Technik nur teilweise möglich gewesen. Dabei ist es vorgesehen, die Umfrage bei einem bestimmten Haus in der Gemeinde zu beginnen und danach jedes x-Haus aufzusuchen. Der Wert x wird dabei vorher festgelegt. Diese würde das Annähern an eine zufällige Stichprobe unterstützen (vgl. Schumann 2019: 100). Die Erfüllung der Quoten hat in den meisten Fällen ein Ansteuern fast aller Haustüren der Gemeinde erzwungen. Größere Untersuchungsgebiete würden sich für diese Umsetzung besser anbieten. Insgesamt sollte beachtet werden, dass durch die Veränderung der Befragungstechnik eine mögliche Verfälschung der Ergebnisse nicht ausgeschlossen werden kann und diese Information bei Betrachtung der Ergebnisse beachtet werden sollte.

5.3.3 Konzeption und Durchführung der qualitativen Forschung

Die Strukturierung des Untersuchungsgebiets prägt der verschiedenen Gemeinden und somit auch die dazugehörigen BewohnerInnen. Bei der Wahl der ExpertInnen spielt dieser Fakt ebenfalls eine Rolle. Dies führt dazu, dass die Einschätzung der Kommunalpolitik zu dem Verhältnis zwischen der Bevölkerung und der Landwirtschaft in den unterschiedlichen Gemeinden variiert. Um das zu untersuchen wären Leitfadengespräche mit mehreren VertreterInnen der (Kommunal)Politik von Vorteil. Realistisch betrachtet wäre es allerdings nicht möglich, alle BürgermeisterInnen der Kommunen innerhalb des Rahmens dieser Forschung für ein Leitfadengespräch zu gewinnen.

Der Wert der qualitativen Forschung in Form eines Interviews ist laut Diekmann (2016: 531) nicht umstritten. Dennoch weist er darauf hin, dass der Nutzen der qualitativen Datenerhebung von dem der quantitativen unterschieden werden müsse. In dieser Arbeit kommen die dadurch erhobenen Ergebnisse vor allem „zur Analyse seltener oder interessanter Gruppen, die auch in großen Stichproben nur in kleiner Zahl repräsentiert sind“ (Friedrichs 1973: 226), zum Einsatz. In diesem Fall zählen hierzu die VertreterInnen der Landwirtschaft, der (Kommunal)Politik und der Geschäftsstelle des BSGs.

Jedoch besteht durch eine nicht geschulte Durchführung durch den Interviewer/der Interviewerin die Gefahr der verminderten Qualität der Daten (vgl. Schnell et. al 2013: 378). Darüber hinaus wird die Qualität der Daten durch verschiedene weitere Einflüsse verändert.

Nach eigener Einschätzung besteht bei der Autorin zum jetzigen Zeitpunkt keine vollständige Ausbildung im Bereich der Interviewdurchführung. Zwar wurden die Interviews gewissenhaft durchgeführt, doch sollte diese Möglichkeit der Qualitätsminderung beachtet werden.

6. Fazit

Ziel der Arbeit ist es, das Verhältnis der Landwirtschaft und der Bevölkerung im BSG anhand der BewohnerInnen im GVV Schönau im Schwarzwald zu erforschen. Dies sollte anhand der Beantwortung der in Kapitel 1.5 formulierten Forschungsfragen geschehen.

Ein grundlegendes Interesse bestand dabei außerdem, ob die Bevölkerung über das BSG, die damit verbundenen Aufgaben aufgeklärt und an Nachhaltigkeit interessiert sind. Zwar weist der Großteil der Bevölkerung, ein Wissen über das BSG auf. Es wird aber ebenfalls ein Bedarf an der Aufklärungsarbeit zu den Aufgaben und Möglichkeiten des BSGs deutlich.

Im BSG zeigt sich, dass die Bevölkerung die LandwirtInnen, ihre Arbeit und die daraus resultierende Landschaft wertschätzen. Dies zeichnet sich in der Verbundenheit der EinwohnerInnen des GVV Schönau zu der sie umgebenden Kulturlandschaft und durch den Transfer zur landschaftspflegerischen Leistung der LandwirtInnen aus. Auch zeigen die Ergebnisse, dass das Weiterbestehen der Landschaft in ihrem derzeitigen Erscheinungsbild der Bevölkerung ein Anliegen ist. In diesem Zusammenhang wird ebenfalls das Interesse der Bevölkerung des GVV Schönau an nachhaltigen Themen deutlich. Nicht nur die kulturelle Nachhaltigkeit, sondern vor allem auch die ökologische Nachhaltigkeit spielt für die BewohnerInnen eine Rolle.

Dem gegenüber steht die Wahrnehmung der Befragten im Hinblick auf die Wertschätzung der LandwirtInnen innerhalb der Bevölkerung. Zwar gaben die Befragten an, dass sie als Individuum die Leistung der LandwirtInnen schätzen, die generelle Wertschätzung im Untersuchungsgebiet allerdings als nicht ausreichend wahrnehmen. Diese Einschätzung wird auch von Seiten der befragten ExpertInnen geteilt. In diesem Kontext wäre es in Zukunft interessant zu ermitteln, wie die Diskrepanz zwischen der individuellen Wertschätzung und der Wahrnehmung der Wertschätzung innerhalb der Gemeinschaft zustande kommt.

Konflikte kommen zwischen regionalen LandwirtInnen und der Bevölkerung des GVV selten vor. Vielmehr besteht ein Verständnis hinsichtlich der Sorgen von regionalen LandwirtInnen. Diese Ansicht wird nicht nur von der Bevölkerung, sondern auch von den ExpertInnen geteilt. Angemerkt wird dabei allerdings, dass ein möglicher Konfliktpunkt in der finanziellen Förderung der LandwirtInnen liegt. Verkörpert werde dies durch das Gefühl von Neid und Unverständnis den LandwirtInnen gegenüber.

Im Untersuchungsgebiet hat etwas mehr als die Hälfte einen Bezug zur Landwirtschaft. Außerdem hat sich gezeigt, dass sich die Antworten von Personen mit und ohne landwirtschaftliche Verbindungen häufig voneinander unterscheiden. Generell zeigen die Untersuchungen dieser Arbeit, dass der Informationsstand zu landwirtschaftlichen Themen in dem BSG und zu Unterstützungsmöglichkeiten der LandwirtInnen in einem mittelmäßigen

Bereich liegt. Um dem entgegenzuwirken, sollte in Zukunft eine Verbesserung der Informationsinfrastruktur angestrebt werden. Dazu zählt ebenfalls der Bedarf an Aufklärungsarbeit zur Förderkulisse innerhalb der Bevölkerung, um Missverständnissen und Neid entgegenzuwirken. Aber auch eine verbesserte Netzwerkarbeit innerhalb der Politik und zwischen den Beteiligten der Förderkulisse sollte dazu beitragen, den Informationsfluss zu stärken und die Relevanz der Förderung herauszustellen.

Aus der Sicht der Landwirtschaft wird eine aktive Unterstützung durch die Bevölkerung gewünscht. Dies betrifft neben dem Verständnis für die Förderung auch die Umsetzung von praktischen Aufgaben. Auch die anderen ExpertInnen sehen ein Bedarf. Generell besteht im BSG die Bereitschaft, die LandwirtInnen in Zukunft mehr zu unterstützen, auch wenn dies bisher nur von einem geringen Teil der Bevölkerung umgesetzt wird. Die Mehrheit der Unterstützungen findet in Form des Kaufs von regionalen Produkten und teilweise durch praktische Tätigkeiten statt. Gründe für den geringen Teil an anderweitigen Unterstützungen lassen sich beispielweise im nicht vorhandenen Bezug zur Landwirtschaft und der mangelnden Informationslage, wo Unterstützung gebraucht wird und wie diese möglich gemacht werden kann, finden. Darüber hinaus wird die Relevanz der Vorhaben des BSGs, welche in den geplanten Projekten formuliert wurden, bestätigt. Diese wurden durch weitere Aspekte und Handlungsempfehlungen im Kapitel 5.2 ergänzt.

Innerhalb der Untersuchung wurde deutlich, dass die Nachfrage der Bevölkerung nach regionalen Produkten ausgeprägt ist. Der Kauf dieser Produkte stellt zum Zeitpunkt der Datenaufnahme für die meisten Personen eine Möglichkeit dar, die LandwirtInnen zu unterstützen. Auch in Zukunft könnte der Kauf von Erzeugnissen der LandwirtInnen für die Bevölkerung eine Unterstützungsmaßnahme verkörpern. Diese Ergebnisse lassen sich in die bisherigen Planungen zu einer Regionalmarke mit einbeziehen. Um Zweifel und Unklarheiten zu der Rentabilität solch einer Marke zu beseitigen, sollten in Zukunft weitere Studien innerhalb der Bevölkerung diesbezüglich durchgeführt werden.

Eine Gruppe innerhalb der Bevölkerung, die bei der Thematik besonders beachtet werden sollte, beinhaltet die Personen, die keinen Bezug zur Landwirtschaft haben. Dadurch, dass dieser Gruppe angehörige Personen in ihrem Alltag nicht mit landwirtschaftlichen Themen in Berührung kommen, ist der Wissensstand diesem Thema gegenüber geringer. Hier besteht ein Nachteil bei der Beschaffung von Informationen. Auch lässt sich davon eine schlechtere Ausgangslage zu Entwicklung von Wertschätzung hinsichtlich der LandwirtInnen und deren Leistungen ableiten. Um Personen ohne Bezug zur Landwirtschaft zukünftig besser zu erreichen, ist eine verstärkte Berücksichtigung bei der Umsetzung von Maßnahmen notwendig. Zwischen dem Bezug zur Landwirtschaft und dem Wohnort konnte in dieser Untersuchung ein Zusammenhang festgestellt werden. Dieser Feststellung könnte in der

Zukunft weiter nachgegangen werden, um eine noch bessere Basis für Umsetzungsmaßnahmen zu kreieren. Aber auch jüngere Personen gilt es, mehr zu informieren und das Potenzial ihrer Vitalität in die Umsetzung von Unterstützungsmaßnahmen zu integrieren. Durch den Rückgang der landwirtschaftlichen Betriebe wachsen die jüngeren Personen mit einem anderen Verständnis für die Landschaftspflege auf als ältere Generationen.

Abschließend lässt sich das Verhältnis zwischen der Landwirtschaft und der Bevölkerung als positiv zusammenfassen. Dennoch wird ein Handlungsbedarf in der Aufklärungsarbeit zur Wertschätzung der LandwirtInnen deutlich. Vor allem Missverständnisse und Informationslücken sollten dabei beseitigt werden. Auch sollten Möglichkeiten geschaffen werden, Landwirtschaft und Bevölkerung im Zusammenhang von Unterstützungsmaßnahmen zu verknüpfen.

Literaturverzeichnis

AGBR - Ständige Arbeitsgruppe der Biosphärenreservate in Deutschland
Biosphärenreservate in Deutschland (1995): Leitlinien für Schutz, Pflege und Entwicklung.
Berlin-Heidelberg: Springer Verlag.

Alders, H. 1999: Cultivating our futures. FAO/Netherlands Conference on the Multifunctional
Character of Agriculture and Land. Chair`s Report. <http://www.fao.org> (5.12.2006).

Auguie, B. (2017): gridExtra: Miscellaneous Functions for "Grid" Graphics. R package version
2.3. URL: <https://CRAN.R-project.org/package=gridExtra>.

Balman, A. (2008): Zukünftige ökonomische Herausforderungen der Agrarproduktion:
Strukturwandel vor dem Hintergrund sich ändernder Märkte, Politiken und Technologien.
Arch. Tierz., Dummerstorf 51 (2008) Sonderheft, 13-24.

Bortz, J.; Döring, N. (2006): Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und
Sozialwissenschaftler, 3. Auflage, Berlin Heidelberg New York: Springer.

Braun, V.; Humer-Gruber, A.; Heinrich, K.; Job, H. (2020): Synopsis der Biosphere Reserves
in Deutschland, Österreich und der Schweiz. In: Biosphäre 4.0 - UNESCO Biosphere
Reserves als Modellregionen einer nachhaltigen Entwicklung (S.33-60). Berlin: Springer
Spektrum.

Brossette, F.; Regierungspräsidium Freiburg (Hrsg.) (2020): Zwischenbericht. Allmende 2.0.
Analyse der Besonderheiten der Landschaftserhaltung im Biosphärengebiet
Schwarzwald. Freiburg.

Brossette, F.; Bieling, C.; Kiefer, L., Kemkes, W.; Röske, H. (2022): Sozial-ökologische
Perspektiven zur Erhaltung der Land(wirt)schaft– Erkenntnisse zu den Allmendweiden im
Biosphärengebiet Schwarzwald. In: Naturschutz und Landschaftsplanung 54 (6), 12-21.
Stuttgart.

Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (2021): Öko-Barometer 2020 - Umfrage
zum Konsum von Bio-Lebensmitteln. Berlin. URL:

https://www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/DE/Broschueren/oekobarometer-2020.pdf?__blob=publicationFile&v=12. (zuletzt aufgerufen am 5.11.2022)

Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (2022): Öko-Barometer 2021 - Umfrage zum Konsum von Bio-Lebensmitteln. Berlin. URL: https://www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/DE/Broschueren/oekobarometer-2021.pdf?__blob=publicationFile&v=9. (zuletzt aufgerufen am 5.11.2022)

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit (2018): Der Mensch und die Biosphäre (MAB) - Umsetzung des UNESCO-Programms in Deutschland.

Cairol, D.; Coudel, E.; Barthélémy, D.; Caron, P.; Cudlinova, E.; Zander, P.; Renting, H.; Sumelius, J.; Knickel, K. (2005): Multifunctionality of agriculture and rural areas: From trade negotiations to contributing to sustainable development. New challenges for research.

Caluori, U.; Wallner, A.; Hunziker, M. (1999): Gesellschaftliche Hintergründe der Wolfsdebatte. Ergebnisse einer sozialwissenschaftlichen Untersuchung. In: Inf.bl. Forsch.bereich Landsch. 41, 1999, S. 3-5.

CEC – Commission of the European Communities 1998: Explanatory Memorandum. The Future of the European Agriculture. Selbstverlag: Brussels.

Dresing, Thorsten & Pehl, Thorsten (2018). Praxisbuch Interview, Transkription & Analyse: Anleitungen und Regelsysteme für qualitativ Forschende. (8. Aufl.). Marburg: Eigenverlag.

Eggers, H. (1957): Die Weidewirtschaft im südlichen Schwarzwald. In: Ber. Naturf. Ges. 47: 149-253, Freiburg i. Br.

Engel, U; Schmidt, B.O. (2014): Unit-und Item-Nonresponse. In: N. Baur & J. Blasius (Hrsg.), Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung (S.330-348). Wiesbaden: Springer VS.

EUROPARC Deutschland e.V. (2006): Leitfaden zur Regionalvermarktung. Natur und Produkt. Berlin.

- Erdmann, K.-H. & Niedeggen, B. (2003): Biosphärenreservate in Deutschland – Lernräume einer nachhaltigen regionalen Entwicklung. In: Hammer, T. (Hrsg.), Großschutzgebiete – Instrumente nachhaltiger Entwicklung (97-120). München: ökom.
- FAO (1999): Issues Paper: The Multifunctional Character of Agriculture and Land. FAO/Netherlands Conference on the Multifunctional Character of Agriculture and Land.
- Friedrichs, J. (1973): Methoden empirischer Sozialforschung. Hamburg: Rowohlt Verlag.
- Gemeindeverwaltungsverband Schönau im Schwarzwald (2022): Mitgliedsgemeinden. URL: <https://www.gvvschoenau.de/pb/463541.html>. (Zuletzt aufgerufen am 22.10.2022)
- Geschäftsstelle BSG SW (2021 (a)): Rahmenkonzept für das Biosphärengebiet Schwarzwald – Band 1 Bestandsanalyse. Schönau im Schwarzwald.
- Geschäftsstelle BSG SW (2021 (b)): Rahmenkonzept für das Biosphärengebiet Schwarzwald – Band 2: Leitbilder und Ziele. Schönau im Schwarzwald.
- Geschäftsstelle BSG SW (2021 (c)): Rahmenkonzept für das Biosphärengebiet Schwarzwald – Band 3: Projekte. Schönau im Schwarzwald.
- Groves, Robert M., Robert B. Cialdini, und Mick P. Couper (1992): Understanding the decision to participate in a survey. In: Public Opinion Quarterly 56(4): 475–495.
- Haber, W. (2014): Landwirtschaft und Naturschutz. Weinheim: Wiley-VCH Verlag
- Häder, M.; Häder, S. (2014): Stichprobenziehung in der quantitativen Sozialforschung. In: N. Baur & J. Blasius (Hrsg.), Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung (S. 283–297). Wiesbaden: Springer VS.
- Hamann, S. (2004): Schülervorstellungen zur Landwirtschaft im Kontext einer Bildung für nachhaltige Entwicklung. Dissertation. Pädagogische Hochschule Ludwigsburg.
- Heiland, S. (2006): Zwischen Wandel und Bewahrung, zwischen Sein und Sollen: Kulturlandschaft als Thema und Schutzgut in Naturschutz und Landschaftsplanung. In: U. Matthiesen, R. Danielzyk, S. Heiland, & S. Tzschaschel (Hrsg.), Kulturlandschaften als

- Herausforderung für die Raumplanung: Verständnisse - Erfahrungen - Perspektiven (S. 43-70). Hannover: Verl. d. ARL.
- Heiland, S. (2019): Kulturlandschaft. In: O. Kühne, F. Weber, K. Berr & C. Jenal (Hrsg.), Handbuch Landschaft (S.651-665). Wiesbaden: Springer VS.
- Helferrich, C. (2014): Leitfaden- und Experteninterviews. In: N. Baur & J. Blasius (Hrsg.), Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung (S. 559-574). Wiesbaden: Springer VS.
- Helmle, S. (2010): Image der Landwirtschaft. IN: J. Hambrusch, M. Larcher, T. Oedl-Wieser (Hrsg.), Jahrbuch der Österreichischen Gesellschaft für Agrarökonomie, Band 19 (1): 51-60. Wien: Facultas Verlag
- Helmle, S. (2011(a)): Darf es heute etwas Landwirtschaft sein? Über das Image der Landwirtschaft in Deutschland. In: Journal of Socio-Economics in Agriculture (Until 2015: Yearbook of Socioeconomics in Agriculture), Swiss Society for Agricultural Economics and Rural Sociology, vol. 4(1), S. 35-58.
- Helmle, S. (2011(b)): Images der Landwirtschaft. Weikersheim: Margraf Publishers GmbH.
- Henschel, K.; Konold, W. (2008): Geschichte der Allmendflächen und Ackerterrassen in der Gemeinde Häg-Ehrsberg (Südschwarzwald). In: Ber. Naturf. Ges. Freiburg i. Br., 98 (S. 143-180). Freiburg i. Br.
- Höchtel, F.; Lehringer, S.; Konold; W. (2005): Kulturlandschaft oder Wildnis in den Alpen? Fallstudien im Val Grande-Nationalpark und im Stronatal (Piemont/Italien). Haupt Berne, Bern, Stuttgart, Wien.
- Hollenberg, S. (2016): Fragebögen - Fundierte Konstruktion, sachgerechte Anwendung und aussagekräftige Auswertung. Wiesbaden: Springer VS.
- Hovorka, G. (2007): Situation und Zukunftschancen der Berglandwirtschaft in Österreich. In: Bundesanstalt für Bergbauernfragen (Hrsg.), Zeitreisen(de) im ländlichen Raum: Diskurse, Re.Visionen, Forschungsbericht 57. Wien.

- Institut für Demoskopie Allensbach (IfD) (2002): Biosphärenreservat Rhön. Allensbacher Repräsentativbefragung im Frühjahr 2002. Allensbach am Bodensee. (Unveröffentlichter Projektbericht)
- Janssen, J.; Laatz, W. (2017): Statistische Datenanalyse mit SPSS. Eine anwendungsorientierte Einführung in das Basissystem und das Modul exakte Tests. Hamburg: Springer Gabler.
- Kallus, K. W. (2010). Erstellung von Fragbogen. Wien: Facultas wuv utb.
- Kauermann, G.; Küchenhoff, H. (2011): Stichproben. Methoden und praktische Umsetzung mit R. Berlin: Springer.
- Köck, G.; Arnberger, A.; Möller, L. (2020): Agenda 2030 und Lima-Aktionsplan. In: Borsdorf, A.; Jungmeier, M.; Braun, V & Heinrich, K. (Hrsg.), Biosphäre 4.0 - UNESCO Biosphere Reserves als Modellregionen einer nachhaltigen Entwicklung (S. 61- 84). Berlin: Springer Spektrum
- Konold, W. (2008): Nutztiere in der Kulturlandschaft. In: Ber. Inst. Landschafts-Pflanzenökologie Univ. Hohenheim Heft 17, 2007, S. 171-188. Stuttgart.
- Konold, W. (2009): Heimat – Kulturlandschaft – Naturschutz – Nachhaltigkeit: Kohärentes Konzept oder Wunschdenken?, In: Konold, W.; Böcker, R.; Hampicke, U. Handbuch Naturschutz und Landschaftspflege – 23. Erg.Lfg. 11/09. Weinheim: WILEY-VCH Verlag GmbH & Co. KGaA.
- Konold, W. (2020): Aus der Region heraus entstanden – das Biosphärengebiet Schwarzwald. In: Borsdorf, A.; Jungmeier, M.; Braun, V & Heinrich, K. (Hrsg.), Biosphäre 4.0 - UNESCO Biosphere Reserves als Modellregionen einer nachhaltigen Entwicklung (S.265-280). Berlin: Springer Spektrum
- KP (2022): ExperInneninterview: Kommunalpolitik (Kommune, GVV Schönau im Schwarzwald). Durchgeführt am 05.01.2022.
- Kuckartz, U; Dresing, T; Rädiker, S; Stefer, C (2008): Qualitative Evaluation: Der Einstieg in die Praxis. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwissenschaften, 2.

- Kühne, O., Jenal, C., Weber, F., & Zeck, H. (2018). Das Biosphärenreservat Bliesgau: Einschätzungen durch die Bevölkerung. In: F. Weber, F. Weber, & C. Jenal (Hrsg.), *Wohin des Weges? Regionalentwicklung in Großschutzgebieten* (S. 175-191). Hannover: Verl. d. ARL.
- Kullmann, A. (2003): Stand der Regionalvermarktung landwirtschaftlicher Produkte in den deutschen BR. In: Deutsches Nationalkomitee für das UNESCO-Programm „Der Mensch und die Biosphäre“ (MAB) (Hrsg.): *Voller Leben. UNESCO BR – Modellregionen für eine Nachhaltige Entwicklung*. S. 225–232. Berlin, Heidelberg, New York: Springer.
- Kullmann, A.; Ludwig, J.; Steimel, K.; Martsch, A.; (2007): *Regionalvermarktung in deutschen BR. Status quo Analyse und Optimierungspotenziale*. Bundesamt für Naturschutz (BfN), Bonn, Bad Godesberg.
- Landesverwaltungsamt Sachsen-Anhalt (2011): *Rahmenkonzept für das Biosphärenreservat Karstlandschaft Südharz*. Roßla.
- Larcher, M.; Vogel, S. (2010): Wahrnehmungen zur Multifunktionalität der Berglandwirtschaft in Südtirol. IN: Helmle, S. (Hrsg.), *Selbst- und Fremdwahrnehmung der Landwirtschaft* (S. 53-64). Weikersheim: Margraf Publishers GmbH
- Likert, R. (1932): A Technique for the Measurement of Attitudes. In: *Archives of Psychology* 140: 1-55
- LW (2022): *ExpertInneninterview: Landwirtschaft (GVV Schönau im Schwarzwald)*. Interviewerin: A.-M. Walczuch. Durchgeführt am: 22.02.2022.
- Maier, K. (1993): *Landwirtschaft*. In: Landesarchivdirektion & Landkreis Lörrach (Hrsg): *Der Landkreis Lörrach* (S. 328-336). Sigmaringen: Jan Thorbecke Verlag
- Mayer, H.O. (2013): *Interview und schriftliche Befragung - Grundlagen und Methoden empirischer Sozialforschung*. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH
- Merten, K. (1999): *Einführung in die Kommunikationswissenschaft*. Bd.1: *Grundlagen der Kommunikationswissenschaft*. Münster: LIT

- Meuser, M.; Nagel, U. (2009): Das Experteninterview: Konzeptionelle Grundlagen und methodische Anlagen. In: S. Pickel, G. Pickel, H.-J. Lauth, & D. Jahn (Hrsg.), Methoden der vergleichenden Politik- und Sozialwissenschaft: Neue Entwicklungen und Anwendungen (S. 465-479). Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Ministerium für Wissenschaft, Energie, Klimaschutz und Umwelt (MWU) des Landes Sachsen-Anhalt (2022): Drömling soll UNESCO-Gütesiegel erhalten / Willingmann: „Einzigartiger Naturschatz“. URL: <https://mwu.sachsen-anhalt.de/artikel-detail/news/droemling-soll-unesco-guetesiegel-erhalten-willingmann-einzigartiger-naturschatz/>. (zuletzt abgerufen am 3.11.2022)
- Mose, I. (2019): Landschaft und Regionalentwicklung. IN: O. Kühne, F. Weber, K. Berr & C. Jenal (Hrsg.), Handbuch Landschaft (S. 279-288). Wiesbaden: Springer VS.
- Moser, R. (2009): Der Biosphärenpark Großes Walsertal: Aktuelle Problemstellungen und Perspektiven aus der Sicht der Praxis. In: Coy, M; Weixlbaumer, N. (Hrsg.) (2009): alpine space - man & environment, vol. 10: Der Biosphärenpark als regionales Leitinstrument. Innsbruck university press.
- Newman, N.; Fletcher, R.; Kalogeropoulos, A.; Levy, D. & Nielsen, R. (2017): Reuters Institute Digital News Report 2017. URL: https://reutersinstitute.politics.ox.ac.uk/sites/default/files/Digital%20News%20Report%202017%20web_0.pdf.
- Newman, N.; Fletcher, R.; Schulz, A.; Simge, A. & Nielsen, R. (2020): Reuters Institute Digital News Report 2020. URL: https://reutersinstitute.politics.ox.ac.uk/sites/default/files/2020-06/DNR_2020_FINAL.pdf.
- Noelle-Neumann, E.; Petersen, T. (2005): Alle, nicht jeder – Eine Einführung in die Methoden der Demoskopie. Berlin/Heidelberg: Springer-Verlag.
- OECD – Organisation for Economic Cooperation and Development (2001): Multifunctionality. Towards an Analytical Framework. Paris: OECD-Publishing.
- OECD – Organisation for Economic Cooperation and Development (2003): Multifunctionality. The Policy Implications. Paris: OECD-Publishing.

- Pille, A.; Scholle, D.; Hofmann, C.; (2003): Die südwestbayerischen Allmendweiden – Struktur und Ökonomie. IN: Institut für Agrartechnik Bornim e.V. (Hrsg.), Sozioökonomische Aspekte zu Perspektiven des Offenlandmanagements (S. 121-129). Potsdam-Bornim
- Porst, R. (2009): Fragebogen – Ein Arbeitsbuch. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Porst, R. (2014). Frageformulierung. In N. Baur & J. Blasius (Hrsg.), Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung (S. 687–699). Wiesbaden: Springer VS.
- R Core Team (2020): R: A language and environment for statistical computing. R Foundation for Statistical Computing, Vienna, Austria. URL: <https://www.R-project.org/>.
- Rädiker, Stefan & Kuckartz, Udo (2019). Analyse qualitativer Daten mit MAXQDA: Text, Audio und Video. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH.
- R Core Team (2022): foreign: Read Data Stored by 'Minitab', 'S', 'SAS', 'SPSS', 'Stata', 'Systat', 'Weka', 'dBase', R package version 0.8-82. URL: <https://CRAN.R-project.org/package=foreign>.
- Regierungspräsidium Freiburg (Hrsg.) (2010): Managementplan für das FFH-Gebiet „Oberer Hotzenwald“ bearbeitet von Ingenieurbüro Bischoff, Cornelia Bischoff und Manon Hettrich.
- Reif, A.; Katzmaier, R. (1997): Zur Landnutzungsgeschichte der Allmendweiden von Ibach und Wittenschwand, Südschwarzwald. IN: Ber. Naturf. Ges. Freiburg i. Br., 86/87 (S. 55-98). Freiburg.
- Reinecke, J. (2014): Grundlagen der standardisierten Befragung. IN: N. Baur & J. Blasius (Hrsg.), Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung (S. 601-617). Wiesbaden: Springer VS.
- Ritter, M. (2015): Die „große Transformation“ im entstehenden Biosphärengebiet Südschwarzwald gestaltbar machen. Eine Akteursanalyse auf Grundlage des Transition Management Ansatzes. Oldenburg.
- Slowikowski, K (2021): ggrepel: Automatically Position Non-Overlapping Text Labels with 'ggplot2'. R package version 0.9.1. <https://CRAN.R-project.org/package=ggrepel>.

RPF Schwarzwald (2022): ExpertInneninterview: Geschäftsstelle Biosphärengebiet Schwarzwald. Durchgeführt am: 06.12.2022.

Schnell, Prof. Dr. R.; Hill, Prof. Dr. P.; Esser, Dr. E. (2013): Methoden der empirischen Sozialforschung. München: Oldenbourg Verlag.

Scholle, D.; Hofmann, C.; Kaule, G.; Lederbogen, D.; Rosenthal, G.; Thumm, U.; Trautner, J. (2002): Co-operative grazing systems ("Allmende"): An alternative concept for the management of endangered open and semi-open landscapes. In: Redecker, B.; Finck, P.; Härdtle, W.; Riecken, U.; Schröder, E., Pasture Landscapes and Nature Conservation (387-398). Berlin, Heidelberg: Springer-Verlag.

Schreier, M.; Odağ, Ö. (2010). Mixed Methods. In: Mey, G., Mruck, K. (Hrsg.), Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie (S. 266-277). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Schwärz, V. (2011): Bergbäuerliche Berufsidentität(en): Eine ethnologische Untersuchung im Südtiroler Gadertal. Diplomarbeit. Universität Wien.

Ständige Arbeitsgruppe der BR in Deutschland (1995): BR in Deutschland – Leitlinien für Schutz, Pflege und Entwicklung. Berlin, Heidelberg: Springer-Verlag.

Statistisches Landesamt BW (2019 (a)): Daten für Bevölkerung, Gebiet und Bevölkerungsdichte. Abruf für die Gemeinden im GVV Schönau. Abruf für die Gemeinden im GVV Schönau. URL: <https://www.statistik-bw.de/BevoelkGebiet/Bevoelkerung/01515020.tab?R=VG33606>. (zuletzt aufgerufen am 1.11.2022)

Statistisches Landesamt BW (2019 (b)): Daten für Durchschnittsalter und Bevölkerungsanteile seit 1995 nach ausgewählten Altersgruppen. Abruf für die Gemeinden im GVV Schönau. URL: <https://www.statistik-bw.de/BevoelkGebiet/Alter/01035084.tab?R=GS336079>. (zuletzt aufgerufen am 1.11.2022)

Statistisches Landesamt BW (2020): Daten zu landwirtschaftlichen Haupt- und Nebenerwerbsbetriebe. Abruf für die Gemeinden im GVV Schönau. URL: <https://www.statistik-bw.de/Landwirtschaft/Agrarstruktur/05015025.tab?R=VG33606>. (zuletzt aufgerufen am 1.11.2022)

- Stein, P. (2014): Forschungsdesigns für die quantitative Sozialforschung. In: Baur, N., Blasius, J. (eds) Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. Wiesbaden: Springer VS.
- Solbrig, S.; Buer, C.; Stoll-Kleemann, F. (2013): Landschaftswahrnehmung, regionale Identität und Einschätzung des Managements im Biosphärenreservat Schaalsee. Ergebnisse einer quantitativen Bevölkerungsbefragung, Greifswalder Geographische Arbeiten Bd. 46, Institut für Geographie und Geologie der Ernst-Moritz-Arndt Universität Greifswald.
- Stotten, Rike (2019): Landschaft und Gebirge. In: In O. Kühne, F. Weber, K. Berr & C. Jenal (Hrsg.), Handbuch Landschaft (S. 711-720). Wiesbaden: Springer VS.
- Succow, M. (2012): Biosphärenreservate. In M. Succow, L. Jeschke & H. D. Knapp (Hrsg.), Naturschutz in Deutschland. Rückblicke – Einblicke – Ausblicke (S. 216 – 225). Berlin: Christoph Links Verlag.
- Schumann, S. (2019): Repräsentative Umfrage – Praxisorientierte Einführung in empirische Methoden und statistische Analyseverfahren. Berlin/Boston: Walter de Gruyter GmbH.
- Ministerium für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft Baden-Württemberg (2016): Biosphärengebiet Schwarzwald. Antrag auf Anerkennung als UNESCO-Biosphärenreservat. Freiburg.
- Umweltbundesamt (2021 (a)): Stellenwert des Umwelt- und Klimaschutz im Zeitvergleich. URL: https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/384/bilder/dateien/2_abb_stellenwert-umwelt-klimaschutz_2021-05-07.pdf. (zuletzt aufgerufen am 4.11.2022)
- Umweltbundesamt (2021 (b)): Anteil des Ökologischen Landbaus an der landwirtschaftlich genutzten Fläche. URL: <https://www.umweltbundesamt.de/daten/landforstwirtschaft/oekologischer-landbau#okolandbau-in-deutschland>. (zuletzt aufgerufen am: 4.11.2022)
- UNESCO 2022: Kultur und Natur – BR. URL: <https://www.unesco.de/kultur-und-natur/biosphaerenreservate>. (zuletzt aufgerufen am 22.10.2022)

- van Elsen, T. (2008): Landwirtschaft zwischen „Wachsen und Weichen“ und gesellschaftlichem Auftrag zur Landschaftspflege: Von Bauern, die die Landschaft im Blick behalten. In: Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (ANL) (Hrsg.), Laufener Spezialbeiträge 1/08. Die Zukunft der Kulturlandschaft – Entwicklungsräume und Handlungsfelder (S. 68 – 73). Laufen a.d.Salzach.
- von Lindern, E. (o.J.): Detailauswertung Ergebnisse AkIdEn für das Biosphärengebiet Schwarzwald.Uster.
- von Lindern, E., Knoth, R., & Junge, X. (2019). Akzeptanz, Identifikation und Engagement: Ansichten und Mitwirkung der Bevölkerung in UNESCO BR (AkIdEn). Bern & Wien: Forum Landschaft, Alpen, Pärke - Akademie der Naturwissenschaften Schweiz (SCNAT) & Österreichisches Nationalkomitee für das UNESCO-Programm "Man and the Biosphere".
- Wassermann, S. (2015): Expertendilemma. In: Marlen Niederberger Sandra Wassermann (Hrsg.), Methoden der Experten- und Stakeholdereinbindung in der sozialwissenschaftlichen Forschung (S. 15-30). Wiesbaden: Springer VS.
- Weber, F.; Weber, F. (2019): Naturparke – BR – Nationalparke: Schlaglichter auf ‚Großschutzgebietskonfliktlandschaften‘ zu Beginn des 21. Jahrhunderts. IN: K. Berr & C. Jenal (Hrsg.), Landschaftskonflikte (S.247-268). Wiesbaden: Springer VS.
- Wickham, H. (2016): ggplot2: Elegant Graphics for Data Analysis. New York: Springer-Verlag.
- Wickham, H.; Bryan, J. (2019): readxl: Read Excel Files. R package version 1.3.1. URL: <https://CRAN.R-project.org/package=readxl>
- Wickham et al. (2019): Welcome to the tidyverse. Journal of Open Source Software, 4(43), 1686.
- Zander, K.; Isermeyer, F.; Bürgelt, D.; Christoph-Schulz, I.; Salamon, P.; Weible, D. (2013): Erwartungen der Gesellschaft an die Landwirtschaft. Abschlussbericht: Stiftung Westfälische Landschaft. Braunschweig.
- Züll, C.; Marnold, N. (2014): Offene Fragen. In: N. Baur & J. Blasius (Hrsg.), Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung (S. 713-719). Wiesbaden: Springer VS.

Anhang

Fragebogen zur Befragung der Bevölkerung im
Gemeindeverwaltungsverband Schönau zum Thema „Verhältnis zwischen
Bevölkerung und Landwirtschaft“ im Biosphärengebiet Schwarzwald

Themenbereich: Biosphärengebiet

1. Wissen Sie, was ein Biosphärengebiet ist?

Ja, vollkommen Ja, größtenteils Nein, eher nicht Nein, gar nicht keine Angabe

2. Wissen Sie, dass Sie in einem Biosphärengebiet leben?

Ja Nein keine Angabe

3. Wissen Sie, was die Aufgaben und Möglichkeiten eines Biosphärengebiets sind?

Ja, vollkommen Ja, größtenteils Nein, eher nicht Nein, gar nicht keine Angabe

4. Haben Sie zur Zeit der Anerkennung auf das Biosphärengebiet (in den Jahren zwischen 2014 und 2017) im GVV Schönau gelebt?

Ja Nein keine Angabe

5. Was spielt im Biosphärengebiet Schwarzwald, Ihrer Meinung nach, eine große Rolle?

	Stimme zu	Stimme eher zu	Stimme eher nicht zu	Stimme nicht zu	keine Angabe
Naturschutz	<input type="checkbox"/>				
Nachhaltiger Tourismus	<input type="checkbox"/>				
Erhalt der Landschaft	<input type="checkbox"/>				
Erhalt und Stärkung der Wirtschaft	<input type="checkbox"/>				
Nachhaltige Landwirtschaft	<input type="checkbox"/>				
Nachhaltiges Zusammenleben	<input type="checkbox"/>				
Tradition	<input type="checkbox"/>				

Abbildung 53: Fragebogen für die Befragung der Bevölkerung im GVV Schönau

6. Sind sie persönlich an dem Thema Nachhaltigkeit interessiert?

Ja, vollkommen Ja, größtenteils Nein, eher nicht Nein, gar nicht keine Angabe

7. Wenn ja, was interessiert sie daran besonders

ökologische Nachhaltigkeit soziale Nachhaltigkeit keine Angabe

ökonomische Nachhaltigkeit

Themenbereich: Landwirtschaft

In den letzten 40 Jahren haben die landwirtschaftlichen Betriebe um die Hälfte abgenommen. Mit einem Rückgang der Landwirtschaft geht auch ein Rückgang der offenen Fläche einher, sodass die typischen Allmendeweiden weiter abnehmen.

8. Ist Ihnen die Wichtigkeit/Bedeutung der LandwirtInnen als LandschaftspflegerInnen der Region bewusst? D.h. dass diese die Offenhaltung durch die Bewirtschaftung des Grünlands gewährleisten?

Ja, vollkommen Ja, größtenteils Nein, eher nicht Nein, gar nicht keine Angabe

9. Schätzung: Wie viele LandwirtInnen betreiben ihren Betrieb im Biosphärengebiet im Nebenerwerb?

60 % 70 % 80 % 90 % keine Angabe

10. Haben Sie einen Bezug zur Landwirtschaft?

Ja Nein keine Angabe

11. Wenn ja, wie?

eigener Betrieb Betrieb im BekantInnenkreis keine Angabe

Betrieb in der Familie persönliches Interesse

Sonstiges: _____

12. Welche Aussagen treffen auf Sie zu?

	Stimme zu	Stimme eher zu	Stimme eher nicht zu	Stimme nicht zu	keine Angabe
<i>Ich unterhalte mich oft mit regionalen LandwirtInnen</i>	<input type="checkbox"/>				
<i>Dabei geht es oft um einen positiven Austausch</i>	<input type="checkbox"/>				
<i>Dabei geht es oft um Streitthemen</i>	<input type="checkbox"/>				
<i>Ich kann die Sorgen der LandwirtInnen verstehen</i>	<input type="checkbox"/>				
<i>Ich unterstütze die LandwirtInnen bei der Arbeit</i>	<input type="checkbox"/>				
<i>Ich merke, dass die LandwirtInnen und die Bevölkerung versuchen, gemeinsam an Projekten zu arbeiten</i>	<input type="checkbox"/>				
<i>Mir ist der Erhalt der kleinen Betriebe im Nebenerwerb wichtig</i>	<input type="checkbox"/>				
<i>Ich fühle mich in die Prozesse der Landwirtschaft integriert und bin darüber aufgeklärt</i>	<input type="checkbox"/>				
<i>Mir ist der Erhalt der Landschaft, so wie sie sich heute präsentiert, wichtig</i>	<input type="checkbox"/>				
<i>Für mich leistet die Landwirtschaft einen wichtigen Beitrag zur Erhaltung von Tradition und Heimat</i>	<input type="checkbox"/>				
<i>Mir ist ökologische Landwirtschaft wichtig</i>	<input type="checkbox"/>				
<i>Ich kaufe überwiegend Produkte aus dem ökologischen Anbau</i>	<input type="checkbox"/>				

13. Sind Sie der Meinung, dass die LandwirtInnen in der Region ausreichend wertgeschätzt werden?

Ja, vollkommen	Ja, größtenteils	Nein, eher nicht	Nein, gar nicht	keine Angabe
<input type="checkbox"/>				

14. Wie oft nehmen Sie Konflikte zwischen den LandwirtInnen und den anderen Teilen der Bevölkerung wahr?

<i>Immer</i>	<i>Häufig</i>	<i>Selten</i>	<i>Nie</i>	<i>keine Angabe</i>
<input type="checkbox"/>				

15. Kaufen Sie Produkte der regionalen LandwirtInnen?

<i>Ja, immer</i>	<i>Ja, häufig</i>	<i>Nein, selten</i>	<i>Nein, nie</i>	<i>keine Angabe</i>
<input type="checkbox"/>				

16. Wenn ja, wieso? (Mehrfachauswahl möglich)

<input type="checkbox"/> um die LandwirtInnen zu unterstützen	<input type="checkbox"/> Verbundenheit zur Region	<i>keine Angabe</i>
<input type="checkbox"/> guter Geschmack	<input type="checkbox"/> Persönlicher Kontakt	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> um den Klimaschutz zu unterstützen	<input type="checkbox"/> Sonstiges: _____	

17. Wenn nein, wieso nicht? (Mehrfachauswahl möglich)

<input type="checkbox"/> zu teuer	<input type="checkbox"/> Zugänglichkeit	<i>keine Angabe</i>
<input type="checkbox"/> mangelnder Geschmack	<input type="checkbox"/> kein Interesse	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> kein klares Label	<input type="checkbox"/> mangelndes Angebot	
<input type="checkbox"/> Sonstiges: _____		

18. Unterstützen Sie aktuell anderweitig die regionalen LandwirtInnen?

<i>Ja</i>	<i>Nein</i>	<i>keine Angabe</i>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

19. Wenn ja, wie? (Mehrfachauswahl möglich)

<input type="checkbox"/> Stallarbeiten	<input type="checkbox"/> offener Austausch	<i>keine Angabe</i>
<input type="checkbox"/> Weidearbeiten	<input type="checkbox"/> ideelle Verbundenheit	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> Reparaturarbeiten	<input type="checkbox"/> solidarische Landwirtschaft	
<input type="checkbox"/> Sonstiges: _____		

27. Wenn ja, wie? (Mehrfachauswahl möglich)

- Kennenlern-Tage keine Angabe
- Umweltbildung, z.B. Betriebe als außerschulischen Lernstandort
- Gruppen, in denen man sich austauschen kann
- Sonstiges: _____

28. Könnten Sie sich auf dieser Grundlage vorstellen, die regionalen LandwirtInnen in Zukunft mehr zu unterstützen?

- | Ja, vollkommen | Ja, größtenteils | Nein, eher nicht | Nein, gar nicht | keine Angabe |
|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| <input type="checkbox"/> |

Themenbereich: sozio-demographische Daten

29. In welcher Gemeinde wohnen Sie?

- | | | | |
|---------------------------------|---|--------------------------------------|--------------------------|
| <input type="checkbox"/> Aitern | <input type="checkbox"/> Fröhnd | <input type="checkbox"/> Schönenberg | keine Angabe |
| <input type="checkbox"/> Böllen | <input type="checkbox"/> Schönau im Schwarzwald | <input type="checkbox"/> Tunau | <input type="checkbox"/> |
| <input type="checkbox"/> Wieden | <input type="checkbox"/> Utzenfeld | <input type="checkbox"/> Wembach | |

30. Zu welcher Alterskategorie gehören Sie?

- | | | | |
|--|----------------------------------|----------------------------------|--------------------------|
| <input type="checkbox"/> 15 und jünger | <input type="checkbox"/> 16 – 24 | <input type="checkbox"/> 25 – 39 | keine Angabe |
| <input type="checkbox"/> 40– 64 | <input type="checkbox"/> 65+ | | <input type="checkbox"/> |

31. Bitte geben Sie ihr Geschlecht an

- weiblich männlich keine Angabe
-

32. Familienstand

- | | | | |
|--------------------------------------|-------------------------------------|--------------------------------|--------------------------|
| <input type="checkbox"/> verheiratet | <input type="checkbox"/> geschieden | <input type="checkbox"/> ledig | keine Angabe |
| <input type="checkbox"/> verwitwet | <input type="checkbox"/> getrennt | | <input type="checkbox"/> |

33. Welche Nationalität haben Sie?

- _____ keine Angabe
-

34. Wie viele Personen gehören zu Ihrem Haushalt?

- | | | | | | | |
|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6+ | keine Angabe |
| <input type="checkbox"/> |

35. Was ist ihr höchster Bildungsabschluss?

- | | | |
|--|--|--------------------------|
| <input type="checkbox"/> Haupt-/Realschulabschluss | <input type="checkbox"/> Geselle/Meister | |
| <input type="checkbox"/> Bachelor-Abschluss | <input type="checkbox"/> Abitur | keine Angabe |
| <input type="checkbox"/> Master-Abschluss | <input type="checkbox"/> Doktor-Grad | <input type="checkbox"/> |

36. Erwerbstätigkeit

- | | | | |
|---------------------------------------|---|---|--------------------------|
| <input type="checkbox"/> angestellt | <input type="checkbox"/> selbstständig | <input type="checkbox"/> verbeamtet | keine Angabe |
| <input type="checkbox"/> pensioniert | <input type="checkbox"/> ohne Beschäftigung | <input type="checkbox"/> arbeitsunfähig | <input type="checkbox"/> |
| <input type="checkbox"/> keine Angabe | <input type="checkbox"/> Sonstiges: _____ | | |

VIELEN DANK FÜR IHRE TEILNAHME!

Falls sie Interesse an den Ergebnissen haben, können Sie gerne Ihre E-Mail-Adresse angeben: _____

Vorstellung der ExpertInnen

- Berufsbezeichnung? Aufgabenbereich?
- Seit wann in dem Bereich tätig?
- Seit wann im GVV?

Leitfaden der ExpertInnen-Interviews

1. Beschreiben Sie aus Ihrer Sicht das Verhältnis zwischen Landwirtschaft und Bevölkerung hier im GVV.
2. Wie würden Sie die Wertschätzung in der Bevölkerung hinsichtlich der Landwirtschaft beschreiben?
3. Die Landwirtschaft übernimmt hier in der Region auch die Rolle der Landschaftspflege und trägt dazu einen Betrag zum Landschaftsbild des Biosphärengebiets bei.
 - a. Inwiefern ist der Fakt für Sie relevant?
 - b. Denken Sie, die anderen Teile der Bevölkerung können diese Dienstleistung wertschätzen?
4. Bestehen Konflikte zwischen der Landwirtschaft und den anderen Teilen der Bevölkerung?
 - a. Wenn ja, wie sehen diese aus?
5. Welche Rolle spielt, Ihrer Meinung nach, die Geschäftsstelle des Biosphärengebiets in diesem Thema (Das Verhältnis zwischen Landwirtschaft und Bevölkerung)?
6. Welche Rolle spielt, Ihrer Meinung nach, die (Kommunal)Politik in diesem Thema (Das Verhältnis zwischen Landwirtschaft und Bevölkerung)?
7. Welche Rolle spielt, Ihrer Meinung nach, der Tourismus in diesem Thema (Das Verhältnis zwischen Landwirtschaft und Bevölkerung)?
8. Bedarf es Ihrer Meinung nach noch an Unterstützung der LandwirtInnen?
 - a. Wenn ja, wie sieht diese aus?
9. Während meiner Umfrage kam das Thema verschiedener Informationslücken beim Thema Landwirtschaft auf (Missverständnisse bezüglich der Finanzierung, welche Unterstützung wird benötigt, Aufgaben der Landwirte). Wie schätzen Sie den Informationsfluss im GVV bezüglich der Landwirtschaft ein?
10. Könnten Sie sich vorstellen, einen Beitrag zur Kommunikationsverbesserung zwischen Landwirtschaft und Gemeinde zu leisten? Wenn ja, wie sähe dieser aus? Eventuell auch in Kombination mit anderen AkteurInnen?

Abbildung 54: Leitfaden der ExpertInneninterviews

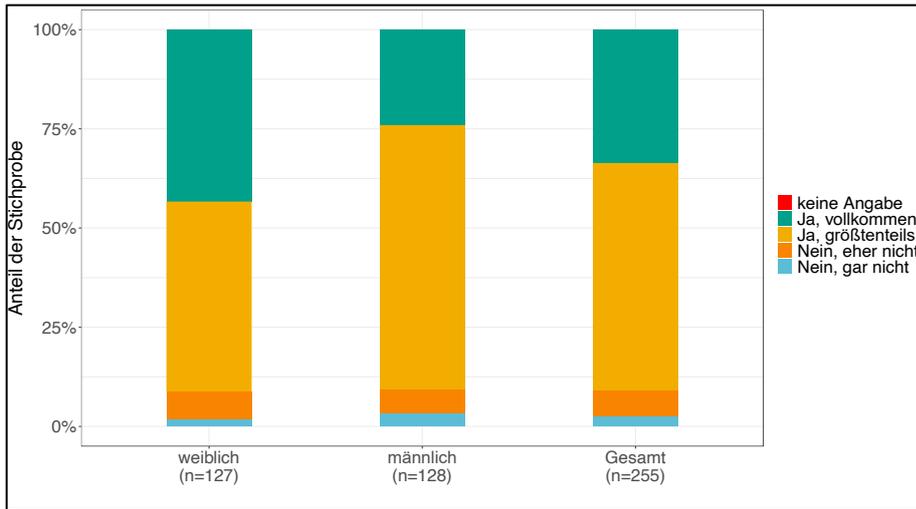


Abbildung 55: Ausprägung des Interesses für Nachhaltigkeit zwischen den Geschlechtern (n=255)

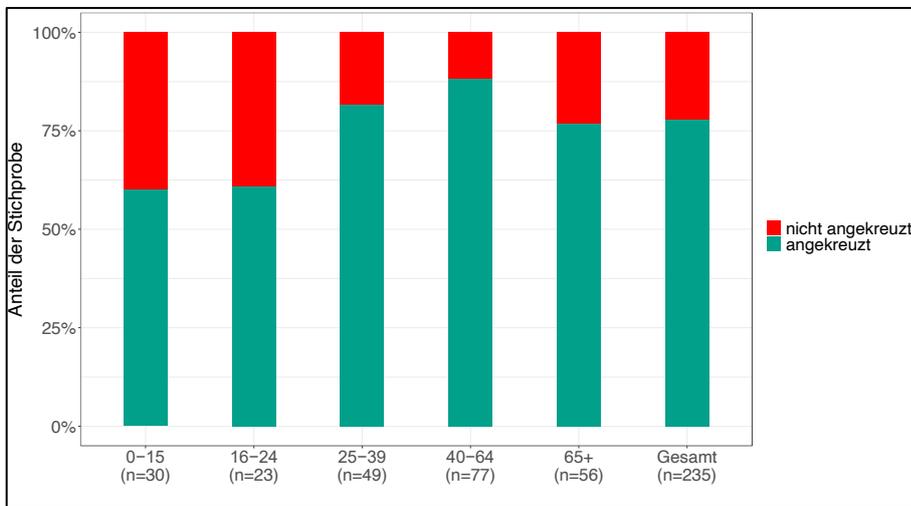


Abbildung 56: Ausprägung des Interesses für ökologische Nachhaltigkeit verteilt auf die Altersgruppen (n=235)

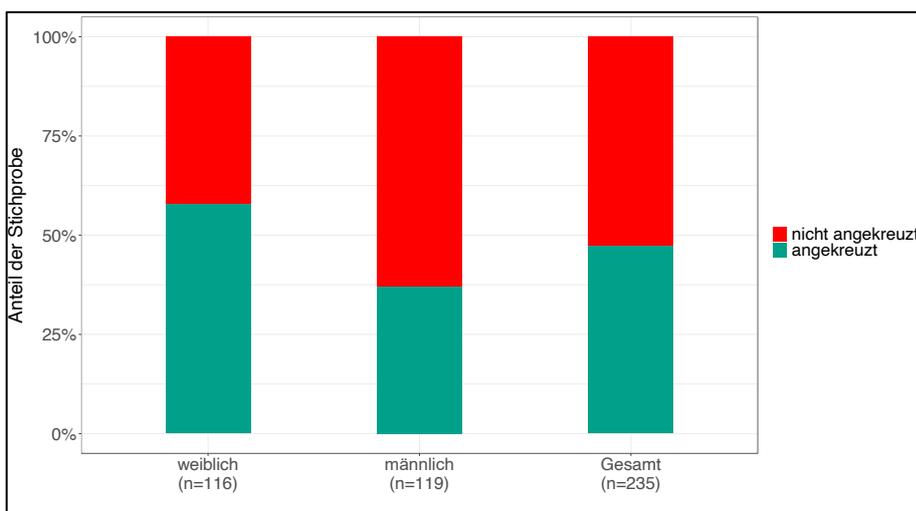


Abbildung 57: Ausprägung des Interesses für soziale Nachhaltigkeit verteilt auf die Geschlechter (n=235)

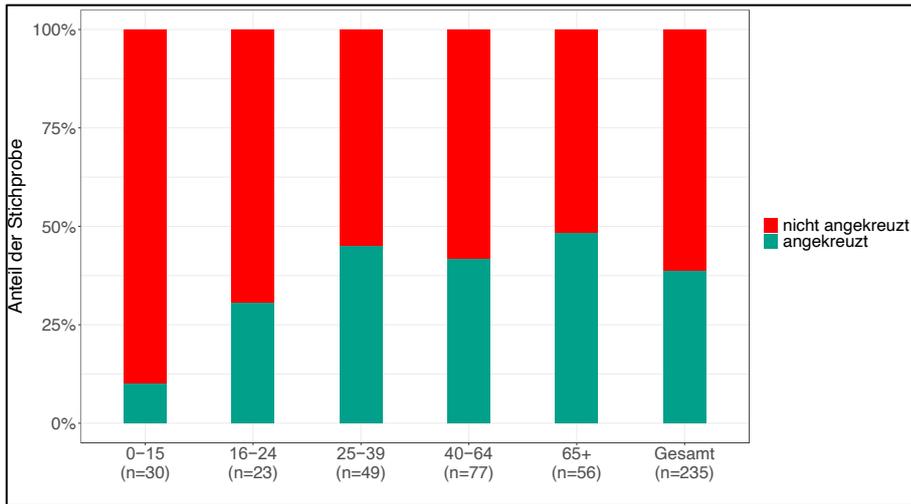


Abbildung 58: Ausprägung des Interesses für ökonomische Nachhaltigkeit verteilt auf die Altersgruppen (n=235)

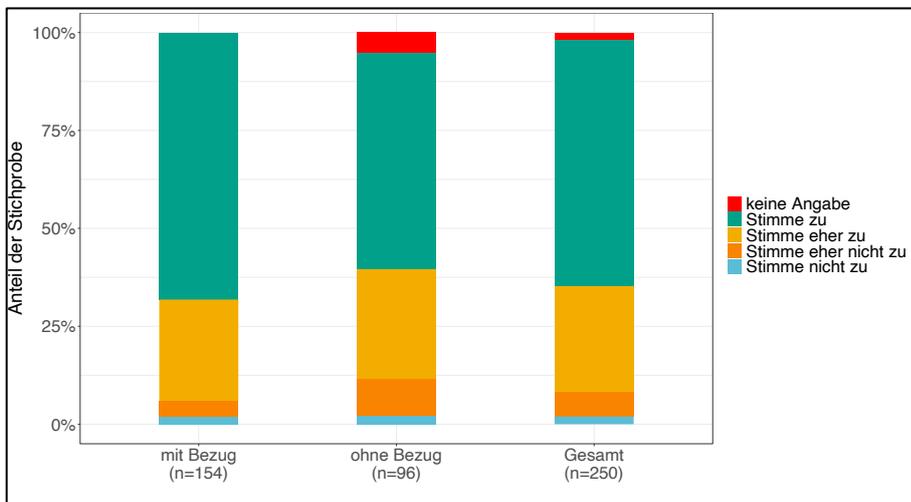


Abbildung 59: Wichtigkeit des Landschaftserhalts innerhalb der Gruppen mit und ohne Bezug (n=250)

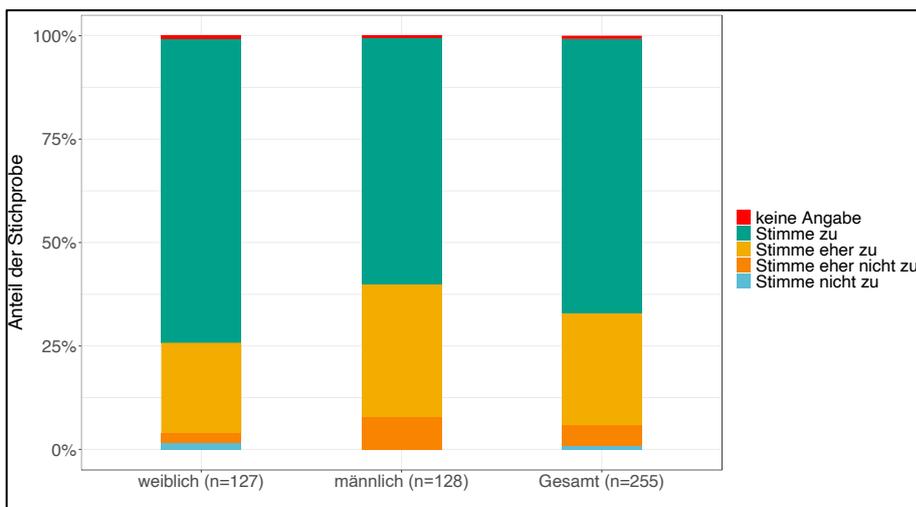


Abbildung 60: Wichtigkeit der Ökolandwirtschaft verteilt auf die Geschlechter (n=255)

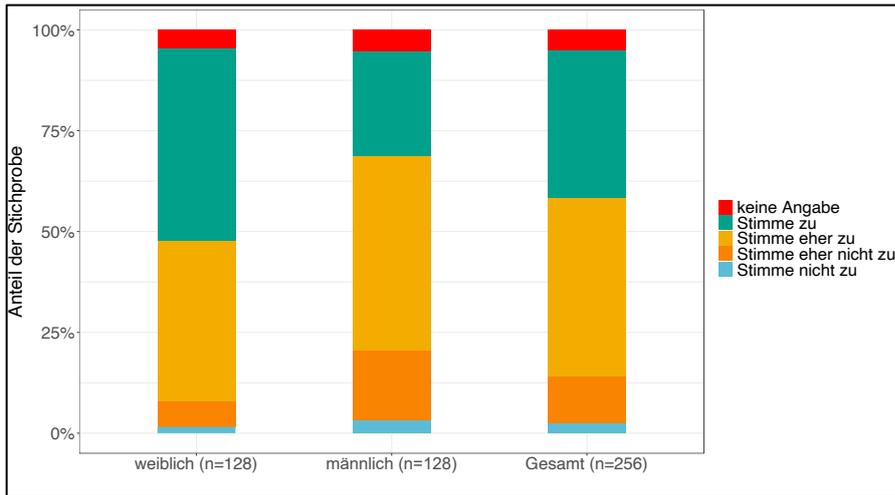


Abbildung 61: Kauf ökologischer Produkte abhängig von ihrem Geschlecht (n=256)

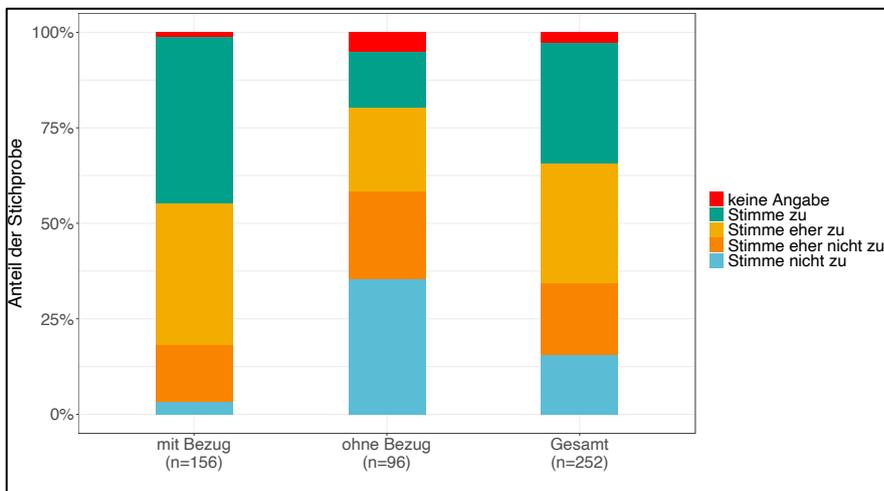


Abbildung 62: Angabe über regelmäßige Unterhaltungen mit LandwirtInnen abhängig vom Bezug zur Landwirtschaft (n=252)

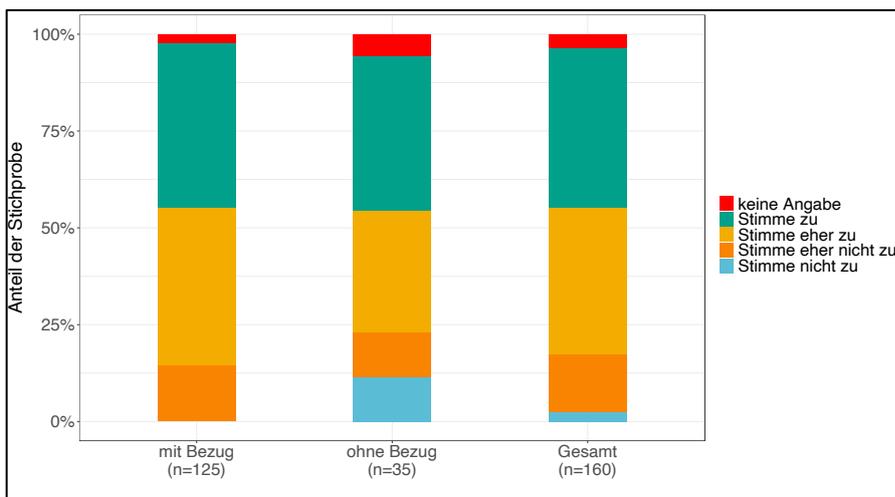


Abbildung 63: Vergleich zwischen Personen mit und ohne Bezug zur Landwirtschaft hinsichtlich der Häufigkeit von positiven Gesprächen (n=160)

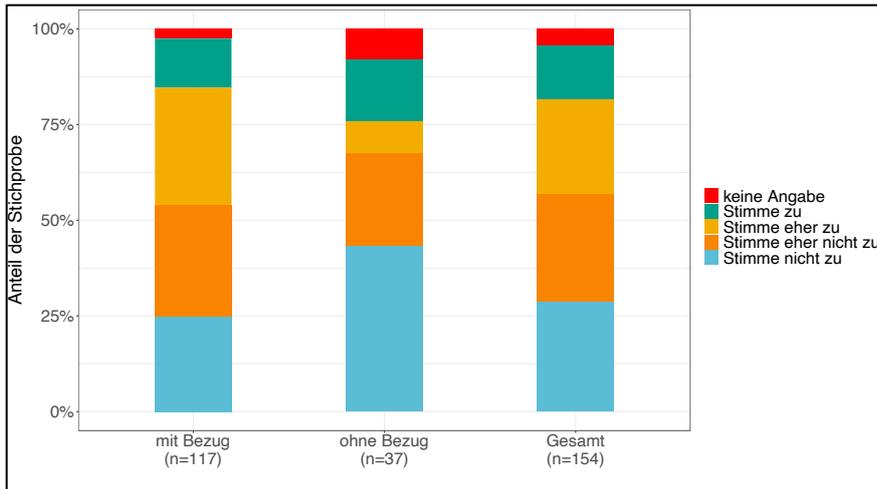


Abbildung 64: Vergleich zwischen Personen mit und ohne Bezug zur Landwirtschaft hinsichtlich der Häufigkeit von Streitthemen bei regelmäßigen Unterhaltungen (n=154)

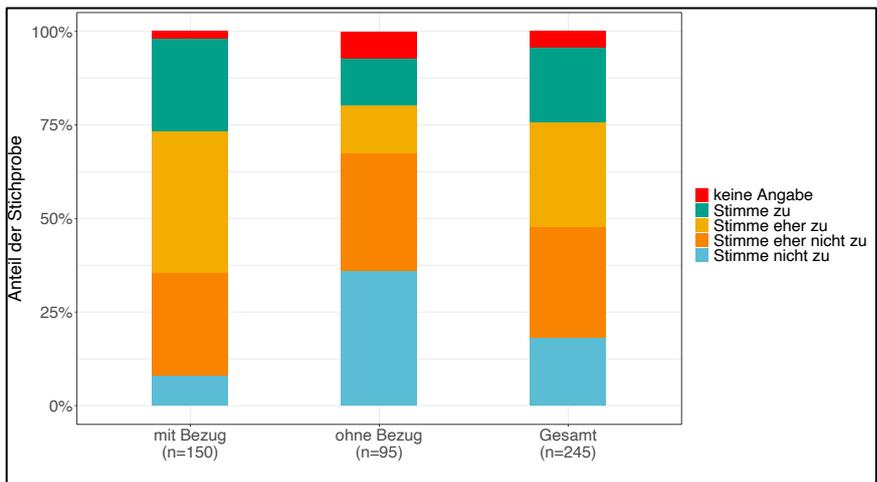


Abbildung 65: Informationsstand zu landwirtschaftlichen Arbeiten, abhängig vom Bezug zur Landwirtschaft (n=245)

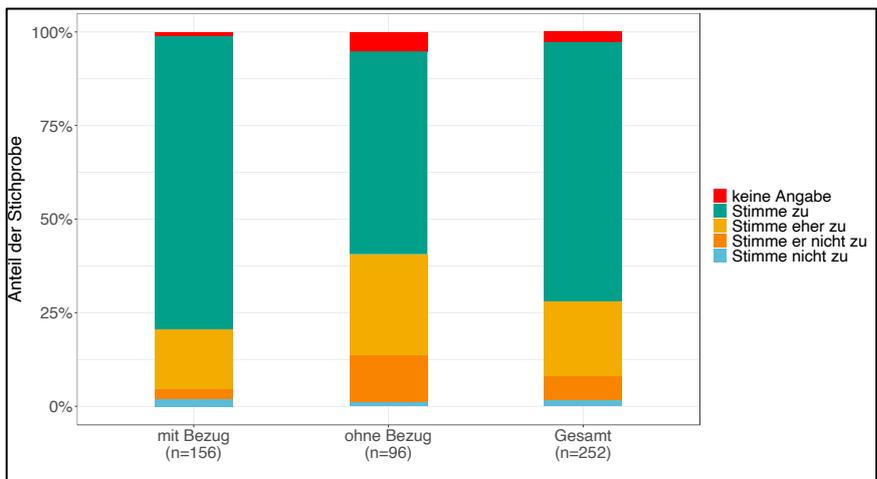


Abbildung 66: Wichtigkeit des Erhalts der Nebenerwerbsbetriebe, abhängig vom Bezug zur Landwirtschaft (n=252)

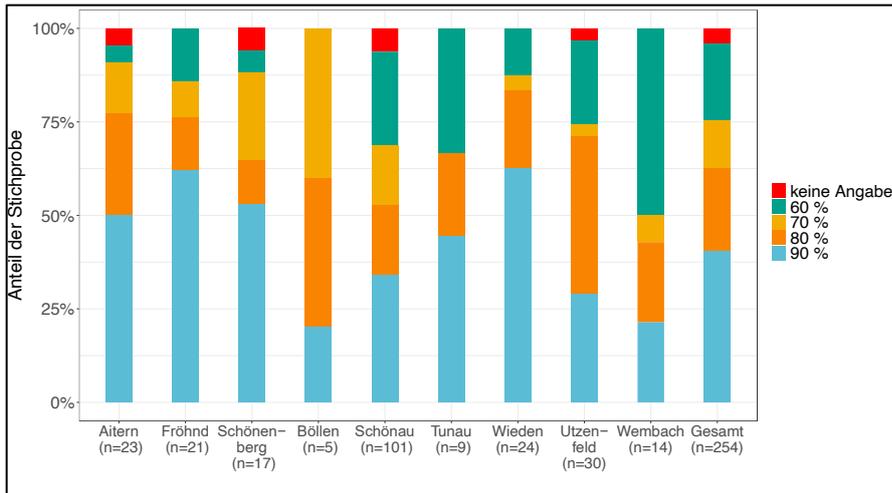


Abbildung 67: Schätzung über den Anteil der LandwirtInnen im Nebenerwerb verteilt auf die Gemeinden (n=254)

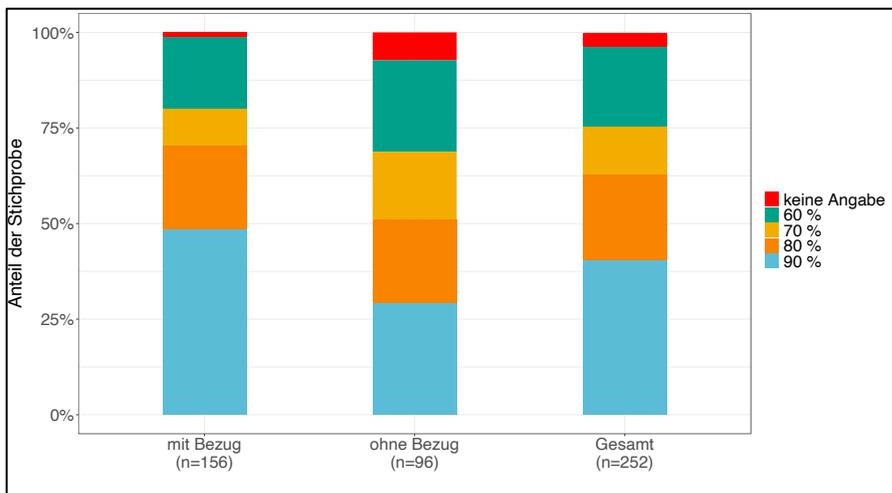


Abbildung 68: Schätzung über den Anteil der LandwirtInnen im Nebenerwerb verteilt auf die Personen mit und ohne Bezug zur Landwirtschaft (n=252)

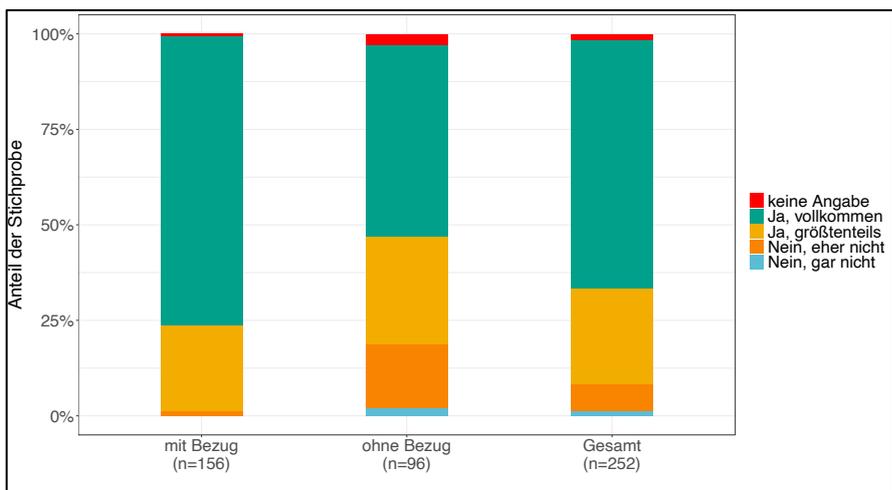


Abbildung 69: Informationsstand zur Wichtigkeit der LandwirtInnen als landschaftspflegende Instanz, abhängig vom Bezug zur Landwirtschaft (n=252)

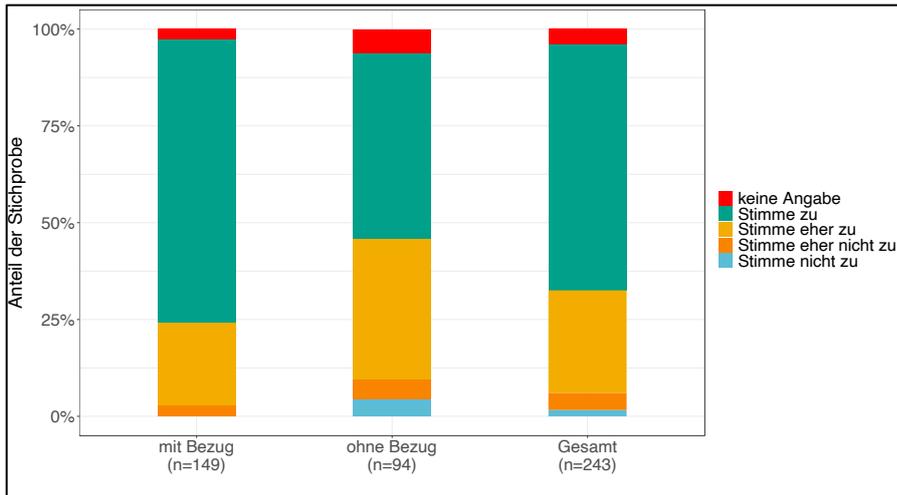


Abbildung 70: Verständnis der Bevölkerung für Sorgen der LandwirtInnen, abhängig vom Bezug zur Landwirtschaft (n=243)

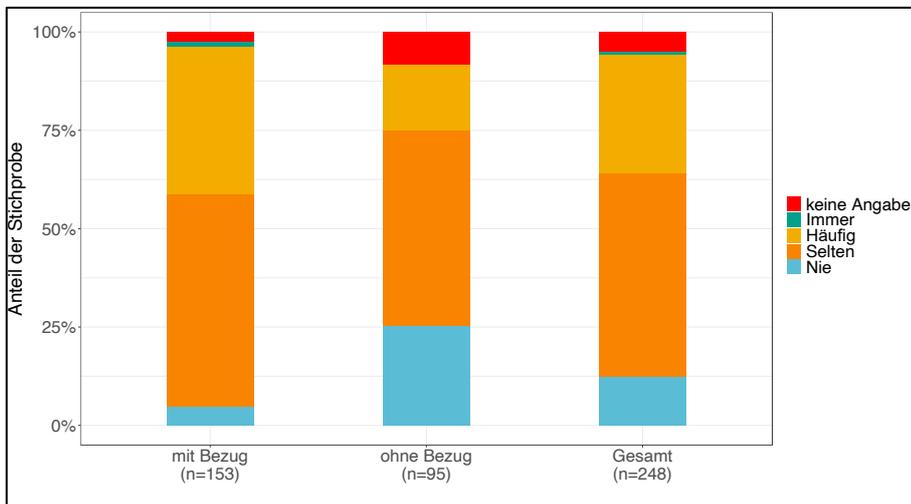


Abbildung 71: Wahrnehmung von Konflikten zwischen Landwirtschaft und Bevölkerung, abhängig vom Bezug zur Landwirtschaft (n=248)

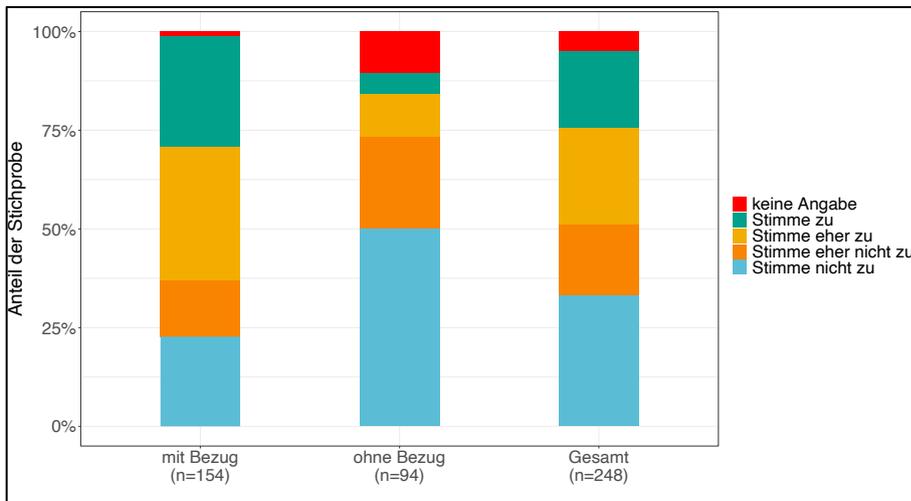


Abbildung 72: Unterstützung der LandwirtInnen bei praktischen Arbeiten auf dem Betrieb, abhängig von ihrem Bezug zur Landwirtschaft (n=248)

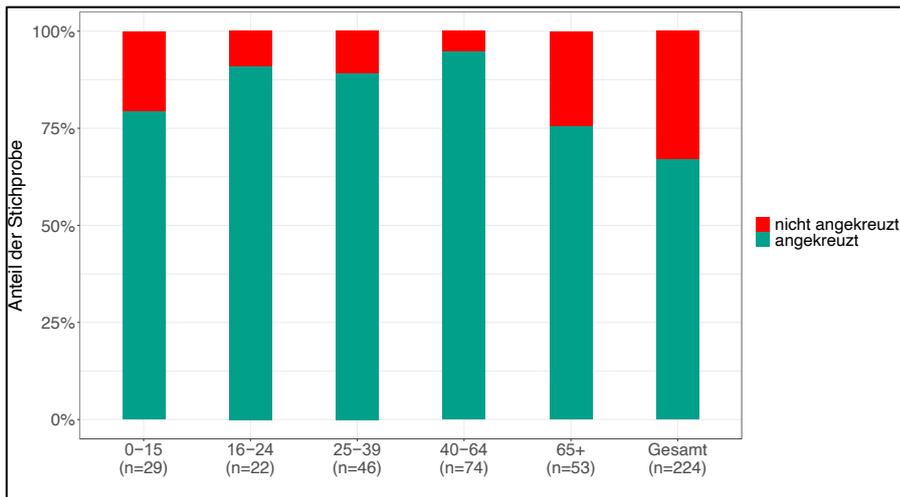


Abbildung 73: Unterstützung der LandwirtInnen als Grund für den Kauf von regionalen Produkten, verteilt auf die Altersgruppen (n=224)

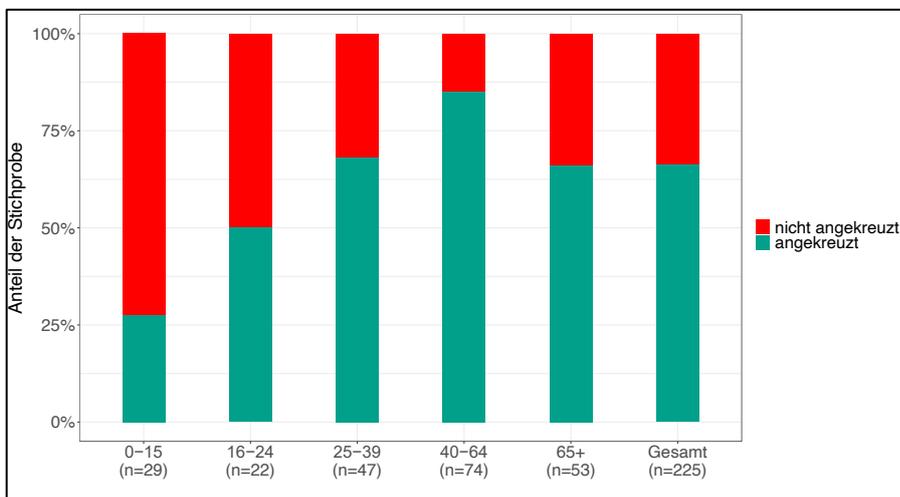


Abbildung 74: Verbundenheit zur Region als Grund für den Kauf von regionalen Produkten, verteilt auf die Altersgruppen (n=225)

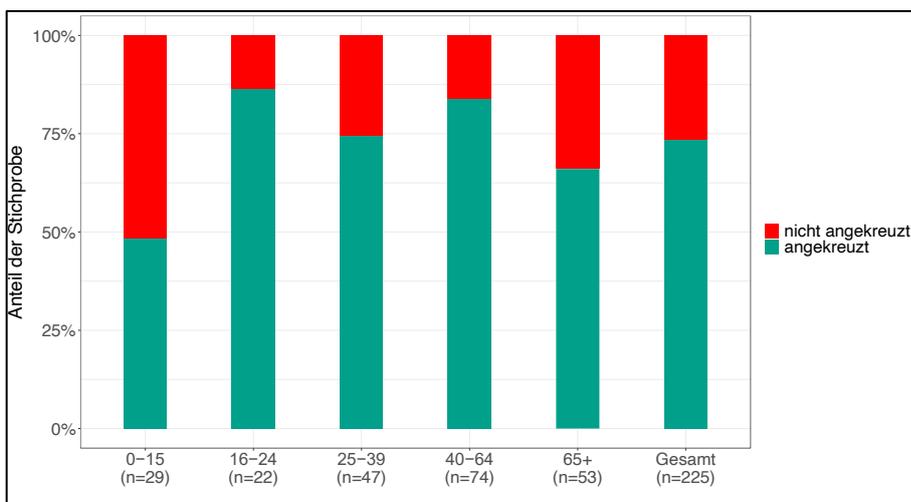


Abbildung 75: Guter Geschmack als Grund für den Kauf von regionalen Produkten, verteilt auf die Altersgruppen (n=225)

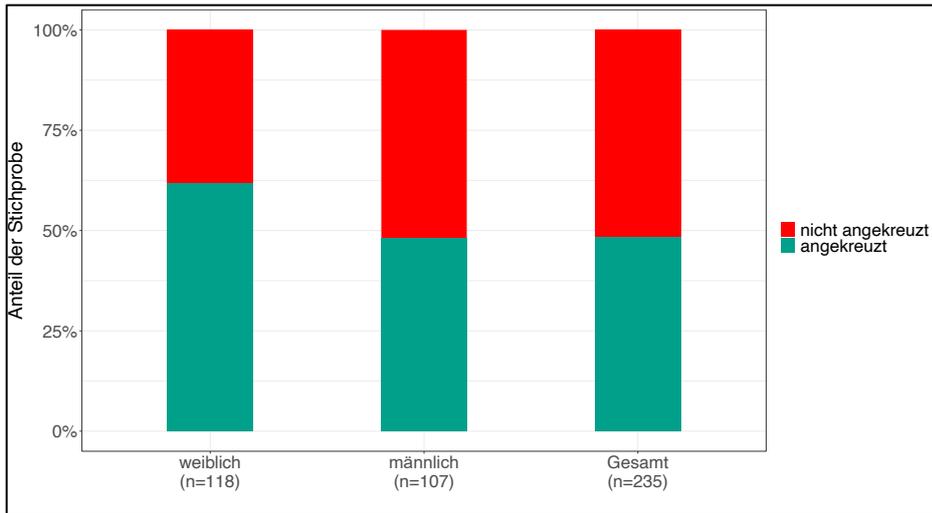


Abbildung 76: Unterstützung des Klimaschutzes als Grund für den Kauf von regionalen Produkten, verteilt auf die Geschlechter (n=235)

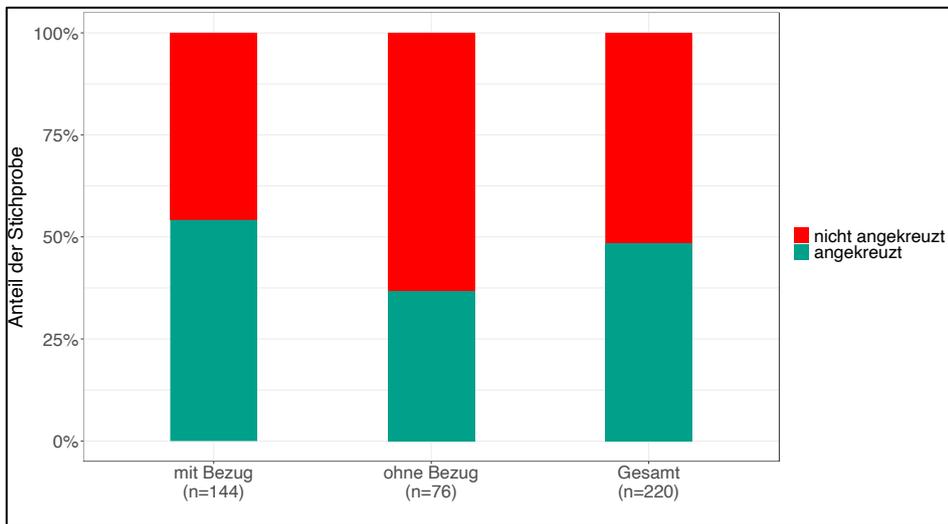


Abbildung 77: Persönlicher Kontakt als Grund für den Kauf von regionalen Produkten, verteilt auf die Personen mit und ohne Bezug zur Landwirtschaft (n=220)

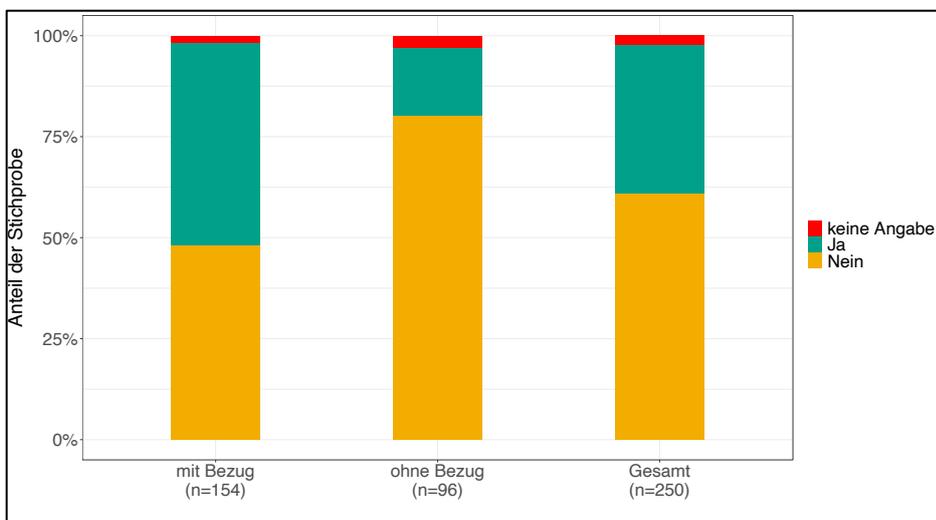


Abbildung 78: Anderweitige Unterstützung der LandwirtInnen, abhängig von dem Bezug zur Landwirtschaft (n=250)

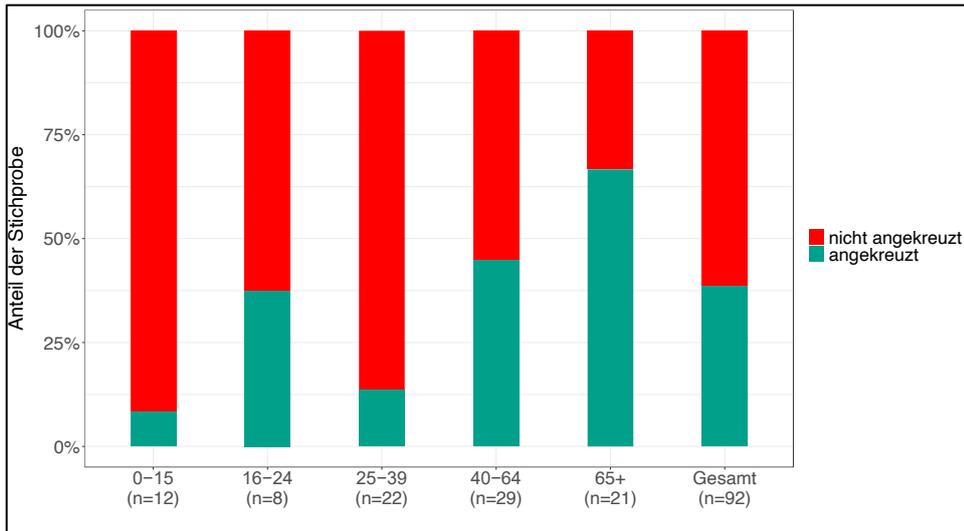


Abbildung 79: Ideelle Verbundenheit als Umsetzung der Unterstützung von LandwirtInnen, verteilt auf die Altersgruppen (n=92)

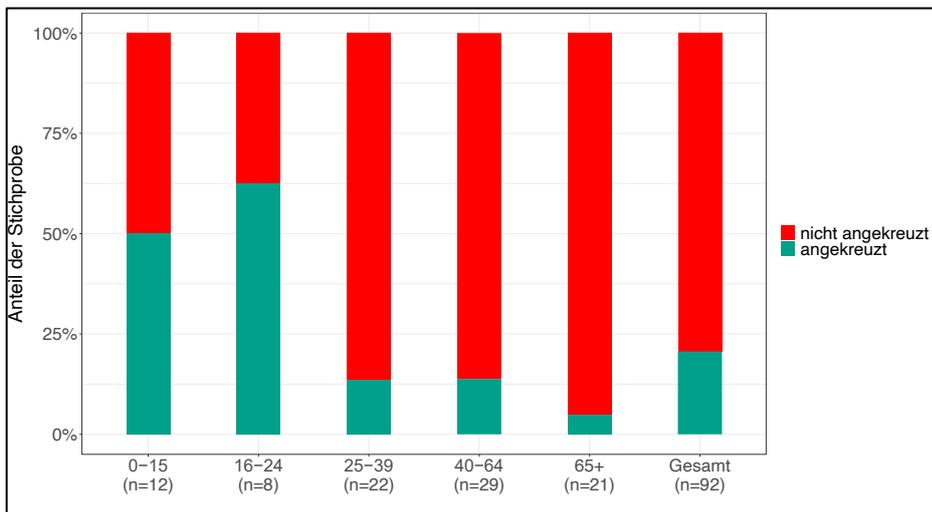


Abbildung 80: Stallarbeit als Umsetzung der Unterstützung von LandwirtInnen, verteilt auf die Altersgruppen (n=92)

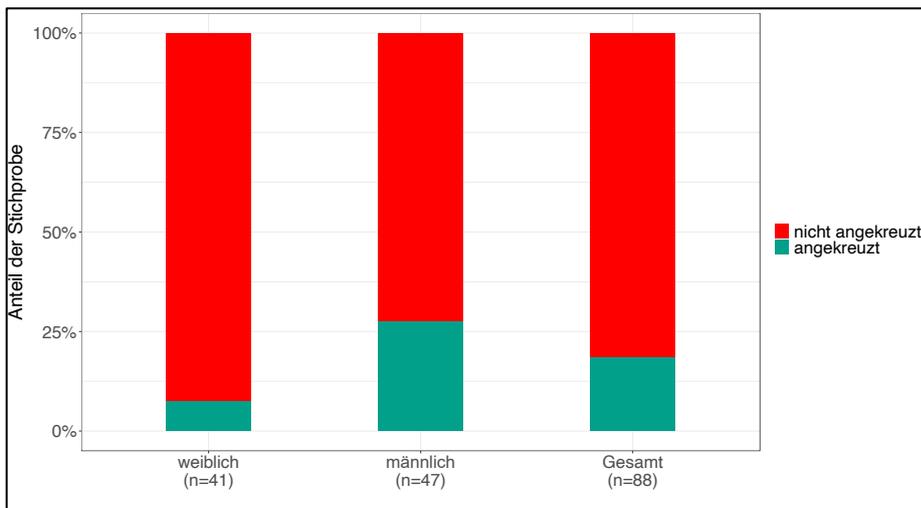


Abbildung 81: Reparaturarbeiten als Umsetzung der Unterstützung von LandwirtInnen, verteilt auf die Geschlechter (n=88)

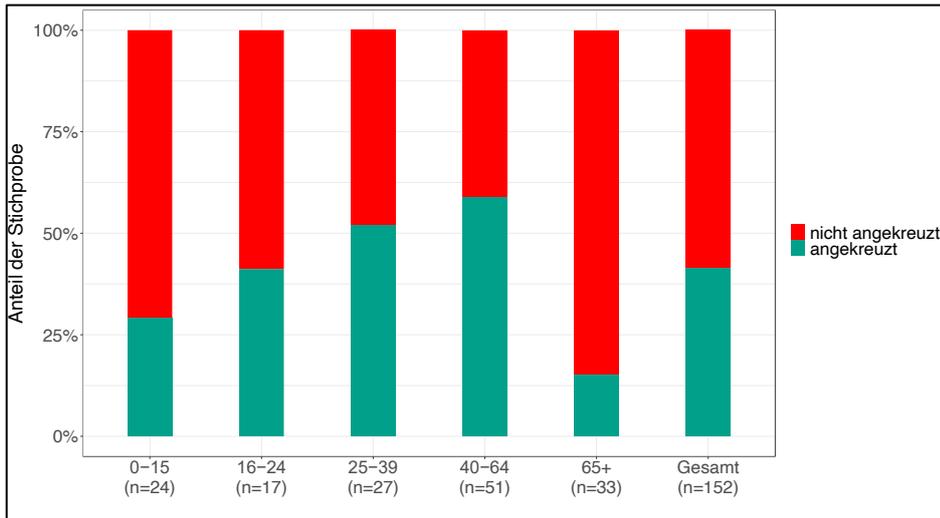


Abbildung 82: keine Zeit als Begründung für das Ausbleiben von Unterstützungsumsetzungen der LandwirtInnen, verteilt auf die Altersgruppen (n=152)

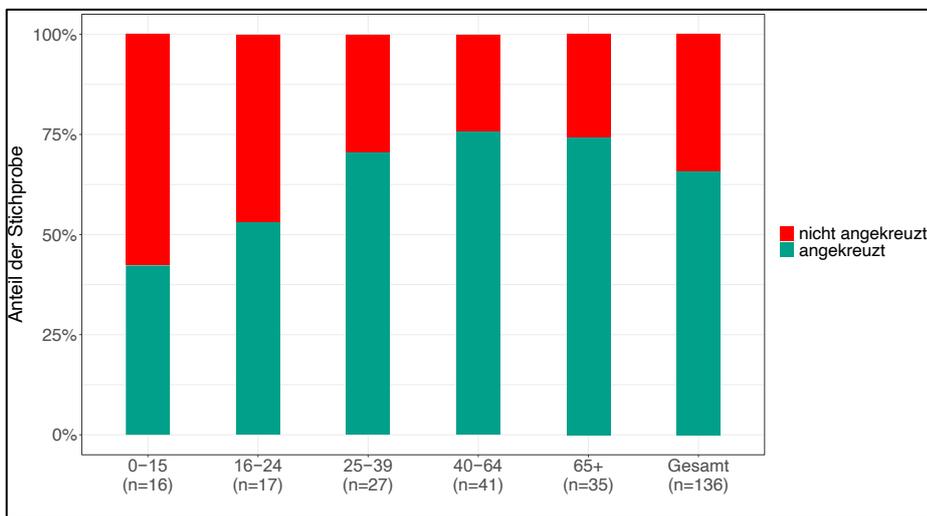


Abbildung 83: Bessere Direktvermarktung oder Einkaufsmöglichkeiten als Wunsch der Bevölkerung für mehr Initiative seitens der Landwirtschaft (n=136)

Tabelle 4: Ergebnisse des Chi2-Tests/exakten Test nach Fisher mehrerer Variablen mit den Variablen „Alter“, „Gemeinde“ und „Geschlecht“ durch SPSS und R Studio mit p-Wert

	Alter		Gemeinde		Geschlecht	
	Chi ²	p-Wert	Chi ²	p-Wert	Chi ²	p-Wert
Biosphäre	63,604	<0,001 (***)	35,186	0,26 (n.s.)	2,539	0,638 (n.s.)
Biosphäre Leben	42,913	<0,001 (***)	9,961	0,85 (n.s.)	2,507	0,325 (n.s.)
Aufgaben und Möglichkeiten	47,439	<0,001 (***)	27,835	0,777 (n.s.)	5,484	0,241 (n.s.)
Interesse an Nachhaltigkeit	28,275	0,005(**)	15,863	0,85 (n.s.)	11,365	0,008 (**)
Ökologische Nachhaltigkeit	14,73	0,005(**)	8,403	0,447	3,174	0,75 (n.s.)
Soziale Nachhaltigkeit	8,162	0,086 (n.s.)	13,564	0,084 (n.s.)	10,181	0,001 (**)
Ökonomische Nachhaltigkeit	14,271	0,006 (**)	11,142	0,194 (n.s.)	0,611	0,434 (n.s.)
Bedeutung als LandschaftspflgerInnen	46,614	<0,001 (***)	30,486	0,438 (n.s.)	3,275	0,573 (n.s.)
Schätzung: Nebenerwerb	22,777	0,03(*)	43,056	0,036 (*)	7,347	(0,62) (n.s.)
Bezug zur Landwirtschaft	13,629	0,092 (n.s.)	30,726	0,015 (*)	0,01	0,995 (n.s.)
Unterhaltung	24,797	0,73 (n.s.)	56,544	0,003(**)	4,021	0,403 (n.s.)
Positive Gespräche	24,26	0,136 (n.s.)	29,013	0,595 (n.s.)	4,49	0,344 (n.s.)
Streitthemen	16,303	0,514 (n.s.)	41,874	0,083 (n.s.)	2,535	0,638 (n.s.)
Verständnis für Sorgen	17,563	0,38 (n.s.)	32,84	0,412 (n.s.)	1,3	0,873 (n.s.)
Unterstützung bei der Arbeit	25,26	0,65 (n.s.)	51,315	0,015 (*)	8,227	0,84 (n.s.)
Gemeinsame Projekte	21,362	0,14 (n.s.)	34,644	0,238 (n.s.)	1,431	0,839 (n.s.)
Erhalt Nebenerwerb	46,408	<0,001 (**)	39,067	0,289 (n.s.)	4,812	0,337 (n.s.)
Aufklärung Prozesse Landwirtschaft	28,815	0,125 (n.s.)	45,212	0,078 (n.s.)	2,405	0,662 (n.s.)
Erhalt Landschaft	30,49	0,01 (*)	25,219	0,906 (n.s.)	3,502	0,474 (n.s.)
Landwirtschaft Heimat	20,761	0,093 (n.s.)	23,597	0,761 (n.s.)	5,565	0,171 (n.s.)
Wichtigkeit Öko	50,571	<0,001 (***)	23,337	0,643 (n.s.)	10,124	0,022 (*)
Kauf Öko	39,752	0,001 (**)	30,716	0,669(n.s.)	16,688	0,002 (**)
Genug Wertschätzung	20,502	0,176 (n.s.)	29,463	0,562 (n.s.)	7,85	0,97 (n.s.)
Konflikte	30,696	0,011 (*)	53,584	0,013 (*)	2,637	0,61 (n.s.)
KaufenProdukte	31,546	0,01 (*)	32,756	0,511 (n.s.)	9,392	0,038 (*)

Grund: Unterstützung	11,671	0,02 (*)	10,062	0,261 (n.s.)	0,069	0,793 (n.s.)
Grund: Verbundenheit	33,848	<0,001 (***)	5,936	0,654 (n.s.)	5,282	0,022 (*)
Grund: Geschmack	16,827	0,002 (**)	7,653	0,496 (n.s.)	0,026	0,872 (n.s.)
Grund: Persönlicher Kontakt	2,016	0,733 (n.s.)	6,085	0,635 (n.s.)	0,074	0,266 (n.s.)
Grund: Klimaschutz	6,867	0,143 (n.s.)	10,076	0,28 (n.s.)	4,273	0,039 (*)
Gegengrund: zu teuer	4,286	0,579 (n.s.)	5,048	0,565 (n.s.)	3,175	0,113 (n.s.)
Gegengrund: Zugänglichkeit	6,355	0,163 (n.s.)	3,466	0,896 (n.s.)	4,575	0,057 (n.s.)
Gegengrund: mangelnder Geschmack	4,167	0,713 (n.s.)	0,962	1 (n.s.)	0,405	1 (n.s.)
Gegengrund: kein Interesse	5,442	0,419 (n.s.)	2,869	0,84 (n.s.)	1,852	0,294 (n.s.)
Gegengrund: kein klares Label	1,384	0,957 (n.s.)	8,173	0,286 (n.s.)	3,175	0,113 (n.s.)
Gegengrund: mangelndes Angebot	3,827	0,547 (n.s.)	6,529	0,405 (n.s.)	0,527	0,64 (n.s.)
Unterstützung	2,875	0,905 (n.s.)	33,069	<0,001 (***)	3,285	0,179 (n.s.)
Unterstützung Wie: Stallarbeiten	19,586	<0,001 (***)	13,546	0,08 (n.s.)	0,578	0,447 (n.s.)
Unterstützung Wie: Offener Austausch	4,365	0,37 (n.s.)	4,649	0,8 (n.s.)	0,48	0,827 (n.s.)
Unterstützung Wie: Weidearbeiten	4,372	0,368 (n.s.)	6,614	0,551 (n.s.)	2,228	0,136 (n.s.)
Unterstützung Wie: ideelle Verbundenheit	18,083	0,001 (***)	9,208	0,358 (n.s.)	0,875	0,350 (n.s.)
Unterstützung Wie: Reparaturarbeiten	3,182	0,556 (n.s.)	9,397	0,164 (n.s.)	6,116	0,013 (*)
Unterstützung Wie: SoLaWi	2,406	0,644 (n.s.)	14,829	0,026 (*)	4,251	0,063 (n.s.)
Unterstützung Nein: keine Zeit	18,444	0,001 (**)	7,35	0,509 (n.s.)	0,442	0,506 (n.s.)
Unterstützung Nein: kein Interesse	4,625	0,394 (n.s.)	8,836	0,192 (n.s.)	3,396	0,065 (n.s.)
Unterstützung Nein: negative Erfahrungen	2,692	0,622 (n.s.)	6,614	0,482 (n.s.)	2,374	0,21 (n.s.)
Unterstützung Nein: keinen Bezug	9,451	0,289 (n.s.)	3,649	0,992 (n.s.)	2,651	0,203 (n.s.)
Wunsch: positives Miteinander	25,112	0,029 (*)	26,518	0,541(n.s.)	3,683	0,451 (n.s.)
Wunsch: Initiative Landwirtschaft	7,673	0,371 (n.s.)	17,682	0,399 (n.s.)	0,3	0,861 (n.s.)
LW Wie: Kennenlertage	7,898	0,444 (n.s.)	6,852	0,876 (n.s.)	3,451	0,134 (n.s.)

LW Wie: offene Gespräche	4,532	0,893 (n.s.)	32,744	0,003 (**)	1,462	0,526 (n.s.)
LW Wie: Angebote für Ehrenamt	3,248	0,517 (n.s.)	10,473	0,235 (n.s.)	0,278	0,598 (n.s.)
LW Wie: bessere Direktvermarktung	10,742	0,03 (*)	6,744	0,572 (n.s.)	0,346	0,557 (n.s.)
Wunsch: Initiative BSG	5,95	0,653 (n.s.)	13,99	0,61 (n.s.)	4,275	0,118 (n.s.)
BSG Wie: Kennenlerntage	7,782	0,1 (n.s.)	13,796	0,068 (n.s.)	1,858	0,173 (n.s.)
BSG Wie: Umweltbildung	7,8	0,099 (n.s.)	8,805	0,401 (n.s.)	-0,122	0,129 (n.s.)
BSG Wie: Austauschgruppen	0,571	0,966 (n.s.)	0,242	0,265 (n.s.)	-0,063	0,431 (n.s.)
Zukunft Unterstützung	23,708	0,099 (n.s.)	0,398	0,174(n.s.)	3,931	0,415 (n.s.)

Tabelle 5: Ergebnisse des Chi²-Tests mehrerer Variablen mit der Variable „Bezug zur Landwirtschaft“ durch SPSS mit p-Wert

	Bezug zur Landwirtschaft	
	Chi ²	p-Wert
Biosphäre	8,245	0,169 (n.s.)
Biosphäre Leben	9,927	0,019 (*)
Aufgaben und Möglichkeiten	4,514	<0,001 (***)
Interesse an Nachhaltigkeit	7,269	0,136 (n.s.)
Ökologische Nachhaltigkeit	1,868	0,172 (n.s.)
Soziale Nachhaltigkeit	1,303	0,254 (n.s.)
Ökonomische Nachhaltigkeit	0,33	0,566 (n.s.)
Bedeutung als LandschaftspflgerInnen	31,966	<0,001 (***)
Schätzung: Nebenerwerb	15,079	0,005(**)
Unterhaltung	65,171	<0,001 (***)
Positive Gespräche	16,08	0,006 (**)
Streitthemen	11,658	0,016 (*)
Verständnis für Sorgen	19,731	<0,001 (***)
Unterstützung bei der Arbeit	54,286	<0,001 (***)
Gemeinsame Projekte	5,196	0,268 (n.s.)
Erhalt Nebenerwerb	21,393	<0,001 (***)
Aufklärung Prozesse Landwirtschaft	46,869	<0,001 (***)
Erhalt Landschaft	12,662	0,004 (**)

Landwirtschaft Heimat	20,987	<0,001 (***)
Wichtigkeit Öko	3,554	0,164 (n.s.)
Kauf Öko	4,027	0,086 (n.s.)
Genug Wertschätzung	0,139	0,496 (n.s.)
Konflikte	33,945	<0,001 (***)
Regional Kaufen	17,593	0,004 (**)
Grund: Unterstützung	-0,094	0,163 (n.s.)
Grund: Verbundenheit	-0,062	0,355 (n.s.)
Grund: Geschmack	-0,1	0,139 (n.s.)
Grund: Persönlicher Kontakt	-0,165	0,014 (*)
Grund: Klimaschutz	-0,013	0,845 (n.s.)
Gegengrund: zu teuer	0,089	1 (n.s.)
Gegengrund: Zugänglichkeit	0,046	1 (n.s.)
Gegengrund: mangelnder Geschmack	0,127	1 (n.s.)
Gegengrund: kein Interesse	0,029	1 (n.s.)
Gegengrund: kein klares Label	0,089	1 (n.s.)
Gegengrund: mangelndes Angebot	0,237	0,362 (n.s.)
Unterstützung	28,128	<0,001 (***)
Unterstützung Wie: Stallarbeiten	-0,095	0,508 (n.s.)
Unterstützung Wie: Offener Austausch	0,147	0,162 (n.s.)
Unterstützung Wie: Weidearbeiten	-0,265	0,012 (*)
Unterstützung Wie: ideelle Verbundenheit	-0,178	0,09 (n.s.)
Unterstützung Wie: Reparaturarbeiten	-0,147	0,16 (n.s.)
Unterstützung Wie: SoLaWi	0,15	1 (n.s.)
Unterstützung Nein: keine Zeit	-0,135	0,101 (n.s.)
Unterstützung Nein: kein Interesse	-0,057	0,591 (n.s.)
Unterstützung Nein: negative Erfahrungen	-0,002	1 (n.s.)
Unterstützung Nein: keinen Bezug	0,333	0,001 (***)
Wunsch: positives Miteinander	8,952	0,062 (n.s.)
Wunsch: Initiative Landwirtschaft	5,003	0,082 (n.s.)
LW Wie: Kennenlertage	1,273	0,691 (n.s.)
LW Wie: offene Gespräche	2,043	0,564 (n.s.)
LW Wie: Angebote für Ehrenamt	3,44	0,064 (n.s.)
LW Wie: bessere Direktvermarktung	0,216	0,642 (n.s.)
Wunsch: Initiative BSG	0,308	0,857 (n.s.)
BSG Wie: Kennenlertage	2,614	0,106 (n.s.)
BSG Wie: Umweltbildung	0,003	0,957 (n.s.)

BSG Wie: Austauschgruppen	1,538	0,215 (n.s.)
Zukunft Unterstützung	3,268	0,514 (n.s.)